Heinrich Bebels Schwänke

Zweiter Band

ML 4.64.22

Harvard College Library

FROM

THE FUND OF

MRS. HARRIET J. G. DENNY,

OF BOSTON.

Gift of $5000 from the children of Mrs. Denny, at her request, "for the purchase of books for the public library of the College."

Digitized by Google

Heinrich Bebels Schwänke

Zweiter Band

Digitized by Google

Heinrich Bebels Schwänke

ZUM ERSTEN MALE IN VOLLSTÄNDIGER
ÜBERTRAGUNG HERAUSGEGEBEN
VON

Albert Wesselski

ZWEITER BAND

MÜNCHEN UND LEIPZIG
bei Georg Müller
1907

Digitized by Google

~~IV. 7475~~
ML64464.25

Denny fund

Digitized by Google

Der Schwänke drittes Buch.

Digitized by Google

Henricus Bebelius an den Leſer.

Dieſer Mäßigung, freundlicher Leſer, hab ich mich vor Zeiten und noch in den Schwänken befleißiget, daß ich von ſolchen Poſſen bin abgeſtanden, die züchtigen Ohren möchten zuwider ſein. In dieſem Buch hab ich nun mancherlei kurzweiliger angefügt, die etwan eim Ungelehrten nicht gar ehrbar dünken mögen; jedoch hab ich auch jetzt kein andere hinzugenommen, denn ſolche, die ich von verſtändigen Männern bei Wohlleben und zum mehrern Teil in Anweſen edler Frauen hab erzählen hören, was auch die Urſach geweſen iſt, ſie unſern Märlein zu geſellen. Laß denn dieſe Entſchuldigung gelten, die ich von dem Beiſpiel der allergewichtigſten Männer abgenommen habe; dann von unkeuſchen Dingen hab ich mein Feder allweg abgewendet, und ſolches will ich noch beſſer einhalten bei mein zukünftigen Büchern. Leb wohl, Freund.

Digitized by Google

1. Von einem, der in einem Sturm auf dem Meer geweſen iſt.

Als ein große Ungeſtüm des Wetters etliche Leut auf dem Bodenſee ergriffen hätt, war unter den andern, die vor Furcht zitterten und einander beichteten, einer, der fing an geiziglich Käs und Brot zu freſſen. Wie ihn die andern ſchalten und ermahnten, in was Gefährlichkeit ſie ſtünden, antwortet er: „Ich ſehe wohl, wie die Sache ſteht. Dieweil ich aber nüchtern nicht trinken mag, iß ich jetzt; dann ich werde heut mehr trinken müſſen, denn mein Leben lang nie."

2. Von einem, der im Ehebruch ergriffen ward, ein wahre Hiſtori.

Einer von Tübingen war heimlich bei der Nacht zu eins andern Weib gangen, zu der bald danach auch ein Pfaff kame; vor dem floh er hinweg und verbarge ſich ganz oben im Haus im Taubenſchlag. Als nicht lang darauf auch der rechte Mann des Weibs heimkame, floh auch der Pfaff und kroch in den Ofen. Der Mann, der ſolches kein Arg hätt, erzählet nun der Frau mit Seufzen, er hätt drei Gülden mit Spielen verloren; ſaget das Weib: „Wer wird Dirs wiedergeben?" Drauf der Mann: „Der über uns", meinet Gott im Himmel. Da ſprang der Tübinger aus dem Taubenhaus herab und ſaget: „Der Pfaff im Ofen ſoll es halb erlegen, das ander will ich geben", gedacht, der Mann hätt auf ihn geredt. Sie kamen alſo der Sach überein, und die zwei konnten frei hinwegziehn.

3. Von einem Lollhard, der Bürgſchaft leiſtet einem Sterbenden.

Als Johann Biener, der mir wohl bekannt iſt, krank an der Peſtilenz war und ſchier ſterben ſollt, war bei ihm ein Waldbruder, ein Lollhard, der dem Kranken zuſprach, auf daß er mannlich ſtritte wider

Digitized by Google

die Anfechtungen des böſen Feinds und bis an ſein End verharren wollt als ein guter Chriſt. Antwortet Biener, es ſollt niemand kein Zweifel ſein, daß er tapfer ſtreiten wollt, als es einem Chriſten gebühret, und er wär bereit zu ſterben. Saget der Bruder: „Dieweil ich von allen Menſchen ſagen hör, wie Du Dich in all Deinem Leben als ein frommen und aufrichtigen Menſchen gehalten habeſt, Du jetzt auch bereit biſt, dem Willen Gottes gehorſam zu ſein, verſprich ich Dir und will Dein Bürg ſein, daß Du ſtracks nach dem Tod wirſt in den Himmel fahren.“ Und ſo ſtarb der Biener. Der Bruder aber ward am vierten Tag danach eben mit dieſer Krankheit behaft und ſchriee nun Tag und Nacht: „O Biener, Du willſt mich zu Dir hinaufbringen, auf daß ich Dir Zeugnis gebe. O der erbärmlichen Bürgſchaft, wollt Gott, ſie wär nie geſchehn.“ Hat alſo dieſe ſein Bürgſchaft bis an ſein End mit ſtetem Weinen und Klagen verdammet und iſt auch am ſechſten Tag danach geſtorben. (Aus dem werden wir gelehret, daß wir alles, ehedann wirs uns vornehmen oder verheißen, wohl ſollen erwägen, dann uns oft hernach die Sach gereut.)

4. Die Ämter werden nach Gunſt verliehen.

Oben hab ich nicht unbillig geklagt, wie die geiſtlichen Pfründen und Stift zum mehrern Teil den Allerungelehrteſten zuſtehn und nur durch die Gnad der Biſchöfe verliehen werden, nicht ohne gemein Ärgernis und nicht geringe Gefährdung der Seelen. Jetzo kann ich billigerweis beklagen, wie dasſelbe auch geſchehe bei unſern Fürſten, bei denen die Ämter mehr nach Gunſt verliehen werden, denn nach Verdienſt, und mehr durch Fürſprach ungelehrter Freunde, denn aus Erwägung der Sitten und des Wiſſens, ſodaß heutigen Tags Gelehrſamkeit und Wiſſen ſchier nichts mehr gilt; darum ſag ich jetzt das: Ein gelehrter Mann ward neulich gefraget, wie es doch zuginge, daß täglich ſo viel grob Eſel mit Pfründen verſehn würden, er aber keine erlangen könnt. Da gab er Antwort, die Ungelehrten fänden immerzu Fürſten und ander Schutzherrn ihresgleichen, daraus dann ein wechſelſeitige Lieb entſpringet; er aber könnt ſeinesgleichen nicht finden, darum

Digitized by Google

wollt er anfangen, das Gelernte zu vergeſſen, ob er etwan alſo möchte Gnade finden, nach der jetzund alles geſchieht.

5. Von dem Prieſter Schellenberger zu Munderkingen.

Dieſer Prieſter, deſſen ich auch oben Meldung tan hab, kündet etlichen Kloſterfrauen oder beſſer Begutten, wie ihr Kaplan im Wildbad ſo mächtig krank wäre, daß die Ärzte an ſeiner Geſundung verzweifelt hätten. Auf dieſe Mär machten ſich die vornehmſten der Schweſtern auf den Weg, ihn heimzuſuchen und zu tröſten. Als ſie aber hinkamen, fanden ſie ihn friſch und geſund, derhalben ſie kein kleinen Unwillen gegen den Prieſter empfingen, ihn der Lügen ſtraften und ſagten, ſie wollten der Bosheit nicht ſo ſchnell vergeſſen. Da antwortet er ihnen mit unmäßigem Lachen: „O lieben Schweſterlein, Ihr ſolltet wohl gewußt haben, daß meinen Worten nicht zu trauen iſt.“

6. Von einem Müller.

Johann Boſch, der Pfaff von Stadion, befahle ſeiner Gemeind ein bettelnden Müller, ihm das Almoſen mitzuteilen, und ſaget: „O Ihr Chriſtgläubigen, daß dieſer Müller fromm ſei, habt Ihr das beſt Anzeichen an dem, daß er bettelt, anſtatt daß er ſich mit Stehlen und andern den Müllern gewöhnlichen Griffen ernährt hätte; derhalben laſſet ihn Euch befohlen ſein.“

7. Von der Beicht einer Kloſterfrauen.

Eine Kloſterfrau beichtet einem Prieſter und bekennet unter anderm, ſie hätt ſich unterweilen mit einer fremden Kutten zudeckt. Saget der Prieſter: „Das ſchadt nichts, was iſt aber darunter geweſen?“ Antwortet ſie: „Ein Mönch.“ Sprach der Prieſter: „Hüte Dich fortan vor dieſen Kleidern, auf daß Du nicht beflecket werdeſt; dann allerlei Unflats liegt unter dieſem kleinen Mäntelchen verborgen.“ Saget die Nonne: „Ein Mohr macht kein Mohren ſchwarz.“ Drauf ward der

Digitized by Google

Prieſter zornig und ſchriee: „Ei, ſo bleib ein Hur wie vor!“ Antwortet die Nonn: „Wirf aber nicht Du den erſten Stein auf mich.“

8. Von der Beicht dreier Kloſterfrauen.

Drei Kloſterfrauen beichteten auf ein Zeit einem Prieſter. Die erſte ſaget, ſie hätt ein fremd Meſſer in ihr Scheiden geſteckt; das verſtunde denn der Prieſter nicht, bedacht aber auch nichts weiter aus Urſach, daß abergläubiſch Weiber oft geringe Ding für Sünd halten. Die ander ſaget, ſie hätte zwei Meſſer in ihr Scheid geſteckt; auch das achtet er nichts. Die dritte aber ſaget von dreien. Darauf der Prieſter: „Was ſchadt das?“ Da ſaget ſie ihm, ſie wär mit dreien Männern beiſammen geweſen. Da der Prieſter nun erſt recht verſtunde, lief er den vorigen zweien, die er als unwiſſend abſolvieret hätt, nach und ſchriee: „Hört Ihr ſchelmigen Huren, Ihr ſeid nicht abſolvieret, dann Ihr hab böslich gebeichtet; dann Zagel und Meſſer iſt nicht einerlei.“

9. Von eim hinkenden Prieſter.

Zu Cannſtatt in der Stadt begab es ſich, daß ein hinkenden Prieſter, ſo in die Ratsſtuben hineinginge, ein ander Prieſter, wie die Unſern gewohnt ſeind zu reden, mit den Worten empfinge: „Seid gegrüßt, junger Herr!“ Da der aber nach ſeiner Gewohnheit hinkend einhergangen war, ſaget irgend ein Dorfvogt mit großem Gelächter: „Ich ſehe wohl, daß er jung ſei oder beſſer gar ein Kind, dann er lernt erſt gehn.“ Drauf fein höflich der Prieſter: „Ich hätte Dich Deines grauen Kopfs halber für einen weiſen Mann geſchätzet, wann Du Dich nicht in Deiner Red als ein Narren und Schwätzer offenbart hätteſt.“ In gleicher Weis hat Johannes Bittel, Prieſter zu Riedlingen, neulich in meiner Gegenwart ein Schwank geriſſen mit eim hinkenden Weib. „Und wann ich hundert Söhne hätt,“ ſaget er, „ſo wollt ich keinen alſo gehn lehren, wie dann das Weib geht.“ Über das pflegen die Unſern alſo zu ſchwänken mit den Hinkenden, daß ſie ſagen: „Dem ſein Vaterland iſt nicht hier, dann er geht nicht nach gemeinem

Digitized by Google

Brauch.“ Desgleichen mit den Schielenden: „Der ist ein Fremdling, dann er sieht nicht als die andern.“ Ist auch jetzt ein gemeines Sprichwort, wann sie einen schmähen wollen, daß sie sagen: „Der ist ein hinkender Schneider.“ Oder wann einer meint, man verachte ihn, so sagt er: „Meinst Du, ich sei ein hinkender Schneider?“

10. Von einem hoffärtigen Jüngling.

Ein ehrgeiziger Jüngling war mit seinem Knecht übereinskommen, daß dieser, von welcherlei Sachen er bei seiner Buhlschaft reden würde, allweg alles sollte vergrößern und herausstreichen. Wie er nun bei seinem Mägdlein war und von seinem Einkommen saget, machets der Knecht allzeit dreimal so groß. Als er aber auf ein Zeit wieder zu ihr kam, und sie sprach: „Es dünket mich, mein Herzlieb, Du seist ein wenig krank; das zeigt mir Dein veränderte und ungewöhnliche Farb an“, saget er, er wär nur ein wenig bleich und nur ganz leicht unwohl; darauf der Knecht: „Du bist billig über die Maßen bleich, hastu doch ein tägliche und unheilsame Krankheit an Dir.“ Das hätt der Junker für übel und strafet den Knecht, da er mit ihm allein war, auf das allerheftigst, daß er von ihm solches vor seiner Buhlschaft sagete. Antwortet ihm der Knecht: „Ich hab gemeint, es müßt also geschehn, daß ich alles, was Du redest, noch reichlicher dartät und fester bestätigete.“

11. Von einem, den der Blitz erschrecket hat.

Saß einer im Bad in einer Kufen, da fing es an heftig zu donnern, und er saget: „O Ihr Blitze, was macht Ihr für ein Unruh! Fahrt mir in den Hintern!“ Wie er diese Wort kaum hätt ausgeredt, schlug ein Strahl grad neben ihm nieder, tät ihm aber doch kein Leid, grad daß er ihn hart erschrecket. Da saget er: „Das geh Dir übel aus, o Gott! Wie kannst Du so gar kein Scherz verstehn, dann ichs im Schimpf geredt hab und nicht im Ernst!“

Digitized by Google

12. Von einem Bauern in Derendingen, der Gott den Tod gewünschet hat.

Wie auf ein Zeit der Hagel die Weintrauben schier alle verschlagen hätt, sprach einer aus dem Haufen der Bauern, das wär ein Übeltat der Hexen. Darauf die andern aus einem Mund: „Ei so mögen sie alle eines bösen Tods sterben.“ Der älteste aber unter ihnen saget, es wär vielmehr das Werk Gottes. Sprang einer aus der Mitten hervor und saget: „Ei, so sterb auch er und nehme kein guten Tod!“

13. Von einem Henker, der da ist ein Priester worden.

Ein Henker aus Franken kam hinein nach Böheim und ward dort unter den Ketzern ein Priester. Als ihn aber einmal einer, dem er wohlbekannt war, fraget, wie das zuginge, daß er von einem so schändlichen und unehrlichen Handwerk erst wär zu einem Priester geraten, da antwortet er: „Wie das Volk, so der Priester.“

14. Von eim Trunkenen.

Als sich ein schwänkiger Mensch mit mancherlei Weinen hätt so angefüllet, daß ers nimmer in ihm erhalten mocht, saget er in Gegenwart seiner Gesellen zu den getrunkenen Weinen: „Haltet Eintracht mit einander und vertragt Euch, oder ich will Euch beim Fenster herauswerfen.“

15. Von den Bauern und dem Wolf.

Etliche Bauern hätten gefangen ein lebendigen Wolf; nun sind sie den Wölfen aber häßlich feind, so gar, daß sie auch den toten viel Grimmigkeit beweisen. Da beratschlageten sie lang, was sie ihm wollten für ein große Straf auflegen. Sprang aber einer mitten aus ihnen hervor, der zwei Weiber hätt, und riete, man sollt ihm zwei Weiber geben; schwur dazu bei seinem Eid, daß es kein größere Marter gäbe, und daß er nicht glaubete, daß sie möcht erfunden werden.

Digitized by Google

16. Ein Märlein Brassicani.

War ein Schuhmacher, der hätt ein Argwohn gefaßt wider sein Weib, als ob sie ein Buhlerin wäre; nun rüstet er sich aller Ding, als wollt er auf ein Jahrmarkt ziehen und band alle Schuh und Bauernstiefel zu einem Bündel, wie mans zu tun pflegt. Als er aber hinaus war kommen nicht weit vom Dorf bei einem Kirchlein, warf er das Bündel vom Rücken, löset es auf und behielt die Schuh sicherlich in das Kirchlein hinein; das Tuch, darin er die Schuh getragen hätt, füllet er voll mit Steinen und schliche sich heimlich in sein Haus hinein. Weil aber das Weib vermeinet hätt, der Mann wär hinweg, beriefe sie zu ihr den Pfaffen, auf daß sie nicht allein daheim müßte große Furcht tragen. Wie der Pfaff, der noch ein wenig verzogen hätt, endlich zum Haus hineintrat und den Fuß auf den ersten Staffel der Stiegen setzet, lief ihm das Weib entgegen bis zum obersten Staffel und schalt ihn, warum er so spät käme. Antwortet der Pfaff, er hätt müssen Gersten säen. Da hob sie das Gewand auf bis auf den Nabel und saget, auf daß sie ihm ein reichliche Ernte wünschete: „Wolle Gott, daß Euch in dem Acker nicht weniger Gerstenkörner wachsen, denn da seind der Härlein an meiner Ritzen, wie Ihrs dann sehet.“ Dagegen zog er unten auf der Stiegen sein langen Gesellen bloß hervor, und antwortet: „Nicht kleiner Ähren soll er darinnen lassen aufwachsen, denn da ist dieser mein Stengel, den du auch siehest.“ Wie solches der Mann, so unter den Latten verborgen lage, gehört hätt, erwischet er seiner Stein etliche und warf damit unter sie herab. „Nicht geringer denn diese meine Stein sei der Hagel,“ schrie er, „mit dem Gott Dein Acker wolle verwüsten und verderben!“

17. Von eines Einfältigen Beichte.

Neulich beichtet ein einfältiger Mensch also: „Ich gib mich schuldig aller Sünd, die ich getan hab von Christi Geburt bis auf diese Stund.“ Sprach der Pfaff: „Bist Du dann so alt, lieber Sohn?“ Antwortet der Bauer: „Ja, dann ich hab auch ein Bruder, der ist dreier Jahr älter denn ich.“

Digitized by Google

18. Abt Georg von Zwiefalten erzählt von einem Arzten.

Zu einem Fürſten war ein Arzt kommen, der ſich bei ihm für den in allen Stücken der Arznei trefflichſten Doktorem angab; zu dem ſaget der Fürſt ſchimpfsweis: „Ich nimm kein Arzten an, er hätte dann zuvor dreißig Menſchen getödtet.“ Antwortet der Arzt: „Es iſt nicht weit davon, dann neunundzwanzig hab ich jetzund ſchon begraben.“ Sprach der Fürſt: „Drum taugſt Du nicht zu meinem Arzten, ich beſorg, ich müßt gar bald der dreißigſte werden.“

19. Von einer Nonnen.

Eine Kloſterfrau, die eben an dem Tag hätt mit Männern geſündiget, beſprenget ſich mit geweiht Waſſer, das dann, wie man ſagt, die täglichen Sünden hinwegnimmt, und ſaget dazu: „Nimm hinweg meine Sünden!“ Dann hebet ſie ihr Gewand auf, beſpritzet auch die Teil, die verborgen ſind, und ſchriee gar heftig: „Da nimm hinweg, da, da, dann die haben am meiſten geſündiget.“

20. Von der Beicht eines Edelmanns.

Ein Edelmann, der im Sinn hätt zu beichten, drehet immerzu in der Hand einen Goldgülden um, den er wollt dem Prieſter ſchenken. Dieſes erſahe ein Pfaff, ging, nach dem Geld begierig, hin zu dem Menſchen und fraget ihn, ob er etwan beichten wollt; der ſaget ja. Wie ihn aber der Prieſter nach der Beicht gefragt hätt, ob ihn ſein Sünden reueten, und ob er ſich fürder, ſo viel ihm die menſchliche Schwachheit das zuließe, vor Sünden zu hüten in Willens hätt, ſchlug ers hartnäckig ab und mußte ſo ohne Abſolution hinziehn. Kam ein ander Prieſter, der nicht weniger Durſt hätt nach dem Gülden, und höret dem Edelmann die Beicht; wie er aber vermerket, daß er weder Buß wollt tun, noch forthin ſein Leben beſſern, abſolvieret er ihn, auf daß er den Gülden von ihm brächte, doch folgendermaßen: „Der Herr Jeſus Chriſtus abſolviere Dich, ſo er will, und laß Dir nach

Digitized by Google

Deine Sünden, was ich nicht glaub, und führe Dich zum ewigen Leben, was unmöglich ist.“ Bracht also den Gülden aus dem Edelmann heraus, der kein Latein verstunde.

21. Von eim venedischen Reiter.

Als ein Venediger, der des Reitens ungewohnt und unwissend war, ein entlehnet Roß mit den Sporen antrieb, und das Roß anfinge zu schlagen und zu springen, saget er ganz erschrecket: „O guter Gott! Auf dem Meer gibts kein solchen Sturm als auf dem Land.“ Vermeinet dann, auch das Roß würde von der Unruh und dem Wind nicht anders beweget, denn die Schiff im Meer.

22. Von zweien Toren.

Nahe bei dem Kloster Zwiefalten waren zwei leibliche Brüder, die beide nicht gar verständig waren. Auf ein Zeit beichteten sie, und der eine war vom Priester absolvieret worden, ohne daß ihn der gefragt hätt, ob er beten könnt; als aber der ander beichtet, fraget der Priester: „Kannst Du auch das Vater unser?“ Wie ers nicht kunnt, saget der Priester: „Ich verbiet Dir, daß Du zum heiligen Sakrament gehest, dann Du kannst nicht beten.“ Antwortet der aber: „Ist doch mein Bruder von Dir absolviert worden und kann auch nicht beten.“ Aus der Ursach saget der Priester auch zum andern Bruder: „Ich verbiet auch Dir den Leib des Herrn.“ Solches verdroß den übel, er ging aus der Kirchen hinaus, klagets allen Leuten, wie ihn sein gottloser Bruder, mit Namen Alexius, hätte verhindert, daß er den Leib des Herrn empfinge, und saget: „Wann er nur wenigstens so lang verzogen hätt, bis ichs hätt empfangen“; glaubet, er wär selig gewesen, wenn ers schon hätt unwürdiglich genossen.

23. Von den Hassern der Wohlredenheit und ihr lächerliche Verspottung.

Neulich war ich in eim Wohlleben bei etlichen Dorfpfaffen im Gebirg nicht weit von meiner Heimat. Unter denen war einer,

Digitized by Google

der ſich ſelber gar hoch achtet; der empfieng mich als einen Fremden ehrlich und bat mich, daß ich an ſeiner groben Red, dieweil er ſich der höflichen nicht ſehr befliſſen hätt, kein Mißfallen wollte tragen. Ich begehret hinwieder von ihm, daß er kein ſo großes Weſen mit mir machte. Als er danach war luſtiger worden ob der Kraft des Weins, und ihm Hirn und Verſtand begraben waren, vergaß er, auf daß er ſein Kunſt und Geſchicklichkeit im Diſputieren erzeigete, ganz und gar der Ehrbarkeit, die verſtändige Leute ſolchen, ſo ihnen unbekannt ſeind, zu erzeigen pflegen, und fiel heraus mit den Worten: „Herr Dichter, Euer Lob iſt jetzt bekannt im ganzen teutſchen Land; ich mag aber Euer Kunſt oder Euern Fleiß nicht loben, weil Ihr mehr lehrt wohl zu reden, dann wohl zu leben.“ Drauf ich mit lachender Geberd, gleichwohl ein wenig verwirrt von Scham, die Antwort gab: „Ich acht nicht, daß ich darum die Stück verſäume, die zu eim guten und glückſeligen Leben gehören.“ Sprach er wieder: „Verlaſſet aber dennoch fürder die weltliche Wohlredenheit und haltet Euch an die einfältige Red der Apoſtel.“ Antwortet ich: „Ein zierliche und ſchöne Red macht mich nicht ärger, noch ein grobe beſſer; deſſen iſt mir ein Zeuge der heilige Auguſtinus, der in gar vielen Dingen geweſen iſt der gelehrteſte aller Chriſten. Aber hört weiter, guter Herr! Scharf und zierlich reden, aber übel leben iſt der Tod; aber ungeſchicklich und grob reden unter dem Schein der Geiſtlichkeit, aber dabei auch übel leben, wie dann viele zu tun pflegen, iſt mehr denn der Tod, ja iſt der böſeſte Tod zu nennen. Dann der gemeinen Chriſtenheit iſt deren Leben aufs allerſchädlichſt, die in Worten einfältig ſind und keuſch, in der Tat aber unfromm und unkeuſch und rechte Sardanapali. Daß Ihr auch Euer Red mit der Apoſtel Brauch beſchirmen wollt, dieſe Entſchuldigung nimm ich nicht von Euch an; dann ſo ihr wollt nachfolgen ihrer Red, ſo müßt Ihr auch ihren Tugenden und der Heiligkeit ihres Lebens nachfolgen. Das iſt aber ſpöttlich, daß ſich einer, ſo zartlich und im Überfluß lebet, allein rühmen will der bäuriſchen und ungeſchickten Art der Rede, gleich als ob er derhalb heilig wäre, daß er nichts kann.“ Zuletzt, auf daß ichs einmal beſchließe, ſaget ich: „Wie kommt es doch, daß Ihr und Euersgleichen alſo verfolget die Wohlredenheit und die, ſo ſich ihrer befleißen, aber Euch ſelbſt, wann

Digitized by Google

Ihr eine Predigt wollt halten, (die Ihr gemeinhin ſelber eine Collation nennet, wie Ihr ſie auch nicht aus Euer eigenen Kunſt aufſetzet, ſondern aus den Büchern und der Arbeit Vieler gar wenig zierlich, vielmehr gar grob zuſammentraget) mit allen Kräften Euers Verſtands und mit allem Vorhaben bemühet, daß Ihr wohlredig geacht werdet, und daß man von Euch ſage, wie Ihr ſo wohl und zierlich geredt habt, ſo daß ſich auf Euch reimt der Spruch des Märtyrers Cypriani: Öffentlich ſeid Ihr Ankläger, heimlich aber Angeklagte, Euere Richter gleicher Weis als auch Miſſetäter; innerlich verdammt Ihr, was Ihr äußerlich ſelber tut. Es iſt aber gut ſo, Ihr könnet nicht wohl reden, dieweil Ihrs nie gelernet habt, bleibt Euch alſo kein Hoffnung."

24. Von einem Doktor.

Mit dem Pfalzgrafen am Rhein war ein Doktor ausgeritten auf die Jagd, ein Mann, auf den der Fürſt ſonder acht hätt; da nun der Fürſt ſahe, daß er kein Sporen hätt, ſaget er: „Herr Doktor, wo ſind Euer Sporen?" Wie der Doktor gewahr ward, daß er ihrer mangelte, ſprach er: „Ich hab glaubt, Herr, mein Diener hab mirs angetan."

25. Von einer großen Lügen.

Der Nagelſchmied, deſſen wir oben als eines Lügenſchmieds Meldung getan haben, erzählet, wie er einmal zu Kriegszeiten den Seinigen hätte nachzueilen vermeint und reitend gar vors Tor eins Städtleins kommen wär; und als er hätte hineinwollen, hätte man den Schutzgatter auf ihn herab laſſen fallen und ihm damit ſeinen Gaul hinterm Sattel abgeſchlagen. Er aber wär mit dem halben Teil des Roß bis auf den Markt des Städtleins hinfürgeſprenget und hätt ihrer nicht wenig erwürget; als er aber vor der großen Mengen Feinde endlich hätt weichen wollen, wär ſein Pferd unter ihm geſtürzt und er wär alſo gefangen worden.

Digitized by Google

26. Von einer andern Lügen.

Ein ander jaget in einem Walde, der sah ein gar alt und blindes Wildschwein, das von einem jungen, dessen Schwanz es im Maul hielte, geführt ward. Als er dieses ersehn, hätt er, saget er, die Armbrust gespannt und dem jungen Schwein den Schwanz wurzweg am Leib abgeschossen, daß er dem blinden im Maul blieben; da erwischet er den Schwanz und führet das blind Wildschwein daran mehr denn zwanzig Meilen bis gen Stuttgarten auf den Markt.

27. Eine Fabel von einem Meßner.

War ein Meßner mit Namen Allewelt, der bei einem Frauenkloster gedient hätt. Als der auf ein Zeit ward angefochten von der Geilheit des Fleisches, nahm er ein Rohr, redet dadurch mit erschröcklicher Stimme bei einem Ofen hinein und verkündet als ein Geist solche Worte: „O Ihr Nonnen, höret das Wort Gottes!“ Die Schwestern aber erschraken darob und gaben dem Meßner kein Antwort. Als er aber in der andern Nacht wieder kam und dieselben Worte saget, fielen sie auf ihr Antlitz, vermeineten, es wär ein Engel vom Himmel; da sie endlich hätten ein Herz gefaßt, stunden sie auf und sangen: „O Engel Gottes, zeig uns an den Willen des Herrn.“ Drauf sange der Meßner durchs Rohr: „Das ist der Wille des Herrn, daß sich alle Welt auf Euch lege.“ Wie sie dies vernommen hätten, zweifelten sie ob dem Handel; daß es ein Engel wäre, glaubeten sie darum nicht, daß er ihnen verkündiget, sie sollten sich hingeben allen Menschen. Hätten darüber reiflich Rat und legten endlich den Willen des Engels also aus, daß der Meßner, der genannt ward Allewelt, ihres Beischlafs genießen sollt, ob vielleicht etwan, wie sie rieten, ein Bischof oder ein Papst von ihnen sollt geboren werden. Beriefen also den Meßner und schlossen ihn in ein Kammer. Von ersten ging hinein die Äbtissin, die, so sie der Stimme des Engels hätte gehorsamet und die Gnade, auf daß ich so red, empfangen, beim herausgehn sange: „Ich habe mich erfreuet an den Dingen, die mir sind gesagt worden.“ Nachfolgend ist hineingangen die Priorin, wie es dann die Ordnung der Würden hätt erfordert; als sie hätt empfangen

Digitized by Google

die Gnade, ſange ſie mit lieblicher Stimme: „Großer Gott, wir loben Dich.“ Die Dritte aber ſange: „Der Gerechte wird ſich erfreuen im Herrn“, und die Vierte: „Alle ſollen wir uns freuen.“ Des Meßners Kräfte aber waren erſchöpfet und vernichtet, er brach zur Tür hinaus und heulet grauſam: „Mir aber iſts zuviel.“ Doch die Schweſtern ſchrien und riefen ihn zurück: „Wer wird uns nun der Gnaden teilhaftig machen?“

28. Ein Schwank des Herrn Jörgen, Abts zu Zwiefalten.

Ein Prieſter hätt ſeinen Bauern alle Gebet und Bittgäng widerraten, die man, jedoch ohne daß ſie die Kirche angeordnet hätt, gewohnt iſt zu halten herum um die Äcker, wann ſie ſchon Frucht tragen. Als aber im ſelbigen Jahr ein Hagel eingefallen war, ſaget der Prieſter im andern Jahr wieder, es wär nicht ſein Rat, daß man den Bittgang ſollt halten, auch wäre der Hagel nicht derhalb gefallen, ſondern er wär eher ein Werk Gottes und der Natur geweſen, und ſprach: „Wir wollen Gott vertrauen.“ Stund ein Bauer auf und ſaget: „Wir wollen Gott nicht vertrauen, ſondern wollen den Bittgang tun.“ Antwortet darauf der einfältig Meßner, auf daß er den Prieſter ſtillete: „Laſſets doch gehn, als es gehn will.“

29. Von eim gefälſchten Wein.

Ich zechet in Zwiefalten mit Johannes Bittel. Als ihm der Wirt Martin hätt aufgeſetzt ein unehrlichen und allzugemengeten Wein, ſaget er ihm: „Scheid mir den Wein und das Waſſer und ſetz mir jedes beſonders auf“; gabe damit zu verſtehn, daß der Wein zu ſehr gefälſcht war. Auch antwortet er dem Wirt, der ſaget, es wär ein Rheinwein: „Du ſagſt recht, dann er iſt im Rhein gewaſchen, auch wohl durch den Rhein geſchwommen“; zeiget damit an, der Wein wär gar zu ſehr verdünnet.

30. Wiederum von dem.

Hätt einer in eim Wirtshaus von dem Töchterlein ein Waſſer begehret, auf daß ers in den Wein mengete, um ihm ſein Kraft zu

Digitized by Google

mindern. Antwortet das unwiſſend Maidlein: „Es iſt nicht von nöten, der Vater hat erſt nächten ein ganzen Eimer voll hineingoſſen.“

31. Wiederum von dem.

Ein ander Wirt trug bei der Nacht mit heftigem Schnaufen viel Waſſers in den Weinkeller; wie das einer ſahe, der bei ihm hätt einkehrt, hebet er an mächtig Feurio zu ſchrein und die Leut aufzuwecken, auf daß ſie löſchen kämen. Saget der Wirt zu ihm: „Warum ſchreiſt Du alſo?“ Antwortet der Gaſt: „Ich meinet, es brennete in dem Keller, ſo Du ſo viel Waſſers zuträgſt.“

32. Wieder von demſelben.

An dem Bach Schmich in meiner Heimat liegt ein Dörflein, das den Namen von dem Waſſer hat; da war ein Wirt, den man auch argwöhnig hielt, er führete ſein Wein oft in die Tränk. Aus dem Grund warfen ihm etlich gute Geſellen in das Gefäß, darin er ihnen den Wein auftruge, kleine Fiſchlein hinein. Als nun der Wirt in das Glas einſchenket, ward er der Fiſchlein gewahr, wendet ſich derhalben zu den Gäſten: „Fürwahr, jetzt bekenn ichs frei, ich hab zu viel Waſſer in die Weinfäſſer goſſen, anders wären die Fiſchlein nicht hereingeſchwommen.“

33. Von der wunderbarlichen Tauf eines Prieſters.

Ein Pfaff ſollt ein Kindlein taufen, da fand er im Leſen in dem Buch: Salta per tria, das heißt: Spring drei Blatt herum, dort wirſtus finden; er aber verſtunds nicht und ſprang um den Taufſtein. Darauf ſageten die Bauern: „Herr, was tut Ihr da, ſo haben wir nie taufen ſehn.“ „Es iſt ſchon recht ſo,“ antwortet er, „die andern haben die Wort nicht verſtanden.“ Wie er dann weiter las: Immerge intus, das iſt: Tunk (das Kind) hinein, verſtund er: Immerda intus, das iſt: Scheiß hinein, ließ alſo die Gevattern abtreten und ſchieß in

Digitized by Google

den Taufſtein. Da ſaget der Bauer, der das durch ein Rißlein in der Kirchtür ſahe, zu ihm: „In dem Taufſtein laß der Teufel ſeine Kinder taufen, ich tus nicht“, und trug ſein Kind ungetauft wieder heim.

34. Von eim Bauern.

Ein Bauer, der in einem Spiel den Gekreuzigten ſollt darſtellen, ward von den Juden übel geſchlagen. Da warf er das Kreuz von ihm und ſaget: „Der Teufel ſoll da der Herrgott ſein, ich wills nimmer ſein.“ — Auf ein Zeit ward ein Beck Chriſtus, und wie ihn die Juden ſchalten mit ſchmählichen Worten, litt ers geduldig; da ſaget einer zu ihm: „Mehldieb!“ Antwortet der Beck: „Schweig, oder ich ſchlag Dich mit dem Kreuz zur Erden.“ Dann die Wahrheit leidt kein Scherz, und wer ſich der Wahrheit bewußt iſt, läßt nicht gern mit ihm ſcherzen.

35. Von dem Narren des Herzogs von Öſterreich und von den Schweizern.

Als Herzog Leopold von Öſterreich, der nachmals von den Schweizern erſchlagen ward, in dem Städtlein Stockach, das zu unſerer Zeit, wiewohl es ſchlecht bewahret iſt, doch allem Sturm der Schweizer standgehalten hat, mit ſeinen Hauptleuten und Vornehmſten hätt Rat gehalten über das Einbrechen in der Feinde Land, fraget er auch ſein Narren, der ihm viel Weil vertrieb: „Wie gefällt Dir unſer Handel?“ „Übel,“ antwortet der Narr, „dann Ihr betrachtet alleſamt nur den Eingang, aber keiner den Ausgang.“ Und des Narren Wort waren fürwahr ein prophetiſche Red; die Schweizer aber haben darnach viel närriſcher gehandelt mit dem Erſchlagenen. Dann wie er bei ihnen begraben war in dem Fraunkloſter Königsfeld, ließen ſie immer, wann ſich der Tag jähret, einen Prieſter alſo dem Volk predigen: „Bittet um Gottes willen für Herzog Leopolden von Öſterreich, der von den Seinen und von des Seinen wegen in ſeinem väterlichen Erb iſt tot geſchlagen worden“, damit ſie ihre Schand und ungerechte Tat deutlich

haben anzeigt. (Wir werden aber daraus gelehret, daß man in allen Sachen das End ſoll vorbetrachten; wie man dann beim gemeinen Mann im Sprichwort hat: Ehe wiegs, dann wags.)

36. Von einer einfältigen kranken Bäuerin.

Im obern Schwabenland oder Algäu war einmal eine Bäuerin krank gelegen; als ſie nun von dem Gebirg herab in ihre Pfarr geſchickt hätt um das heilig Sakrament, war ſie derweil, eh der Prieſter kame, wieder geſund worden, und der Prieſter trafe ſie nicht daheim. Derhalben ſuchet man ſie, und ward ſie auch in eines Nachbarn Haus funden; und wie ſie den Prieſter hätt geſehn, ſchriee ſie zu dem Fenſter des Nachbarn hinaus: „Ihr mögt wohl wieder hinziehn, guter Vater! Gott ſei gelobt, ich bedarf des Chriſti nimmer, dann ich bin geſund worden.“ Der Prieſter aber befliß ſich, auf daß er den weiten Weg nicht vergebens getan hätt, ſie zum Empfang des heiligen Sakraments zu ermahnen. Saget das Weib: „Wie viel muß ich Dir geben, wann ichs empfange?“ Der antwortet: „Ein böhmiſchen Pfennig.“ Sprach wieder die Bäuerin: „Setz es nur her auf den Tiſch; wann etwan ein armer Menſch ſein bedürfen wird, der ſolls dann kaufen.“

37. Von dergleichen.

Ich hab einen Prieſter gekennet, der hat zweimal ſchier fünf Meilen weit müſſen zu einem Bauern gehn, daß er ihn verſehe mit dem heiligen Sakrament; und immerdar, ſo oft er kame, war der Bauer dieweil friſch und geſund worden und wollt das Sakrament nicht empfangen. Endlich ſaget der Prieſter, den der weite Weg arg verdroß, zum Kranken: „Werd Du geſund, wie es Dir gefällt, das Abendmahl mußt Du jetzt nehmen.“ So ward der Bauer gezwungen, es zu empfangen.

38. Von einem Affen.

Ein Doktor der Arznei zu Mailand war ſo heftig krank, daß männiglich an ſeinem Leben verzaget. Als das ſein Hausgeſind, Knecht und Mägdlein, vermerketen, trug ein jeglicher hinaus, was ihm nur

Digitized by Google

füglich war. Wie deſſen ein Aff, den der Doktor bei ihm im Haus hielte, gewahr ward, erwiſchet er, wie er dann gewöhnlich alle Ding nachtut, das Barett, das dann der Doktoren Ehrenzeichen iſt, und ſetzet es auf. Deß ward der Herr lachen und geſundet wieder.

39. Ein hübſcher Zank und Spruch von Räubern.

Bei den alten Teutſchen und ſonderlich bei den Schwaben war, wie Julius Cäſar meldet, Rauben den Edelleuten kein Schand, und ſie zeigeten in dieſer einigen Sach mehr denn in welcher andern große Grobheit, ſo ſie ſonſt, wie ich vornen in dem Brief an den Kanzler dargetan hab, mit mancherlei Art Tugend geziert waren; jetzo aber, Gott ſei Dank, iſt ſonderlich unſer Schwabenland rein ausgeſäubert von aller Räuberei. Aber es iſt noch ein Strich in Teutſchland, da ſich die Edelleut ohne Scham rühmen, Räuber zu ſein, und dort hat ſich begeben ein Zank zwiſchen zweien, die von edelm Stamm geboren ſind. Dann der eine hätt den andern ein Dieb geſcholten, daß er ihm unabgeſagt hätt wegtrieben ein Herde Viehes, der ander rief ihm die Unbill in den Sinn und bezeuget, er hätt nichts getan, was da wider die ehrlichen Sitten ſeiner Vorfahren wär. Letztlich war der Handel als vor einen Schiedsmann vor einen Markgrafen von Brandenburg gebracht, und vor dem erſchiene jeglich Partei mit ihrem Anhang von Verwandten, Freunden und Vaſallen. Am erſten ſtunde der auf, ſo des Diebſtahls bezichtigt war, befliß ſich bei dem Schiedsmann mit aller Anhaltung, ſein Ehre zu erretten, und begehret, der ander ſollt widerrufen, weil er nichts anders getan hätt, was nicht alle Zeit wär in ſeinem Vaterland von ſeinen Voreltern für billig geſchätzet worden bis auf den heutigen Tag, und hätte er auch von keines ſolchen Handels wegen je ein böſe Nachred leiden müſſen; rief auch als Zeugen alle vor, die ſo oft wären mit und dabei geweſen. Der ander aber bracht für ſein Teil vor, er hätte nicht Unbillig getan, daß er ſein Widerpart hätt als Dieb anklagt, dann billig ſollt der für ein Dieb gehalten werden, der ohne Vorwiſſen und Aufkündigung des andern, was bei den Rechtskundigen für gar unredlich geachtet wird, ihm das Sein ohn angeſagte Fehd wegnähme. Nach langem Streit, hör ich, ſoll des Fürſten Ent-

Digitized by Google

ſcheid der Maßen geweſen ſein, daß keiner ſollt unehrlich ſein, und daß ſie beide wohl geredt hätten: dem einen hätte es ſich geziemt, nach Brauch der Alten und Vorfahren ſo zu handeln, als er gehandelt hätt, und ihm wär es nicht verſtattet, zu verbieten, was den Alten hätt gefallen; der ander hätt nicht übel geredt, weil einem, der in ſolchem Handel betroffen würd, nach beſtem und zwar kaiſerlichem Rechte auch die Straf an ſeim Leben gebührete.

40. Von eim andern Edelmann.

Als ein ander Edelmann ſahe die Venediger Legation zu dem Kaiſer Maximiliano mit großer Pracht und herrlich wohlgezieret bei einer Stadt vorüberziehn, ſaget er: „O wie ſchändlich iſt jetzunder in unſerm Adel erkaltet alle Tapferkeit und Tugend unſer Vordern, daß dieſe Venediger mit ſo köſtlichem Gut und ſo hübſch bedeckten Pferden ſollen ſo ſicher durch unſer Vaterland ziehn! Wär ihnen das zu meinen Zeiten verſtattet geweſen?“ Eben derſelbig ſaget zu ſeinen Söhnen, darum daß ſie von Krieg und Räuberei abſtunden, ſie wären heilloſe Leut und zu nichts gutem nütz; „dann“, ſaget er, „eh daß ich mich in meiner Jugend hätt von ſolchen Sachen enthalten, eh hätt ich einem Abt die Fehd geboten.“

41. Ein hübſche Verſpottung, warum die Fränkiſchen die Chriſtlichſten genennet werden.

Dieweil es eines Geſchichtsſchreibers Amt iſt, die geſchehnen Ding mit Wahrheit zu ſchreiben, ob ſie gleich auch häßlich ſeind, hab ich nicht für unbillig eracht, in eim kurzweiligen Buch Dinge, die wahrlich alſo geſchehen ſind, an den Tag zu bringen, wann nur ein lächerlicher Poß dabei iſt. Vor etlichen Tagen hab ich geſchrieben, daß billig der teutſche König und Kaiſer der Römer ſollt der allerchriſtlichſt genannt werden, und nicht der König von Frankreich, oder doch nicht allein. Ein Burgunder, der das geleſen hätt, kam in Aachen zu mir und lobet den Eifer, mit dem ich einträte fürs Vaterland.

„Aber daß ichs mit Verlaub rede, lieber Gaſt“, ſprach er, „jetzunder ſind die Franzoſen, und nicht unſere teutſchen Leut die chriſtlichſten.“ Darüber ich mein Stirn rümpfet und hielt ihm Widerpart; ſaget er aber: „Bekümmer Dich nicht und laß Dir in wahren Sachen einen Scherz gefallen. Darum nämlich werden ſie von den Unſern die chriſtlichſten geachtet, daß in Brabant und Holland auch die Heiligen auf ihrer Seit fechten.“ Da ich die Urſach fraget, ſaget er: „Bring Du dieſe Geſchichte Deinen Leuten im Oberland heim: Wie neulich im Jahr MDVII ein großer Haufen franzöſiſcher Küraſſier unter dem Grafen von Armburg als Hauptmann dem Herzog von Geldern zuzogen zur Hilf wider Kaiſer Maximilian und unſere Burgunder, kamen ſie auch mit Einfall und Räuberei in unſer Land und raubeten da ein große Beut zuſammen an allen Orten auf dem Land und aus den Kirchen. Wie ſie darnach wollten wieder heim nach Frankreich ziehn, ward ihrer ein großer Teil bei Namur von brabantiſchen Bauern umgeben und erbärmlich zu Tod geſchlagen, ſo gar, daß die Bauern ſieghaft mit höchſter Ehr und beladen mit überflüſſiger Beut wieder heimkamen. Und darunter fanden ſie neben bedeckten Roſſen, vergüldeten Panzern, Goldketten und anderer Koſtbarkeit auch zwei Weinfäſſer voll mit Kelchen und andern heiligen Gefäßen, die ſie allenthalben in Brabant und Holland hätten zuſammengeraubet. Darum ich“, ſprach er, „geſagt hab, daß die Heiligen für ſie fechten oder beſſer ihre Söldner ſeind. Es hat auch vor Alters Cicero geſchrieben, daß die Gallier ſo feſt pflegen zu ſtreiten wider die Götter, als andere für die Götter.“ Darauf ich antwort: „Es iſt ſo gut, dann ſie haben denſelben Lohn empfangen, als ihre Voreltern, da ſie vor Zeiten waren eingefallen zu Delphi. Die Franken aber mögen billig ſagen, daß im Frankenland immer Dieb und Räuber geweſen ſeind und noch ſeind, und daß ihre Vorfahren nicht Franken, ſondern Dieb geweſen ſeind.“

42. Ein lächerlicher Spruch Graf Chriſtofs von Werdenberg.

In dem Kloſter von Heiligkreuztal hätt ein getaufter Jud, der ſich für einen Arzten ausgab, einen zu heilen angenommen, der an den Füßen krank lage; der Jud aber ſtahl ihm ſein Roß und entliefe

heimlich. Nun verſpottet Graf Chriſtof den Kranken ſein höflicher Weis, der Jud hätt ihm auf die Füß geholfen, derhalben, daß er nimmer dürft auf dem Roß reiten, ſondern jetzund müßt zu Fuß gehn; wie man ja von denen, ſo von einer Krankheit aufſtehn und wieder gehn mögen, ſagt, ihnen ſei auf die Füß geholfen worden. Dem aber war nicht von ſeiner Krankheit geholfen; nur trieb ihn die Not, auf die Füß zu treten, weil er des Gauls mangelte.

43. Von den einfältigen Bauern und dem Krebs.

Die Bauern von Mundingen, deren ich oben Meldung getan hab, hätten von ungefähr auf ihren Wieſen einen Krebs funden; von wannen er hinkommen ſei, weiß ich nicht, ſintemal dort kein Waſſer iſt. Dieweil er hinter ſich ging, wußten ſie nicht, was das für ein Tier wäre, ſo ſchlugen ſie denn Sturm, daß die ganze Gemein zuſammenlief, und hielten lang Rat darüber, was es für ein Geſchöpf wäre. Endlich fragten ſie einen Schneider, der viel fremde Land ſeinem Handwerk nach durchzogen war; hochverwundert ſaget er, nach ſeinem Bedünken wär es ein Hirſch oder ein ſeltſame Taub. Weil ſie das aber nicht für gewiß achteten, ſich auch niemand nahe zu gehn getrauet, brachten ſie von ferne Büchſen hinzu und erſchoſſen das Tier. Um den Platz aber warfen ſie einen Graben auf, wohl verwahret mit einem Bollwerk, daß weder Menſch noch Vieh von dem Aas vergift würde.

44. Von dem Grafen Robert.

Man ſaget einmal, der Graf Robert von Armburg hätt ſich ſelbſt ausgerufen für ein Feind der ganzen Welt, ausgenommen Gott und den König von Frankreich. Drauf antwortet einer, dem er bekannt war, aus dem Stegreif: „Von Gott weiß ich nichts, der Gerechtigkeit und Billigkeit aber hat er nach aller Urteil ſchon vor langem Krieg angeſagt.“

45. Von dem Propſt zu Ellwangen.

Als der Propſt von Ellwangen, nach dem Geſchlecht einer von Rechberg, wollt wegziehen von der hohen Schul von Pavia, ſchicket er dem Rat der Stadt ein Dukaten für die Kunſt, die er mit ihm hinweg-

Digitized by Google

führete, und befahl, also zu sagen: er geb ihn mehr aus Gutwilligkeit und auf daß er mit Ehren schiede, weniger von des Verdiensts wegen; dann er trüge nicht soviel Kunst fort, ja er wär wohl, wann man recht darüber sollt urteilen, um mehr denn die Hälfte des ehrlichen Werts betrogen worden.

46. Von dem wahren Adel.

Ich hab in eim andern Büchlein bezeuget, wie so falsch und eitel die Ehrgeizigkeit der Teutschen sei, die ihren Adel hinführen bis auf die Römer, sintemalen in der ganzen Welt kein besser und ehrlicher Adel sei, noch von den ältesten Zeiten her bis auf den heutigen Tag bei keiner Nation gewesen sei, denn bei den Teutschen, wie ichs denn breit und klärlich dargetan habe. Derhalben ich jetzt sage: Nicht vor langer Zeit war ein Streit zwischen einem Fürsten und einem Doktor von Nürnberg. Der Fürst rühmet sein Geschlecht, saget, er stammet vom Geschlecht der Trojaner; der Doktor antwortet: „Und ich bin von dem Blut derer von Nürnberg. Wer die sind, ist jedermann wissend; wer aber die Trojaner gewesen seind und von waserlei Sitten, weiß niemand, das aber ist kund, daß Aeneas von Troja ein Verräter gewesen und Romulus ein Räuber, die der Ursprung des römischen Stammes sind."

47. Von dem Ablaß.

Der apostolisch und, wie sie ihn nennen, vollmächtig Ablaß wird zu unsern Zeiten, wie die Bauern davon reden, allenthalben so gemein verkauft, daß dadurch das Ansehn der apostolischen Schlüssel und Schriften gleich schier kommt in Verachtung. So hat neulich ein Mönch Minoritenordens in Köln also geprediget: „Höret zu, Ihr gläubigen Seelen, ich will Euch ein neue und wunderbarliche Sach sagen, nämlich die: So einer unter Euch hat ein halben Gülden, so hat er auch durch diesen Ablaß das Himmelreich. So aber einer hat ein viertel Gülden, so wird er auch Teil haben an demselben Reich. Welcher aber nichts hat, der wird des Teufels sein." Ist das nicht ein neue

Digitized by Google

Sach, daß ohne Geld kein Ort der Seligkeit sei? Es wird übel gehandelt mit uns, die wir sind ins Schlechtere reformiert worden.

48. Von der Ehrgeizigkeit der Pfaffen und Bischöfe.

Als der Abt von Fulda mit dreißig gewappneten Pferden, er selbst mit einem Panzer angetan, zugleich mit dem Kardinal Bernardino in Ulm einritte, saget der Kardinal: „Herr Abt, ist etwan auch St. Benedikt, Euers Ordens Stifter, mit so viel und wohlgerüsten Pferden einhergeritten?“ Drauf der Abt: „Ehrwürdiger Vater, sind etwan auch die Kardinál St. Peters mit so hübsch bedeckten Mauleseln, übergüldten Sätteln, seiden Zäumen und solcher Pracht und Rüstung dahinzogen?“ Hat denn der eine durch seine Frag, der ander durch die, so er ihm zurückgeben hat, anzeigt, daß der geistliche Stand von seiner Heiligkeit und Mäßigkeit sei verfallen in die schändlichsten Sitten und argen Überfluß.

49. Ein Trug eines Franzosen.

Ein Franzos, wie denn dieses ein listig und arg Volk ist, entlehnet von einem Bürger zu Pavia hundert Gülden und versetzet ihm ein güldene Kette dagegen. Ginge danach zu des Mannes Weib und saget: „Nimm hin diese hundert Gülden und pflege eine Nacht meines Willens.“ Durch die Liebe zum Geld gereizt, bewilliget sich das Weib darein, wie denn der Pfennig das best Instrument ist, alle Scham und Zucht zu überwinden. Nachdem der Franzos seine Lust gebüßt hätt, ging er zu dem Mann und heischet die Ketten, er hätt die Gülden seinem Weib geben. Weil sie nicht läugnen kunnt, war sie dem Franzosen ohne Gab zu Willen worden.

50. Von denen von Straßburg.

Die von Straßburg schickten ihre Gesandten zu Heinrich, dem siebenten, dem römischen Kaiser, auf daß sie ihm sollten ihren Gehorsam vermelden und um Bestätigung ihrer Freiheiten bitten; die

Digitized by Google

ſagten zum Kaiſer: „Unſere Herrn von Straßburg“ u. ſ. w. Wie ſie dieſe Wort aber zum dritten Mal hätten wiederholt, ſtieß man ſie hinaus. Wegen dieſer Red hätt ſie danach einer vermahnet, da kamen ſie wieder und ſagten: „Die Bürger und Deine Untertanen von Straßburg, Herr Kaiſer“ u. ſ. w. Nun ließe ſie der Kaiſer vor und ſprach: „Ich hab nicht gewußt, wer die Herren ſeind; aber die Bürger und unſere Untertanen von Straßburg, die kennen wir wohl.“

51. Von einem Prieſter.

Ein Prieſter zählet bei einer harten Predigt wider die verkehrten Sitten des Volks all ihre Laſter auf und ſetzet zuletzt hinzu: „Ich will ein Bürg ſein, daß Ihr alle des Teufels eigen ſeid.“ Dem antwortet der Bauer, ſo des Dorfs Vorſteher war: „Es iſt gut, daß Ihr wollt Bürge ſein; der Bürgſchaft wollen wir Euch nimmer ledig machen.“

52. Von einem Mägdlein, das ihrer Jungfrauſchaft beraubet ward.

Beichtet ein Mägdlein, es hätte ihr Jungfrauſchaft verletzt; darüber ward ſie von dem Prieſter heftig geſcholten, der ihr vorhielte, mit wie viel und wie hohen Kronen die Jungfrauen im Himmel gekrönet würden. Als er ihr aber gar viel erzählet von der feſten und köſtlichen Burg der Jungfrauſchaft und ſie ſtrafet, daß ſie ihr das Schloß der Schambarkeit hätt laſſen aufſchließen, ſaget ſie, darüber verdrüſſig, es wär kein ſo gar feſt Schloß, wie er vermeinete, geweſen, das dann ein jeder Bauernknecht in ihrem Dorf hätt können aufſchließen und ihr auch aufgeſchloſſen hätt.

53. Warum die Flöhe die Weiber mehr peinigen, denn die Männer.

Ein Schuſter in der Reichenau, ein wunderbarlicher Meiſter in guten Schwänken, fraget auf ein Zeit etlich edle Frauen, was doch die Urſach wär, daß die Flöhe die Weiber mehr peinigten, denn die Männer.

Digitized by Google

Da ſie es nicht wußten, aber heftig begehreten, es zu wiſſen, ſaget er endlich, weil ſie ihm dafür Verheißungen machten, die Urſach wär das: Bald die Flöhe der Speiſe ſatt wären, hätten ſie bei den Weibern auch dabei einen Fluß und Waſſer, wo ſie könnten den Durſt löſchen. Darauf ſaget eine, ſie hätte nie empfunden, daß ſie dorthin gangen wären, ſich zu wäſſern. Antwortet er: „Das geſchieht darum, daß ſie nicht haufenweis hinziehn"; zielet damit auf die Mächtigkeit dieſes Fluſſes.

54. Welche die Beherzteſten ſeind.

Die ihre Herrn nicht fürchten um St. Martinstag, wo man denn bei uns pflegt die Zins und Gült zu bezahlen, den Wolf im Jänner, den Bauern in der Faſtnacht und den Pfaffen in der Faſten, wann man ihm ſoll beichten, das ſind die beherzteſten Leute.

55. Welche rechte Toren ſeind.

Ein treuer Liebhaber ſeines Buhlen, ein frommer Spieler und ein barmherziger Landsknecht, die werden für rechte Toren geachtet.

56. Von einem Juden.

Ein Jud gab einem Chriſten im Scherz eins an den Backen und vermahnet ihn, er ſollt ihm nach der Lehr des Evangeliums auch den andern darbieten; der Chriſt aber warf ihn nieder und ſchlug ihm die Haut voll. Saget der Jud: „Du handelſt aber nicht nach dem Evangelium." Antwortet der Chriſt: „Ich handle nach der Gloſſe." Saget wieder der Jud: „Ich ſeh wohl, Euer Gloſſe iſt härter, denn der Text ſelber, und widriger, denn der Geſetzgeber gelehret hat."

57. Von einem Kranken.

In Riedlingen an der Donau lag einer krank, der ward von ſeiner Schweſter, einer Beguinen, mit viel Worten ermahnet, er ſollt ſich mit dem heiligen Sakrament verſehn laſſen. Er aber ſchlug es

Digitized by Google

allweg ab, beſorget, daß er deſto eher ſterben müßt. Als das ſein Schweſter vermerket, ſprach ſie, ſeine Meinung wär eitel und falſch, dann Gott könnt den Menſchen, er wär in welchem Ort und Stand, leichtlich finden. Überredet ihn zuletzt, daß er ſaget, er wollte beichten. Derhalben erfreuet, ging die Schweſter eilends nach dem Pfarrer, daß er ohn Verzug wollt kommen und den Bruder verſehn. In der Weil, da der Pfarrer auf dem Weg war, verbarge ſich der Kranke unter ein Büſchel Stroh, alſo daß ihn niemand konnt finden. Wie nun der Pfarrer wieder hinweggangen, ſprang der Kranke hervor, ſtrafet ſeine Schweſter der Lügen und ſprach: „Ho ho he, Du haſt geſagt, Gott könne einen allenthalben finden; ich bin nur unter einem Büſchlein Stroh gelegen, und er hat mich ſamt dem Pfarrer und andern Leuten nicht können finden."

58. Von einem Abt.

Ein Abt ſaget, wie auf ein Zeit war der Kellermeiſter geſtorben, zu ſeinen Brüdern: „Wen ſoll ich jetzund auserwählen zu dieſem Amt aus dieſem Haufen Narren?" Antwortet einer aus der Herden: „Haben wir denn nicht vorhin aus dieſen Narren auch einen Abt gefunden?" Gab zu verſtehn, auch der Abt wär ein Narr.

59. Von einem Gehenkten.

Zu Baſel war ein Keſſelſchmied erhenkt worden. Nun begabs ſich, daß ein ander, der davon nichts wußt, auf den Baſeler Markt ziehen wollt und in der finſtern Nacht heftig eilet; als er nun unter dem Laufen fürchtet, daß die Stadttore noch geſchloſſen wären, ſetzet er ſich nicht weit vom Galgen unter ein Baum, ein wenig zu ruhen. Bald danach kamen andere, die wie er zum Markt eileten; die ſahen nach dem Galgen, und ſchrien dem Gehenkten, den ſie gekennet hätten, zu, wann er wollt, ſo ſollt er mit ihnen auf den Markt ziehen. Wie aber der, ſo, wie ich vermeldt hab, unter dem Baum raſtet, dieſes höret, erwachet er und rief ihnen zu: „Verziehet, lieben Geſellen, ich will gleich kommen." Die aber meineten, der am Galgen hätte

geredt, und erſchraken darob alſo, daß ſie bei der ſchnellen Flucht ſchier den Atem verloren. Der ander aber folget ihnen und rief: „Ich bitt Euch, wartet, ich will mit Euch gehn.“ Aber je mehr er ſchriee und eilet, liefen ſie noch viel mehr, ſo daß ſie ſchier halbtot vor der Stadt aukamen und ſich erſt über ein gute Weil zur frühern Kraft erholeten.

60. Von eim andern Gehenkten.

Zu einem, den man henken ſollt, kamen Beguttenſchweſtern, ihn zu tröſten; die fraget er, wer ſie wären, und ſie antworteten, ſie wären Töchter Gottes. Da ſaget er: „So kommt, bitt ich, näher her, wir wollen Hochzeit machen,“ (aber mit viel unzüchtigern Worten) „weil wir ſo ein reichen Schwieher haben.“

61. Von einem, der beichtet, wie er eine Kloſterfrauen gehabt hätte.

Beichtet einer, wie er ein Kloſterfrauen gehabt hätte; der Prieſter wollt ihn von dieſer ſchändlichen Lieb abziehen und ſaget, die Kloſterfrauen wären tot vor der Welt und ſollten allein Gott ergeben ſein und dienen. Da antwortet er: „Lieber Herr, es iſt nicht alſo, dann ſie hat ſich dermaßen unter mir geübt, daß ſie einer lebendigen ganz gleich geweſen iſt; dazu ſind ſie auch nicht Gottes allein, ſondern werden zum mindern an Werktagen auch Menſchen zu Willen.“

62. Von einem Mönch.

Ein Mönch ward gefraget, wie lang er wär in ſeinem Orden geweſen; ſaget er: „Vierzig Jahr, aber all dieſe Zeit bis auf das Jahr iſt kein Ordnung[1]) in mir geweſen.“

63. Von eim andern.

Als ein ander Bettlerordens war aus fremden Land ins Kloſter nach Horburg kommen und vorgeſetzt ward den andern als Prior, nähret er öffentlich aus dem Kloſter ein Hürlein, dann etwan die Mönch

[1]) Ordo = Orden und Ordnung.

in ſeiner Heimat pflegten, ein unzüchtigs Leben zu führen. Die andern wurden darob verdrüſſig und wolltens ihm verwehren, das Dirnlein zu füttern; ſaget er: „Ich ſollt Euer Prior ſein und dürft nicht bei der Metzen liegen? Das ſoll nicht ſo ſein.“ Zoge davon und nahm ein ſchön Stück Geld mit ihm.

64. Warum die beſſern Pfründen verliehen werden den Ungelehrten.

Als einer neulich bei einer Zecherei klagt hätt, daß die feiſtern Pfründen den Ungelehrten verliehen würden, und die Gelehrten kein Ort fänden, antwortet ein ander nicht unfüglich: „Werden doch auch den ſchlechtern und kleinen Eſeln aufgelegt die großen Bürden, und ſitzen die geringſten Büblein auf die großen Gäul, auf daß die Gäul nicht von den größern gedruckt werden.“

65. Von eim Kaufmann.

Wollt einer zu Frankfurt Eiſen kaufen. Der ſaget zu dem, ſo es verkaufet, er wär niemand nichts ſchuldig, hätt auch nie nichts kauft, denn nur mit barem Geld; diesmal aber begehrete er, daß er ihm wollt das Eiſen auf ein beſtimmten Tag verkaufen. Da antwortet der Kaufmann: „Ich gib Dir nichts ohne bar Geld, derhalben, daß Du entweder niemand funden haſt, der Dir borgt hätt, dann die Kaufleut nicht allzeit Geld haben, oder daß Du bisher nie nichts kauft haſt, oder daß Du ſo reich biſt und keines Ziels nicht bedarfſt; darum will ich Dir nicht warten.“

66. Von eim gelehrten Mann.

Mir iſt ein gelehrter Mann gar wohl bekannt geweſen, von dem mehr Geſchichten zu ſchreiben wären, denn von einem andern. Hat er denn unter andern vielen und unglaublichen Taten mit wunderbarem Verſtand ein Huren, die vor Zeiten war ein Kloſterfrau geweſen, heimlich

in das Karthäuserkloſter, darein er ſich ergeben hätt, geführt und mit wunderbarer Kunſt lang bei ihm behalten, verſteckt unter einem Tiſch; danach ward es durch ein Bratengeruch offenbar, ſonderlich dadurch, daß man auf ihn hätt ein großen Argwohn geworfen, weil er ſein Speis und Trank immerdar hätt bis auf den letzten Reſt verzehret. Ward alſo mit ihr ausgeſtoßen und durchſtreifet danach mancherlei Land. Als dieſer Doktor, ſag ich denn, auf ein Zeit von eim trefflichen Mann ermahnet ward, er ſollt nicht ſo offenbarlich lügen, daß er nicht Schaden erlitte an ſeinem Ruf, ſeiner Kunſt und ſeinem Anſehn, antwortet er: „Ich wills nicht tun; dann ich müßte ſchier fünf Jahr lang vergeblich die Wahrheit ſagen, ehe daß ich mich des Geſchreis eines Lügners entledigete, mit dem ich nun öffentlich verſchrien bin. Und dieſe Jahr will ich lieber frei ſein in meinen Reden, dann ich nicht weiß, wie lang ich leb; ſo ich bald ſollt ſterben, ſo wär ich vergeblich worden ein Diener der Wahrheit.“

67. Von der Argliſt der Weiber.

Eine Frau hätt einen Jüngling lieb; da ſie aber nicht füglich kunnt mit ihm zuſammenkommen, ihn auch nicht öffentlich anzuſprechen waget, gebrauchet ſie ſich dieſer Argliſt. Sie beichtet einem Mönch, der des Jünglings Nachbar war: „Ihr habt, guter Vater, als Nachbarn einen Jüngling“, benennet ihn mit Namen, „der oft hin und widergeht vor meinem Haus, mich begehrlich anſieht und mich, wie ich dann beſorg, in böſen Ruf bringen wird. Ich bitt Euch, befehlet ihm, daß er ſeinen Gang mäßige.“ Dadurch, hoffet ſie, daß der Mönch mit dieſer Red den Jüngling bewegen würde, ſie zu lieben. Der Mönch verhieß ihr ihren Willen und handlet darüber mit dem Jüngling, der aber, weil er ſich nichts ſchuldig wußte, und ob er gleich des Weibs Trug verſtunde, die Sach nicht weiter verfolget. Zum andern Mal ließ das Weib ein Gürtel und ander weibliche Zier aus Gold verfertigen, ginge zum Mönch, beklaget ſich, daß ihr der Jüngling hätt den Schmuck geſchenkt, und bat ihn, er ſollt ihm die Geſchenk wieder zurückſtellen. Der Mönch gab die Sachen mit großem Unwillen und Schelten dem Jüngling zurück, deſſen Eigen ſie, wie er glaubet, waren. Als nicht

Digitized by Google

lang danach des Weibes Mann war über Land gereiſet, kam ſie abermals zum Bruder und ſaget, der Jüngling wär in der vergangen Nacht von einem Baum nah bei ihrem Haus zu ihr in die Schlafkammer geſtiegen. So gab der Mönch, der darob arg erzürnet ward, dem Jüngling den Weg an, wie er endlich kunnt zu der Frauen kommen, machet ſich ſo, ihm ſelber unbewußt, zum Kuppler ihrer Liebe.

68. Wolfgang Richard von einem Pfaffen, der viel Kinder hätt.

Als etliche Pfaffen bei dem Pfarrer von Blaubeuren zu Gaſt waren, und der Tiſch mit vielen Bechern gerüſtet ward, fingen ſie an, einer dem andern auf ſein Armut zu proben. Da fraget auch einer ein armen Pfaffen, warum er nicht auch ſo viel Trinkgeſchirr hätt; der fuhr auf im Zorn und ſaget: „Wann ich ſo viel Becher hätt als Kinder, ſo hätt ich ihrer jetzt acht!“ Gab alſo unverſehens die Wahrheit an den Tag.

69. Ein grober Pfaff von St. Martin.

Ein Prieſter prediget von dem Verdienſt St. Martini, wie er mitten im Winter in der höchſten Kälte hätten ſein Rock entzweigeſchnitten und davon mitgeteilet einem Bettler; da hätt Chriſtus zu ihm geſaget: „Domine Martine, wann ich Dir dieſer Wohltat vergiß, ſo ſoll mich der Teufel holen!“

70. Ein ander Prediger.

Ein ander hätt gepredigt, wie Adam von erſt nicht hätt wollen von dem Apfel eſſen, hätte Eva mit Unwillen zu ihm geſagt: „Iß von dem Apfel, oder ich will von Dir weg in das ſchändlichſt Hurenhaus laufen.“ Wo doch nirgends auf dem ganzen Erdenboden keins war.

71. Von Ulrich, Grafen von Württemberg, unſers Herzogs Oheim.

Graf Ulrich wollt einem Dorfpfaffen auf der Alb darum, daß er ſeine Jäger gar trefflich gehalten hätt, noch eine Pfründ verleihen, wiewohl er ſchon eine Pfarr hätt. Der Pfaff ſchlugs aus, was

ſelten geſchieht, und ſaget, er müßt ſo ſchon oft bis auf Mitternacht ſitzen, wollt er das Gut alles verzehren, was er von ſeiner Pfarr hätt; ſollt er noch mehr dazu haben, ſo müßt er Tag und Nacht wachen, daß er alles verzehrete."

72. In dem Leiden Chriſti ſei mehr Erlogens, denn Wahrheit.

Neulich ſpottet einer mit Argliſt der Bauern, ſagend, im Leiden Chriſti wär mehr Erlogens, denn Wahrheit. Das nahmen ihm aber die Bauern für übel und wollten ihn mit Martern zu einem Widerruf zwingen, bis er letztlich ihrer Torheit ſpottend, ſaget: „Ich hab recht geredt, lieben Brüder, dann Chriſtus redt wenig, aber wahr, die Juden aber reden viel, aber alles erlogen Ding."

73. Ein wahre Geſchichte von eim einfältigen Bauern.

In unſer ſchwäbiſchen Alb, nicht weit von meiner Heimat, iſt geweſen ein einfältiger alter Bauer, der hätt aus lauter Einfalt und Unachtſamkeit eines Befehls unſers Herzogs von Württemberg verſäumet; derhalben kame der Vogt in ſeinem Dorf zu ihm und dräuet ihm mit dem Turm und nicht geringer Straf. Da ſaget der Bauer: „Lieber Vetter Hans, handle nach Deinem göttlichen Willen, aber ich bitt Dich, Du wolleſt mir gnädig ſein; dann wär ich verſtändiger, hätt ich weniger verſchuldet."

74. Matthias von Hoheneck von den Mönchen.

Neulich bin ich mit eim Edeln, einem ſonderlich ſchwänklichen Mann, in einem Kloſter geweſen, darin viel genugſam ungelehrter Brüder waren. Da er ihre Grobheit vermerket, ſaget er: „Mit was Mittel oder Kunſt, frag ich, werden dieſe Mönche den chriſtlichen Glauben verteidigen, ſo es die Not heiſchen ſollt?" Ich ſaget, ich wüßt es nicht; drauf ſprach er: „O Du Unweiſer, wo findeſt Du beſſer Trinker, denn die ſind? Gleicher Weis nun andere ihre Widerſacher mit Diſputationen überwinden, ſo werden die ſie vollſaufen und allen obſiegen."

Digitized by Google

75. Eines Ratsherrn lächerlicher Spruch.

Ein ehrbar Rat zu Urach ließ um gemeiner Beluſtigung willen ein Fiſchen halten. Da nun nach dem Fiſchzug und vor der Mahlzeit etwas war vorgefallen, darüber die Herren mußten ratſchlagen, und ſchon jeglicher ſein Willen hätt geſaget, war einer von ihnen, dieweil man Rat hielt, entſchlafen; man fraget auch ihn um ſein Bedünken, und er, alſo jählings erwecket, ſaget, man ſollt ſie halb ſieden und halb braten. Vermeinet, man redete von den Fiſchen; dann er hätts im Schlaf verhört, was man geſaget hätt. Nachmals iſt die ſchimpfliche Antwort weit und breit bekannt worden.

76. Von den Brüdern, ſo zu Bern ſind verbrennet worden.

Vorlängſt, im Jahr MDIX, ſind zu Bern etliche Brüder Predigerordens von unerhörter Frevel wegen mit Feuer verbrennet worden, die unter andern ihren unfüglichen Anſchlägen, damit ſie die Leut zu betrügen verſucht, auch vorgeben haben, einem aus ihnen erſcheine in der Nacht zu often Malen unſer liebe Frau und gebe ſeinen einfältigen Fragen ſein Antwort. Als ich ſolches geleſen hätt, ſaget ich oft ſcherzweis über ihre groben Erdichtungen, wann ſie ſollten wahr ſein, däuchte mich, unſer Frau, die täglich ſo viel närriſchen Fantaſeien der Brüder geantwort hätt, müßt leichtfertiger und geſchwätziger ſein, denn ein altes Weib. Dabei kann ich wohl abnehmen, daß die Ehrgeizigkeit und der Aberglaub, die unter dem Schein der wahren Frömmigkeit alſo eingeriſſen ſind, der Chriſtenheit das höchſte Verderben dräuen; dann durch dergleichen Argliſt der Schriftgelehrten und Phariſäer iſt einſtmals der Juden gemein Weſen zu Grund gangen und geſchwächt worden. Wo findet man aber ein Orden, darin keine böſen Menſchen wären? Will aber hiemit nicht die frommen Brüder geſcholten haben, ich red nur von den böſen. Zu ſolchem großen Frevel aber, ſo es anders wahr iſt, was öffentlich von ihnen geſchrieben und geſaget wird, hat ſie getrieben allein die halsſtarrige Meinung, ſo niemand begreiflich iſt, daß die heilige Jungfrau ſoll in der Erbſünd empfangen ſein; und dieſen Wahn haben ſie wider Gottes Willen mit falſchen Wundern wollen beſtätigen und bewähren.

77. Von andern Brüdern.

Als neulich wider die Brüder der ſtrengen Regel geredt war worden und geſaget, in die niedrig Kleidung hätten ſich eingeſchlichen Hoffart und Geiz, antwortet ich, mich däuchte das nicht wunderbar, da auch der Wolf in niedrigem Kleid und ſchmutziger Farb völlig blutgierig wär und räuberiſch.

78. Von einem Bauern und einem Arzten.

Ein einfältiger Bauer kam mit dem Harn zu einem Arzten; da er von ihm gefraget ward, von wannen er wäre, ſaget er: „Herr Doktor, Ihr werdets wohl im Harn finden.“

79. Von eim kranken Bauern.

Ein Bauer, dem ſein Weib und all ſeine Kinder waren an der Peſt verſtorben, ward letztlich auch ſelber krank; als man ihn ermahnet, er ſollt das heilige Sakrament empfangen, ſchlug ers ab, und das derhalben, daß, wie er ſaget, ſein Weib und ſeine Kinder daran hätten den Tod geſſen, und er wollt davon an Gott appellieren.

80. Von eim einfältigen Kleriker.

Zu Koſtnitz ward ein Kleriker von den Examinatoren gefraget, ob er de legitimo thoro, das iſt von ehelicher Geburt wäre; er verſtund aber, ſie fragten ihn ſeiner Heimat halber und antwortet: „Ich bin nicht von legitimo thoro, ſondern von Schmich“, ſo war nämlich ſein Dorf genennet, nicht weit von meiner Heimat.

81. Von dem Eſel und der Ungelehrten Urteil.

Dieweil niemand von den Künſten ſo wohl und recht kann urteilen als die Meiſter ſelbſt, ſo wird kein Zweifel ſein, daß das Urteil derer ganz zu verwerfen, nichtig, grob und erlogen ſei, die da wollen

Digitized by Google

urteilen von der Poeterei, der Muſika und andern Künſten, aber ihrer ganz unwiſſend und unkundig ſind. Alſo iſt es dem Eſel ergangen, der ſich eines Richteramts unterſtunde zwiſchen Nachtigall und Kuckuck, da ſie mit einander ſtritten des Preiſes im Geſang halber; er fället ſein Spruch und ſprach: „Es gedünket mich, daß der Kuckuck weit trefflicher iſt, dann ſein Geſang iſt ſchlicht, verſtändlich und immer in demſelben Ton; Du aber, Nachtigall, ſingſt, ich weiß nicht was, jetzund erhebeſt Du die Stimm und ſingſt hoch, bald tief und ſchwer, bald wiederum mittelmäßig, alſo daß nicht leicht jemand von den Hörern weiß, wo Dein Geſang hinauswolle."

82. Des Wolfs Klag über ſein Armſeligkeit.

Neulich hat einer ein teutſchen Reimen gemacht, darin er wunderbarlich und luſtig hat eingeführet den Wolf, der da über ſein Armſeligkeit und das Unrecht und den Neid der Bauern wider ihn klaget dem frömmſten aller König, dem Kaiſer Maximiliano, vor deſſen Richterſtuhl er dräuet zu fordern die ganze Bauernſchaft, und das mit ſolchen Worten: „O wie groß iſt die Bosheit menſchlicher Ding! O des verruchten Frevels, billig zu ſtrafen von den Göttern! O daß verderbe der Same der Bauern, der neidigſten von den Menſchen, die mich verfolgen mit dem größten Haß und ſchwerer Unbill! Wiewohl jene Geſetze, ſo allen Menſchen verkündet ſeind, frei zugeben, daß einer in Not und zur Erhaltung ſeines Leibes möge Speis und Trank rauben, wollen mir dieſe böſeſten Menſchen das nicht vergönnen, was doch weniger ein menſchliche Wohltat, denn natürlich und göttlich Recht iſt. Ja, wann ich etwan zur Zeit des höchſten Hungers einem von ihnen ſtiehl ein Hühnlein oder ein Gänslein oder ein Kälblein oder, was ſie doch ganz abſcheulich dünken muß, verſuch, vom Aas eines toten Roſſes ein Stück abzureißen, ſo fallen ſie mich an mit eim ſolchen Haufen Hund, mit ſolchem Geſchrei und ſolcher Rüſtung, mich zu erwürgen und zu zerfleiſchen, und ſtürzen ſich alſo heftig auf mich, daß ſchier niemand kann gräulicher wider ſeine Feind wüten oder gewütet haben. Aber, Ihr Bauern, wie blind ſeid Ihr, wie lang wollt Ihr alſo töricht handeln, die Ihr mir ſo lang verſagt die Ding, ſo da erlaubt menſchliches und natürliches Recht? Wann ich etwan der-

Digitized by Google

halben, daß ich der Notdurft meines Leibs pfleg, manchmal, doch nur selten, einem von Euch beschwerlich bin, so ich ihm ein Schaf oder Ochsen nimm, zu stillen meinen Hunger, so stiehl und raub ich nicht weder Silber noch Gold, nicht Eisen, nicht Korn, nicht Hafer, nicht Weizen, nicht eines der Stück, die man für edel achtet bei den Menschen, sondern ich nimm nur essende Speis, acht auch keines Weins, wie köstlich er sei, und hab allein auf Schaf, Ochsen und ander Vieh ein Aufmerken. Bin dazu eines sonder geneigten Willens und einer sondern Gütigkeit gegen die Bauern in dem, daß ihnen nichts nimm, denn allein zur Zeit des Winters und höchsten Hungers, gleich als ein Zehent, der mir nach natürlichem Recht von Gott vergönnet ist; sonst aber behilf ich mich mit der Beute des Waldes. Höre aber, was Narrheit sie sich neben ihrem Neid befleißen, also daß Gott nicht unbillig möcht mein Rächer geacht werden: ihre Ritter und Herren, ebenso die trägen Pfaffen und feisten Mönche, die ihre höchsten und tödlichen Feind sind, beten sie an mit gebogenen Knien und halten sie in großer Ehrerbietung, die sich doch von ihrer Arbeit und ihrem Blut und Mark nähren. O der billigen Straf! O der verdienten Unseligseit der Bauern! Mich Unschuldigen, der ich ihr Lehrmeister bin, verfolgen sie mit Haß, ehren aber die, so ihnen wegnehmen nicht allein Frucht, Wein, Pferde, Stiere, Silber und Gold, sondern auch ihre Weiber und züchtigen Töchter, ja oft das Leben dazu, deren ganzes Leben und unerhörter Überfluß allein ernähret wird durch der Bauern Schweiß und Blut. O der göttlichen Rache! Da nährt Ihr so viel Schelme, als ob ihre Zahl gar so klein wär, im Schoß und am Busen Euerer Töchter, und mich, der ich nichts solches im Schilde führ, verfolgt Ihr mit solcher Nachstellung. Derhalben sag ich Euch, wann Euch nicht der Kaiser gebeut, Frieden mit mir zu halten, ein ewigen Krieg an, den auch meine Enkel gegen Euch und Euer Nachkommen führen sollen."

83. Von einer Huren.

Ich höret auf ein Zeit zwei Weiber mit einander zanken, und die eine saget wider die ander: „Du bist ein Hur." Antwort diese: „Es ist wahr, Du wärest aber gern in meinem Stand, bist aber so ungestalt, daß Dich keiner darum bitten will."

Digitized by Google

84. Von einem Prediger.

Ein Pfaff wollt ſeinen Bauern predigen und hebet alſo an: „Es grüßt Euch Lukas, der Arzt“, wie es denn in der heiligen Schrift ſteht. Hernach verſtummet er aber alſo, daß er kein Wort mehr kunnt herausbringen. Da ſtund einer von den Ältern auf und ſaget: „Habt Dank, und wenn Ihr etwan ſolltet wieder mit ihm zuſammenkommen, ſo ſagt ihm in unſer aller Namen unſern freundlichen Gruß.“

85. Der Fürſten Vorrecht.

Seind die Fürſten trunken, ſo heißen ihre Hofſchranzen ſie munter, ſeind ſie ſchwarz, ſo heißt man ſie braun, und ſeind ſie töricht, ſo nennt man ſie redlich und fromm.

86. Von einem Prediger zu Mainz.

Man ſagt, es ſei zu Mainz ein Prediger geweſen, der hab oft und ſcharf geredt wider die Geiſtlichen, die mehr denn ein Pfründen beſitzen, darob er bei den Domherrn wenig Dank erlanget. Derhalben begabeten ſie ihn noch mit einer fetten Pfründ zu ſeiner vorigen, auf daß ſie ſein läſtig Geſchwätze ſtilleten. Er nahm ſie an, widerriefe ſein getane Wort und ſaget, vor wär er in dieſer Sach nicht genugſam berichtet geweſen, hätte auch ihre Süßigkeit vor nie gekoſtet.

87. Warum es regne, wann die Mönche über Feld ziehen.

Bei den Unſern iſt ein Sprichwort, wann die Mönche über Land reiſen, ſo regne es gerne. Dafür bracht neulich ein Philoſophus zu Tübingen ein lächerliche Urſach vor: „Aus unmäßigem Weintrinken“, ſaget er, „ſteigen den Geſchorenen viel Dämpf in den Kopf, die leichtlich durch die Hitz von den Glatzen herausgezogen werden, woraus dann die Regen entſtehn.“

Digitized by Google

88. Von eim trunkenen Boten.

Bei uns in Schwaben wird ein gerechter, unvermiſchter Wein ein Rapp geheißen. Ein Bot, ſo nicht minder weinſüchtig, denn ſchwänklich war, überlude ſich mit ſolchem Wein mehr denn billig, alſo daß er ihn ſchier nicht mocht ertragen, ſondern ihn des Nachts aus dem Fenſter ſeiner Schlafkammer ſpiee. Am andern Tag ging er zu dem Prieſter, bei dem er war in Herberg geweſen und ſaget: „Guter Vater, was habt Ihr für ein heftigen und ſcharfen Rappen; heut Nacht hat er ſich im Koller kopfüber aus dem Kammerfenſter geſtürzt."

89. Von einem Pfaffen.

Ein Pfaff ſahe, wie er in der Wandlung ſollt aufheben den Leib Chriſti, in ſeinem Garten ein Bauern auf ein Baum ſteigen und Äpfel abbrechen; da rief er ihn an: „In des Teufels Namen ſollſt Du hinaufſteigen!" Dieſer Red verwunderten ſich die Zuhörer, die den Bauern nicht hätten hinaufſteigen ſehn, und vermeineten, der Pfaff hätt alſo auf den erhobenen Chriſtum geredt.

90. Von Kaiſer Maximiliano, einem Geſchmähten und den Juden.

Bei Kaiſer Maximiliano beklaget ſich einer aus ſeiner Kanzlei, wie er geſchmäht würd in eim ſchändlichen Reimen und teutſchen Liedlein, und bate den Kaiſer, daß ers wollt durch ein Edikt verbieten. „Das werden wir", antwortet der Kaiſer, „nicht leichtlich können tun, auf daß ſie nicht etwan auch auf uns ein Teil des Lieds übertragen. Leids geduldig, wie es auch wir willig gelitten haben. Solche Reimen vergehn wieder ſo ſchnell, als ſie gählings hervorkommen, und währen nicht ſo lang, als das Christus surrexit, davon uns einmal ein Jud klagt hat, daß es nun ein längern Beſtand habe denn MD Jahr. Dann der Jud ſaget: ‚Wie kommt es doch? Oder unter was unglückſeligem Stern geht es doch zu, daß man aller Geſäng wird müd vor eim Jahr, das jetzgenennete aber bleibt immerdar? Und, über das, wie geſchiehts denn, daß, wo doch bei uns alle Todſchläg in einem

Digitized by Google

Jahr werden gebüßet und verſöhnet, allein unſer Todſchlag, den wir an Chriſto begangen haben, bleibt durch ſo viel Jahr unverſöhnet und mag weder durch unſern Schaden, noch durch unſer Elend, noch durch die Länge der Zeit geringert werden?'"

91. Von einem Bauern.

Wie auf ein Zeit ein Bauer im Schweizergebirg krank lage, ſchicket er in das nächſte Dorf um ein Prieſter, auf daß er ihn mit dem heiligen Sakrament verſähe; als der Prieſter nun kommen war, gings dem Bauern wieder beſſer, und er ſaget zu ihm: „Gang nur wiederum heim und laß den Gott bis auf morgen an dieſem Nagel" (er zeiget darauf) „hangen." Saget der Prieſter: „Sollt ich den Leib Chriſti hier alſo nachläſſig und unehrlich bewahren?" Drauf der Bauer: „O guter Herr, auch wann er zehn Gülden wert wär, wollt ich ihn bewahren, ohn daß Du müßteſt Sorge tragen."

92. Ein Sprichwort bei den Teutſchen.

Willſt Du fröhlich ſein einen Tag, ſo gehe in das Bad, dann nach dem Bad trinken die Leut weidlich, davon ſie fröhlich werden. Wenn eine Woche, ſo laß Dir zur Adern. Wenn ein Monat, ſo ſchlacht ein Sau, davon die Leut ein köſtlich Eſſen haben an den Würſten und ſchweinern Brätlein. Wenn aber ein Jahr, ſo nimm ein Weib, wiewohl etliche meinen, daß von denen, ſo ein Weib nehmen, die Reu zu ofter Malen ſchneller erkauft werde, denn in einem Jahr. — Andere ſagen ſo: Willſt Du einen Tag Dich freuen, ſo putz Dir den Bart, wenn eine Woche, ſo heirat, wenn ein Monat, ſo kauf Dir ein ſchön Roß, wenn ein halb Jahr, ſo kauf ein ſchön Haus, wenn ein Jahr, ſo nimm ein ſchön Weib, wenn Du Dich aber freuen und ſelig ſein willſt immerdar, ſo werd ein Prieſter.

93. Ein anders.

Das Hausgeſind iſt das allerunnützeſt und elendeſt: ein Henne ohn Eier, ein Säuin ohne Ferkel, ein Kuh ohne Milch, ein Tochter, die des Nachts aus dem Haus ausſchweifet, ein Sohn, der ein Spieler iſt, ein Weib, das des Mannes Gut vertut, und ein ſchwangere Magd.

Digitized by Google

94. Ein anders.

Wie müssige Leut sagen, geschehn diese Ding gar selten und sind auch wider den gemeinen Lauf der Natur: Ein jung Mägdlein ohne Lieb, ein Jahrmarkt ohne Dieb, ein alter Jud ohne Reichtum, ein alter Stadel ohne Mäus, ein alter Pelz ohne Läus, ein alter Bock ohne Bart, ein alt Klosterfrau ohne Frömmigkeit.

95. Von eim unzüchtigen Mägdlein.

In meiner Heimat war ein Mägdlein, deren Ruf nicht mehr ganz unversehrt war. Die trieb ein Schwein heim, das ihr Vater zu Ehingen auf dem Markt kauft hätt. Auf dem Weg, der durch ein Wald geht, bate sie ein junger Gesell, ihr Gefährte, sie sollt ein kleine Weil mit ihm rasten; sie aber schlugs ab in der Hoffung, er würde mit seiner Bitt nicht nachgeben. Da sie aber am Ende des Walds sahe, daß er von seinen Bitten ganz und gar abgestanden war, saget sie: „Lieber Buhl, daß ich noch der vorigen Red gedenke, wann ich Dir wollt zu Willen sein, wo wollten wir derweil die Sau hinbinden?“ Was hernach viele Jahr bei meinen Landsleuten ist im Sprichwort blieben.

96. Von eim andern Mägdlein.

War ein anders, viel jüngers Mägdlein, das beichtet dem Priester, sie wär mit Männern im Heu gewesen. Da fraget sie der Priester: „Was hastu dort getan?“ Antwortet das Mägdlein spottend: „Puh, Herr, wißt Ihr denn nicht, was die jungen Gesellen mit den Mägdlein im Heu treiben?“

97. Von den Bettlern.

In meinem Büchlein, dem Triumpho Veneris, hab ich geschrieben wider die Bettler und pflege sie auch sonst zu schmähen, da diese heillosen und unnützen Leut, die nur dem Müssiggang ergeben sind, die einfältigen Menschen und unkundigen Bauern mit seltsamer List betrügen. Solches tu ich, das weiß Gott, der die Herzen kennt, nicht aus Unfrömmigkeit, der ich aus einer sonderlichen Wohltat der Natur

Digitized by Google

auf wunderbare Weis der Barmherzigkeit geneigt bin und mich der wahrlich armen und elenden Leute über mein Vermögen erbarme, sondern getrieben von der Unbilligkeit, weil ich sehe, wie sie mit aller Bosheit mißbrauchen die Freigebigkeit und das Mitleiden der einfältigen Menschen. Wann diese Betrüger, die Bettler, sag ich, mit ihrem Schreien und Bitten und gleichsam Beschwörungen im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau oder St. Velten, St. Antons oder anderer Heiliger von den Leuten ein Almosen herauszwingen, bedenk ich, wie groß da ist die Güte und Langmut Gottes und der Heiligen, von deren Milde die Bettler leben, ohne sie aber jemals zu verehren; dann ich hab sie wohl vor den Kirchentüren gesehn, innen aber beim Gottesdienst in zehn Jahren kaum ein oder den andern. Wann ich aber einen auf der Gassen hör so wohl und artlich singen und brüllen oder quaken,[1]) pfleg ich zu meinen Genossen zu sagen: Der ist viel fröhlicher denn ich, der soll mich nicht rühren. Sagt auch Horatius: So Du willst, daß ich weine, mußt Du vorerst selber traurig sein. Ist aber einer allzu beredt und quakt er gar zierlich, so sag ich, er sei ein geschickter Meister in seiner Kunst und bedürfe derhalben meiner Hilfe nicht. Das aber ist das allerabscheulichst, daß die Bettler wollen aus ihren Kinder — und Kinder gibts bei ihnen mehr denn bei andern Sterblichen — nichts anders machen denn wiederum Bettler, also daß immer der Bettler ein Bettler zeuget, davon dann herkommt so große Bettlermeng in Teutschland, nicht so gar aus unserm Erbarmen als aus unser Schuld und Fehle. Ist aber quaculor, —aris ein neu und barbarisch Wort, aber von uns nicht gröblich wider die, so gröblich reden, erfunden vom Gesang der Raben oder der Frösche, weil solche ungelegen und grob Schwätzer nicht reden, sondern stammeln und nach der Raben Weis ihr Geschrei ausrolpsen.

98. Ein Fabel Herrn Jürgens, des Abts von Zwiefalten.

War ein Mönch, der ging allweg einher mit zur Erden niedergebücktem Antlitz; nachdem er aber war zum Abt erwählet worden, trug er sein Haupt aufgericht. Da er nun gefraget ward, warum er

[1]) im Texte *quaculari.*

nicht nach ſeim gewöhnlichen Brauch einherginge, antwortet er, zuvor hätt er mit dem Sehn zur Erden geſucht die Schlüſſel des Kloſters, nun er ſie aber funden, bedürft es nicht mehr des Suchens.

99. Von einem Abt.

Ich hab gekennet ein Abt, der war von einem Edeln in einer Verſammlung der Herren des ſchwäbiſchen Bunds geſcholten worden von Ehebruchs und Hurerei wegen. Er antwortet: „Sollt ich denn die Eſelinnen nicht ficken dürfen?“ Drauf der Edelmann: „Und wenn Du das getan hätteſt, ſo wäreſt Du doch nur angangen Dein eigen Art“, zielet damit auf ſein Unwiſſenheit.

100. Von einem Bruder Minoritenordens.

Zu Tübingen war ein Mönch des Minoritenordens von der Nichtobſervanz, wie man gemein ſagt, mit uns in einem Wohlleben. Wie er fröhlicher war worden, getrieben vom fröhlichen Baccho, ſaget er, er wär mit dem Kaiſer Maximiliano im Krieg zu Verona geweſen, und er wollt wieder zu ihm ziehen. Als er nebenzu gar wenig keuſch redet von den Werken und dem Dienſt der Venus, ſaget ich: „Ich hätte gemeint, Ihr hättet auch die Keuſchheit in Euern Gelübden.“ Antwortet er: „Es iſt wahr, drei Ding hab ich gelobet, aber alſo: Armut im Bad, Gehorſam bei Tiſch und Keuſchheit am Altar.“ Wendet ſich hernach zu mir und ſprach: „Auch bei Euch, die Ihr wollt für gelehrt gehalten werden, werden Ding gefunden, ſo ungeheuerlicher ſind denn jegliches Ungeheuer: Der Theolog, entweder ein Trunkenbold, oder lüſtern oder geizig, der Juriſt falſch und unrecht, und der Arzt oft ſelbſt nicht geſund, ohne daß er ihm ſelber könnt helfen; ſtimmt auch gemeiniglich dieſer aller Leben nicht zu ihrem Stand.“

101. Von der Böhmen Ungeiſtlichkeit.

Die Böhmen haben den Irrtum, daß bei ihnen die Laien täglich ungebeicht zum Tiſche Gottes gehn. So war auch eine Bäuerin, die auf ihren Armen ein Gänslein truge, das ſie in der Stadt wollt

Digitized by Google

verkaufen, zuerſt in ein Kirchen gangen. Weil nun der Zeit die heilig Handlung geſchahe, trat auch ſie mit der Gans zum Altar, das Sakrament zu empfangen. Da ſie aber unvorſichtig war, erwiſchet ihrs die Gans und verſchlingets; weinend klaget ſies dem Prieſter, und der ſaget: „Weine nicht; ich will Dir“ (auf daß ich mit ihnen red) „ein andern Herrgott geben.“

102. Von Laurentio Valla und einem Minoritenmönch.

Wie der trefflich gelehrte Mann und Erneuerer der lateiniſchen Sprach Laurentius Valla auf ein Zeit zu Neapel in der Minoritenkirche hin und widerging, ſahe er St. Franciscum gemalet mit vier Doktoren. Da fordert er einen der Kloſterbrüder zu ihm und ſaget: „Wie geht es zu, daß Euers Ordens Herr und Stifter Franciscus unter vier Doktoren geſetzt wird, wo es doch heißt, er ſei ein Laie geweſen und ganz unwiſſend?“ Antwortet der Mönch mit Unwillen: „Im Gegenteil, er iſt der größte unter den Doktoren.“ Drauf Laurentius: „Wie kann er der größte ſein, dieweil er alle Zeit iſt geachtet worden für einen der Mindern[1])?“ — Dieſe Hiſtori hab ich oft erzählen hören von Johannes Nauclerus aus Tübingen, der ein Zier und Schmuck des Kollegs und des Gymnaſiums und endlich der ganzen Stadt geweſen iſt und ein Vorbild aller Ehrlichkeit und Frömmigkeit.

103. Mit was Tieren der Menſchen Alter verglichen wird.

So vergleicht man die Alter des Lebens des Menſchen den Tieren:
Mit zehn Jahren gleicht er dem Kitz, mit zwanzig dem Kalbe,
Dreißigjährig dem Stier, mit vierzig ſogar einem Löwen,
Fuchſes Schlauheit bringt mit ſich die fünfzigſte Wende,
Sechzigjährig ähnelt der Menſch dem Hunde, zum Wolfe
Wird er nach weitern zehn Jahren, im achtzigſten Winter zur Katze,
Ähnlich dem Eſel wird der Menſch im neunzigſten Jahre,
Hundertjährig als Gans verläßt er endlich das Leben.

[1]) *ordo minorum* = der Orden der mindern Brüder oder der Minoriten.

Digitized by Google

104. Wider ein Hahnrei.

Bist ja ein guter Mann; Deinesgleichen gibts nicht auf der Erden. Alles besitzst Du allein; öffentlich ist nur Dein Weib.

105. Das Leben des Vergnügten und Gesunden.

So Du willst gesund leben, so laß Dir einmal im Jahr an der Ader, zweimal im Monat geh ins Bad, einmal in der Wochen umfange die Venus, zweimal im Tag iß und trink, und in der Nacht schlafe ruhig und gut.

106. Von einem Narren.

Ein Narr bat einmal sein Herrn, er sollt ihn nach der gläubigen Christen Weis zulassen zur Empfängnis des heiligen Abendmahls. Wie er nun zum Altare trat, reichet ihm der Priester ein Rettigschnitz für das Sakrament; wie der Narr davon genossen hätt, saget er: „O Du süßester Gott, wie bist Du so bitter!"

107. Von den Bettlern.

Wie auf ein Zeit in einem Gespräch der Bettler Erwähnung geschahe, daß sie ein so groß Meng Kinder hätten, saget einer darüber: „Die Ursach, warum sie mehr Kinder haben, ist nicht schwer zu verstehn: sie legen sich nämlich ohne Sorg zusammen, dann sie gewißlich wissen, daß die nicht sie, sondern wir müssen auferziehen. Sie machens selber und wir müssen sie auferziehen mit unsern Almosen."

108. Von einer groben Lügen.

Einer rühmet sich, er wäre schier ganz Europam durchzogen, sonderlich Italiam; fraget man ihn von der Stadt Venedig und von ihrem köstlich Gebäu. Da antwortet er: „Von Venedig kann ich nicht viel sagen, dann ich bin durch diese Stadt nicht mehr denn einmal

Digitized by Google

des Abends in der Dämmerung durchgeritten." Wie das aber etliche für unmöglich erachteten, darum, daß die Stadt allenthalb vom Meer umgeben wär, und kein Mensch zu Roß möchte weder ein noch aus kommen, saget ich, es müßt im Winter geschehn sein, daß er durchzogen wär, und er müßt übers Eis in die Stadt geritten sein.

109. Von einem Studenten, der Gäns gestohlen hätt.

In Tübingen hätt ein Schüler gebeichtet, er hätt etliche Gäns und Hühner gestohlen und sie mit seinen Gesellen gefressen. Derhalben strafet ihn der Priester und weigert ihm die Absolution, bis daß er den Raub zurückgäbe, dann die Sünde nicht soll vergeben werden, es sei denn, das gestohlen Gut werde wiedergegeben. Drauf saget der Schüler: „Guter Vater, ich habs zwiefach wiedergeben; dann ich hab mich daran so voll gessen, daß es kein halb Stund hat bei mir bleiben wollen, sondern ichs hab wiedergeben müssen samt den Zwiebeln und Birnen, damit die Gäns sind gefüllet gewesen." „Wollte Gott," antwortet der Priester, „Du hättest Lung und Leber dazu herausgespien, daß Dus hättest vierfältig müssen wiedergeben"; ließ ihn also unwillig stehn.

110. Wer die vornehmsten und größten Heiligen seind.

Zu Tübingen sind in der Pfarrkirchen Patrone die Heiligen Jörg und Martin. Als neulich dort gesprochen ward von den Verdiensten der Heiligen und ihrem Vorrang in der Heiligkeit, hielten etliche dafür, daß Johannes, der Täufer, andere, daß der heilige Petrus, der Apostelfürst, der vornehmste wäre. Saget einer: „Was Narrheit treibt Euch? Wer ist dann heiliger und trefflicher an Verdienst und Ehr, denn die Tübinger Patrone Jörg und Martin? Die andern Heiligen gehn zerrissen und veracht zu Fuß einher, die beiden aber reiten auf herrlichen Pferden und sind angetan mit köstlichen Kleidern."

111. Ein Schwank Paul Wüsts, aufgezeichnet von Brassicano.

So einem Paul Wüst, der trefflich Possenreißer unbekannt wär, wird ihn wohl jeglicher Leser leichtlich aus dem einen Schwank erkennen. Kamen auf ein Abend drei Gesellen von wegen des Spiels,

Digitized by Google

das damals im Herzogtum Württemberg verboten war, bei einem Wirten im Remstal zusammen; mit ihm, der ein gar vorwitziger Mann war, waren sie übereinkommen, daß er die Türen verschließet, den Riegel vorleget und niemand einließe, auf daß sie nicht beim Spiel betreten würden und die darauf gesetzte Straf erleiden müßten, und der Wirt bewilliget ihr Begehren leichtlich in der Gier nach Nutz und Gewinn und nahm das Geding an. Wie sie nun ein Weil gespielt hätten, kam abgeredter Maßen jener Paul Wüst vors Haus und klopfet an die Tür. Die Spieler aber, durch deren Trug er da war, hielten sich still und stelleten sich, gleich als obs einer wär, der ihr Spiel argwöhnete, befahlen derhalb dem Wirt, daß er niemand sollt auftun. Je stiller sie aber drinnen waren, je ungestümer und stärker schlug und stieß der draußen mit Händen und Füßen wider die Tür. Endlich saget einer der Gesellen: „Gang hin, Wirt, und forsche von ihm, was neuer Ding er etwan brächte, daß er so ungestümlich an die Tür springet." Der Wirt, den die Lust, neue Mär zu erfahren, gepackt hätt, ging ihn fragen, und Paul Wüst antwortet ihm, er könnt Eier legen; geschwind verkündet dies der Wirt den Gesellen, die bei ihm herbergten, und bat sie inständigst, daß er den Menschen einlassen dürfte, von wegen daß er das Wunderwerk möchte sehn und erfahren. Abgeredter Maßen zauderten sie ein wenigs und stelleten sich, als ob ihnen das Ding ganz und gar nicht gelegen wär, und sie wegen seiner Ankunft schwer Sorgen trügen. Zuletzt gaben sie des Wirts anhaltend Bitten und Begehren nach und erlaubeten, den Klopfer einzulassen, doch also, daß ihr Spiel nicht verraten würde. Der Wirt, in der größten Gier, was neues zu erfahren, sprang auf, lief hin, tät den Riegel weg, empfinge den verkleideten Menschen mit gar freundlichen Worten, führet ihn in die Stuben, setzet ihn hinter den Ofen in die Finster gleich als ein Gluckhenn und fordert, er sollt sein Kunst beweisen, der er sich gerühmet hätt; kunnt schier nicht mehr erwarten, daß ers bekäme zu sehn. Paul unterzog sich der Aufgab, hätt aber schon vorher zwei Eier ein lange Zeit an der bloßen Haut im Busen gewärmet und getragen, daß sie ganz warm worden waren. Wie er nun ein Weil gesessen wär, rief er den Wirt, daß er ihm sollt die Hand unterhalten und fein gemach das Ei wegnehmen. Der Wirt

Digitized by Google

lief hinzu, empfinge das Ei, zeigets den Spielern, schwor bei Gott und allen Heiligen, es wär noch warm, und bate den Paulum, er sollt noch eins legen. Der weigert sich mit Argliſt und saget, es müßte gar ein gute und seltsam Henn sein, die ein Tag zwei Eier legete. Der Wirt ließ aber nicht ab, bis daß sich Paulus ihm füget und ihn herbeirief, er sollt das ander Ei hinnehmen; der Wirt trat hin, nahme das Ei, das wie das vorig noch warm war, in die Hand, trugs hervor in die Stuben und mocht ihn um dieses unerhörten Werkes willen nicht genugsam mit Lob erheben. Endlich bat er den Paulum bei Gott und allen Heiligen, daß er auch ein drittes brächte, und verhieß ihm, er sollt fürder unbekümmert bleiben. Antwortet Paulus, das zu tun würd ihm mächtig schwer werden; „dann ich besorge," saget er, „daß sich etwan, so ich mich sollt über mein Natur ängstigen, der Eierstock in mir auflöse und gar verderbe, daraus mir dann würde meines Leibs Erhaltung fehlen." Je mehrs aber Paulus abschluge, je mehr hielt der Wirt mit seinem Flehn an, bis daß sich Paulus darein verwilliget und saget, er wollt es zum dritten Mal versuchen, Gott geb, wie es gerate. Wie nun aber sein Zeit war, ein Kot zu machen und den Leib zu ringern, rief er: „Komm eilends her, Wirt, und empfange den Dotter, dann dieses letzte Ei wird kein Schalen haben; gib acht, daß es nicht auf die Erden falle und also zu nicht werde." Der Wirt, so mehr denn billig gläubig und vorwitzig war, sprange behend hin und hielte beide Händ unter. Paulus aber ließ kein Ei, sondern schieß ihm auf das reichlichst die Händ voll mit dem Unflat seines Bauchs und schrie: „Ach, in was großen Schaden hastu mich bracht, fürder werd ich kein Ei mehr legen können, was ich erstlich befürchtet hab." Der Wirt aber vermerket jetzt den Betrug und hätte Paulum schier mit dem Schwert angefallen, wann der nicht hinter die Spieler gesprungen wär und die Larven abgerissen hätte. Ein feine Histori für ein Vorwitzigen, daraus sich alle die sollen ein Exempel nehmen, die allzu groß Begier tragen nach neuer Mär.

112. Ein Schwank von einem Bauern, dem der Brei nicht geziemet.

Hätt ein Bauer ein Knecht, dem ward des Morgens, ehe daß er zur Arbeit ging, ein Brei vorgesetzet, wie es dann zu Winterszeiten

zu geſchehn pflegt. Wie der Bauer einmal ſahe, daß der Knecht nur kleine Bißlein nahm, als ob ihm der Brei nicht ſchmeckete, redet er ihn derhalben an mit dieſen Worten: „O Bentzo, wann mir dieſer Brei ſo wohl ziemete als Dir, wie wollt ich ihn gierig und mit vollem Maul hinwegfreſſen!“ Vermeinet, er dürft ihm weiter nicht anſtehn, ſo er kaum vor drei Tagen zu einem Beiſitzer von des Dorfs Gerichtſtuhl verordnet war worden, gleich als ſollt er nicht anders denn nüchtern den Bauern ratſchlagen von den Marken der Äcker, oder glaubet er zum mindeſt, daß er von dem dicken Mus würde trunken werden.

113. Folgen die dickſten Lügen des Schmieds von Cannſtatt.

Als der Schmied von Cannſtatt einmal mit ſeinem Junker, dem er der Zeit dienet, im Winter bei einem Fluß einherritte, ſahe der Junker unter den Eisſchollen ein Fiſchreuſen treiben; ſaget er: „Ei, daß wir dieſe Reuſen hätten, die ohne Zweifel ganz voller Fiſch ſein wird.“ Antwortet der Schmied, ſie wär leichtlich zu überkommen, und ſprenget mit freiem Lauf ins Waſſer nach der Reuſen. Da erwiſchet ihn ein Fiſch von einer unerhört Größen mit aufgetanem Schlund und verſchlucket ihn mit ſamt dem Pferd. Als nicht lang danach ein Fiſcher von ungefähr den Fiſch hätt gefangen, und man ihn auf der Fleiſchbank zum Verkauf bot und ausweidet, ſprange der Schmied friſch und geſund mit ſeim Gaul heraus und zeiget dem Edelmann den neuen Handel an, darin er gewißlich nicht kärglich gelogen hat.

114. Ein anders von einem Wildſchwein.

Auf ein Zeit begegnet dem Schmied, wie er durch ein Wald zog, ein Wildſchwein von einer greulichen Größen mit Hauern, die ein Ellen lang zum Maul herausrecketen; weil es ungeſtüm wider ihn anliefe, verſteckete er ſich hinter ein alten Eichbaum. Das grauſam Schwein aber ließ nicht vom Schmied, ſondern ſtieß ſein Hauer durch den vieljährig Baum, ſo gar, daß der Spitz am andern Ort herausſahe. Da der Schmied deſſen gewahr ward, kam ihm, der ſein Heil und

Digitized by Google

den Handel bedachte, ein guter Gedanke in den Sinn; er ſchlug mit ſeines Dolchs Griff, wie es denn die Schmied machen, wann ſie ein Truhen mit Nägeln beſchlagen, den Spitz des Zahns krumm, auf daß er nicht Schaden nähme, wann das Schwein ſollt den Hauer herausreißen. War das aber die einige Art ſeiner Rettung.

115. Ein anders von einem Wolf.

Als er wieder auf ein Zeit durch den Wald ginge, lief ein Wolf wider ihn mit aufgeſperretem Rachen, gleich als wollt er ihn verſchlingen; daß er ſich nun der Gefahr entledigete, fuhr er mit der rechten Hand dem Wolf ungeſtümlich durch den Hals in den Leib, erwiſchet den Schwanz und kehret den Wolf gar um, wie der Schuſter ein Schuh.

116. Von einem Pfaffen, der ein Vogler war.

Ein Prieſter war von Waidwerks wegen auf das Feld hinauszogen. Da ſahe er hoch in den Lüften ein Reiher fliegen, und er ließe den Falken, ſo er auf der Hand trug, los. Wie der Falk auf den Reiher geſtoßen, und ſie mit einander herunterfielen, hätt ein Wildſchwein, ſo von ungefähr an die Stätt gelaufen, den Falken ſamt dem Reiher verſchlucket. Als das der Prieſter gewahr ward, lief er hinzu und durchſtach das Schwein mit dem Spieß. Daheim aber, wie er die Sau wollt ausweiden und die Haut mit einem Fleiſchmeſſer durchſchnitten hätt, floge der Falk unverſehrt heraus und hielt den Reiher noch in dem Schnabel. Schauet, mit was Leckerbißlein dicker Lügen die ſeltſam Schwänkdichter, der Pfaff und der Schmied, gleich um gleich wider einander ſtreiten.

117. Von demſelben.

Derſelbe Prieſter ward eines Tags in einem Bad von den Bauern, die bei ihm ſaßen, gefraget, ob er nicht wüßt, wohin die Störche flögen, und von wannen ſie wieder herkämen. Stracks erdacht er ein über die Maßen künſtliche Lügen und ſaget: „Spitzet die Ohren, ich will

Digitized by Google

Euch ein merkwürdig Ding erzählen. Wie mich vor Zeiten mein Vater ausgeſchickt hätt in fremde Land, die gemein Schulen zu beſuchen, kam ich von ungefähr zu einer weit entlegenen Inſel. Als ich dort unter dem Studieren einmal in ein Bad war gangen, grüßten mich die Inſulaner, ſo herumſaßen, und hießen mich willkommen. Wie ich ſie aber fraget, von wannen ſie mich Fremdling und Ausländer ſo wohl kenneten, antwortet einer unter ihnen: „Von Euern Eltern her, die ſowohl um mich, als um mein ganzes Volk ein groß Verdienſt haben, kennen wir Euch, lieber Herr Johannes.“ Ich fordert von ihm, er ſollt mir anzeigen, was Guttaten er hätte von meinen Eltern empfangen, und er erzählet mir alles nach der Ordnung. „Im Lenze,“ ſaget er, „wann allhie auf dieſer Inſel ein große Kälte anhebt, werden wir in Störche verwandelt und fliegen in die Gegend Europä, wo es zu der Zeit warm beginnt zu werden. So hab ich denn vor dreißig Jahren auf Euer Eltern Dach ein Neſtlein von Reislein und Zweiglein gemachet und darin mein Weil vertrieben, bis daß die Winterkält in unſer Inſel wieder hat nachgelaſſen. Ich hab auch allzeit vermerket, daß mein Ankunft Euern Eltern iſt lieb und angenehm geweſen, weil ſie nie haben leiden wollen, daß unſerm Neſt ein Abbruch geſchehe. Wann aber Euer Land das Winterkleid anzieht, weichen wir und kehren zurück in unſer Inſel, legen die Geſtalt der Vögel ab und verwandeln uns wieder in Menſchen.“ Beredet der Pfaff mit dem Poſſen das einfältig Bauernvolk alſo, daß ſie alle verſprachen, fortan die Störche baß in Ehren zu halten.

118. Ein Schwank von der Einfalt einer Braut.

Hätt einmal ein Bauer ſein Tochter eim andern Bauer verheiratet. Wie dieſer nun in der erſten Nacht ſeiner Braut wollt den Gürtel löſen, darum ja die Menſchen ein Ehe eingehn, raffet er ſich auf und wollte vom Bett aufſtehn. Fraget ihn die Braut, wo er hin ginge. Antwortet er, er wollt ein Speidel holen, daß er ihn ihr könnte als einen Keil in die heilig und unverſehrt Kerben eintreiben, ſie alſo deſto leichter zu eröffnen. Da fiele ſie ihm um den Hals und hielt ihn zurück, bekennet dabei ohn Abſicht aus lauter Einfältigkeit ihr Schuld: „Bleib hier, es iſt kein Not eines Speidels; dann meines Vaters Knecht hat vor dreien Jahren auch keines Speidels dazu bedurft.“ (So Braſſicanus.)

Digitized by Google

119. Von eines Dorfſchultheißen Frau.

Als einer war zum Schultheiß der Bauern erwählet worden, kaufet er ſeiner Frau ein neuen Schafpelz. Das Weib aber in ihrer Hoffart, zum Teil von wegen des neuen Kleids, zum Teil, weil ihr Mann durch das Amt war geehret worden, ging am Sonntag mit ſtolz erhobenem Haupt in die Kirchen, das Rauh am Pelz nach außen. Eben ward das Evangelium geleſen, und alles ſtunde derhalben auf, ſie aber leget ſichs aus, als ob man ihr wollt Ehr erweiſen; dacht ſie auf ihren vorigen Stand und ſaget: „Sitzet ſtill, ich denk wohl, daß ich auch arm war."

120. Von einem, der nicht ein Lied, ſondern ein Leid machet.[1])

Als der Ritter Egolf von Rietheim, ein trefflicher Herr im Frieden wie im Krieg, in dem Dorf Wahl, da er hauſet, hätt um teuers Geld, ein herrlich Kirchen erbauet mit Werk und Fleiß des trefflichen Meiſters Burckhard von Augsburg, kame zu ihm ein Poet, der ihm ſelber ſeiner Gröblichkeit nicht bewußt war, und ſange unter den Verslein, die er zum Lob des Ritters und des Meiſters, heiß von Apollo begeiſtert, geſchrieben hätt, zum Spott Virgilij und des ganzen Altertums auch dieſen Spruch:

Construxit templum miles inclytus illud Egolffus
Von Riethaim senis centumque quindecim. (das iſt MDVI).
Hoc quicunque vides, artes huius conspice viri
Artificis Burckardi, petiere orare deum.

121. Von einem Bauern, der beichtet, und von andern Bauern.

Ein Bauer zählet dem Prieſter ſein Sünden gar gröblich und ungeſchicklich auf, ward derhalb von dem Pfaffen geſtrafet von wegen der Säumnis und Unwiſſenheit der ſo heilſamen Beicht. Anwortet der

[1]) Im Original: *De quodam crimina non carmina faciente.*

[2]) Hier der Verſuch einer „metriſchen" Verdeutſchung:
Die Kirchen erbauet der herrliche Ritter Egolfus
Von Rietheim in ſechs, hundertmal zehn und fünf.
Wer Du auch ſchauſt die Kirchen, betrachte dieſes Manns Kunſtwerk,
Des Meiſters Burckhard; begehrten beten zu Gott.

Digitized by Google

Bauer, er hätt auf dieſe Sach kein große Müh gewendet, ſonderlich der Urſach halber, daß er nie hätt können oder wollen, von dem Ding — vermeinet die Beicht — zu leben oder ſich davon zu nähren. Ein ander Bauer ging hinaus zur Kirchen, dem begegnet wieder ein ander, der fraget ihn, ob die Wandlung ſchon vorbei wär. „Ich weiß nicht," ſaget er, „dann ſolcher ſchlechter und geringer Ding hab ich kein Achtung." Ein ander, ſo mir wohl bekannt iſt, ſollt am Tiſch des Herrn das Abendmahl empfangen. Der ward von ungefähr eines Pfeifers gewahr, der in der Faſtnacht hätt zum Tanz aufgeſpielt; dem ſaget er im Hinzugehn zum Altar leiſe: „O Konrad, was wollen wir nach Oſtern für ein frei und fröhlich Leben anrichten!" Gabe damit ſein Frömmigkeit genugſam zu verſtehn.

122. Von einem Hechinger.

Einer von Hechingen war mit etlichen Herren ins heilige Land gezogen; und wie ſie bei Rhodus hätten angelegt, und die Ordensbrüder, die ſchier allen Landen der Chriſtenheit entſtammen, von der Neuigkeit wegen und die Fremdling zu ſehn, wies ſchon geſchieht, herzukamen, ſprang er mitten unter ſie und ſaget: „Iſt nicht etwan unter Euch ein gut Geſell von Hechingen?" Ein lächerlich Spruch. Jetzund aber heißts, im Flecken Marbach ſeind gut Geſellen, weiß aber nicht, woher das Sprichwort komme.

123. Von Wolfgang Öſterle, dem Bettler und Leckersbuben.

Als Wolfgang Öſterle, der einmal war in eines Bauern Haus über Nacht auf einer harten Bank gelegen, des Morgens ein Gansfeder hätt in ſeinem Haar funden, ſaget er: „Ach, wie hart und übel bin ich heut Nacht auf der einen Feder gelegen! Wie mag es erſt denen ergehn, die zu öfteſt Malen wohl auf tauſend oder mehr Federn ruhen!" — Derſelbe ward auf ein Zeit von einem Edelmann heftig geſcholten, darum, daß er die Hoſen, die ihm dieſer geſchenkt hätt, verkauft hätte; da antwortet er: „Wie ſollt ich ſie behalten mögen,

Digitized by Google

dieweil Du, deſſen Eigen ſie waren, ſie nicht haſt behalten können?" — Derſelbe pfleget auch zu ſagen, er wär allenthalben ein Hofmann, dann man ſähe ihn lieber im Hof, denn im Haus. Weiter ſaget er, er wär viel reicher, denn ſein Vater; ſein Vater hätt wohl fünfzig Gülden verzinst, die hätt er all abgelöst, wollet damit bezeigen, er hätt abgehaust und ſein väterlich Gut verſchlemmt und verpraßt. Derſelb ward einmal von einer Bäuerin gebeten, er ſollt ihr ein kranke Kuh heilen; gab er der Bäuerin ein Brieflein, ſtellet ſich, als ob er darein etliche Zeichen hätt gemalet, befahls der Kuh um den Hals zu hängen, nahm dafür ſieben Pfennig und flohe davon. Das Weib hielt ſich für gefatzt, wars auch, dann ihr Kuh nicht geſund ward, gab endlich das Brieflein eim Prieſter zu leſen; da ſtunde darin:

Ißt Du, ſo genieſt Du,
Ißt Du nit, ſo genieſt Du nit;
Sieben Pfennig iſt mein Gewinn,
Blas mir in Ars, ich fahr dahin.

124. Von eim ungeſchickten Pfaffen.

Ein Prieſter in Augsburg, der in der Predigt dem Volk viel Fabelwerk, Narretei, Aberglauben und eitel Ding als wahrhaftige Geſchicht erzählet hätt, ward gefraget, in was Büchern oder Lehrern er ſolches geleſen hätt; antwortet er, geleſen hätt ers nirgends, aber gar oft von ſeiner lieben, ſchon nicht mehr lebenden Mutter gehört, die ein ehrlichs und wahrhaftig Weib geweſen wär und bei allen Leuten für ein ſolches golten hätt.

125. Von einem Versmacher, der gräziſſieret.

Vor Zeiten hätt ich ein Geſellen, ſo ſonſt nicht ungelehrt war, beim Reimen aber ohn Anmut und Lieblichkeit. Als wir nun neulich etliche ſeiner Vers geleſen hätten, deren Anfang für ſchwulſtiger erkennet ward, denn die Gedicht Antimachi, deren End aber auf ein lächerlich Maus hinauslief, dabei auch Prisciano ſchwer Unbill geſchahe,

ſaget mein Henrichmann: „So nicht die Sibylla dieſe Vers leſen möcht, glaub ich nicht, daß ſie einer könnt auslegen ohne offenbar grob Fehler wider Vernunft und Fügung der Sprache.“ Saget ich: „Verzeihet ihm doch die Sach; jetzunder hat er eben ſein Sinn darauf geſtellet, mit dem Griechiſch Lernen anzufangen, und er gräziſſieret ernſtlich.“ Saget ein ander fein ſchimpflich und mit großem Gelächter: „Iſt er von Grötzingen? Ich mein, ihm geſchehe wie mir; dann jetzund iſt mir das Latein verleidet, ich will auch Griechiſch lernen.“ Iſt dann Grötzingen ein Flecken nicht weit von Tübingen, etwan ſieben Meilen.

126. Von etlichen Richtern.

Einer, ſo mir bekannt iſt, hätt ein Streit vor dem Gericht verloren; ſaget er zu den Richtern: „Jetzund hab ich ſo oft vor Euch in Händeln geſtritten und habs all Zeit verloren; wann etwan Du, Vogt, mein Vater wäreſt, und die andern Richter alleſamt meine Brüder, ſo hoffete ich auch einmal ein Spruch für mich zu erhalten.“ So große Kraft und Antrieb, glaubet er, hätt Gunſt oder Haß nach beiden Seiten. Und iſt es auch wahrlich alſo, daß die Gunſt auch bei eim bewährten Mann mit aller Kraft, Segeln und Rudern, wie man dann ſagt, den Spruch, ohne daß es ihm bewußt wäre, lindert und beſſert, im Gegenſatz aber der Haß nicht anders, denn aufs ärgeſt, urteilt.

127. Von eim getauften Juden.

Von der Härt und Halsſtarrigkeit der Juden in alten Zeiten ſind viel Beweiſe vorhanden; aber auch jetzunder weichen ſie ſelten ab von der Art ihrer Vorfahren, alſo daß von denen, die etwan den Glauben ihres Volks abſchwören und den Chriſtenglauben annehmen, ſelten ein oder der ander wohl und beſtändig glaubet. Iſt aber die Urſach, darum ich das ſag, die: War einer in dem Flecken Dillingen, der hätt den Glauben angenommen; wie er aber in der Weihnacht mußt bei großer Kälten länger Zeit in der Metten ſtehn, ſaget er,

Digitized by Google

wie er wieder heimkommen war: „Wann wir ſchon mit einem Kindlein ſo viel Müh haben, wie würdes denn zugehn, wenn die heilig Jungfrau“ — nennet ſie aber bei eim ſchmählichen Namen — „noch ein Sohn geboren hätt? Die ganze Welt wär Tag und Nacht in ihrem Dienſt gehalten und verpflichtet.“ Iſt aber um der Verunehrung der heiligſten Jungfrau willen im Waſſer ertränket worden, hat alſo den rechten Lohn ſeiner Halsſtarrigkeit empfangen.

128. Von dem Narren Konrad Pocher.

Der Pfalzgraf am Rhein hielt ein Narren, der mit dem Zunamen geheißen ward der Pocher, ſonderlich lieb und wert. Der war in der Jugend, weil ſein närriſche Weis den Leuten noch nicht wiſſend war, des Viehes zu hüten verordnet und hätt bei ihm noch ein jüngern Mithelfer. Auf ein Zeit nun nahm er den Knaben, krümmet ein Baum herunter und hing ihn dran; unterdeß erhob ſich auf Anſtiften des Teufels, wie es zu vermeinen iſt, unter dem Vieh ein Laufen und Stoßen, derhalben der Pocher zum Vieh hinlief und den Buben ließ am Baum hangen. Da er wiederkame, war der Baum über ſich geſchnellet, und der Bub erwürget. Bald der Pocher abends heim kame, ſaget er, er hätt ihn gehenkt. Man zog ihn in Haft, er gab aber kein ander Urſach der Tat an, denn der Jung wär grindig geweſen. In dem nächſten Reichstag zu Augsburg hab ich ſelbſt gehört, daß er ſaget, dem Buben wäre es wohl ergangen, dann wenn er noch lebete, müßt er ein Kühhirt ſein; dieſes Elends wär er durch das Henken erlediget. Jetzund iſts ein Sprichwort wider die Grindigen, daß man ſagt: Hüt Dich vor dem Pocher, ſonſt wird er Dich henken.

129. Von demſelben.

Derſelbe hütet etlichen Edelleuten die Rinder. Als er nun ſahe, daß die Junker ihren Pferden die Schwänz abgeſchnitten, auf daß ſie deſto hübſcher und zum Krieg tauglicher wären, machet er, ſobald er wieder aufs Feld kommen war, dasſelbig mit all ſeinem Vieh und

Digitized by Google

ginge mit der Laſt Schwänze gar fröhlich des Nachts heim. Da er darum geſcholten ward, ſaget er, er hätt ebenſo gern als ſeine Herren ein hübſch und ſchön Vieh.

130. Von Peter Maier.

Auf ein Zeit war ich mit Peter Maier von Ingſtetten in dem Wirtshaus unter dem Schloß Juſtingen. Da nahm ich ſein und eines andern Hand und ſaget: „Ich gib Euch zuſammen in den heiligen Eheſtand"; unwillig riß der einfältig Menſch ſein Hand weg und ſchalt mich: „Es iſt nicht geheuer, in einer ſo ernſten Sach zu ſcherzen; ſchnell würd eine Straf daſein vom Biſchof, deſſen Geizigkeit auch geringer Fehler aufſpürt." Dann er glaubet, dabei wär der Scheidung und des Biſchofs Gewalt von nöten.

131. Von den Räubern.

Rauben und Schatzen war weder bei unſern Vorfahren für ein Schand geachtet, noch halten es heutiges Tags etliche Edelleut für unehrlich. Wie gar es aber zuwider ſei der menſchlichen Geſellſchaft und Freundſchaft und zuwider dem Recht der Natur, Gottes, der Menſchen und der Völker, hab ich dargetan in der Controversia scientiae et ignorantiae, ebenſo in meiner Republica Bewindana, die ich jetzt in der Arbeit hab. Als aber neulich ein Edelmann der Räuberei halber geſcholten ward, antwortet er fein ſchimpflich: „Gut und heilſam iſt es, daß Räuber auf dem Erdreich ſeind: dann niemand iſt in Zweifel, daß die Kaufleut mehr durch Wucher, denn durch redlichen Vertrag reich werden, derhalben ſie auch der Allmächtige nicht zuließe zu den Sitzen der Seligen, es wäre denn, daß wir, ſo wir ihnen das Erwuchert wegnehmen, ihre Sünden geringer machen, auf daß ſie endlich könnten eingehn in das Himmelreich."

132. Von eim groben Bauern.

Einmal hätt ein edle Frau ein groben, ſtarken Bauern zu ihr geladen, auf daß ſie ſich ein Nacht erſättigen möcht an ſeinem Beilager; der Bauer aber, den mehr der Schlaf, denn die Venus plaget, ward

Digitized by Google

erſt gegen Morgen munter. Nun wollt ſie ihn ermahnen, das nächtlich Werk zu vollziehen, weil ſchon der Tag nahe wär und ihrer Arbeit ein Ziel ſetzete, drehet alſo ein Ringlein am Finger herum und ſaget: „Die Glieder werden kalt und ſteifer, ich glaub, der Tag ſei nahe.“ Antwortet ihr der ungeſchickt Bauer: „Ihr ſaget recht, Herrin, dann ich möcht auch gern ſcheißen“, was ihm ein Zeichen war der nahenden Morgenröte.

133. Von den Mönchen und den Edelleuten.

Bei einem Pálaten in Ulm verwendet ich mich einsmals für einen Mönch, daß ihm erlaubt würd auf ein hohe Schul zu ziehen, auf daß er bequemlicher könnte obliegen den Wiſſenſchaften, zu denen er ein ſonderlich große Luſt trug. Antwortet mir der Abt, er wär gelehrt genug, und beteuert, in einem Mönch wäre das Wiſſen von arger Gefahr, dann es ihn aufbliese und widerſpenſtig machte. Ich vermeinet aber, die Rede wär zu verwerfen, und ſaget: „Nicht alſo iſt der Zweck der Klöſter. Das hätten nicht im Sinn die alten Väter, die nicht minder in Gelehrſamkeit, denn in Heiligkeit erglänzeten, wie man denn klärlich kann erſehn an ihren alten Bibliotheken und an den Büchern, ſo von ihnen geſchrieben ſind.“ Da ich aber nichts ausrichtet mit meinen Worten, ſchwieg ich, eingedenk der Schriftgelehrten und Phariſäer, die in ihrem Reichtum im Tempel, beim Gottesdienſt und bei heiligen Gebräuchen die Gebote der guten Sitten hintanſetzeten, ſich nur auf Förmlichkeit beſchränketen und ſonſt ihrer Habgier fröhneten, ſo daß ſie ganz Judäam mit ſich ins Verderben zogen. Kame mir auch ins Gedächtnis ein trefflich ſchöner Streit, der ſich begeben hat zwiſchen einem Edelmann und einem Mönch, da wir in Tübingen bei einer Zech waren, und uns der Wein luſtiger denn billig gemacht hätt. Der Edelmann warfe dem Mönch frei vor, all ihr Heiligkeit, Gelehrſamkeit und Mäſſigkeit hätt ſich verkehrt in lauter Stolz, Habſucht und Schwelgerei. „Derhalben“, ſaget er, „ſollſtu Dich, guter Vater, nicht verwundern, daß die Laien, die Fürſten und die Edelleut die Mönche haſſen; dann ſtatt der Tugend haben ſich ſchändlich Laſter in ihre Kutten geſchlichen, und es gilt ihnen nichts mehr, fromm zu leben, ſondern viel zu beſitzen.“ Weil

die Mönche vor Zeiten hätten wohl und ehrlich gelebet, wären die Edeln und Fürsten dieser Welt auch willig gewesen, Klöster zu erbauen und mit Gut und Besitz reichlich zu begaben. Jetzt aber beabsichtigeten sie, die Klöster zu zerstören und ihre feisten Güter zu genießen und zu verzehren; dann sie allein hätten groß Reichtum und lebeten schändlich von ihm, wie das ja leichtlich geschähe, weil der Überfluß gar selten Mäßigkeit brächte. Das gedäuchte aber die Fürsten unleidlich, darum, daß die, so nur vom Gut Christi und der Armen leben, uns sollten geben ein Beispiel der Mäßigkeit. Darauf gab der Mönch frei und beherzt zur Antwort: „Ich widersprich nicht, daß in der ältern und bessern Zeit gewesen seind frömmer Mönche, deren Tugend und Geistlichkeit die Fürsten dieser Welt bewogen hat, sie reichlich zu begaben; sind aber damals auch die Fürsten und Edeln viel mehr geneigt der Religion und frömmer gewesen, denn sie heute sind. Wahr ist es, daß die Mönche zu unsern Zeiten und am Ende dieses Säculi viel ärger sind, denn vor Alters; aber das ist ein gemein Fehler aller Orden und Stände, daß niemand, er sei arm oder reich, ein Priester oder ein Lai, einhält die erste Strenge seines Stands. Darum dürft weder Ihr Edelleut, noch Euer Stand uns schelten oder den ersten Stein auf den andern werfen. Unweislich ist es, daß Du uns vorwirfst unsern Reichtum, dann wir sind gute Haushälter unsers Guts; Ihr aber wollt, nachdem Ihr im Spiel, mit Buhlerei und Prassen das Euer vertan habt, auch das unser verzehren. Wer ist nun der Besser?"

134. Ein Schimpf eines Schiffmanns wider ein Trunkenen.

Ein Trunkener fuhr mit viel andern über den Bodensee; wie er da im Vorderteil des Schiffes schlafend saße, fiel er ins Wasser, und die Gesellen schrien dem Schiffmann zu, er sollt stillhalten, der Trunkene wär in den See gefallen. Der Schiffmann tät ein Weil, als hörete er nichts, und fuhr mit tauben Ohren immer zu. Da aber endlich alle begehreten, er sollt anhalten und den Trunkenen lassen herausziehen, antwortet er lächerlich also: „Was Toren seid Ihr! Glaubet Ihr, daß der Mensch im Wasser ersaufe?" Da schrien sie, es wäre schier um sein Leben geschehn, wann man ihm nicht eilends zu Hilf käme;

Digitized by Google

ſprach er: „Ihr ſeid närriſcher, denn die Narren! Einer, der im Wein erſoffen iſt, laßt an keinem Teil ſeines Leibs das Waſſer ein.“

135. Eine Geſchicht Hieronymi Emſer, Herzogs Georg von Sachſen Secretarij.

Iſt ein Sprichwort bei uns: Iß auch Kraut mitunter, wider die, ſo das Fleiſch verſchlingen, aber das Kraut verſchmähen. Sein Urſprung aber iſt alſo: Ein Mutter fraget auf ein Zeit ihr Tochter, wie es ihr Eidam hielte, ob er ſie auch mit nächtlich Kurzweil erfreuete. Antwortet die Tochter: „Mit nichten; das iſt alles, daß er mir mit der Hand an die Botz greift.“ Saget die Mutter: „Wann er Dich wieder alſo wird angreifen, ſo ſchrei Miau, dann das iſt der Katzen Geſang. Und ſo er fragen wird: Was will das Kätzlein, ſo antwort: Ein Fleiſchlein in mein Tätzlein. Daraus wird er verſtehn, was Du willſt, und wird Dich in die ehelich Pflicht einweihen.“ In der nächſten Nacht betaſtet der Mann das Weib nach ſeim gewöhnlichen Gebrauch, ſie aber folget dem mütterlichen Rat. Wie nun dem Mann endlich des Weibs Willen wiſſend war, hielt er ſich tapfer dazu, ſein Pflicht zu erfüllen. Letztlich aber durch ihr übermäßige Luſt gebrochen und ermüdet, fing er an, im Kampf ein wenigs nachzulaſſen, darüber ſie zu often Malen Miau ſchriee. Als ſie aber das Miau gar übers Maß wiederholet, kaufet ſich der Mann ein Kraut und legets heimlich unters Bett. Wieder ſange die Frau ihr gewöhnlich Liedlein, da warf er ihr das Kraut hin und ſaget: „Friß auch Kraut mitunter“, gleich als könnt er ſie nicht immer mit Fleiſch füttern. Aus Leipzig, am 5. Juni im Jahre des Herrn MDVIII.

136. Von einem, der ein Kind nicht wollt für ſein annehmen.

Wie einem ſein Weib in dreizehn Wochen nach der Zeit, da ers genommen hätt, ein Knäblein bracht, wollt ers von erſt nicht erkennen für ſein Kind; ward aber vom Pfarrer und Meßner überredt, man müßt auch die Nächte einrechnen, dadurch dann die rechte

Zeit trefflich erfüllet würde. Als ihn darob sein Mutter schalt und anhielt, man sollt das Kindlein seinem wahren Vater zurückgeben, antwortet er: „Sollt ich unserm Pfarrer, so ein unsträflicher Mann ist, nicht glauben? Der da, wie ich nicht zweifle, nach dem Spruch der Weisen sagt, man soll die Nächt auch mit einzählen in die Zeit des Tragens, sonderlich wo jetzund zur Winterszeit die Nächt viel länger zu rechnen sind, denn die Tage. Und höre, Mutter, wie geschickt auch ich bin: dann aus der Länge der Nächt hab ich funden, daß noch ein wenigs über die natürlich Zeit überig ist, so daß aller Trug ausgeschlossen ist."

137. Von der Lügen eines Bruders, der prediget.

In eim andern Ort hab ich geschrieben, wie die Gröblichkeit mancher Prediger der Kirchen nicht viel Nutz bringe, ja zu often Malen sogar schade; da haben sie die heilig und bewährte Schrift und verfallen auf alter Weiber Fabeln, die sie Exempla nennen. Daraus erregen sie den Einfältigen nicht geringes Ärgernis oder Schaden, dann sie mit ihren Exempeln Dinge bekräftigen, die weder wahr, noch wahrscheinlich sind und von ihrer größten Gröblichkeit und Eitelkeit wegen ihren Ursprung in Gott zu haben nicht verdienen. Das sag ich aber derhalben: Ich kenne sehr wohl ein Käsbruder, der hat dem einfältig Volk also geprediget: „Ihr Gläubigen Christi, auf daß Ihr verstehn könnet die nie abnehmend Freude der ewigen Seligkeit, so will ich Euch dies wirklich und wahrhaftig Exempel geben, das sich mit einem von unsern Vätern zugetragen hat. Der ging auf ein Zeit im Lenze durch ein grünen Wald und höret dort ein Vöglein honigsüß singen; der lieblich Gesang beweget ihn, er saß nieder und lauschet ein kleine Weil, wie er vermeinet. Aber da er die Zeit kaum für ein Stund lang achtet, waren es fünfhundert Jahr gewesen. Und als er wiederkame zum Convent seiner Brüder, kennete ihn keiner, er aber alle; er verwundert sich ob der Neue dieser Sach, redet ein jeden besonder an und saget: ‚Warum kennet Ihr mich nicht, Ihr lieben Brüder?' Daraus könnt Ihr", sprach der Predigtpfaff, „bei Euch erwägen, wie groß die Freud im Himmel sei und unbegrenzt durch Zeit, so das Vöglein unserm

Digitized by Google

Bruder hat ein ſolche Zeit verändert in ein kleine Stund.“ — Sehet, wie närriſch. Erſahe der ungeſchickt Bruder nicht, daß es unglaublich wär, daß alle Brüder noch ſollten leben über das menſchlich Leben hinaus, und daß ſein ganzer Orden noch nicht ſo lange Zeit beſteht.

138. Von dreien Bayern.

Drei Bayern waren mit einander auszogen fremde Land zu beſuchen, daß ſie möchten gute Sitte lernen. Kamen auch bis ins nieder Teutſchland, wo die Leut ſo leicht und kurz reden und die Wort ſo behend herausbringen, daß ſie die Oberteutſchen kaum und ſchwerlich können verſtehn. Wie ſie nun einer Stadt naheten, ſchickten ſie einen von ihnen, der für den kundigſten der fremden Sprach wollt gehalten ſein, voraus hinein, auf daß er ihnen ſollt die Herberg bereiten und ein guts Mahl beſtellen. Als er nun in die Stadt kam und mit ſeiner langſamen, groben und harten Sprach viel mit dem Wirt geredet hätt, der Wirt aber nichts davon verſtunde, deutet er endlich mit dem Finger auf die Zähn, damit er anzeiget, er hätte Luſt zu eſſen. Der Wirt aber meinet, ihm täten die Zähn weh, ließ ihn zu einem Barbierer weiſen, und auch dort ſtunde der Bayer nicht ab, auf die Zähn zu zeigen. Da riß ihm der Barbierer von des Wirten Spruchs wegen zwei Zähn heraus; zornig und traurig liefe der Geſell aus der Stadt und kame zu ſeinen Gefährten, zu denen er ſaget: „O lieben Brüder, bei meiner Treu rat ich Euch, nicht in dieſe Stadt zu gehn; dann ſobald Ihr werdet zu eſſen begehren, bricht man Euch alle Zähn aus. Mir ſind, wie Ihr ſehet, der Sach halber zwei ausgeriſſen, und wär ich nicht ſo kundig und erfahren ihrer Sprach geweſen, ſo wär ich gar zahnlos wieder zu Euch kommen.“ Durch des Narren Rat erſchrecket, kehreten die guten Menſchen ſchier tot vor Hunger um und zogen nüchtern wieder heim in ihr Bayerland.

139. Von einem, der viel Wiegen kauft hat.

Einem in Franken gebar ſein Weib, die er vor vier Wochen hätt heimgeführt, ein Kindlein; da ging er eilends auf ein Markt und kaufet ſo viel Wiegen, daß er ein ganzen Wagen voll füllet. Da er

Digitized by Google

heim kame, ward er gefraget, was ihm so viel Wiegen sollten, saget er: „Ich bedarf ihrer wohl; wenn mein Weib so fruchtbar sein wird, daß sie allweg will in so kurzer Zeit gebären, werden kaum die genügen."

140. Von einem Lausigen.

Einen Philosophen, mir wohl bekannt, Herrn Johannes Curtius, der ein sehr mager Männlein war, fraget ich, wie so es käm, daß er so dürr wär, ob er gleich so viel äße und tränke, als kein feister; der antwortet: „Darum, daß ich mit meinem eigen Blut ernähre so ein groß Gesind, als der römisch Kaiser", verstunde die Läus, die sein Leib plageten. Derselbe saget auch, die Läus wären seine Wächter, die ihn nicht ließen zu lang schlafen. Als er gefraget ward: „Wie kannst Du so viel Läus dulden?", saget er: „Weil ich das köstlich Werk der Barmherzigkeit zu den Armen von meiner Armut wegen nicht üben kann, so ernähr ich aus einer Art Erbarmnis die Läus, die täglich an mein Leib nagen."

141. Der heilig Geist wird gemalet in Gestalt einer Tauben.

Wie Christus am Himmelfahrtstag im Himmel ankommen war, saget Gott Vater zu ihm: „Willkommen, mein Sohn!" Antwortet der Sohn: „Gott sei Dank, liebster Vater!" Darauf der Vater mit lachendem Mund: „Sohn, ich will Dich wieder hinab zur Erden schicken, auf daß Du wieder leidest." Saget der Sohn: „O, Vater, schick den heiligen Geist, der kann, wann sie ihm wollen zufügen allzu großen Schmerz, hinwegfliegen." Dann er wird gemalet in Gestalt einer Tauben.

142. Von Jost Bart, dem Scheißpropheten.

Jost Bart, von dem Du in unsern Gedichten wirst ein mehrers finden, von dessen Taten auch ganze Bücher zu schreiben wären, hätt sich in Tübingen beigelegt die Kunst zu weissagen. Da Jost sein

Digitized by Google

Weib gar zu streng hielt und sich wider sie böser Argliſt brauchet, begabs sich, daß ſie ihm heimlich weglief, und das Geſchrei ging, ſie hielte ſich bei den Schweizern auf. Als er aber in der Faſten einem Pfaffen beichtet, kunnt er keineswegs die Abſolution erlangen, er ſuchte denn ſein Weib. Er verhieß, er wollt es tun, zündet am hellen Mittag ein Licht an und ginge zur Stadt hinaus; da war nicht weit vom Tor ein Haufen Holz, dort ſuchet er ſie fleißig, ginge bald wieder heim und kame zum Prieſter, dem er ſaget, er hätt ſein Teil getan, ſie aber nirgends können finden, ob er gleich ein größern Fleiß, denn ſonſt, angewendet und mit einem angezündet Licht geſucht hätt. Mocht aber nicht bewogen werden, daß er ſie hätt dort geſucht, wo ſie wär zu ſuchen geweſen.

143. Von einem Mägdlein.

Hätt einer eim Mägdlein gedräuet, er wollt bei der Nacht heimlich zu ihr kommen; das Mägdlein aber verbots ihm bei Gefahr des Tods und bezeuget, ſie würd ein Meſſer unters Bett legen, ihn zu erſtechen. Des Nachts kame der Geſell und fande ſie liegen, als ob ſie feſt ſchliefe; ſtellet er ſich argliſtig, als wollt er wieder davongehn. Wie er nun ginge, ſchriee ihm das Mägdlein, als wär ſie eben aus dem Schlaf erwachet, nach: „Bleib da, ich hab kein Meſſer.“

144. Von eim trunkenen Pfaffen.

In einem Dorf nicht weit von Stuttgart war die Peſtilenz und ein großes Sterben. Zu einem Bauern, ſo auch davon war ergriffen und ſollt mit den heilig Sakramenten verſehn werden, ward der Pfaff des Dörfleins gerufen, daß er ihm beiſtünde nach ſeiner Pflicht. Der Pfaff war aber zu derſelben Zeit ſo voll und trunken, daß er ſchier weder der Zungen, noch der Füß mächtig war; machet ſich doch auf, den Bauern zu verſehn, erwiſchet aber das Taufbüchlein. Stund zu dem Bett des Kranken, murmelt und brütelt ein Weil bei ihm ſelber und kam endlich an das Ort, daß er ſaget, und das mit lauter Stimm: „Nennets Kind!“ Der Bauer vermeinet, des Pfaffen Red ging ihn an, antwortet: „Lieber Herr, ich heiß Wurmhänslein.“

Digitized by Google

145. Von eines Fürſten Narren.

Einem Kurfürſten in Teutſchland ward ein Narr geſchenket, der machet gar oft alle Wachſamkeit zu Schanden und entliefe den Händen ſeiner Hüter. Wie man ihn zuletzt einmal erwiſchet hätt, ward er in des Fürſten Kammer eingeſchloſſen; als ihn nun ſeines Bauchs Beſchwer anfinge zu plagen, er nicht hinaus konnt und auch kein Geſchirr nirgends fande, darein er hätte ſcheißen können, ſchieß er in des Herrn Stiefel. Bald danach kame der Fürſt, wollt die Stiefel antun und auf die Jagd reiten; wie er aber den Fuß hineingeſtecket, da waren ſie voll Geſtanks und Drecks. Fraget er den Narren, wer das getan hätt; ſaget der Narr, er wüßt es nicht, und leugnet, er hätts nicht getan. Darauf der Fürſt: „Und wer könnts ſonſt getan haben, denn Du? Iſt doch niemand anders da geweſen.“ Antwort der Narr: „Es muß es der Zaunkönig da getan haben.“ War nämlich dort ein Käfig mit einem Zaunkönig, der iſt das allerkleinſt Vögelein; über den hätt der Narr geklagt, er hätt ein ſo großen Dreck angerichtet.

146. Von demſelben.

Wie derſelbig auf ein Zeit an der Saale, ſo ein weitberühmtes Waſſer iſt bei Teutſchlands Geſchichtſchreibern, einherritte, ward er von einem, der auf der andern Seite ritte, gefragt, wo man über den Fluß kommen könnt; antwortet er: „Allenthalben wohl.“ Der glaubet den Worten des Narren, zwang das Pferd ins Waſſer, wäre aber ſchier in der großen Tiefe ertrunken; als er ſich endlich doch des Waſſers erwehret hätt, fraget er den Narren unwillig, warum er ihn betrogen hätte. Saget der Narr: „Du Tor und Nichtsnutz, die Enten da ſind ohne Schaden zu mir herübergeſchwommen, ſo kleine, ſchwache Tierlein, und Du kannſt es nicht mit einem ſo großen Gaul!“

147. Von demſelben.

Als er einmal bei ſeinem Fürſten gehört hätt, es wär ein Schloß ungewinnlich, man müßt es denn durch Hunger bezwingen, gedachte der Narr, wie ers gewinnen wollt, und lag heimlich ungegeſſen drei

Digitized by Google

Tag lang unter der Ringmauer; da er mit seinem Hunger nichts ausrichtet, ging er wieder heim und strafet den Fürsten der Lügen, daß er gesagt hätte, man könnte das Schloß mit Hunger bezwingen, und er hätte nichts ausgerichtet, ob er gleich schier vor Hunger gestorben wäre.

148. Von demselben.

Als er auf ein Zeit hätt umbracht ein brütende Gans, übernahm er von Stund an das Amt des Brütens, auf daß die Eier nicht verderbeten; da ihn einer anschriee, pfiff er zum ersten wie ein Gans, als der aber mehrmals schriee, saget er: „Schrei nicht also, daß Du mir die Eier nicht erschreckest und sie kein Junges bringen." Sind aber von ihm noch viel ander gute Possen, die ich noch nicht hab können erfahren.

148. Von zweien Toren.

Zwei närrische Brüder wollten von einer Eichen Birn brechen; sie kamen übereins, daß der eine hinaufstieg und schüttlet, der ander unter dem Baum aufklaubete. Als aber der oben mit all seinem Schütteln nichts richtet — wie sollt auch ein Eichbaum Birn bringen —, klaget der unten, daß sein Bruder die Birn allesamt selber fräße und ihm nichts überließ; hinwiderum klaget der oben, daß der ander unten alle Birn fräße, die er herabschüttlete. Aus solchem Streit kamen sie zu Streichen; wie sie aber wieder seind eins worden, hab ich noch nicht erfahren.

150. Ein schimpflicher Spruch eines Bauernmägdleins.

Etliche Edelleute ritten am Neckar, unserm schwäbischen Fluß, bei Bauernwäscherinnen vorüber. Da denen die Füß vor großer Kälte rot waren, fraget einer von den Junkern: „Warum sind Euer Füß so rot?" Antwortet ein Bäuerin: „Darum, daß wir Feuer in den Ferse

Digitized by Google

haben.“ Saget er hinwider: „Nun ſo bitt ich Dich, Du wolleſt mir dieſes mein Rütlein anzünden“, zoge dabei den Geſellen aus dem Latz hervor. Da warf die Bäuerin die Kleider über den Rücken, zeiget ihm den Ars und ſaget: „Hör, lieber Herr, ſteig herab, und blas mir in meiner Küchen das Feuer an, das mir ſchon verloſchen iſt.“

151. Von einem Pfaffen und einer Kloſterfrauen.

Ein Pfaff, der mir wohl bekannt iſt, den ich aber Schanden halber nicht nenne, kam in ein Frauenkloſter. Als der Mann, der eines verzagten Sinnes iſt, unter dem Schlemmen geängſtiget ward von der Not, zu ſcheißen, und nicht waget, ſein Begehren mit den richtigen Worten und ohn Umſchweif zu künden, ſprach er zu ſeiner Nachbarin, die ſchon genugſam vorgerückten Alters war, mit dieſen Worten, auf daß er die Entleerung ziemlich umredete: „Wo kann ich vollziehen die Werke der Natur?“ Sie vermeinet, ſie würde gebeten um Unzucht, wollts ihm nicht ſo bald auf die erſt Bitte verwilligen, weigerts ſchambarlich und ſaget: „O Du ſchlimmer Menſch“, verhoffet aber, er würde mit ſeiner Bitt anhalten. Die Not trieb ihn, und er wiederholet zu often Malen: „Eia, ich muß die Werke der Natur vollziehen.“ Endlich gedäucht es ſie, ſie hätte nun ein Genüge getan der Ehr und Schambarkeit, nahm ihn bei der Hand und führet ihn in ihr Schlafkammer. Der glaubet, er wär nun an einem Ort, wo er ſich den Bauch könnt entleeren, und richtet ſich her; ſie aber ſtunde da, gewärtig, ihm zu Willen zu ſein, und da er wieder fraget: „Wo ſoll ich vollziehen die Werke der Natur?“, leget ſie ſich endlich auf das Bett und entblößet ihren Leib. Da erſahe der Pfaff, wie er wär unrecht verſtanden worden, und ſaget: „Ich wollet gern Röslein brechen“; alſo lehrt man nämlich bei uns die Knaben auf ein ehrbare Weis begehren des Bauchs Entleerung. Ihr aber fuhr die größte Scham ins Geſicht, und eilends flohe ſie aus der Kammer, auf daß er ſie nicht erkennete. Danach ging auch er hinaus und fraget ein andere, ſo ihm begegnet, mit Worten, die im Volke gang und gäbe ſind, ward alſo ſein Wunſch erfüllet. Das hat mir der Pfaff ſelbſt erzählet.

Digitized by Google

152. Von einem Prediger.

Ein Prediger in einer großen Stadt war ein gar trefflich Meiſter, die Leut zu überreden und mit Anmut die Wucht der Beredtſamkeit zu üben; ſein Leben aber war verkehrt und maßlos, alſo daß er den Kleinmütigen groß Ärgernis gab, wie denn auch Auguſtinus ſagt, ein größer Gewicht, denn die Rede, habe das Leben des Redners. Wann nun der Pfaff derhalben vermahnet ward, pfleget er zu ſagen, er erhielte alle Jahr hundert Gülden, auf daß er predigete, aber er nähme nicht vierhundert Gülden, daß er ſollte das tun, was er lehrete.

153. Warum die Roten fromm ſeind.

Als ich neulich hätt mit einem roten Menſchen geſchimpfet und mit einem gemeinen Sprichwort bewähret, daß den Roten ein üble Meinung anhaftete, antwortet er mir, die Roten wären die allerfrömmſten, was am meiſten hieraus abzunehmen wär, daß Chriſtus, unſer Herr, niemand hätte vergönnen wollen, ihn zu küſſen, denn allein dem Rotfuchs Judas Iſchariot. Der wird nämlich mit roten Haren abgemalet.

154. Von der Herrſchaft der Weiber über die Männer.

Iſt einer in Tübingen, der hat ein gar großen Wuchs, ſein Weib aber iſt klein, hat aber doch die Herrſchaft innen. Als da einmal ſein Zunft und Geſellen mit ihren Weibern waren in eim Wirtshaus zuſammenkommen von Zecherei und gemeiner Luſtbarkeit willen, fing er nach dem Mahl an, mit den andern Karten zu ſpielen. Sein Weib aber, unwillig, daß der Mann ſpielet, ſprang voller Zorn hin, riß ihm das Geld mit Gewalt weg, warf die Karten zur Erden und verunehret ihn mit ſchmählichen Worten; zu oftem Malen ſchriee ſie: „Komm mit heim! Daß Dich der Teufel hole! Daß Dich Gott ſchände! So Du es nicht ſchnell tuſt, ſchenk ich mein Leib einem Studenten!“ Auf das ſaget er nichts anders, denn dieſe Wort: „O, wie beſchwerlich ſind uns die Weiber!“ oder deutlicher: „Wie hat uns der Teufel betrogen mit den Weibern!“ Da ſaget ich, der ich dabeiſtund und alles höret: „O,

Digitized by Google

was für ein mannlich und hochgemut Wort hat er gesagt! Wie trefflich hat er alle Ehr der Mannlichkeit und eines tapfern Manns vor Unbill verteidigt!" Noch jetzt ist bei uns ein Sprichwort, daß man von einem Mann, der die Herrschaft hat dem Weib überlassen, sagt, er rede ein mannlich Wort wider sein Weib.

155. Georg Weselin von eim ungestalten Mägdlein.

Zwei Spaziergänger begegneten einem Mägdlein, das gar wenig holdselig war. Da sie das Mägdlein ersahen, saget einer zum andern, doch also, daß sie es konnt hören: „Wer möcht es nicht billig behaupten, daß die Jungfrau da schön ist?" Das Mägdlein verstunde wohl, daß man ihrer spottete, und saget: „Wahr ists, aber von Dir wird niemand solches behaupten." Antwortet er: „Wohl könnt es einer behaupten, wann er wollet also lügen, als ich von Dir gelogen hab."

156. Von einer beichtend Ehebrecherin.

Die Neugier trieb ein Bauern, daß er hören wollt, was sein Weib würde beichten, derhalben er sich hinter den Stuhl des Priesters verbarge. Als sie nun nebst anderm beichtet, sie hätte die Sünd des Ehebruchs begangen, und sie der Priester wollt nach getaner Beicht absolvieren, fing er von erst an beim Ehebruch. Da sprang der Bauer aus seim Hinterhalt hervor und sprach: „Guter Herr, absolvieret sie von den andern Sünden; von des Ehebruchs wegen will ich sie schon selber zur Strafen ziehen, also daß es keiner andern Buße bedarf."

157. Von der Herrschaft der Mägde über die Pfaffen.

Ein Predigtpfaff wollt am Ostertag mit einer schimpflichen Red ein Fröhlichkeit und Gelächter erregen — wie ich denn oben gezeigt hab, ihr Brauch sei also — und saget: „Welcher von den Männern in seinem Haus die Herrschaft hat, der soll zuerst anstimmen das Freudenlied von der Erstehung Christi." Als aber niemand anstimmet und sich der Herrschaft im Haus vermaße, stimmet der Pfaff selber an,

ſaget, er hab zu Hauſe ſonſt nichts denn ein Katz, deren er der Herr wär. Wie er aber im andern Jahr an demſelben Tag dieſelben Wort ſaget, und ſich noch immer niemand fande, der ſolches hätt füglich können von ſich behaupten, ſprach er: „Auch ich mag nicht anſtimmen, dann ich hab im Haus ein Magd.“ Heißt es denn gemeiniglich von den Mägden, ſie hielten die guten Prieſter in arger Botmäßigkeit.

158. Von eim einfältigen Mägdlein.

Ein Magd ward von etlichen jungen Geſellen zum Tanz gefordert, fürchtet aber, daß ihr ihre Frau ſchwerlich verwilligen würde auszuſchweifen; derhalben ging ſie in ein Kirchen der heiligen Jungfrau und bate ſie vor ihrem Bildnis mit gebeugten Knien gar flehentlich, die heilige Jungfrau möcht ihr beiſtehn und helfen, die Erlaubnis zum Tanz bei ihrer Frau zu erlangen. Es geſchah aber, daß der Tanz von ungefähr ein vorzeitig End fande, darob das Mägdlein arg beſtürzet ward und ſeufzend ſaget: „O, hätte ich das nur vorgewußt, ich hätt mein reichlich Gebet zu unſer Frauen anf ein ander Mal geſparet.“ Die Hiſtori bezeugt Jörg Weſelin von Schorndorf an der Rems.

159. Von eim ungeſchickten Knecht.

Hätt einer ehrenwerte Gäſt eingeladen zum Mahle; als nun alle niedergeſeſſen waren, fehlet das Salz. Wie das der Herr ſahe, ſaget er zum Tafelmeiſter, der aufwartet: „Bring mir die Leiter vom Taubenſchlag!“ Sie ward gebracht, und danach ſaget er: „Setze ſie an die Seite des Tiſches!“ Als das geſchehn war, ſaget er: „Steig hinauf!“ Als der Knecht oben war, ſaget er: „Nun ſieh, was dem Tiſche mangle!“ Der Knecht ſahe, daß das Salz fehlet, ſaget: „Das hätt ich auch ohne Leiter können ſehn.“ Sprach der Herr: „Darum, daß Du fortan fleißiger und eifriger ſeiſt, habe ich Dich jetzt zu aller Geſpött gemacht.“

160. Von einem Lauſigen.

Als ein lauſiger Philoſoph, ſo mir wohl bekannt und freund iſt, von mir geſcholten ward der Urſach halber, daß ſein Kleider voller Läus waren, antwortet er, ihm wären ſie nicht ungewohnt; „aber höre,“

Digitized by Google

saget er, „als ich neulich von Straßburg gewichen bin nach Ungarn, wo denn das Land auch selber gar fruchtbar ist an diesen Tierlein, hättest Du in meinen Kleidern sehn können ein trefflich schöne Schlacht zwischen den elsäßisch und ungarisch Würmlein. Dann, als ich selber gesehn hab, stritten sie allweg miteinander. Die Ungarn aber gewannen, dann sie größer waren und geschwänzet."

161. Von einem Kaufmann und seinem Weib, einer Ehebrecherin.

Ein reicher, alter Kaufmann zu Wien in Österreich hätt ein gar schönes Weib, auch etliche Kinder, denen hielt er zu ihrem Unterricht einen nicht ungestalten Schüler. Seit langen Jahren hätt ers im Brauch, daß er täglich der Metten anwohnet und sein Weib daheim ließe. Da also das Bett der Frau schon in so zeitlicher Stund verwitwet war, gab er ihr Gelegenheit zum Ehebruch mit dem Jüngling. Von solchem Handel mußt er endlich nach ein Zeit aus triftigen Anzeichen ein Argwohn schöpfen, verbarg aber klüglich sein Verdacht, bis er endlich auf ein Zeit, da die Frau zu einer Gasterei ihrer Freund gangen war, die Gelegenheit ergriffe. Er richtet es so ein, daß er mit dem Jüngling allein bliebe, setzet ihm die leckersten Speisen und reichlich Wein vor und hieß ihn frei und weidlich zechen. Als er nun sahe, daß der Schüler erhitzet und dem Wein unterlegen war, also daß ihn sein Witz hätt schier verlassen, redet er, nicht unwissend, daß neben dem Wort Plinij auch ein alt Sprichwort sagt, im Wein sei Wahrheit, ihn also an: „Jüngling, ich hab für sicher erfahren, daß Du mit meinem Weib ein buhlerischen Handel treibst. So Du es mir frei bekenneſt, will ich Dir und ihr Verzeihung und Strafloſigkeit gewähren; so Du es aber leugneſt, will ich Dich von Deiner Lüge wegen nicht länger im Haus dulden." Der Jüngling beichtet und erzählt alles treulich und der Ordnung nach; drauf der Kaufmann: „Du hast wohl getan und als es Deinem Alter ziemet; würdeſt mir auch desto lieber sein, desto eifriger Du fürder darin anhieltest. Das allein bitt ich Dich, Du wolleſt mich selber mit Deiner Buhlschaft unangefochten lassen." Nichts desto minder ließe der Jüngling von der gewohnten Weis ab; endlich aber, dann er vermerket, der Kaufmann hätt ihm wahr-

lich verziehen, entſchlug er ſich jeglicher Scheu. Als er aber wieder angefangen hätt den alten Weg zu gehn, glaubet der Kaufmann, der wohl acht gehabt hätt, jetzt wäre die richtig Zeit kommen, ſeiner häuslichen Schmach ein End zu ſetzen; eines Morgens ſtellet er ſich kränklich und verhielt ſein Weib, nicht ſo ſehr durch Bitten, denn durch Drohungen, daß ſie an ſeiner Statt zur Metten ging. Im Hinausgehn ſchlug ſie, als ob ſie zornig wäre, die Türen zu mit großem Krachen und weiblicher Ungeſtüm, nicht ohne Murren, auf daß der Jüngling davon erwachen ſollt und vermahnet wär, ſie und nicht der Mann wär ausgangen. Der aber lag im tiefſten Schlaf, erwachet gar ſpät, glaubet, der Kaufmanu wär fort, eilet, des Trugs unwiſſend, in das Bett der Frau, zog ſein Geſellen hervor und umfing den Kaufmann. Der entwand ſich gemach ſeinen Armen, ergriff einen rieſigen Stock, den er ihm zu Wege gelegt hätt, und ſchriee zorniglich: „Du allernichtsnutzigſter Menſch, iſts Dir nicht genug und übergenug geweſen, daß ich Dir verſtattet hab meines Weibs Beſitz? Willſt Du auch an mir Deine Begierden erfüllen, der ich Dich doch oft und oft gebeten hab, es nicht zu tun, wo ich Dir Strafloſigkeit für Dein Übeltaten und mein größte Nachſicht gewährt habe?“ Schwange mit dieſen Worten den Stock, ſchlug ihn damit derwaßen auf das Haupt und verprügelt ihn ſo jämmerlich auf dem Rücken, daß der Jüngling halbtot auf dem Eſtrich der Schlafkammer liegen bliebe.

162. Leonhard Clemens von einem Bauern.

Ein Bauer von Zwiefalten, der Balthaſar Lothar hieß, erzählet in einem Dorf nahe bei Zwiefalten eine Mär, die er, auf daß er Glauben fände, alſo bekräftiget: „Wann dem nicht alſo iſt, ſo ſoll mich der Teufel holen.“ Bald aber widerrief er ſeine Worte, dann er der Lügen bewußt und in ihm erſchrocken war, und ſaget: „Ferne ſeis von mir, daß ich mich verſchwören wollt! Dann ich weiß nicht, wie bei Euch die Teufel ſeind; das aber weiß ich, daß mir, ſo ich bei uns daheim alſo ſchwörete, unſer Teufel nichts ſchaden würden.“

Digitized by Google

163. Wernher Maier von Münſter von eim einfältigen Bauer und einem Meßner.

Ein Bauer, der zum Altar gangen war, das Sakrament zu empfangen, vergaß in ſeiner Blödigkeit, den Mund zu öffnen. Zwei, dreimal ſaget ihm der Prieſter: „Tus Maul auf!“ Als er aber deſſen aus allzu großer Einfältigkeit kein Achtung hätt, ſchriee der Meßner unwillig: „Tus Maul auf, der Teufel mög es Dir geſegnen“, wie es dann der Unſern Brauch iſt, ſo ſie ein Speis oder was anders verwünſchen wollen. Darob wären alle in ein laut Gelächter ausbrochen, wann es nicht die heilige Zeit verboten hätte.

164. Der Licentiat Matthias Kretz von eim ſchläfrigen Knecht.

Ein Knecht in einem Wirtshaus ſchlief einmal in den Mittag hinein und vernachläſſiget die Pflichten ſeines Dienſtes. Derhalben erzürnet ſich der Hausvater und erwecket ihn endlich mit großem Geſchrei: „Warum, Du ſchläfriger Eſel,“ ſaget der Herr, „ſchläfſt Du bis in den hellichten Tag und haſt kein Sorg auf Dein Arbeit?“ Antwortet der Knecht: „Vor vierzehn Tagen bin ich im Bad geweſen, daraus, glaub ich, ſolleſt Du mir verzeihen. Dann es pflegen, als die Erfahrung lehrt, die Leut nach dem Bad gar oft in ein ſchweren und langen Schlaf zu verfallen. Alſo iſt es denn heute auch mir ergangen.“ Darauf der Herr: „Du guter Geſell, wann Du mußt allwege ſo lange Zeit nach einem Bad ſchlafen, wirſtu mir kein tauglich Knecht ſein; darum mach Dich eilends wo anders hin!“

165. Ein närriſche Einladung.

Wollt einer ſein Nachbarn zum Mahle einladen und, wie er vermeinet, ein treffliche Bewirtung ausrichten; er ſaget alſo: „Guter Nachbar, komm heute in mein Haus und iß mit mir; wann Du wirſt die Speiſen mitbringen, will ich von Dir nichts ſonſt fordern, denn die Bezahlung des Weins.“

166. Johannes Romingius aus dem Mindeltal von der ſchwänkiſchen Antwort eines Studenten.

Im Examen der Magiſter ward einer gefraget, warum die Hunde beim Seichen ein hinters Bein aufhebeten; antwortet er: „Darum, daß ſie ſich nicht mit dem Harn die Schuh beſchmutzeten.“

167. Von einem Trunkenen.

Ein Trunkener brunzet des Nachts neben einem Waſſer, ſo aus einer Röhren floß; da er aber das Geräuſch und Geplätſcher des fallenden Waſſers höret, blieb er die ganze Nacht ſtehn, dann er glaubet, er ließe Harn aus und hörete ſein Plätſchern.

Folgen etliche Schwänk von der Grobheit und Unwiſſenheit der Prieſter.

168. Leonhard Clemens von einem Ulmer Pfaffen.

In Ulm war ein ungelehrter und in den Geſchriften unerfahrener Pfaff, deſſen Kirchlein außerhalb der Stadt gelegen und von dem Stadttor unſer Frauen ſo weit entfernt war, als der Kalvarienberg, wo Chriſtus gekreuziget ward, von Jeruſalem; hieß auch darob das Kirchlein zu unſers Herren Ruh. Als der Pfaff nun am Charfreitag den Leib Chriſti, wie es dann alſo geſchieht, unter großem Zulauf andächtigen Volkes und in Anweſen etlicher Prieſter hätt ins Grab geleget, dacht er mit dem Rauchfaß in der Hand auf das eifrigſt nach, was Gebets er ſich zur Collekte, wie es dann genannt wird, gebrauchen wollt; bald aber erhob er ſein Stimme und brach in die Worte aus, glaubet doch, er hätt die allerbeſte Weis funden: „O Gott, Du Herr der Gnaden, gib der Seelen von Deines Hohenprieſters Knecht, deſſen Tag ſeiner erſten Grablegung wir heute feiern, den Sitz der Erquickung und die Ruhe der Seligkeit und die Herrlichkeit des wahren Lichtes“ uſw. Das Volk ſeufzete vor Andacht, die Pfaffen aber brachen aus in ein hell Gelächter ob der Dummheit des Pfaffen.

Digitized by Google

169. Von eim andern.

Dieſe Pfaffen haben es im Brauch, daß ſie zu Zeiten der Paſſion des Herrn in der Kirchen gar künſtlich von ſeinem Leiden ſingen und dabei die Worte Chriſti mit einer leiſen und gedrückten Stimme ſagen, wie es dann ernſter Männer Art iſt, der Juden Rede aber nach Art der Ungeſtümen und Raſenden mit ſchrecklichem Geſchrei hervorſtoßen. Ganz und gar das Widerſpiel trieb ein Pfaff in unſerer Alb im Dorfe Urſpring nicht weit vom Städtlein Geislingen: Wann nämlich die Juden redeten, gebrauchet er ſich ein gedrückter Stimme. Als das Johannes Caſſel, der Pfarrer von Geislingen, höret, ſaget er zu Leonhard Clemens: „Gar leiſe und würdig ſprechen die Juden, und iſt es niemand zweifelhaft, daß ſie ſich das richterlich Amt anmaßen.“ Als aber der Pfaff zu Chriſto kame, ſchriee er mit der allerlauteſten Stimme. „Siehe,“ ſaget Caſſel, „Chriſtus rufet an die Gerechtigkeit und den Spruch des Richters.“

170. Paulus Hug von einem Pedellen zu Wien.

Ein Lehrer und Prieſter zu Wien ward erwählet zum Rektor der hohen Schul; der pfleget all Zeit ſein Pedellen zum Gefährten zu nehmen in geiſtlichen und weltlichen Dingen. Als er nun nach gewohnter Weis wollte ſein Opfer Gott darbringen und das Confiteor anhebet, ſaget der Pedell, der ſeinem Herrn miniſtrieret, auf daß er ihm ſein ehrlichen und verdienten Titel gäbe, ſtatt des Misereatur: „Misereatur omnipotens deus magnificentiae vestrae et perducat vestram magnificentiam ad vitam aeternam“, das iſt: Der allmächtige Gott erbarme ſich Euer Magnificenz und führe Euer Magnificenz zum ewigen Leben. Hätt es für ſchmählich vermeinet, ſo er den Rektor hätt in der zweiten Perſon der Einzahl angeſprochen, überleget nicht, daß er im Vater unſer betete: Vater unſer, der Du biſt im Himmel.

171. Romingius von eim verkehrten Prieſter.

Als ein Mägdlein einem Prieſter beichtet von ihrer verlorenen Jungfrauſchaft und unerſättlichen Begehrlichkeit, trieb ihr Unzüchtigkeit und herrlich Wohlgeſtalt des Leibs den Pfaffen, daß er zu ihr in Lieb

Digitized by Google

entbrennet und zu ihr also sprach: „Ich will Dich absolvieren, wann Du es nach Ostern mit mir tun willst.“ Das Mägdlein bejahets und antwortet: „Gegeben ist Euch alle Macht zu binden und zu lösen, so geschehe denn Euer Wille.“ Der Pfaff entließ sie absolvieret, aber eh, denn ein Jahr vergangen war, war sie von ihm schwanger worden und schenket ihm ein Knäblein.

172. Von eim andern.

Als der Pfarrer von Jettingen an der Mindel angesichts der Gemeinde ein geschlossene Ehe einsegnen und schon die beiden Teile auf das Sakrament befragen wollt, fraget er den Mann also: „Konrad, wie heißest Du?“ Antwortet Konrad unter dem Gelächter aller, so dabei waren: „Wie Du sagst, hast denn selbst mein Namen genennet.“

173. Von eim andern.

Zu Ulm war ein unwissend Priester, der verstunde nicht, die vorgeschriebenen Stundengebete zu verrichten, sondern las alle Zeit an ihrer statt acht oder neun Psalmen der Reihe nach. Ein ander saget an des Psalms statt, den er nicht kunnt finden, das Vater unser. Ein ander in Tübingen, als er in diesem Jahr, das ist MDXIII, am Tage des heiligen Martini das Evangelium las, und geschrieben stunde: Lectio evangelij secundum Mar., das ist: Lesung des Evangeliums nach Markus, las er: Lectio evangelij secundum Martinum, das ist: Lesung des Evangeliums nach Martinus. Ein ander las in der Metten Archismagogus statt Archisynagogus.

174. Von eim andern.

Ein Pfaff sollt ein andern absolvieren, der viel Kinder hätt, derhalben ihm sein Hausstand ärmlich und elend war; dem saget er: „Du sollst diese vorgeschrieben Buße empfangen, daß Du in allen Deinen Tagen, in denen Du auf dieser Erden streitest, im Schweiße Deines Angesichts essest das Brot des Schmerzes und im Tale der Tränen trinkest von dem Bache am Wege, bis daß Du in aller Trübsal und Angst das Leben mit dem Tode vertauschest.“

Digitized by Google

175. Welche seind die Freudigsten, die Freiesten und die Närrischesten.

Schriebe mir neulich ein gar gelehrter Mann, ihm schienen von allen Menschen die freudigsten die Priester, die dann auch bei eim Begräbnis und neben den Toten sängen, und die Mönche, die Tag und Nacht im Gesange verbrächten. Als ich dieses Spruchs einmal unter Laien erwähnet, setzet ein ander hinzu, ihn däuchte der Tod der Pfaffen das allerfreudigst, darum, daß sich viererlei Art darob freuete: Die Freunde ob der Erbschaft, ein ander Pfaff ob der Pfründen, die Erdenwürmer ob des Leichnams und der Teufel ob der Seelen; das haben aber böswillige Laien ausgedacht, deren Stand nach dem Zeugnis der Alten den Klerikern immer mißgünstig ist. Die freiesten wären die Ärzte, dann ihnen allein wär es verstattet, die Menschen straflos zu töten, und der Mord, der sonst ein Verbrechen wär, das man am Leibe strafete, brächte den Ärzten noch Lohn. Die närrischesten aber wären die Grammatiker, die, da sie selber nicht könnten ein Rede in Prosa oder ein Gedicht machen, nur in fremden Büchern scharfsinnig und deutlich wären und für drei oder vier Vokabeln, gleich als ob es Herd, Altar und Blut gälte, so närrisch und hartnäckig wider einander stritten, daß der Türken Sultan einst Rhodus nicht mit größer Wagemut belagert hätt, denn sie wider ihre Widersacher zur Schau trügen. Wann sie drei, vier oder zum meisten sechs Wörtlein herausfunden hätten, die von andern ausgelassen oder unziemlich ausgelegt wären, so schienen sie schier wie im Triumph an der Spitze der Geister aller Skriptoren einherzuziehn und gleichsam alle Beredsamkeit der Griechen zu überbieten. Einen Triumphwagen mit größerem Gepräng verordnen sie sich, denn Alexander von Macedonien gehabt hat, der sich das ganze Morgenland hat botmäßig gemacht.

176. Sebastian Kefer von Remstal über die unwissenden Priester und Mönche.

Ist ein Priester nicht weit vom Remsfluß, der sah etliche Tag vorher allweg durchs Fenster nach dem Himmel, ob er heiter oder regnerisch wäre; saget danach zu seinen Zechbrüdern nicht ohne gar große

Digitized by Google

Unbill wider die Satzung der Grammatik und nicht ohne Prisciano ein schwere Wund zu schlagen: „Coelus clarificat se.“ Wollt nämlich anzeigen, der Himmel würde heiter und ledig von Ungewittern sein. Als derselbe gefraget ward, was Ursache das Wort Trinitas oder Dreifaltigkeit weiblichen Geschlechtes wär, wo doch kein Weib darin vorkäm, antwortet er, er wüßt es nicht, wollt aber einmal ein Schul aufsuchen, auf daß er diesen Zweifel lösete und entschiede.

177. Derselbe von den unwissenden Brüdern.

Als wir neulich um der Beichte der Sünden willen waren in ein Kloster kommen und im Speisesaal von mancherlei Ding redeten, saget einer von den Mönchen: „Einer von Euch soll herinnen bleiben und beichten.“ Da füget ein ander, der unter diesen Brüderlein für den allergelehrtesten galte, hinzu: „Vos caeteri abimini“, und wiederholet wieder und wieder abimini, wo er doch hätt sagen sollen: Vos caeteri abite, das ist: Ihr andern gehet weg. Ähnlicher Art ist die Dummheit eines andern Bruders. Als der in verflossenen Tagen die Worte der Bibel Et comedit Adam de pomo vetito sollt auslegen, drücket er sie in der Sprache des Volkes also aus: Und Adam hat gessen von eim stinkenden Apfel, das ist: de pomo foetido, wußte nicht den Unterschied zwischen vetitum, das ist: verboten, und foetidum, das ist: stinkend. Derhalben ist das Wort wahr geredt: Ob auch jetzo die Kirche güldene Kelche hat, so hat sie doch zum Teil hölzerne Priester. Als in Reutlingen am Tag Christi Himmelfahrt die Weihe der Felder und ein Bittgang, wie es dann Brauch ist, geschahe, und an vier Örtern die vier Anfänge der Evangelien gelesen wurden, war in dem Buch vermerket: Legatur unum evangelium apud patibulum, das ist: Ein Evangelium soll gelesen werden beim Galgen; las der Pfaff, als er zum Galgen kommen war: „Initium sancti evangelij (secundum) sanctum Joannem ad patibulum“, das ist: Der Anfang des heiligen Evangeliums nach St. Johannes am Galgen.

178. Von eim andern.

Als ich zu Zeiten der Hundsferien im Jahre des Herrn MDXI von Tübingen nach Zwiefalten gewichen war und dort bei Leonhard Clemens wollt die Schwänk beendigen, kam, da die mehrern Priester

Digitized by Google

bei einer Gaſterei waren, an Leonhard ein Brief von einem Stazionierer von St. Velten, der alſo lautet:

> Ego petitor sancte Valentini compaream in ecclesia vestra dominica die in vesperis. Idio dignitatem, ac venerabilitatem vestram rogo, quatinus in cancellis populo promulgare volueritis, vt comparere voluerint subditi vestri ob honorem indulgentiarum et reliquiae, quia etiam praesentantur vobis reliquia sancte Valentini. Vobis etiam constat, quod ita in vsu habemus.
>
> Petitior sancte Valentini.

Als ich dieſen Brief, auf den Buchſtaben alſo, als Du ihn hier ſiehſt, geleſen hätt, ſaget ich: „O, was ſchlechte Grammatik hat der Pfaff in ſeiner Meierei! Ich glaub, es ſei bei ihm Priſciano kein Recht verblieben; dann er ſchreibet sancte Valentine, compaream ſtatt comparebo, idio ſtatt ideo, reliquiae ſtatt reliquiarum und reliquia u. ſ. w."

179. Vom heiligen Niklaſen und von einem, ſo ihm ein Pferd gelobet.

Die Hiſtori wird mir für wahr berichtet, in Bayern ſei ein Edelmann mit einem Knecht auf Räuberei auszogen, und die Feinde haben ſie bis zur Donau verfolget. Als aber der Knecht jenſeits der Donau habe ein Kirchlein des heiligen Niklas erblicket, habe er ihm das Pferd verheißen, wann er unverſehrt möcht über die Donau ſchwimmen; er habe das Pferd ins Waſſer zwungen und ſei entronnen, der Junker aber habe der Größe der Gefahr wegen ausgeharret, ſei gefangen worden und habe die letzte Straf erlitten. Wie der Knecht danach, ſeines Gelübdes eingedenk, das Pferd in die Kirchen trieben hat, heißt es, er habe dort dem heiligen Niklaſen zehn Gülden geboten für das Pferd, hab es aber nicht mit Gewalt und auf keinerlei Weis können aus der Kirchen bringen. Da hab er noch zehn zugeleget, es hab aber noch immer nichts genutzet. Endlich hab er aus Furcht vor den Verfolgern vierzig geboten, und ſtracks ſei das Pferd herausgangen.

Digitized by Google

Darauf saget höflich der Knecht: „O heiliger Nikolaus, was bist Du ein schwierig und harter Roßtäuscher, also daß Du gar viele Bauern möchtest in diesem Ding glimpflicher finden!“

180. Von Melchior, dem Narrn von Adelberg.

Melchior, der Narr meines Herrn, des Doktors Leonhard Dürr, Abts von Adelberg, war schon alt an Jahren, hätt aber nur wenig zugenommen an Klugheit. Hätt einmal ein Dorfpriester ein Hündlein mit ihm ins Kloster geführt; den Hund reizet Melchior, hebet letztlich sein Kleider weg und zeiget ihm den Hintern, saget: „Beiß mich oder leck mich lieber im Ars.“ Der Hund aber, gehetzt vom Pfaffen, fuhr mit einem Biß an des Narren Hinterteil. Darauf er: „Weg mit Dir in des Teufels Namen, ich scherzet nur mit Dir!“ Und als ich ihn neulich fraget, warum er den Hund gereizt hätte, ihn zu beißen, saget er: „Bei Gott, ich habs nicht im Ernst, sondern nur im Schimpf getan.“ Als man ihn auf ein Zeit in des Abts Küchen stecket, auf daß er den Köchen dienete, wollt er nicht bleiben, saget, dort gäb es kein Ruhetage, dann man müßt auch an Festtagen kochen. Gar gerne höret er die Priester Feiertage verkünden, Fasttage aber mit dem höchsten Unwillen, ob er gleich nichts fastet und immer feiert von der Vergünstigung des Alters wegen; wann er in der Kirchen hören hätt ein Priester verkünden ein Fasten, verwünschet er ihn öffentlich und mit lauter Stimme. Als ich einmal in Adelberg, wo ich noch nie war gewesen, bei einem Mahl war, und Melchior, der allweg an des Herrn Tische sitzt, neben mir saße, glaubet ich, weil er still und mit ernsten Falten im Antlitz dasaße, gut gekleidet war und ehrwürdig ob seines Alters, er wär einer von den Hausvögten oder etwan der Kellermeister, bis daß der Abt saget: „Melchior, der Herr da bringt uns, daß der morgige Tag mit Fasten zu feiern sei.“ Darauf sprach Melchior zu mir: „Was Teufel hat Dich dahertragen! Daß Dich Gott schände! Wann Du nichts anders bracht hast denn ein Fasttag, hättest Du können wohl haußen bleiben!“ Gerne trank er Wein, sah es aber mit scheelen Augen, so andere reichlich tranken; wann einer also trank, pfleget er zu sagen: „Rementere, rementere“

Digitized by Google

(ich glaub, er hab einmal ſagen hören recenter, für das er verſtanden habe rementere) „intres in nomine omnium mille diabolorum“ das iſt: In aller tauſend Teufel Namen ſoll Dir der Trunk in den Leib fahren. Wann er aber ein Bauern erſahe, der ins Kloſter kame, fraget er ihn flugs, was ſein Anliegen wäre. So er höret, der Bauer hätt ein Begehren an ſeinen Herrn, beſchwatzet er ihn, er ſollte fortgehn, es wäre keine gelegen Zeit, mit dem Herrn zu ſprechen; wann aber der Bauer geſagt hätt, er brächte den Zins oder Getreide oder ſonſt derlei Ding, nahm er ihn behend bei der Hand und führet ihn zum Herrn. Nach etlichen Stunden trat er aber den Bauern an, fraget ihn, wo er daheim wär, und vermahnet ihn, er ſollte gehn, dann, ſo er nicht eilends ginge, würd er nicht mehr an demſelben Tag und bei Licht heimkommen; fürchtet, daß er über die Nacht die Gaſtlichkeit des Kloſters könnt in Anſpruch nehmen.

181. Von demſelben.

Bei den Teutſchen iſt ein Brauch, daß am Himmelfahrtstag das Bild des Gekreuzigten als eines ſchon triumphierenden mit Geſang erhoben wird bis über das oberſt Gebälk der Kirchen zur Erinnerung und zum Sinnbild der Auffahrt des Herrn. Als nun Melchior einmal aufgeſtiegen war zu dieſem Gebälk, fand er dort von ungefähr das Kruzifix, das, wie er vermeinet, zum Himmel aufgefahren war; ſaget er im höchſten Unwillen: „O Du ſchändlichſter Nichtsnutz und Betrüger, was liegſt Du da! Wo die Leute glauben, Du ſeiſt zum Himmel aufgefahren! O Du Schelm, was verſteckeſt Du Dich!“ Warf ihn in Grund und Boden, daß er in tauſend Stücke zerſprange. Zu Cannſtatt aber war ein Meßner, der ſchriee am Himmelfahrtstage die Jünglinge, ſo ihm zu viel zauderten, vor allem Volk alſo an: „Erhebet ihn in aller Teufels Namen“, vermeinet den Erlöſer; das ſaget er nicht zur Unehr Gottes, ſondern derer, die alſo zauderten.

182. Von einem andern Narren.

War ein Narr im Algäu, das iſt der Teil von Schwaben, der unter der Herrſchaft des Biſchofs von Augsburg ſteht. Als der Biſchof, damals Herr Friedrich, Graf von Zollern, durch das Dorf

Digitized by Google

kame, wo der Narr hauſet, bate der Narr den Biſchof, er ſollt ihm ein Kleid ſchenken; der Biſchof hieß ihn nach Dillingen kommen, das ſein Sitz iſt. Darauf der Narr: „Und wann Du nicht wirſt daheim ſein, wirds mir Dein Weib ſchenken?“, glaubet denn, auch die Biſchöf hätten Weiber. Der Herr lachet und ſaget: „Sie wirds Dir ſchenken.“ Einmal ritt er auf ein Stock ins Städtlein Kaufbeuren; als er hinkommen war, ſaget er, er wär alſo müd, gleich als wär er zu Fuß gangen. Wie er in demſelbig Städtlein von etlichen ward verſpottet und gereizt, ſchlug er im Zorn einem Töpfer die Häfen und etliche Fenſter ein, wohin er nur mochte treffen; als man ihn aber ſpäter, da ſich ſein Wut gelegt hätt, ſeiner Tat halber ſchalte, ſaget er, die Wut wär nicht ſein, ſondern nur ſeines Pferds geweſen; von dem wüßt er, daß es, wenn es gereizt würde, kein Vernunft mehr kennete. Das alles bracht er aber aus lauter Einfältigkeit hervor.

183. Von Johann, dem Narren von Zwiefalten.

Als Hans, der Narr von Zwiefalten, ſo meinem Herrn, dem Abt Jörgen, ſonderlich lieb war zu ſeiner Ergötzung, ein Kalb ſuchet, das er verloren hätt, verfehlet er den Weg und mußt im Wald übernachten. Da kam ihm ein Eule in die Nähe, die ſchriee wegg, wegg. Da glaubet er, der Vogel wollet ihm den Weg weiſen, kehret ſich zu ihm und ſaget: „Warum in des Teufels Namen haſtu mir ihn nicht gewieſen, da es noch Tag geweſen iſt? Wie ſoll ich jetztunder in der Finſter gehn?“ Nicht lang danach kam ihn ein Hirſch an, der an dem Laub der Bäume knuppert. Zu dem ſprach Hans: „Wann Dein Hunger davon gut wird, will auch ich desgleichen tun“ und ſtillet ſein Hunger mit Blättern. Vieles andere hat er getan, und tut er alltäglich, was nicht kann geſchrieben werden. Iſt aber jetzt ſchon ſiebenzig Jahre oder mehr, wächſt doch täglich an Torheit, ſo gar, daß Du frei gedächteſt, daß mit dem Alter zugleich auch ſein Narrheit zunehme.

Klatſchet Beifall und lebt wohl! Hans Narr von Zwiefalten beſchließt die Schwänke.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

1. Vergleichung eines Weibes und eines Hundes.

Von den Unſern werden die Hund und die Weiber alſo verglichen: Die Hund ſeichen, und die Weiber weinen, wann ſie wollen. So auch Juvenalis in der 6. Satyra und Ovid:

Ut flerent, oculos erudiere suos.

2. Von eim Verriſſenen.

Zu eiſiger Winterszeit begegnet ein reicher Mann, den es hart fror, ob er gleich mit Pelz und gefütterten Kleidern angetan war, eim armen Geſellen, deſſen ſchlechter Rock arg verriſſen war; aber er ging fröhlich einher und klaget keiner Kälten. Da ſoll ihn der Reiche gefragt haben, warum ihn in den Lumpen nicht alſo friere als ihn ſelber, der aufs allerbeſt gekleidet ſei. Antwortet er: „Darum, daß ich all meine Kleider bei mir hab; Du aber haſt nicht alle bei Dir, derhalben frierſt Du im Verlangen der andern.“ Davon kommt das Sprichwort: Es friert einen jeden, danach er Kleider anhat.

3. Welche Stück alles Übel bringen.

Als unſer etlich auf ein Zeit an eim Wohlleben diſputiereten, was für Sachen wären, die das gemein Weſen am meiſten verderbeten, ſaget einer: „Dieſe fünf Stück ſind über die Maßen ſchädlich: Ein falſcher Richter an der Schrannen, ein betrüglicher Kaufmann auf dem Markt, ein geiziger Pfaff in der Kirchen, ein ſchöne Metz im Hurenhaus und an den Höfen der Fürſten die Schmeichelei.“

Digitized by Google

4. Was uns zu fliehen sei.

Drei Ding sind, die wir am meisten fliehen sollen: Ein ungelehrter Arzt, ein Speise, die nicht oder zweimal kocht ist, und ein schlimmer Gast. Etliche setzen auch hinzu: Ein böses Weib.

5. Ein schwänklicher Spruch wider Rom.

Die Unsern sagen, wann einer zum ersten Mal gen Rom ziehe, so besuche er den Schalk, zum andern Mal erkenne er den Schalk, und zum dritten Mal bringe er den Schalk und Betrüger mit ihm heim.

6. Welche Ding nichts nutz seind.

Ein polnische Brucken, ein böhmischer Mönch, ein schwäbische Nonnen, ein österreichischer Kriegsmann, der Wälschen Andacht und der Teutschen Fasten sind nicht einer Bohnen wert.

7. Drei Ding sind am meisten widerwärtig.

Die drei Ding pflegen einander widerwärtig zu sein, darauf einer ein Reimen gemacht hat:

Katz und Maus,
Zwei Hahnen in einem Haus,
Schwägerinnen zu zweit
Leben selten ohne Streit.

8. Vier Ding begehren die Weiber.

Geliebt zu werden von schönen Gesellen, prangen mit viel Kindern, sich schmücken mit köstlichen Kleidern und herrschen im Haus.

9. Welches Weib mit aller Gunst der Natur begabt sei.

Das Weib ist mit allen Gaben der Natur und der Gestalt gezieret, welches ein Köpflein hat aus Prag, die Brüst aus Österreich, den Bauch aus Frankreich, den Rucken aus Brabant, aus Köln weiß

Digitized by Google

Bein und Händ, die Füß vom Rhein, das Vötzlein aus Bayern und den Ars aus Schwabenland. Und vollkommen schön wird sie darum sein, daß die Gaben der Natur mancherlei sind und verschieden nach Art und Gegend.

10. Wieder zu diesem.

Das Weib wird auch vollkommen schön sein, welches hat drei harte, drei weiche, drei kurze, drei lange, drei schwarze, drei weiße und drei rote. Die harten sind die zwei Brüst und der Ars, die weichen die zwei Händ und der Bauch, die kurzen die Nasen und die zwei Füß, die langen die Finger und die zwei Seiten, die schwarzen die zwei Augen und das Vötzlein, die roten die zwei Wangen und der Mund, und die weißen die Beine und der Nacken.

11. Vier Stücke blenden das Gemüt.

Liebe, Geiz, Haß und Trunkenheit.

12. Ein jeglicher wird veracht, der nicht Geld hat.

Als wir einmal in einem Gespräch gedachten, daß der Pfennig alles vermöchte, daß ohne Geld kein gute Meinung was gälte, und daß Adel, Kunst und Tugend umsonst wären, man hätte denn Geld, saget einer nicht unähnlich den Worten des Palladas: „Das Gold schließt alles auf, auch die Pforten der Höllen.“ Setzet ein ander hinzu, er hätt einen gekennet, der hätte gesagt: „Wann mein Vater ein Henker wär, und mein Mutter ein gemeine Hur auf der Gassen, und wann ich nur Geld hab, so bin ich lieb und wert und geehrt.“ Daher sagt man auch im Sprichwort: Viel Klugheit verdirbt in eines armen Mannes Beutel, das ist: Die Armen werden hintangesetzt, ob auch in ihnen oft viel Klugheit ist. Dann die Armut wird verachtet, und man läßt ihr kein Anteil und Einfluß; und man hält niemand für klug und weise, der nicht reich reich ist, und nur ein Reicher wird zu ernsten Händeln zugezogen, die Klugheit erfordern. Darauf zielt Juvenalis in der 7. Satyra:

Rara in tenui facundia panno.

Digitized by Google

13. Daß ein jeglicher der Ehren begierig ſei.

Niemand iſt, dem nicht die Ehre ſüß wäre. Dazu ſagt Tullius: Omnes laudis studio trahimur, et optimus quisque maxime gloria ducitur, und Perſius in der 1. Satyra:

An erit qui velle recuset
Os populi meruisse?

14. Dreierlei Leut mißfallen Gott und den Menſchen:

Ein hoffärtiger Armer, ein reicher Lügner und ein greiſer Buhler.

15. Vier Ding verkehren alle Gericht.

Feiſte Gaben, Haß, Gunſt und Furcht ſind allen Gerichten ſchädlich und verderben jeglichen Richter.

16. Vier Ding mögen nicht verborgen werden:

Lieb, Huſten, Feuer und Schmerz.

17. Welche Ding ſchwerlich können verborgen bleiben.

Dieſe drei Ding mögen ſchwerlich verborgen bleiben: Stroh im Schuh, ein Spindel im Sack und ein Hur in der Kammer.

18. Daß man den Mächtigen ſoll dienen.

Iſt ein Sprichwort bei den Unſern, daß man in großen Waſſern fange groß Fiſche, in kleinen aber kleine; wer alſo dienen will, der ſoll lieber den Großen und Gewaltigen dienen, bei denen er in die Höh kommen und Ehr und Reichtum erlangen kann. Aber im Gegenteil ertrinkt man zu often Malen gar leichtlich in den großen Waſſern

Digitized by Google

19. Welche Ding alles Übel bringen.

Die zwölf Stück gebären alles Übel: Alter ohne Verstand. Weisheit ohne Werk, Herrschaft ohne Diener, Hoffart ohne Reichtum, Reichtum ohn Ehr, Adel ohne Tugend, ein leichtfertig Volk ohne Züchtigung, eine Stadt ohne Gesetz, ein Obrigkeit oder Gewalt ohne Mildigkeit, Jugend ohne Furcht, ein Weib ohne Scham und der Geistlichen Leben ohne Fried, diese Ding, sag ich, sind kein Nutz und bringen kein gute Frucht.

20. Vor welchen man sich hüten soll.

Man soll sich hüten, sagt man, vor eim roten Welschen, eim weißen Franzosen und eim schwarzen Teutschen.

21. Welche Ding man nicht zurückrufen könne:

Die Jugend, die Zeit, ein geredtes Wort und die Jungfrauschaft.

22. Ein ander Spruch.

Wer vor zwanzig Jahren nicht hübsch wird, vor dreißig nicht stark, vor vierzig nicht klug, vor fünfzig nicht reich, der mag nicht leichtlich hoffen, daß er noch eins von diesen Dingen erlange.

23. Was nicht zu raten sei.

Wie dann unsere Alten wollen, ist niemand zu raten: ein Weib zu nehmen, ein Reis zu tun über Meer und dem Krieg nachzuziehen, dann dieser Ding Ausgang ist zweifelhaft und ungewiß.

24. Daß schier niemand sei, der nicht ein Unehrlichen in seinem Geschlecht habe.

Die Unsern sagen, es sei kein Mensch auf Erden, der nicht in seiner Sippe und Geschlecht habe Buben und Huren; wollen damit anzeigen, daß kein Geschlecht so edel und bewährt sei, darin nicht ge-

Digitized by Google

funden werden minder treffliche und Schälke und verworfene Menschen. Fein kurzweilig hat Kunz von der Rosen bei Kaiser Maximilian darauf gedeutet mit diesen Worten: „Wer nicht Huren und Buben in seim Geschlecht hab, der komm und wisch diesen Reimen ab.“

25. Daß man sicherlicher den Freunden vertrauen möge, die nun lang bewährt seind.

Alten Freunden und alten Schwertern könne man sicherlich vertrauen, haben unsere Vorfahren gesagt. Dann die haben wir genugsam lang versucht, oft aber haben wir erfahren, daß eines neuen Freundes Treu ungewiß ist. Das lehrt uns auch Diogenes Laertius, der da sagt: Du sollst Dir nicht leichtlich Freunde erwählen; hast Du sie aber erwählt, so sollst Du sie nicht verwerfen.

26. Ein hübscher Spruch eines Jünglings.

Zwei Gesellen kegelten mit einander, und der jünger hätt schon nicht wenig Pfennig verloren; da bat er den andern, er sollt ihm nur den halben Teil wiedergeben, auf daß ihn nicht der Vater, wann ers inne würde, hart schlüge. Saget der ander: „Wer spielen will, der muß Geld dran setzen; das ist: Wer gewinnen will, muß auch des Verlusts gewärtig sein. Saget denn auch Plautus: Necesse est facere sumptum, qui quaerit lucrum.“ Darauf setzet ein ander, der dabeistunde, das gemein Sprichwort hinzu: „Weißt nicht, wer kegeln will, muß aufsetzen.“

27. Wer sich in Gefahr begibt, wird auch Schaden leiden.

Man pflegt zu sagen: Wer alle Wasser will austrinken, der wird endlich einmal auch ersaufen, das ist: Wer sich in alle Händel einmengt und sich den Gefahren und dem Rad des Glücks hingibt, der wird endlich unterliegen. Darauf deutet auch der Spruch, nicht alle Wollust seind gewinnlich, dann wer alles versuchen will, muß

Schaden und Beschwernis gewärtig sein. Man sagt auch beim gemeinen Mann: Oft ertrinken die besten Schwimmer, fallen die besten Steiger und empfangen die Kühnsten Wunden, das ist: Wer sich oft in Gefahr begibt, wird oft Gefahr leiden.

28. Daß alle Menschen das Alter begehren, es aber hassen, wann es kommt.

Das hab ich selber durch Erfahrung gelernet, daß die Menschen, solang sie jüngern Alters sind, all Zeit begehren, älter zu sein oder für älter geachtet zu werden; dann sie trachten daraus bei vielen ein größers Ansehn zu gewinnen. Wann sie aber fünfzig oder sechzig Jahr alt werden, wollen sie gern jung sein und ein blühend Alter vortäuschen. Man findt aber auch Leut, die sich auch nach dem sechzigsten Jahr ein höhers Alter beilegen und über die Maßen herausstreichen.

29. Wer leichtlich reich werde.

Die Unsern wollen, daß der leichtlich reich werde, dem die Weiber übel, und die Bienen wohl wollen; andere sagen Schaf und Roß Das ist: Wem viel Weiber sterben, daß er ihr Mitgift gewinne, und die Bienen wohl geraten, die gar manchen leichtlich verderben.

30. Welche Stück einem Weib nicht zu glauben seind.

Neulich hab ich von Frauen selbst gehöret, daß man diese drei Ding den Weibern nicht glauben soll: Das erst, wann sie weint, dann so oft sie nur wolle, könne sie die Zähren herauszwingen. Das ander, wann sie sich krank macht, so glaubs nicht, Du seheſt sie denn gestorben. Das dritt, wann sie die Speis, so auf den Tisch gesetzet ist, nicht ißt, so glaub, daß sie sich vorher in der Küch gefüllet oder den köstlicher Teil beiseite gebracht habe.

Digitized by Google

31. Vor dreien Dingen ſollſt Du Dich hüten:

Fremd Briefe zu leſen, in einer Schmieden etwas anzurühren, auf daß Du Dir nicht die Finger verbrenneſt, und in einer Apothek etwas zu koſten, dann Du könnteſt an ein Gift geraten.

32. Ein ſchöner Spruch.

Neulich war ich im Kloſter Zwiefalten, und da fand ich in des Abts Stuben geſchrieben dieſen Spruch: Selig iſt, den ſeine Hand nährt, ſeliger, der das Seine recht austeilt und verzehrt, ſeliger, deſſen Mund nicht läſtert, ſeliger, der aller Sünde frei iſt, weit ſeliger aber denn alle andern, dem Gott ein ſelig Ende beſcheert, der allerſeligſte aber, der auffährt zur ewigen Freud.

33. Vier fallen in Armut:

Ein Verſchwender, ein Freſſer, ein Fauler und ein Zänker.

34. Vier Ding laden den Mann ins Haus:

Die Lieb der Frauen, die Lieblichkeit des Hauſes, der Mangel an Geſellen und die Widerwärtigkeit der Zeit.

35. Vier Ding töten ein Mann vor der Zeit:

Ein ſchönes Weib, Kummer im Haus, unmäßig Speis und Trank und vergiftet Luft.

36. Vier ſind der Werke eines Tyrannen.

Die Frommen verderben ſie, die Armen haſſen ſie, die Böſen erheben ſie und die Tugend rotten ſie aus.

37. Wo Lieb iſt, da iſt auch Schmerz.

Als einer neulich ſang:

Digitized by Google

Anders iſt nichts die Lieb, denn ein traurig und kümmerlich Wolluſt,
Nichts, denn ein ſüßes Leid, nichts denn erſehnete Sorg,
ſang ich dazu:
Tauſenderlei iſt die Pein in der Liebe, ihr Gift ſchmecket lieblich.
Seufzer, Zähren und Schmerz, Sorgen und Qual ſind Dein Lohn.

38. Der Menſch ſoll nicht aus ſeiner Stirnen beurteilt werden.

Der Menſch ſoll nicht allein aus ſeiner Stirnen beurteilt werden. Wir mögen nicht allein aus den äußerlichen Dingen und dem Antlitz den Menſchen erkennen, dann wir nicht wiſſen, was innen verborgen liege: es ſind ihrer viele, die ihr große Schalkheit verbergen und im Antlitz große Frömmigkeit zeigen; ſagt auch Juvenalis in der 2. Satyra: Fronti nulla fides.

39. Welche leichtlich Freunde überkommen:

Die Freigebigen, die Milden, die Mächtigen oder Reichen und die Leutſeligen.

40. Daß die Schöne gefährlich ſei eim armen Mägdlein.

Die Unſern wollen, daß Geſtalt und Schöne gefährlich ſei einem Mägdlein, das arm iſt und kein Ausſteuer hat, derhalben, daß ſie von vielen zu unehrlicher Luſt begehrt wird um ihrer Schöne willen. Dann vieler Ding Urſach iſt, wie Menander ſagt, allein die Gelegenheit und Bequemlichkeit, und ſie unterblieben gar oft, wann es an der Füglichkeit manglete. So ſagt auch Ovidius:

Foedera servasset, si non formosa fuisset,

und anderswo:

Lis est cum forma magna pudicitiae.

41. Wider die Weiber.

Wie ich von den Unſern öfter wider die unbeſtändigen Weiber hab hören ſagen: Was weit von den Augen iſt, fällt leichtlich aus

Digitized by Google

dem Herzen, so hab auch ich, weil ich ein Jüngling war, dem Mägdlein, der Rosel, diese Verslein geschrieben:

Aus den Augen, und schon weicht auch die Lieb aus dem Sinne,
Jetzt und in ewiger Zeit ist in der Liebe kein Treu.

42. Ein schwänklicher Spruch eines Bauern.

Ein genugsam schwänklicher Bauer saget, da er bei seinen Mitzechern war, unter anderm auch das: Kein Winter ist je so kalt und kein Pfaff ist also alt, daß er würde der Kälten gewahr, wann ihm die Bauern opfern auf den Altar.

43. Daß sich die Natur nicht ändere.

Gleicher Weis, als sich der Fuchs, wann er schon von uns auferzogen wird, nicht enthält unserer Hennen und nicht ändert sein Natur, also schämen sich auch nicht die Undankbaren, ihren Wohltätern Übels zu tun, wann sie auch viel Wohltaten empfangen haben. Und bei den Unsern wird wider die Undankbaren das Sprichwort gesagt: Im eigenen Nest hab ich den Fuchsen auferzogen. Weiter pflegen wir zu sagen: Der Fuchs läßt nicht sein Art. Darauf deutet auch der Spruch der Griechen: Wohltat mag nicht die Natur verändern.

44. Welche mit einer Gewalt lügen.

Man sagt beim gemeinen Mann, daß die Alten und die, so viel Land durchzogen seind, mit Gewalt lügen. Denn, wann der Alte von seinen Zeiten sagt, kann er nicht gestrafet werden, derhalben, daß keiner von den Jünglingen zu der Zeit gelebet hat; der ander lügt mit Gewalt, denn er redt von Landen, darin die Zuhörer vielleicht nie gewesen sind, oder die sie vielleicht nie haben hören nennen.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

III. BUCH.

1. *De quodam in tempestate deprehenso.*

Ü.: 1558, Bl. $R_{viij}{}^{a}$; 1589, Bl. 198^{a}; 1606, S. 381.
Vgl. die Fac. 34 des I. Buches.

2. *De quodam in adulterio depraehenso vera Historia.*

Ü.: 1558, Bl. $R_{viij}{}^{b}$; 1589, Bl. 198^{b}; 1606, S. 382.
Fabliau: *Du Clerc qui fu repus deriere l'escrin* (Montaiglon-Raynaud, nº 91 = IV, S. 47); dazu Bédier, S. 453, Y und Benfey, *Fantschatantra*, I, S. 166; *Cent nouvelles nouvelles*, nº 34: *Seigneur dessus, seigneur dessous;* Luscinius, nº 173, Bl. $K_{viij}{}^{a}$:

Quaedam eiusdem farinae mulier, absente marito eadem nocte tres amatores per singula horarum interualla admittens, cum primus voti compos esset factus, ac secundus pulsaret, cubili ostium. En, inquit, maritus adest meus. Obstupuit ille prior, & quo ait, fugiam? Respondit mulier, supra lecticae tectum. Et mox admisso ad venerem secundo moecho, hora constituta tertius adest pulsans, quem dum adultera maritum item suum esse simularet, trepidantem secundum iussit subter lectum sese abscondere. Caeterum, cum iam tertius voluptatem quoque explesset suam, ait mulier: Si quis mihi ex hoc concubitu puer nascetur, quis oro illum educabit? Respondit amator: Is qui supra nos est curam eius rei habebit, quibus verbis Deum solitus fuit quotidiano sermone significare. Verum qui primo aduenerat moechus, & in lecticae tecto iacebat, de se locutum hominem arbitratus, & indigne ferens quod pueri educandi curam in sese reiiceret, cum compertum plane haberet, neutrum ex his duobus, quos

post se admisisset mulier, esse maritum, vtrunque enim ex sermone agnouerat: Ne omiseritis, inquit, eum, qui porrectus iacet sub lecto, est enim & ille soluendo. Idque vbi is audiuit, vt erat homo aeris auidissimus, erumpens ex lecti fulcris, educet, inquit, huic impudentissimo scorto nothos qui velit, ego vos hic diutius non morabor.[1])

Kirchhof, I, nº 323; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 330: *Plaisante rencontre qui arriva à un homme couché avec sa femme* (Nach Bebel: Un Allemand qui a écrit un livre de plaisantes rencontres et des bons mots qui ont été dits dans son Païs, et qui seroit mieux sans doute s'il étoit moins impie qu'il n'est, nous assure qu'il arriva il y a quelques années dans un certain Village d'Allemagne, etc. etc.)

Fischart erwähnt in der *Geschichtklitterung* (hg. v. Alsleben, S. 33) den Tübingiſch Mönch im Ofen; vgl. Klüpfel, *Gesch. d. Univ. Tübingen*, 1849, S. 14.

Vgl. auch Morlini, nº 30 und Straparola, XII, nº 2.

3. *De quodam Lolhardo fideiussionem morituro praestante.*

Ü.: 1558, Bl. Sᵃ; 1589, Bl. 199ᵇ: 1606, S. 383.

Die Erzählung beruht sicherlich auf einem Predigtmärchen, jedoch habe ich es nicht finden können. Nach Bebel Gastius, S. 165.

4. *Ex fauore beneficia conferuntur.*

Ü.: 1558, Bl. Sijᵃ; 1589, Bl. 200ᵃ; 1606, S. 385.

Vgl. die Antwort Dantes bei Poggius, Fac. 57 und den Rat des Kardinals in der Fac. 23 desselben Autors. Meinen Nachweisungen zu Poggius, Fac. 57 wären noch anzufügen: *Cento novelle antiche*, ed. Biagi, nº 72, S. 78: *Rimorchio di Marco lombardo huomo di corte;* Jacobus Pontanus, *Attica Bellaria*, 1615, S. 456; Zinkgräf, *Teutsche Apophtegmata*, 1653, I, S. 245 und Floegel, *Gesch. d. Hofnarren*, 1789, S. 320.

[1]) Diese Stelle ist ausnahmsweise nicht nach der sonst benutzten Ausgabe der *Joci ac sales* Augsburg, 1524 mitgeteilt, sondern nach jenem Texte, der dem Neudrucke der *Mensa philosophica*, Frankfurt, 1602 angehängt ist. Dort trägt sie die Nummer 141 und steht S. 481—483.

Digitized by Google

5. *De sacerdote Schellenberger Munderchingae.*

Ü.: 1558, Bl. Siij[b]; 1589, S. 201[a]; 1606, S. 387; *Schaltjahr*, II, S. 89.

6. *De molitore.*

Ü.: 1558, Bl. Siij[a]; 1589, Bl. 201[b]; 1606, S. 388; Domenichi, S. 178. Gastius, S. 193; *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 65[b], 1563, Bl. 69[a].

7. *De confessione monialis.*

Ü.: 1558, Bl. Siij[b]; 1589, Bl. 202[a]; 1606, S. 389.
Gastius, S. 61; Weidner, III, S. 318.

Z. 7: **Ein Mohr macht kein Mohren schwarz.**
Vgl. Wander, III, S. 692 ff., *Mohr*, nº 9—12, 14.

Z. 9: **Wirf aber nicht Du den ersten Stein auf mich.**
Waldis, I, nº 85, v. 31:

Vnd wer vor ſeiner thür gantz rein:
Derſelbig werff den erſten ſtein.

8. *De confessione trium Monialium.*

Ü.: 1558, Bl. Siij[a]; 1589, Bl. 203[a]; 1606, S. 390.
Gastius, S. 206.

9. *De sacerdote loripede.*

Ü.: 1558, Siij[b]; 1589, Bl. 203[b]; 1606, S. 392; *Schaltjahr*, II, S. 89.

Z. 18: **Der ist ein hinkender Schneider.**
Fischart, *Aller Praktik Großmutter*, (Neudruck, 1876), S. 9:

Ein dutzent Schneider darunder nit ettliche hincken.

Suringar, A. I, nº 35; Wander, IV, S. 302, nº 88, V, S. 1713, nº 107.

10. *De superbo adolescente.*

Ü.: 1558, Bl. Sv[b]; 1589, Bl. 204[b]; 1606, S. 393.
Scala celi, Bl. 126[b]; Poggius, Fac. 177; zu meinen Nachweisungen

Digitized by Google

kommen noch Hans Sachs: *Der alt huestet mon* (Goetze-Drescher, IV, S. 280) und Weidner, IV, S. 156, ferner *Luthers Tischreden*, Bl. 311ª:

Ein jeglichs neme ſeines gleichen.

Vnter gleichen ſchickt ſich die Ehe am aller beſten, ein alter Mann vnd ein jungs Megdelin, reimet ſich nicht wol zuſammen, Allein das Gelt thut etwas, Gleich wie etwa ein Alter all ſeinen Schatz rühmet, vnd zeiget jn dem jungen Megdlin, Der Knecht ließ jm wolgefallen, vnd ſagt allwegen dazu: Liebe Jungfraw, er hat dieſes deß Nachts noch viel mehr, Zu letzt da jn auch der Huſten plagt, ſprach der Knecht: Er mein Herr hat dieſes viel mehr.

11. *De quodam fulmine territo.*

Ü.: 1558, Bl. S$_{vj}$ª; 1589, S. 205ᵇ; 1606, S. 395.

12. *De rustico in Derendinga deo necem imprecante.*

Ü.: 1558, Bl. S$_{vj}$ᵇ; 1589, Bl. 206ª; 1606, S. 396.

13. *De quodam sacerdote carnifice.*

Ü.: 1558, Bl. S$_{vij}$ª; 1589, Bl. 206ᵇ; 1606, S. 397.

Franck, *Sprichwörter*, II, Bl. 107ᵇ = *Sprichwörter*, Egenolff, Bl. 103ª:

Solich volck můß ſolich pfaffen haben, ſagt ein mal ein hencker, der war inn Behem ein prieſter, von eim erkant, vnd gefragt, wie er zu den ehrn kommen, dz er anderswo ein hencker, vnnd hie ein prieſter were. Liſe Eſa. 24. gleich zu anfang diſes ſprichworts. (Mitgeteilt nach Franck.)

Schertz mit der Warheyt, 1550, Bl. 5ᵇ, 1563, Bl. 6ᵇ; Eiselein, S. 506; Wander, IV, S. 1678 ff., nº 47 und 48; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 269: *D'un certain Bourreau qui fut fait Prêtre.*

14. *De ebrio.*

Ü.: 1558, Bl. S$_{vij}$ᵇ; 1589, Bl. 207ª; 1606, S. 398.

Weidner, III, S. 261; *Nugae venales*, S. 78; *Le facécieux Reveille-Matin*, S. 305: *Plaisant mot d'un Yvrongne; Nouveaux Contes à rire*, II, S. 274: *Bon mot d'un Yvrogne.*

Digitized by Google

15. *De rusticis, & lupo.*

Ü.: 1558, Bl. Svij^{b}; 1589, Bl. 207^{b}; 1606, S. 399; Domenichi, S. 264.

Fabliau: *Du vallet aus XII fames* (Montaiglon-Raynaud, n° 78 = III, S. 186), dazu Bédier, S. 474, Dc.

Adolfus, *Metrical tales*, n° 8, abgedruckt bei Wright, App., S. 183:

Omnes audite: referam mirabile quoddam
De quodam juvene, quem Venus angarians.
Huic pater affectans legis sociare cubile,
Ne lenae possent illaqueare probum.
Nam fervere lena, vagari, turpia fari,
Saepe facit juvenes, utpote crebro liquet.
Luxuriae natus incensus putris amore,
Et voluit binos semper habere thoros.
Huic pater, „O nate, tu noli spernere sanum
Consilium patris: sufficit una tibi."
Semper vult duplex stultus habere grabatum;
Se credit posse multa juventa rudis.
Convictus tandem precibus patris, inquit, „In uno
Esse thoro cupio temporis articulo.
A patre pulcra nimis nato virgo sociatur,
Quam satiare nequit viribus ille suis.
Ejus equus fessus; jubet haec complere diaetam;
Ille, labor licet, lassus, inersque, piger.
Anno completo cadit in foveam lupus atrox;
Assunt rusticuli, de nece sunt quaeruli.
Hi dicunt, laqueo, quidam flamma perimendum
Esse lupum: tumulis hi tumulare volunt.
Hic dicit, poenam se nosse magis truculentam,
Qui petiit duplicem semper inire thorum.
Consulit, ut mulier mala statim, quae solet omni
Dolo esse plena, pro nece detur ei.
Legitimam crudam crucibus facis graviorem
Esse refert, „credat quilibet ista mihi:
Poena necis transit; haec crude semper adurit
Cor sponsi: fraude qualibet illa nocet."

Digitized by Google

Quaeritur inde lupus, si gliscat ducere sponsam,
Ut possit vitam continuare suam.
Nec mora: raptor eis fertur responsa dedisse
Talia, se nolle ducere legitimam.
„Nexibus uxoris nullam servat microcosmus
Majorem poenam, credite ruricolae.
Carius insignem mortem necis volo ferre,
Quam cruce perpetua cum muliere lui.
Femina prava nece scio quod praeponderat omni:
Mors transit subito, femina crebro nocet.
Femina lethale virus serit, atque plagas net,
Cum quibus irretit corda Paris stolidi."

Abstemius, *De adolescente ex coitu infirmo, et lupo* (zit. Ausg. S. 164); Gastius S. 246; Waldis, III, nº 16; Hans Sachs, Meisterg.: *Der paurn sun wolt zway weiber* (Goetze-Drescher, V, S. 98) und das Fastnachtsspiel nº 36: *Der Pawren Knecht wil zwo Frawen haben (Sämmtliche Fastnachtspiele*, hg. v. Goetze, III, S. 113); Kirchhof, I, nº 73; Hulsbusch, S. 290: *De rusticis et lupo; Nouveaux Contes à rire*, II, S. 272: *D'un homme qui vouloit donner sa femme à un loup pour le tourmenter;* Imbert, *Historiettes*, I, nº 7, S. 33; Kracauer, *Ein Abend im Hochgebirge* in der *Frankfurter Zeitung*, LI, nº 232 (23. Aug. 1906).

16. *Fabula Brassicani.*

Ü.: 1558, Bl. S_{VIIJ}ᵃ; 1589, Bl. 208ᵃ; 1606, S. 401; *Schaltjahr*, V, S. 411.

Noel gibt im 2. Bande des *Poggii Florentini Facetiarum libellus unicus*, Londini, 1798, S. 242 ff. folgende, wahrscheinlich von ihm selbst herrührende poetische Bearbeitung des Schwankes:

Triplex votum.

Subodoratus forte conjugem taedae
Fidem jugalis polluisse jam Sutor,
Adulteraeque rem domesticam curae
Parum esse, statuit par amantium fraude
Circumvenire, & ultionem adornare.
Mentitur ergo proximam petiturum
Vrbem modo se sacculumque secum aufert,
Quo calceos & artis arma congessit.

Digitized by Google

Verum ruinas prisci pone Castelli
Deponit ultro, colla qui gravat fascem,
Saccumque saxis replet; inde confestim
Haud sentiente clam domum subit sponsa,
Vocarat ad se quae prius sacerdotem,
Ne sola taedio metuve languescat.
Vir, tecta scandens, delitescit, & mutus,
Vicina luci qua patet fenestella,
Huic accubat dum tempus ultioni adsit,
Occasioni & imminens & indignans;
Contracta jamque vix recolligit membra,
Adest adulter tam diu advocatus, quem
Pedem inserentem conspicata, se pellex
Scalis supremis obviam ferens, moechum
Objurgat, istas quod sui moras fecit. —
Contra sacerdos: Corculum! queri parce.
Causa tua nam praedio hordeum sevi. —
Tunc faxit, ista dixit, hoc Deus, tollens
Vestes ad alvum, consitumque crispanti
Nudans comarum sylvula super collem,
Tam spissa crescat messis ista, flavensque,
Quam densa flavent rimulae pili ut cernis! —
At ille in imo subsidens gradu, braccis
Tatem Priapi longitudinem educens
Crassi ac rubentis, spica quaeque, respondit,
Tam longa protendatur ut mea haec clava,
Quae nunc minatur praelium tibi magnum! —
Tum vir superne saxeum imbrem in optantes
Dum grandinoso depluit fragore, addit:
Divina vestram grandinet manus messem
Hanc imbre tanto, quanta nunc pluunt saxa!

Eiselein, S. 227; Wander, I, S. 1575, *Gerstenfeld*, nº 2.

Johannes Brassicanus (mit seinem eigentlichen Namen Köl genannt) aus Konstanz kam im Frühjahre 1489 nach Tübingen, wo er 1493 von der Artistenfakultät zum Magister promoviert wurde. Er lehrte an der Latein-

Digitized by Google

schule zu Urach und später am Pädagogium zu Tübingen. Jakob Heerbrand nennt ihn 1560 in seiner Gedächtnisrede auf Melanchthon als dessen Lehrer. Brassicanus veröffentlichte *Grammaticae institutiones* (Strassburg, 1508), die fünfzehnmal gedruckt worden sind. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. (Vgl. die *A. d. B.*, III, S. 259 ff.).

17. *De confessione cuiusdam.*

Ü.: 1558, Bl. T[a]; 1589, Bl. 209[a]; 1606, S. 402.

Pauli, n° 295; Gastius, S. 60.

18. *De medico Georgius abbas Zuifuldensis.*

Ü.: 1558, Bl. T[b]; 1589, Bl. 209[a]; 1606, S. 403.

Kirchhof, I, n° 113; Weidner, III, S. 90, V, S. 63.

19. *De moniali.*

Fehlt in den deutschen Ausgaben.
Vgl. oben die Fac. 118 des II. Buches.

20. *De confessione cuiusdam nobilis.*

Ü.: 1558, Bl. Tij[a]; 1589, Bl. 209[b]; 1606, S. 404.

Vgl. Caes. v. Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, dist. III, cap. XXXV (I. S. 156).

Erasmus Roterodamus, *Colloquia familiaria*: *Militis confessio*, S. 55 ff.:

Hanno: Quem tibi sacerdotem deliges?

Thrasymachus: Cui cognouero quam minimum esse frontis ac bonae mentis.

Hanno: Ne non habeant similes labra lactucas. Ab illo purus abibis ad Corpus Dominicum?

Thrasymachus: Quidni? Posteaquam semel effudero sentinam in illius cucullam, ego me exonerauero sarcina: ipse viderit, qui absoluit.

Hanno: Qui scis, an absoluat?

Thrasimachus: Scio.

Hanno: Quonam indicio?

Digitized by Google

Thrasymachus: Quia manus imponit capiti, admurmurans nescio quid.

Hanno: Quid si reddat tibi omnia peccata tua, quum manum imponit, haec admurmurans: Absoluo te ab omnibus benefactis quae nulla in te comperio, et restituo te tuis moribus, talemque dimitto, qualem accepi?

Thrasymachus: Viderit ille quid dicat: mihi satis est, quod me credo absolutum.

Gastius, S. 61.

21. *De Veneto equite.*

U.: 1558, Bl. T$_{iij}^{a}$; 1589, Bl. 210^{b}; 1606, S. 405

Vgl. dazu meine Übertragung von Castigliones *Cortegiano*, I. Bd., S. 68, 185 und 263. Hierher gehört noch die 14. Erzählung der *Comptes du Monde adventureux*, t. I, S. 81 ff., die zum Teile auf dem Schwanke Bebels, zum Teile auf der 162. Facetie Poggios beruht.

Derartige Reiterstückchen werden auch von andern seefahrenden Nationen erzählt: vgl. die Anekdote von dem Holländer bei J. P. de Memel, *Erneuert und vermehrte Lustige Gesellschaft*, Franckenau, 1656, abgedruckt von H. Merkens im *Deutschen Humor*, 1879, S. 428.

22. *De duobus fatuis.*

Ü.: 1558, Bl. T$_{iij}^{a}$; 1589, Bl. 211^{a}; 1606, S. 407.

23. *De Osoribus eloquentiae, & illorum faceta elusio.*

Ü.: 1558, Bl. T$_{iij}^{a}$; 1589, Bl. 212^{a}; 1606, S. 408.

Z. 44: **der Spruch des Märtyrers Cypriani . . .**

Ich habe die betreffende Stelle in der Ausgabe der Werke Cyprians, *Patrologia, Series lat.*, t. IV vergeblich gesucht.

24. *De doctore.*

Ü.: 1558, Bl. T$_{vj}^{a}$; 1589, Bl. 213^{b}; 1606, S. 411.

Digitized by Google

25. *De insigni mendacio.*

Ü.: 1558, Bl. T_{vij}^{b}; 1589, Bl. 214^{b}; 1606, S. 413; *Schaltjahr*, I, S. 600.

Frey, n° 121; Kirchhof, I, n° 254; Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 158; Müller-Fraureuth, S. 47 und 122; Stiefel in der *Z. f. vgl. Litgesch.*, N. F., XII, S. 178.

26. *De alio mendacio.*

Ü.: 1558, Bl. T_{vij}^{a}; 1589, Bl. 215^{a}; 1606, S. 414; *Schaltjahr*, III, S. 543.

Schimpf vnnd Ernst, 1545, Bl. 23^{a} = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 23^{b}, 1563, Bl. 25^{a}; Kirchhof, I, n° 255; Müller-Fraureuth, S. 49 und 123.

27. *De aedituo fabula.*

Ü.: 1558, Bl. T_{vij}^{b}; 1589, Bl. 216^{a}; 1606, S. 416; *Schaltjahr*, III, S. 625.

28. *Facetia reuerendi domini Georgij abbatis Zuifuldensis.*

Ü.: 1558, Bl. V^{a}; 1589, Bl. 217^{b}; 1606, S. 419.

29. *De vino adulterato.*

Ü.: 1558, Bl. V^{b}; 1589, Bl. 218^{a}; 1606, S. 420.

Kirchhof, I, n° 189 (kombiniert mit der Geschichte, die Bebel unten in der 32. Fac. erzählt); *Facetie*, 1609, Bl. 61^{a}.

Z. 1: **Johannes Bittel** ist wohl jener Joannes Byttel ex zwyfalten, der im Jahre 1503 in Tübingen immatrikuliert worden ist (*Urkunden*, S. 555).

30. *De eodem.*

Ü.: 1558, Bl. V_{ij}^{a}; 1589, Bl. 218^{b}; 1606, S. 421.

Luscinius, *Joci ac sales*, n° 180, Bl. L^{b} = Gastius, S. 308; Euricius Cordus, *Epigr.* l. IX: *De quodam Caupone (Opera poetica*, Bl. 228^{b}); Pauli, n° 374; Hans Sachs: *Die drey petrognen wirt*, 2 (Goetze-Drescher, III, S. 358); *Schimpff vnnd Ernst*, 1545, Bl. 80^{b} = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 74^{a}, 1563, Bl. 78^{b}; Hulsbusch, S. 271: *Diluere uult quidam uinum;* Jac. Pontanus, S. 461; Sandrub, *Delitiae*, n° 129 (Neudruck, S. 134) nach Euricius Cordus; Harsdörffer, *Schau-Platz*, I, S. 359, n° 11.

Digitized by Google

31. *De eodem.*

Ü.: 1558, Bl. Vij^{b}; 1589, Bl. 219^{b}; 1606, S. 423.

Kirchhof hat (I, n° 89) eine Anspielung:

ein wirt . . . . ., der immerdar, wie im von feuwr traumte und im keller leſchete, argwöhnig gehalten ward.

Bouchet, I, S. 26.

32. *De eodem.*

Ü.: 1558, Bl. Vij^{b}; 1589, Bl. 220^{a}; 1606, S. 424.

Hans Sachs: *Die drey petrognen wirt*, 3, (Goetze-Drescher, III, S. 359); Meisterlied: *Die Grundeln im Wein* (Goedeke, Schwänke, S. 127); Kirchhof, I, n° 189; *Nouveaux Contes à rire*, I, S. 261: *Plaisante invention pour faire dire à un Tavernier, qu'il avoit mis de l'eau au vin;* Stiefel in Herrigs *Archiv*, 94. Bd., S. 143.

33. *De mirabili baptismo cuiusdam sacerdotis.*

Ü.: 1558, Bl. Viij^{a}; 1589, Bl. 220^{b}; 1606, S. 425.

Kirchhof, I, 2, n° 95; Frischlin, *Facetiae*, 1600, S. 21: *De Missario indocto;* Melander, I, n° 98 (nach Erasmus, *Annotationes super Novum Testamentum).*

34. *De rustico.*

Ü.: 1558, Bl. Viij^{a}; 1589, Bl. 222^{b}; 1606, S. 428.

Zimmerische Chronik, II, S. 469:

Bei zeiten, als Wolf von Bubenhofen das ſchloß Falkenſtain . . . noch ingehabt, hat er ain pfarer daſelbſt gehapt, genannt herr Melcher Leichtenhendle, iſt ain wunderbarlicher pfaff geweſen. Von dem ſagen noch die alten, wie er uf ain zeit zu Hainſtetten ain oſterſpill hab halten wollen und die hiſtoriam des palmtags, wie der herr Chriſtus uf aim eſel zu Jheruſalem ingeritten, ſpilen, und namlich ſo hab er ſein meßner uf ain müllereſel geſetzt, im ain langen rock angelegt; dem ſeien zwelf bauern nachgefolgt, wie die zwelf jünger; er aber, der pfaff, ſeie bei der kirchen mit den überigen bauern, auch jungen und alten geſtanden, hab in mit dem gewonnlichen geſang entpfangen. Do hab ainer under dem haufen, der dem meßner ſonſt feindt geweſen,

Digitized by Google

ain palmenaſt dem meẽner uf ain aug geſchoßen, dardurch der meẽner erzürnt, ab dem eſel gefallen, darvon geloffen und geſagt, der teufel ſolle iren Hergot ſein.

Pauli, Anhang, nº 39; Gastius, S. 224; *Nugae venales*, S. 37; Eiselein, S. 591 und 626; Wander, IV, S. 1070, nº 279 und S. 1756, nº 254.

35. *De fatuo ducis Austriae, & Heluetijs.*

Ü.: 1558, Bl. Viiij[b]; 1589, Bl. 223[a]; 1606, S. 429; *Schaltjahr*, I, S. 588. *Schimpff vnnd Ernst*, 1545, Bl. 48[a] = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 50[a], 1563, Bl. 53[a]; Kirchhof, I, nº 409, II, nº 200; Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 358; Melander, I, nº 72 (nach Lavaterus); Jak. Pontanus, S. 520; Zinkgräf, I, S. 277; Floegel, *Hofnarren*, S. 267; Birlinger, *Aus Schwaben*, II, S. 45 ff.; Eiselein, S. 311; Wander, II, S. 663, *Hineinkommen*, nº 1.

Dieselbe Geschichte wird auch von andern Fürsten und andern Narren erzählt; siehe darüber Goedeke, *Schwänke*, S. 162 und Floegel, *Hofnarren*, S. 344 und 349.

Z. 16: **Wir werden aber daraus gelehret . . . .**

Die eingeklammerten Worte fehlen in der *Opuscula*, 1514; zu dem Sprichwort **Ehe wiegs, dann wags** vgl. Franck, *Sprichwörter*, I, Bl. 61[a], II, Bl. 105[a] und 115[b]; *Sprichwörter*, Egenolff, Bl. 108[a]; Wander, V, S. 229, *Wiegen*, nº 1.

36. *De simplici rustica aegrotante.*

Ü.: 1558, Bl. V[v][b]; 1589, Bl. 223[b]; 1606, S. 431.
Kirchhof, I, nº 283.

37. *De simili.*

Ü.: 1558, Bl. V[vj][a]; 1589, Bl. 224[a]; 1606, S. 432.
Kirchhof, I, 2, nº 97.

38. *De Simia.*

Ü.: 1558, Bl. V[vj][b]; 1589, Bl. 224[b]; 1606, S. 433.

Kirchhof, I, nº 183; Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 100; *Les Comptes du Monde adventureux*, t. II, S. 66, nº 43 (Franck zitiert dazu Tallemant des Réaux, *Historiettes*, éd. Paris, 1854–1860, t. VII, S. 195: an die Stelle des Arztes tritt ein Kanonikus von Notre Dame); Bouchet, II, S. 195 von

Digitized by Google

einem Arzte in Montpellier; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 332: *Bons tours d'un Singe* von einem Kardinal; C. J. Weber im *Demokritos* (8. Ausg., Stuttgart, 1868, I, S. 113) von dem Kardinal Salviani.[1]) Sehr ähnlich ist auch die nouv. 89 von Bonav. Des Periers, S. 306: *Du singe qui beut la medicine*, wozu P. L. Jacob eine der bebelischen Version konforme aus Joubert, *Traité du Ris* mitteilt.

39. *De praedonibus pulchra altercatio, & sententia.*

Ü.: 1558, Bl. V$_{vij}$[a]; 1589, Bl. 225[a]; 1606, S. 433.

Z. 1: **wie Julius Cäsar meldet, ...**

In Betracht kommen zwei Stellen bei Caesar, *De bello gallico*, und zwar VI, 23: Latrocinia nullam habet (apud Germanos) infamiam, etc etc. und IV, 1: Sueborum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. etc. etc. Die zweitgenannten Worte zieht auch Luscinius an in der den *Joci ac sales* vorgesetzten *Epistola* an Heinrichmann (1524, Bl. A$_{ij}$[b]); Bebel verweist auf sie und andres Lob, das die alten Schriftsteller den Schwaben gespendet haben, in *Laudum Sueuorum epitoma* (Goldast, S. 34 ff.) und in der *Oratio ad regem Maximilianum de laudibus atque amplitudine Germaniae*, Bl. b$_{iiij}$[b].

Z. 4: **wie ich vornen in dem Brief an den Kanzler dargetan hab.**

Der Brief an den Kanzler Georg Lamparter steht Bl. J$_{vj}$[b] ff. der *Opuscula*, 1514 als Einleitung zu den *Proverbia Germanica*, die zwischen dem II. und III. Buche der *Facetien* eingeschaltet sind; er ist bequem einzusehn bei Suringar, S. 3 ff., wo auch die betreffenden Stellen der Klassiker ausgezogen sind.

40. *De alio nobili.*

Ü.: 1558, Bl. V$_{viij}$[b]; 1589, Bl. 226[b]; 1606, S. 436.
Kirchhof, I, n° 307.

Z. 1: **die Venediger Legation . . .**

Im Jahre 1492 schickte Venedig zwei Gesandte, die Kaiser Friedrich die Glückwünsche der Stadt zur Beendigung seines Zwistes mit Bayern zu übermitteln hatten. Vom 29. Juli bis 1. August waren die Gesandten bei König Maximilian in Strassburg. Einen Auszug aus ihrem Berichte über die Reise nach Süddeutschland hat Simonsfeld in der *Z. f. Kulturgeschichte*, IV. Folge, II, S. 241 ff. veröffentlicht.

[1]) Auf Nachweise aus dem *Demokritos* habe ich sonst verzichtet.

Digitized by Google

41. *Cur Franci Christianissimi irrisio.*
Ü.: 1558, Bl. X[a]; 1589, Bl. 227[a]; 1606, S. 438.

Z. 6: **daß billig der teutsche König und Kaiser ....**

Bebel bezieht sich auf seine 1509 zugleich mit dem *Triumphus Veneris* erschienene kurze Abhandlung *Quod Imperator Romanorum jure sit Christianissimus dicendus*, wiederabgedruckt bei Schardius, *Rerum Germ.* t. I. Aber schon in dem angeblich 1500, sicher 1503 gedruckten Werkchen *Contra epistolandi modos Pontii et aliorum* lässt sich Bebel über dieses Thema aus. Die Stelle lautet (Bl. 4[b] ff. der Ausgabe von 1516):

Est autem proprium epitheton imperatori beatissimus et Christianissimus, apud quos maior cura et sollicitudo reipublicae Christianae versatur. Nec credas peculiariter regibus Francorum attributum titulum Christianissimus, quorum Pipinus, Carolus magnus, et reliqui eius successores, qui hoc nomen meruerunt, fuerunt etiam imperatores, non reges tantum Francorum, immo germani imperio, et origine fuerunt, et cum hoc possederunt Franciam, nec Carolus suis temporibus dictus est christianissimus rex Francorum, sed christianissimus imperator. ita enim ad eum scribit suus praeceptor Alcuinus in quodam opusculo satis uulgato: „Domino glorioso Carolo imperatori augustissimo atque christianissimo humilis leuita Alcuinus"; ita declarat etiam epitaphium eius aquisgrani, tali inscriptioni: „Caroli magni Christianissimi imperatoris Romanorum corpus sub hoc sepulcro conditum est." Solis igitur imperatoribus hoc nomen conuenit. Et primo tributum imperatoribus Carolo magno et eius posteris, ante omnes tamen Pipino germano qui fuit pater Caroli, et regno Franciae rex datus, quorum prosapia multos ante annos defecit, quod tam et si hodie floret in Francia, uirtutes tamen et uitia non nascuntur in nobis, sed bonis, uel malis operibus nos uel commendant, uel obscurant, quin potius ut dicitur, caret plaerumque successoribus uirtus, et cum bonis alijs caueri testamento possit, uirtus in haereditatis appellationem minime concedit. Sed quid plura? nouit totus mundus, quam male Christianissimus uel potius Christianus fuerit rex nuperrimus Carolus, in quem hoc epigramma legitur:

Carole maiorum sequeris uestigia prudens
Cunque etiam pennis ipse uolare scias.

Digitized by Google

Nam tu multinubas male Christatissimus ales
Gallinas stuprans, iure uocandus ades.
Sed qui praecessit te Christatissimus ales
Carolus, hic Jouis est, tu stygijque dei.

Z. 18.: **unter dem Grafen von Armburg als Hauptmann dem Herzog von Geldern zuzogen.**

Der Graf von Armburg ist Robert von der Mark, Herr von Sedan, den der Herzog von Geldern, Karl von Egmont, zum Drosten von Roermonde und Montfort ernannt hatte. Über die langjährigen Kämpfe des Herzogs mit Maximilian und die Unterstützung, die ihm der Graf von der Mark in französischem Auftrage leistete, vgl. Ulmann, *Kaiser Maximilian I.*, Stuttgart, 1884—1891.

Z. 32: **Es hat auch vor Alters Cicero geschrieben . . .**

Das Folgende bezieht sich auf einen Passus in der *Oratio pro M. Fonteio*, XIII, 30 ff.:

An vero istas nationes [Galliae] religione iuris iurandi ac metu deorum immortalium in testimoniis dicendis commoveri arbitramini, quae tantum a ceterarum gentium more ac natura dissentiunt? quod ceterae pro religionibus suis bella suscipiunt, istae contra omnium religiones: illae in bellis gerendis ab dis immortalibus pacem ac veniam petunt, istae cum ipsis dis immortalibus bella gesserunt. Hae sunt nationes, quae quondam tam longe ab suis sedibus Delphos usque ad Apollinem Pythium atque ad oraculum orbis terrae vexandum ac spoliandum profectae sunt. Ab iisdem gentibus sanctis et in testimonio religiosis etc. etc.

Vgl. noch Valerius Maximus, I, 1, 18, ed. Kempfius, Berlin, 1854, S. 117 und die dort angegebene Literatur.

42. *Facetia, Christophori comitis Vuerdenbergensis.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{ij}^{b}$; 1589, Bl. 229^{b}; 1606, S. 442.

Kirchhof, I, n° 114; Zinkgräf, I, S. 133; O. Frankl, *Der Jude*, S. 101, Anmerkung.

Graf Christof von Werdenberg-Sargans zu Trochtelfingen etc. etc. ist der letzte Sprosse dieser erlauchten Familie. Er war zweimal vermählt, zuerst mit Eleonora, Markgräfin von Mantua, dann mit Johanna, Gräfin von

Digitized by Google

Bersol, der Witwe des Grafen Eitelfritz von Zollern. Er starb am 29. Jänner 1534. Seine einzig ihn überlebende Tochter vermählte sich 1516 mit Friedrich, Grafen zu Fürstenberg. Vgl. über ihn Vanotti, *Geschichte der Gr. v. Montfort u. v. Werdenberg*, 1845, S. 499 ff.

43. *De simplicibus rusticis & cancro.*

Ü.: 1558, Bl. Xiij[a]; 1589, Bl. 230[a]; 1606, S. 443; *Schaltjahr*, II, S. 132. *Zimmerische Chronik*, II, S. 531:

Es hat ain dorf im landt zu Bayrn, nit weit vom Hag, darin mögen die pauren nit dulden, das man inen von aim krebs ſag; damit iſt inen eineſt ain boß begegnet.

Kirchhof, I, nº 276; der Meistergesang *Die Finsinger mit den Krebsen*, abgedruckt mit Nachweisungen (*Nürnberger Meistersänger-Lieder und Weisen*, II, nº 299; Uhlands *Schriften*, VII, S. 622; Tieck, *Peter Lebrecht*, III, S. 199—202) in der *Alemannia*, II, S. 259; Lindener, Katzipori, nº 58 (hg. v. Lichtenstein, S. 114); *Schiltbürger*, S. 175 (Bobertag, S. 401); Hagen, *Narrenbuch*, S. 436; *Grillenvertreiber*, I, nº 45, S. 144 ff.; vgl. auch die zwei Schwänke von Hans Sachs *Die Fünsinger mit dem krebs* und *Die dollen Füensinger pawern*, (III, S. 347 und I, S. 584) und die Nachweise der Herausgeber.

44. *De comite Roberto.*

Ü.: 1558, Bl. Xiiij[a]; 1589, Bl. 230[b]; 1606, S. 444.

45. *De praeposito Elvuangensi.*

Ü.: 1558, Bl. Xiiij[a]; 1589, Bl. 231[a]; 1606, S. 445.

Vgl. die 63. Facetie des II. Buches.

46. *De vera nobilitate.*

Ü.: 1558, Bl. Xiiij[b]; 1589, Bl. 232[a]; 1606, S. 446.

Z. 1: In elm andern Büchleln . . .

Bebel bezieht sich auf seine Schrift *Germani sunt indigenae (Oratio . . .*, Phorce, 1504, Bl. d j[b] ff.).

Vgl. die letzten Prosazeilen von Kirchhof, I, nº 12.

47. *De indulgentijs.*

Ü.: 1558, Bl. Xv[a]; 1589, Bl. 232[b]; 1606, S. 448.

Digitized by Google

Gastius, S. 133; Weidner, IV, S. 245 (nach Wolfius und Gastius); Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 400.

48. *De ambitione sacerdotum, & episcoporum.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{vj}$[a]; 1589, Bl. 234[a]; 1606, S. 450.

Vgl. Poggius, Fac. 228.

Der Abt von Fulda ist Hartmann, Burggraf von Kirchberg, der von 1507—1513 Koadjutor des Abtes Johann von Henneberg, dann sein Nachfolger war; er starb 1521. Mutianus Rufus, der mit ihm als einem eifrigen Humanisten befreundet war, begrüsste ihn, als er Abt wurde, mit folgendem Lobgedicht:

Ad successorem elogium.

Ne caperet vastam regnum Vuldense ruinam
Te comitem legit provida cura senis.
Tu pietas, quia fixa tibi est tutela salutis,
Egregie doctum suspice, quaeso patrem;
Nam placida sacros fines ditione gubernat
Hartmannus domini more prioris agens.
Juris et eloquii princeps et stemmate clarus
Praestantem meruit laudis honore gradum.
Ergo pater felix, equites compesce protervos.
Te duce laetetur pacis alumna quies.

(Der Briefwechsel des Conradus Mutianus, hg. v. Gilbert, 1890, I, S. 11 und 339).

Am Reichstage zu Augsburg wurde dem Abte von Kunz von der Rosen ein hübscher Streich gespielt, was der Autor der *Zimmerischen Chronik* (II, S. 217) mit unverhohlener Schadenfreude mitteilt.

Der Kardinal Bernardino ist Bernardino Carvajal, Kardinal von Santa Croce (später Haupt des Schismatikerkonzils zu Pisa 1511, † 1523), der seit Sommer 1507 als päpstlicher Legatus a latere bei Maximilian weilte; auch einen Ablass hatte er nach Deutschland mitgebracht (Crusius, II, S. 166).

49. *Factum cuiusdam Francigenae.*[1])

Ü.: 1558, Bl. X$_{vj}$[b]; 1589, Bl. 234[b]; 1606, S. 452.

[1]) Schon Wimpfeling hatte es in seiner Schrift *Germania ad Rempublicam Argentinensem* (1501) ausgesprochen, dass die Deutschen die eigentlichen *Franci* sind, und dass sich die Gallier eher *Francigenae* als *Franci* nennen sollten.

Digitized by Google

Boccaccio, *Decameron*, VIII, 1; vgl. Dunlop-Liebrecht, S. 244 und 490, Landau, *Quellen*, S. 150 und 303, die Noten von Österley, Kurz und Bolte zu Kirchhof, III, nº 176, Waldis, IV, nº 27, Frey, nº 76 und Montanus, *Gartengesellschaft*, nº 102 und Stiefel in der *Z. f. vgl. Litg.*, N. F. XII, S. 172; dazu noch Sercambi, ed. Renier, S. 81, nº 19: *De avaritia e lussuria*. Der Schwank ist übrigens noch immer lebendig: *Lustige Blätter*, XXI, nº 39, S. 6: *Ein braver Mann*.

50. *De Argentinensibus.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{vij}$[a]; 1589, Bl. 235[b]; 1606, S. 453.

51. *De sacerdote.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{vij}$[b]; 1589, Bl. 236[a]; 1606, S. 454.

Schimpff vnnd Ernst, 1545, Bl. 57[a] = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 58[b], 1563, Bl. 61[b]; Kirchhof, I, 2, nº 82.

52. *De puella deuirginata.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{vij}$[b]; 1589, Bl. 236[b]; 1606, S. 455; *Schaltjahr*, II, S. 534.

Z. 2: **mit wie viel und wie hohen Kronen . . .**

Ein Beispiel des Überschwanges, mit dem die Priester die himmlische Krönung der Jungfernschaft verherrlicht haben, gibt Herolt im *Promptuarium exemplorum*, ex. G. 9:

Virgines quomodo in coelo coronantur.

Quidam abbas orauit dominum, ut sibi ostendere dignaretur, qualiter virgines in celo coronarentur, et quomodo obuoluti peccatis paruis iustificarentur. Et ecce quodam die positus in oratione factus est in extasi, in qua vidit se esse in prato pulcerrimo, in qua conspexit oratorium. Ad quod cum procederet vidit ante ostium oratorij arborem, cuius rami et folia tanquam stelle clarissime rutilabant, et sub arbore vidit fontem clarissimum tanquam cristallum, et intrans praedictum oratorium stabat. Et ecce virgo Maria accipiens florem de arbore, que stabat ante fores, fecit sex crinalia delicatissima. Et ecce Jesus cum multitudine angelorum intrauit cum iubilo ducens secum duodecim virgines et locauit sex ad dexteram altaris et sex ad sinistram, accipiensque de fonte,

Digitized by Google

qui stabat sub arbore in ciphum pulcerrimum aqua potauit illas, que stabant ad sinistram. Et accipiens coronas sex a matre coronauit alias sex ad dexteram et profacto cum angelico concentu duxit illas ad celum. Sed cum de hoc abbas plurimum miraretur, accedens angelus exposuit ei dicens: Virgines, quas vidisti coronari, aureolam acceperunt. Alie vero, que per affectum se maculauerunt, et quod hoc penituerunt, per dominum plene sunt iustificate a peccato et sanate, vt nihil sordidum remansit in eis, sed tamen aureolas percipere non meruerunt. In his gratijs deum laudauerunt.

Z. 7.: **es wär kein so gar fest Schloß, wie er vermeinete, gewesen.** Bouchet, II, S. 90:

. . . et les Lyciens faisoient porter à leurs enfans le nom de leur mere, comme le plus asseuré, encores que par leurs loix ils se declarassent cocus: confessans librement estre fort difficile de vouloir garder vne chose dont tout le monde pretend auoir la clef.

In einer Erzählung bei D'Ouville, II, S. 120: *D'une femme à son mary* (geringfügig geändert in den *Récréations françoises*, II, S. 76 mit demselben Titel und in den *Nouveaux Contes à rire*, I, S. 141: *La Serrure à toutes Clefs*) antwortet die Mutter der verführten Tochter auf die Vorwürfe des Vaters:

. . . la chose n'est pas si aisée que vous vous l'imaginez: comment pensez-vous qu'on puisse garder une serrure à qui toutes sortes de clefs sont propres?

Passe-Temps joyeux, S. 84:

Comme on disoit un jour au Mareschal de Bassompierre, que la virginité étoit le plus riche trésor des Dames, il repartit: Qu'il étoit bien mal aisé de garder un trésor dont tous les hommes portoient la clef.

Vgl. auch die *Facetie e motti dei secoli XV e XVI*, nº 198 und 265.

Wurzbach zitiert in den *Historischen Wörtern*, 1863, S. 214 die Verse Körtes:

Der Keuſchheit Schloß wohl zu bewahren
War an Liſettchen das Begehren;
Sie ſagte: Fleiß will ich nicht ſparen,
Wenn nur nicht ſo viel Schlüſſel wären.

Digitized by Google

53. *Cur pulices plus mulieres, quam viros infestent.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{viij}$^{a}; 1589, Bl. 237^{a}; 1606, S. 456.

Seb. Schefferus bei Melander, I, n° 113:

De Pulicum calliditate.

Acrius exagitat pulicum muliebria coetus
Corpora: securos et sinit ire viros.
Scilicet hi tribuunt escam tantummodo, potum
Illa simul viro tradere fonte solent.

Nugae venales, S. 36.

54. *Qui sint nimium audaces.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{viij}$^{b}; 1589, Bl. 237^{b}; 1606, S. 457.

Geiler, *Schiff der Pönitenz*, Bl. 13^{a} (zitiert von Zarncke zum *Narrenschiff*, 87, 13, S. 432):

Wer nit furcht den wolff umb liechtmeß, den pawren vmb die vaßnacht, vnd den pfaffen in der vaſten, der iſt ein friſch mann.

Geiler in der *Margarita facetiarum*, Bl. F$_{v}$^{a};

De tribus audatijs.

Audax est qui non timet lupum circa natalem: rusticum in carnispriuio: sacerdotem in quadragesima.

Pauli, n° 528 (hg. v. Österley, S. 303):

Es iſt ondas ein ſprichwort, der iſt ein geherßter man, der ein wolff nicht fórcht vmb Marie liechtmeß vnd ein buren an der faßtnacht, vnd ein pfafen in der faſten ſo man beichten ſol.

Wander, III, S. 372, n° 254, V, S. 1174, n° 2204.

55. *Qui sint insignes fatui.*

Ü.: 1558, Bl. X$_{ij}$^{b}; 1589, Bl. 228^{b}; 1606, S. 440.

Suringar, A. I, n° 36; *Nugae venales*, S. 36.

56. *De Judaeo.*

Ü.: 1558, Bl. Y^{a}; 1589, Bl. 238^{a}; 1606, S. 458.

Frey, n° 104 = Hulsbusch, S. 162: *Conferunt Judaeus et Christianus de fide; Zeitvertreiber*, S. 248; Bouchet, V, S. 59; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 333: *D'un Chrêtien et d'un Juif;* Stiefel in der *Z. f. vgl. Litgesch.*, N. F. XII, S. 175.

Digitized by Google

Hieher gehört auch eine Stelle aus Abrahams a S. Clara . . . *Abrahamischem Bescheid-Essen*, Wien und Brünn, 1717, S. 360:

Cornelius a Lapide ſchreibt von einem Lutheraner, und von einem geiſtlichen Ordens-Bruder; Dieſe beede redeten ebenmäſſig von der Sanfftmuth, und forderſt der geiſtliche Leyen-Bruder, der ſagt: wie daß es ein Gebot ſeye, ſeine Feind zu lieben, alſo ſtehe es in der Schrifft: Diligite inimicos vestros, der Lutheraner lachte und ſpottete nur den Bruder aus, nun ſagte er: Es iſt in der Schrifft geſchrieben bey dem Evangeliſten Matthäo: Si quis percuserit in dexteram Maxillam, praebe illi et alteram; es ſtehet geſchrieben: Wer dich auf die rechte Seiten ſchlägt, ſo reiche ihm auch die lincke her, laß ſehen, ob du die Schrifft halteſt, gibt ihm ein gute Ohrfeigen, der Lay-Bruder dachte ihm, wahr iſts, ich ſolt dir dieſe wohl verzeihen, vermög des göttlichen Gebots, und zwar gern, damit ich dir aber zeige, daß die Schrifft nicht ſo auszulegen, falt über ihn her, wirfft ihn zu boden, klopffte ihn jämmerlich ab; Der Lutheraner ſchreyt Holla! heiſt das die Schrifft gehalten: praebe illi et alteram maxillam, reiche ihm auch die andere Wang, und nicht die Fauſt, ey ſagt der Bruder: weiſt du was, es ſteht in der Heiligen Schrifft auch: Centuplum accipietis, es wird hundertfältig euch vergolten worden, etc. etc.

57. *De quodam egrotante.*

Ü.: 1558, Bl. Y^{b}; 1589, Bl. 238^{a}; 1606, S. 459.

Pauli, Anhang, n° 8; Kirchhof, I, n° 266; Weidner, IV, S. 203 (kombiniert mit der Fac. 70 des II. Buches).

58. *De quodam abbate.*

Ü.: 1558, Yij^{a}; 1589, Bl. 239^{a}; 1606, S. 460.

Bouchet, V, S. 28.

59. *De quodam suspenso.*

Ü.: 1558, Bl. Yij^{b}; 1589, Bl. 240^{a}; 1606, S. 462; *Schaltjahr*, IV, S. 196.

Masuccio, nov. 19: *Due Cavoti vanno a Napoli, l'uno resta stracco a la Torre, e l'altro giunge a tardi a Ponte Ricciardo, e ivi si giace: un altro Amalfitano passa da quindi la notte, ha paura degli appicati, chiama*

Digitized by Google

l'appicato: il Cavoto si crede il compagno, e corregli appresso: colui crede che sia l'appicato, fugge, quello il segue, butta il sacco, il Cavoto il piglia, scontrasi col compagno, e ritorna a casa (zit. Ausg. S. 219); Tünger, *Facetiae*, nº 9; Kirchhof, I, nº 279; Abraham a S. Clara, *Huy und Pfuy, Werke*, X, S. 137; *Nugae venales*, S. 75; Malespini, *Ducento novelle*, 1609, I, nº 74 (Misteli, *Celio Malespini und seine Novellen*, Wohlen, o. J., S. 84).

60. *De alio suspenso.*

Ü.: 1558, Bl. Yij^{b}; 1589, Bl. 239^{b}; 1606, S. 461.

61. *De quodam confitente se monialem cognouisse.*

Ü.: 1558, Bl. Yiij^{b}; 1589, Bl. 240^{b}; 1606, S. 463.

Clément Marot, *Épigr. CCLV (Oeuvres complètes*, éd. P Jannet, III, S. 103):

De messire Jan confessant Janne
la Simple.

Messire Jan, confesseur de fillettes,
Confessoit Janne, assez belle et jolye,
Qui, pour avoir de belles oreillettes,
Avec un moine avoit fait la folie;
Entr' autres points Messire Jan n'oublie
A remonstrer cest horrible forfait:
„Las! disoit il, m'amye, qu'as tu fait?
Regarde bien le poinct où je me fonde:
Cest homme, alors qu'il fust moyne parfait,
Perdit la vie, et mourut quant au monde.
N'as tu point peur que la terre ne fonde,
D'avoir couché avec un homme mort?"
De cueur contrict Janne ses levres mord:
„Mort! ce dit elle, enda, je n'en croy rien;
Je l'ay veu vif depuis ne sçay combien;
Mesmes alors qu'il eut à moy affaire
Il me branloit et baisoit aussi bien
En homme vif comme vous pourriez faire."

Digitized by Google

Le Moyen de parvenir, II, S. 306; *Contes en vers imités du Moyen de parvenir*, S. 131: *La mort civile* (ist das mitgeteilte Gedicht Marots) und S. 132: *Autre* (anonym); *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 334: *D'une fille et d'un Paisan.*

Melander, I, nº 217:

De Cucullatis.

In curvicervicum Cucullatorum habet
Grex id subinde in ore, se esse mortuum
Mundo: tamen edit eximie pecus, bibit
Non pessime, stertit sepultum crapula.
Operam Veneri dat, et voluptatum assecla
Est omnium: idne est mortuum esse mundo?

62. *De monacho.*

Ü.: 1558, Bl. aij[a]; 1589, Bl. 263[b]; 1606, S. 507.
Weidner, IV, S. 253.

63. *De alio*

fehlt in den deutschen Ausgaben.

64. *Quare indoctis meliora beneficia conferantur.*

Ü.: 1558, Bl. Yiiij[a]; 1589, Bl. 241[a]; 1606, S. 464.
Vgl. 1589, Bl. 263[a] = 1606, S. 506: *Darinn wirt angezeigt, welchen die grosse Bisthumb gegeben werden.*

Murner, *Narrenbeschwörung*, 53 (hg. v. Spanier, S. 168 ff.); Kirchhof, I, 2, nº 107 (Schluss):

Nuhn möchte einer fragen, was denn die obern, die ungeſchickteſten auf die beſten beneficia zu ſetzen, bewege? Antwort:

Ein groſſer eſel billich fürt
Zu aller zeit die gröſten bürd.

65. *De quodam mercatore.*

Ü.: 1558, Bl. Yiiij[b]; 1589, Bl. 242[a]; 1606, S. 466.

Digitized by Google

Agricola, *Sprichwörter*, n° 12 (I, Bl. 8ª ff.):

Glaube iſt beſſer denn bar gelt.

Melius est nomen bonum,quam diuitiae multae.

Auff der welt vnter den leutten vnd hendlern gehet es alſo zu, Wer glauben helt, vnd zalt zu beſtympter zeit, demſelbigen wird auff glauben widderúmb verkaufft vnd geborget. Ynn Deudſchen landen ſind faſt die gröſten Emporia vnd Meſſen, Antwerp, Franckfort vnd Leipżig, da verkeufft ein hendler dem andern, auff folgende Meſſe vnd marckt, zalunge zu thun, Wer da helt, dem helt man widder, vnd erlanget widderúmb wahr vnd gůter auff ſeinen glauben. Dieſen glauben kan niemand mit barem gelde erkeuffen, denn man findet manchen reichen man von gelde, von welchem man ſagt, er halt widder glauben noch trewe. etc. etc.

66. *De homine quodam docto.*

Ü.: 1558, Bl. Yiiij^{b}; 1589, Bl. 243ª; 1606, S. 468.

Z. 11. **Als dieser Doktor . . .**

Die folgende Erzählung auch bei Kirchhof, I, 2, n° 59, bei Weidner, III, S. 299 und im *Zeitvertreiber*, S. 166.

67. *De astutia mulierum.*

Ü.: 1558, Bl. Yv^{b}; 1589, Bl. 244ª; 1606, S. 470.

Boccaccio, III, 3; mit dem Stoffe beschäftigen sich Dunlop-Liebrecht, S. 227; Landau, *Quellen*, S. 101 und 127; Hagen, *Gesammtabenteuer*, I, S. CXXVII; Liebrecht in der *Germania*, I, S. 260 und Bolte zu Montanus, *Gartengesellschaft* n° 99. Zu den Nachweisungen an diesen Stellen noch Hans Sachs: *Der küplet münich* (Goetze, I, S. 306, IV, S. 302) und Stiefel in den *Hans Sachs-Forschungen*, S. 102 ff.

68. *De sacerdote plures liberos habente Vuolfgangus Richardus.*

Ü.: 1558, Bl. Yvj^{b}; 1589, Bl. 244^{b}; 41606, S. 471.

Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 395.

Wolfgang Richard, geboren in Geislingen am 3. Februar 1486, wurde schon mit 14 Jahren in Tübingen immatrikuliert und 1509 zum Magister Artium promoviert (*Urkunden*, S. 546); 1511 bezog er die Universität Freiburg (Gmelin in den *Würt. Vierteljahrsh.*, III, 1880, S. 186). Später war er

Digitized by Google

Arzt in Ulm, wo er sich grosse Verdienste um die Förderung der Reformation erwarb. Er starb 1544 in Ulm. (Vgl. die Arbeit Keims in den *Theologischen Jahrbüchern*, hg. v. Zeller, XII, S. 307 ff. und die zur Fac. 80 des II. Buches zitierte Schrift Erich Schmidts). Gedichte von ihm finden sich zerstreut in Bebels Schriften.

69. *De ſancto Martino quidam ineptus sacerdos.*

Ü.: 1558, Bl. Y_{vij}^{a}; 1589, Bl. 246ª; 1606, S. 473.

Zimmerische Chronik, II, S. 278:

Derſelbig pfarrer, her Criſta (Riberlin in Rottweil), het domals ain helfer zu Epfendorf, der prediget uf ſant Martins tag, wie ſant Martin ain armen mentſchen het beklaidt, dorab der allmechtig Gott ain ſollichs wolgefallen, das er gedachtem hailigen man im ſchlaff erſchinen were und geſagt: „Wolan, lieber Martine! du haſt wol gehandlet und das mir wol gefellt, und ſo ich dirs in gutem nit eingedenk bin, ſo holl mich der leibhaftig deufel im himl!"

Kirchhof, I, 2, nº 89; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 404.

Die Legende von der Barmherzigkeit des hl. Martins steht u. a. in der *Legenda aurea*, S. 746 und bei Jac. de Vitry, nº 92, S. 42; auch ins Sprichwort ist sie übergegangen: vgl. Eiselein, S. 452 und Wander III, S. 471 ff., *Martin*, nº 5, 35 und 40.

70. *Alius concionator.*

Ü.: 1558, Bl. Y_{vij}^{b}; 1589, Bl. 246ª; 1606, S. 474.

Kirchhof, I, 2, nº 90; Weidner, IV, S. 188; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 404.

71. *De Vdalrico comite Vuirtenbergensi principis nostri auo.*

Ü.: 1558, Bl. Y_{vij}^{b}; 1589, Bl. 246ᵇ; 1606, S. 475; *Schaltjahr*, II, S. 354.

Kirchhof, I, 2, nº 107.

72. *Plura in passione domini mentita quam vera.*

Ü.: 1558, Bl. Y_{viij}^{a}; 1589, Bl. 248ª; 1606, S. 477.

Pauli, nº 459; *Schimpff vnnd Ernst*, 1545, Bl. 57ª = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 58ᵇ, 1563, Bl. 62ª.

Digitized by Google

Henri Estienne, *Apologie pour Herodote*, XXV, 3 (t. I, S. 580 ff.):

. . . . . Et commenceray par ce mot qui se dit par maniere de prouerbe, N'en pleurez-pas: peut-estre n'est il pas vray. Car on dit que ceci est venu d'un qui preschoit la passion, lequel apres auoir faict pleurer le poure peuple à chaudes larmes, par ses piteuses exclamations qu'il faisoit sur la cruelle mort que nostre Seigneur auoit enduree, en la fin voyant qu'il auoit le passetemps qu'il demandoit, leur dict qu'ils n'en pleurassent point, et que parauenture il n'estoit pas vray.

73. *De simplici rustico vera historia.*

Ü.: 1558, Bl. $Y_{viij}{}^{b}$; 1589, Bl. 248^{b}; 1606, S. 479.

74. *De monachis Matthias de Hochneck.*

Ü.: 1558, $Y_{viij}{}^{b}$; 1589, Bl. 249^{a}; 1606, S. 480.
Weidner, III. S. 261.

Matthias von Hoheneck war ein Sohn Leos IV. von Hoheneck und seiner Gattin Margaretha Zellerin zu Zell. Er war mit Frau Dorothea Auerin von Tobel vermählt. Vgl. J. G. A. Freih. v. Hoheneck, *Die Stände des Ertzhertzogthumb Oesterreich ob der Ennß*, Passau, 1727 ff., I, S. 344/345, Tafel.

75. *De quadam sententia cuiusdam senatoris.*

Ü.: 1558, Bl. Z^{a}; 1589, Bl. 250^{b}; 1606, S. 482; *Schaltjahr*, II, S. 45. Kirchhof, I, n° 163; Wander, IV, S. 557, *Sieden*, n° 3.

76. *De fratribus Bernae combustis.*

Ü.: 1558, Bl. Z^{b}; 1589, Bl. 251^{b}; 1606, S. 484.

Die Ketzergeschichte von Bern erzählt Kirchhof ausführlich (I, 2, n° 48); sehr oft wird sie von Fischart erwähnt (hg. v. Kurz, I, S. 107, 136, 199, 208 und III, S. 4). Den Nachweisungen Österleys und Kurzens wären noch beizufügen Euricius Cordus, *Epigramm.*, l. I, n° 84—99, l. III, n° 38, *(Opera poetica*, Bl. 112 ff., Neudruck, S. 27 ff. und 73); Seb. Fischers *Chronik*, Bl. 130^{b} ff. (hg. v. Veesenmayer in den *Mitteilungen des Vereins f. Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben*, Heft 5—8, Ulm, 1896);

Digitized by Google

Crusius, II, S. 170; Rauschnick, *Züge aus dem Pfaffenthum*, 1833, S. 277 ff.; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, II, S. 41 (Hagen zitiert Hagenbach, *Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation*, II, S. 13 ff.) und Charles Schmidt, *Hist. litt. de l'Alsace*, I, S. 221 ff. Der von Österley zitierte Absatz aus Stumpff, *Chronik der Eidgenossenschaft* ist abgedruckt im *Schaltjahr*, II, S. 594 ff., III, S. 36 ff. und 184 ff.; ebenso steht im *Schaltjahr*, V, S. 22 ff. und 169 ff. *Ein schön bewährts Lied* . . . . (1509).

Natürlich lässt sich auch H. Estienne die Geschichte nicht entgehn. Nachdem er sie einmal (XV, 26, t. I, S. 287) kurz erwähnt hat, sagt er (XXXIX, 21, t. II, S. 347) darüber:

Du faux miracle ou plustost des faux miracles des Iacopins de Berne et des Cordeliers d'Orleans, ie me contenteray d'en faire souuenir au lecteur, estimant n'estre besoin de luy en faire le recit, veu que ces histoires ont esté imprimees, et outre cela sont en la bouche d'vn chacun.

77. *De alijs fratribus.*

Fehlt in den deutschen Ausgaben.

78. *De rustico, & medico.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{ij}$^{b}; 1589, Bl. 252^{b}; 1606, S. 486.

Melander, I, n° 561; *Zeitvertreiber*, S. 137.

Bei Henri Estienne, XL, 7 (zit. Ausg., t. II, S. 429) soll der Arzt aus dem Harne die Religion des Patienten erkennen:

Mesmes on raconte d'vn qui ayant esté vne fois appelé Lutherien par quelcun, demanda depuis à ses amis que c'estoit à dire Lutherien: dont l'vn luy donna à entendre que c'estoit vne maladie dix fois pire que d'estre ladre. Ce qu'il se laissa persuader si bien, que peu de temps apres se trouuant mal disposé, il enuoya de son eau au medecin, et donna charge de luy demander s'il estoit point deuenu Lutherien.

79. *De rustico egrotante.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{ij}$^{a}; 1589, Bl. 253^{a}; 1606, S. 487.

Pauli, n° 572; Kirchhof, I, n° 267; Weidner, V, S. 80.

Digitized by Google

80. *De simplici clerico.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{iij}$[a]; 1589, Bl. 253[b]; 1606, S. 488.

Wimpheling, *Stylpho*, 1494 (die Stelle fehlt in der Ausgabe 1480):

Petrucius: Es tu de legitimo thoro?
Stylpho: Non, sed sum de Laudenburga.

Vgl. den Neudruck, hrg. v. Holstein, 1892, S. XVII und Goedeke in Schnorrs *Archiv*, VII, S. 160.

81. *De asino imperitorumque iudicio.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{iij}$[b]; 1589, Bl. 255[b]; 1606, S. 492.

Franck, *Sprichwörter*, I, Bl. 2[a]; *Luthers Tischreden*, Bl. 243[a]:

Der Bapſt iſt der Kuckug, vnd die Chriſtliche Kirche iſt die Lerche.

Doktor Luther ſprach Anno 1542. Wo die Lerche iſt, da iſt der Kuckug auch gern, denn er meynet, er könne tauſent mal beſſer ſingen, denn die Lerche. Alſo ſetzet ſich auch der Bapſt in der Kirche, vnd da muß man ſeinen Geſang hören, damit vberſchreit er die Kirchen, gleich aber wie der Kuckug dennoch zu etwas nütz iſt, denn er zeiget an, daß der Sommer nahe ſey. Alſo dienet der Bapſt auch darzu, daß er vns verkündiget, daß der Jüngſte tag nicht ferrn ſey.

Cognatus, *Narrationum sylva*, 1567, S. 6; Fischart, *Endlicher Außspruch deß Esels* (Kurz, III, S. 64, Hauffen, I, S. 431, vgl. auch ebendort S. LXXVII ff.); Weinkauff in der *Alemannia*, VII, S. 18; Wander, II, S. 1698 ff., n° 30, 41 etc.

Domenichi, S. 174.

82. *De querimonia lupi super sua infoelicitate.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{iiij}$[b]; 1589, Bl. 256[a]; 1606, S. 493.

Vgl. die umfassende Arbeit Wendelers im *Archiv f. d. Geschichte deutscher Sprache*, I, S. 385 ff.

Z. 47: **O der göttlichen Rache! Da nährt Ihr so viel Scheime ...**
In den *Opuscula*, 1514 lautet die Stelle:

O diuinam vindictam qui tot estis, tamquam paucos intra viscera, et in sinu vestrarum filiarum alitis, me vero nihil tale cogitantem persequimini tantopere.

Digitized by Google

Die morhardischen Ausgaben haben:

O diuinam uindictam, qui tot tanquam paucos etc. etc.

Die Leipziger Ausgabe von 1600 hat:

O diuinam vindictam, qui tot pestes, tanquam intra viscera etc. etc.

Ich habe geglaubt, die folgende Lesart annehmen zu dürfen:

O diuinam vindictam! qui tot pestes, tanquam paucas intra viscera, etc. etc.

Einen Sinn gäbe auch die Fassung:

O diuinam vindictam! qui tot estis, tamen paucos intra viscera etc. etc.

83. *De meretrice.*

Ü.: 1558, Bl. $Z_{vj}{}^{b}$; 1589, Bl. 257^{b}; 1606, S. 496.

Weidner, III, S. 318; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 335: *Entretien de deux femmes.*

84. *De sacerdote concionante.*

Ü.: 1588, Bl. $Z_{vj}{}^{b}$; 1589, Bl. 259^{a}; 1606, S. 498.

Eine ähnliche Erzählung steht auch in der *Menagiana*, zit. Ausg. *(Seconde Édition augmentée*, A Amsterdam, 1694) S. 99:

Un Italien prêchant à Rome le jour de saint Luc dans l'Eglise de saint Martine, prit pour texte: *Salutat vos Lucas Medicus.* Un Cardinal qui etoit là, dit: *Ed io anche lo riverisco.* Et s'en alla.

In der als 3. Édition bezeichneten Ausgabe Amsterdam, 1713—1716, deren erster Band identisch mit dem einzigen Bande ist, der die 2. Ausgabe darstellt, bemerkt der Erklärer La Monnoye im III. Bd., S. 199:

Le conte d'un Italien prêchant a Rome sur ces paroles: *Salutat vos Lucas Medicus*, est tiré du 3. Livre des facéties de Bebelius en ces termes. *Concionaturus quidam Sacerdos suis rusticis incepit: SALUTAT VOS LUCAS MEDICUS, ut sacrae Literae habent, sed post ita obstupuit, ut ne tuum*[1]*) quidem enunciare potuerit verbum ulterius. Cui ex senioribus unus assurgens dixit: Habeat gratias, atque si quando ad eum redibis, dicito et illi nostro omnium nomine plurimam salutem.* Où il

[1]) Druckfehler für *unum.*

faut prendre garde que Bebelius, quoique Grammairien de profession, et sévére censeur des Ecrivains Latinsbarbares, tombe lui-même dans un grossier barbarisme, en disant, *habeat gratias*, parce que ces mots bien loin de signifier: *que graces soient renduës à Luc*, signifient au contraire; *Que Luc nous rende graces.*

Le Passe-Tems agréable, S. 30; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 335: *Simplicité d'un Paisan.*

85. *De principum praerogatiua.*

Ü.: 1558, Bl. $Z_{vij}{}^{a}$; 1589, Bl. 260^{a}; 1606, S. 500.

Kirchhof, I, n° 54; *Nugae venales*, S. 46; Eiselein, S. 199; Wander, I, S. 1289, n° 147.

86. *De concionatore Moguntiae.*

Ü.: 1558, Bl. $Z_{vij}{}^{b}$; 1589, Bl. 260^{a}; 1606, S. 501.

Pauli, n° 546, (die Nachweisuugen Österleys passen nur teilweise); Kirchhof, I, 2, n° 84; vgl. auch Lundorf, II, n° 91, S. 191.

87. *Cur itinerantibus monachis pluat.*

Ü.: 1558, Bl. $Z_{vij}{}^{b}$: 1589, Bl. 260^{b}; 1606, S. 502.

Suringar, A. I, n° 37; Fischart, *Von Sanct Dominici* etc. etc., v. 1790 (Kurz, I, S. 178); *Aller Praktik Großmutter*, Neudruck 1876, S. 26; Weidner, III, S 253, IV, S. 278 und 297; die letzte Stelle lautet:

Ein Mönch.

Ein Soldat ſagt als ein Mönch vor ihm vorbey gieng, und eben damahl ein ſtarcker Regen fallen thät, allzeit wann die Mönchen reiſen wollen, ſo regnet es; der Mönch das hörend, fragt den Soldaten, ob er auch die Urſach dieſes wiſſen thät. Der Soldat ſagt, Nein; der Mönch ſagt, ſo will ich dir es ſagen: darumb geſchicht es, wann wir ausgehen, ſo thun wir es, den Leuten die Benediction zu geben: daß es aber regnet, wann wir reiſen, geſchicht, damit das Würg- oder Haupt-Kraut, damit man dich, und deines gleichen verehrt, deſto beſſer wachſen mög.

Schaltjahr, II, S. 354; J. Franck in Herrigs *Archiv*, XL, S. 98 u. 302; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 396; Eiselein, S. 470; Wander, I, S. 1226, n° 74, III, S. 708, n° 246 und S. 1235, n° 251.

Digitized by Google

Von allen Erklärungen, die Wander zu dem Sprichworte aufzählt, ist die plausibelste wohl die, dass die Geistlichen zum Einsammeln des Zehnten gerne Regentage gewählt haben, um die Bauern sicherer zu Hause anzutreffen.

88. *De viatore ebrio.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{viij}$[a]; 1589, Bl. 261[a]; 1606, S. 503.

Z. 1: **Bei uns in Schwaben wird ein gerechter, unvermischter Wein ein Rapp geheissen.**

Zimmerische Chronik, III, S. 481:

Wie ſie nun zu im ins haus kommen, hat der graf ain groß glaß mit des gueten rappas ufdragen laſſen.

Vgl. Schmeller, *Bayerisches Wörterbuch*, 2. A. v. Frommann, II, S. 128.

89. *De sacerdote.*

Ü.: 1558, Bl. Z$_{viij}$[b]; 1589, Bl. 261[b]; 1606, S. 504.

H. Estienne, *Apologie pour Herodote*, XXXIX, 18 (t. II, S. 336):

A ce mesme propos il ne faut pas oublier celuy qui chantant sa messe en vn lieu qui auoit veue sur son jardin, ainsi qu'il tenoit son dieu de paste par-dessus sa teste, ayant apperceu au mesme instant vn garson monté sur un sien cerisier, commença à crier, Descen de par le diable, descen: adressant sa parole (comme il est vray-semblable) aussi bien à son dieu de paste qu'il tenoit sur sa teste, qu'au garson monté sur l'arbre.

90. *De Maximiliano Caesare, quodam infamato & Judaeis.*

Ü.: 1558, Bl. a[a]; 1589, Bl. 262[a]; 1606, S. 504.

Luthers Tischreden, Bl. 421[a] ff.:

Die Juden können nicht hören JEſum den gecreutzigten nennen.

Es kamen etwa zween Jüden Rabini, Schamaria vnd Jacob zu mir, ſprach D. Martinus Luther, beredten ſich mir, vnd baten, Ich wolte jnen Gleitsbrieffe geben, Dieſelben gefielen jnen wol, wenn ich nur nicht den Tola, das iſt, Jeſum den gecreutzigten hette hinein geſetzt. Denn ſie könnens nicht laſſen, ſie müſſen den Namen Jeſus leſtern, Vnnd dem Liedlin, Chriſt iſt erſtanden, ſind ſie vberauß feind. Aller Lieder ſingt man ſich mit der zeit müde, Aber daß Chriſtus iſt erſtanden, muß man alle Jar wider ſingen.

Digitized by Google

Item, ein ander Jude ſagte: Sind jr doch ſo viel tauſent vnſchüldig erwürgt, der aller iſt nu geſchwiegen, Allein Jeſus des gecreutzigten muß jmmer gedacht werden, Des Todes kan man nicht vergeſſen.

Kirchhof, I, nº 43; Zinkgräf, I, S. 61; Weidner, V, S. 10 und 77.

91. *De rustico.*

Ü.: 1558, Bl. a^{b}; 1589, Bl. 262^{b}; 1606, S. 506.

92. *Prouerbium apud Germanos.*

Ü.: 1558, Bl. aij^{a}; 1589, Bl. 263^{a}; 1606, S. 506.

Suringar, A. I, nº 38, 39; Erasmus, *Colloquia*, S. 49:

Qui ducit uxorem, vno mense felix est: cui contingit opimum sacerdotium, in omnem vsque vitam fruitur gaudio.

Pauli, nº 221; *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 5^{a}, 1563, Bl. 6^{a}; Kirchhof, I, nº 73; Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 68; Weidner, IV, S. 142; *Nugae venales*, S. 36; Goedeke zu Gengenbach, S. 592; *Schaltjahr*, I, S. 369; Kirchhofer, *Wahrheit und Dichtung*, S. 258; Eiselein, S. 414; Wander, II, S. 214, *Gütlich*, nº 1, S. 1855, nº 209, IV, S. 1013 ff., nº 500, 516 und 522.

Strafforello zitiert (I, S. 157) ein italiänisches Sprichwort:

Chi vuole il buon dì vada al barbiere; chi vuole la buona settimana ammazzi il porco; chi vuole il buon mese vada al bagno; chi vuole il buon anno prenda moglie e chi vuole il buon sempre facciasi sere (prete).

Ebendort (II, S. 130) ein französisches:

Qui lave la tête a bien un jour,
Qui tue porceau, un moi,
Qui se marie, un an,
Qui se fait moine, toute sa vie.

Ähnlich ist das normännische bei Léon Vallée et un bibliophile ami, *La Sarabande*, I, Paris, 1903, S. 31:

Veux-tu être heureux un jour: soule-té.
Veux-tu être heureux trois jour: marie-té.
Veux-tu être heureux huit jours: tue ton cochon.
Veux-tu être heureux toute ta vie: fais-toi cure!

Digitized by Google

93. *Aliud.*

Ü.: 1558, Bl. aiij^{b}; 1589, Bl. 263^{b}; 1606, S. 508.

Suringar, A. I, n° 41.

Eschenburg, *Denkmäler*, S. 403, n° 16 = Erlach, *Volkslieder*, 1834, I, S. 217, n° 8 = *Schaltjahr*, IV, S. 307 = Wander, V, S. 1586, n° 2035; Eschenburg, S. 414, n° 44; Kirchhof, I, n° 342 (kombiniert mit dem Spruche n° 19 des Anhangs); Weidner, IV, S. 391 und 435, V, S. 202; *Nugae venales*, S. 35; Eiselein, S. 324; Wander I, S. 608, n° 115, III, S. 370, n° 209, S. 429 n° 1517.

94. *Aliud.*

Ü.: 1558, Bl. aiij^{a}; 1589, Bl. 264^{b}; 1606, S. 509.

Suringar, A. I, n° 42.

Petrus Fabricius, Priamel 13, publiziert von Bolte in der *Alemannia*, XVII, S. 250 und die Nachweise Boltes; Keller, *Alte gute Schwänke*, 1847, S. 17, n° 8 = Vetter, *Lehrhafte Litteratur des 14. und 15. Jahrhunderts*, I, S. 362; Waldis, IV, n° 93, v. 45—206; Moscherosch, *Gesichte Philanders von Sittewald*, hg. v. Bobertag, S. 85 und 374; Weidner, IV, S. 437; *Zeitvertreiber*, S. 15; *Nugae venales*, S. 31; Wander, I, S. 635 ff., n° 814, 840, 1020 und 1024, III, S. 323, n° 25 und S. 999, *Jahrmarkt*, n° 4, V, S. 23, n° 513, S. 1154, n° 1808 und S. 1172, n° 2158.

95. *De puella impudica.*

Ü.: 1558, aiij^{b}; 1589, Bl. 265^{b}; 1606, S. 511; *Schaltjahr*, II, S. 354.

Kirchhof, I, n° 352; Melander, I, n° 269 (nach Seb. Schefferus); *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 336: *D'une fille impudique;* Eiselein, S. 442; Wander, V, S. 241, n° 126.

96. *De alia puella.*

Ü.: 1558, Bl. aiij^{a}; 1589, Bl. 266^{b}; 1606, S. 518; *Schaltjahr*, IV, S. 196. Eiselein, S. 307; Wander, IV, S. 760, *Stadelweis.*

97. *De mendicis.*

Unvollständig übersetzt: 1558, Bl. av^{a}; 1589, Bl. 269^{b}; 1606, S. 519. *Nugae venales*, S. 46.

Digitized by Google

Z. 1: **In meinem Büchlein, dem Triumpho Veneris . . . .**
Das zweite Buch des *Triumphus Veneris* handelt beinahe ausschliesslich von den Bettlern. (Bl. XXXV^{b} ff.)

Z. 21. **Sagt auch Horatius: So du wilst, daß ich weine . . . .**
De arte poetica, v. 102:

. . . . si uis me flere, dolendum est
primum ipsi tibi.

98. *Fabula domini Georgij abbatis Zvuifuldensis.*

Ü.: 1558, Bl. a$_{vj}^{a}$; 1589, Bl. 271^{b}; 1606, S. 523; *Schaltjahr*, II, S. 274. Jac. de Vitry, n° 70, S. 31; Wright, *Latin stories*, n° 98, S. 84:

De abbate jejunante.

De quodam abbate audivi qui multum ante promotionem suam in pane et aqua jejunare solebat. Cum autem factus esset abbas, coepit magnos comedere. Cum autem quaereretur ab eo de tanta repentina mutatione, respondit, „Diu jejunavi hujus solempnitatis vigiliam; idcirco enim parvos pisciculos comedebam, ut aliquando magnos manducare possem."

Sacchetti, nov. 149: *Uno abate di Tolosa con una falsa ipocrisia, facendo vita, che da tutti era tenuto santo, fu eletto vescovo di Parigi, là dove, essendo a quello che sempre avea desiderato, facendo una vita pomposa e magnifica, si dimostrò tutto il contrario, recando molto bene a termine li beni del vescovado;* Tünger, *Facetiae*, n° 11; *Margarita facetiarum*, Bl. Q^{b}: *De claue Abbatiae;* Pauli, n° 500; Franck, *Sprichwörter*, I, Bl. 8^{a} ff. = *Sprichwörter*, Egenolff, Bl. 297^{a}:

Man ſagt von eim abt der ſei ſo demůtig alzeit mit nidergepucktem haupt inher gangen, vnd ein mönch alzeit auff des conuents ſeiten geweſen, vnd ſo hertzlich klagt got vnd der welt dz den gůten brůdern jr malzeit geſchmälert vnd täglich an jhren gerechtigkeit ein abbruch geſchehen. Als bald er nun zum Abt erwelet ward, zeyget das ampt den man an, was hinder jm ſteckt, Er warff ſein haupt frölich entpor, vnd war ſo ein gnediger herr, dz ſie den vorigen auß der erden hetten kratzt vnd zu Rom geholt, gefragt warumb er ſich alſo verendert, vnd nit wie vor demůtig auff die erd gebucket einher gieng, antwort er: Da er alſo auff die erd ſtets geſehen het, da het er die ſchlůſſel zur abtey geſůcht, die hette er nun funden. Were derhalb nit mehr

vonn nöten, das er auff die erd gebuckt einher gieng. Alſo hör ich auch es ſei ein Cardinal geweſen, der hab alzeit härin kleider tragen, vnd auff einem netz auff ploſſe erd für ein tiſchtůch gebreyt geſſen. Als er nun zum Bapſt erwelt zu tiſch ſaß vnd zarte leinwat vnd ſeidin anzoh, vnd ſein netz verſchwand, ward er gefragt, warumb er von diſer bůß vnd vorgehabten weiß vff dem netz zu eſſen abſtůnd, Antwort er: Ich hab nach dem Bapſtumb gefiſcht, vnd das gefangen, iſt derhalb on not weiter das netz auffzeſpannen. Alſo kent man den man beim ampt, Da läßt ſich der ſchalck der vor hinder den orn ſchlieff, herfůr.[1])

Schimpff vnnd Ernst, 1545, Bl. 54[b] = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 55[a], 1563, Bl. 58[b]; Kirchhof, I, 2, n° 38; Melander, I, n° 254 (nach Erasmus Ebnerus); Sandrub, *Delitiae*, n° 46, Neudruck, S. 57 (nach demselben); Zinkgräf, I, S. 254.

Henri Estienne, *Apologie pour Herodote*, XXII, 2 (t. I, S. 536):

. . . et de faict nous lisons d'vn qui auant qu'estre Pape, souloit manger sur vne rets, par vne certaine humilité deuotieuse: estant paruenu au papat, Ostez-moy ceste rets, dit-il: i'ay pesché ce que ie voulois prendre . . . . .

Nouveaux Contes à rire, II, S. 337: *Bonne réponse d'un Moine.*

99. *De quodam abbate.*

Fehlt in den deutschen Ausgaben.

100. *De quodam fratre minorum.*

Ü.: 1558, Bl. a vj[a]; 1589, Bl. 272[a]; 1606, S. 524.

Margarita facetiarum, Bl. O iij[b]:

Excusatio fratris cui obijciebatur quod tribus votis non satisfecisset.

Adultera conceperat ex quodam fratre puerum suo tempore natum. Frater recusabat pro suo suscipere et enutrire. Vocatur in ius ad fori tribunal, obijcitur ei incontinentia et votum castitatis a se violatum. Respondit intrepidus: se et sui similes tria

[1]) mitgeteilt nach Franck.

vota quidem promisisse: sed non ad semper ligare vt adimpleantur: sed certis dumtaxat temporibus et locis, vtpote paupertatem in balneo cum nudi essent et crumena carerent. Obedientiam in campo: cum soli essent absque superiore. Castitatem in altari cum celebrarent: quod vtinam fieret: nam fateor opere tum castos esse: sed nihilominus mente et cogitatione impudicos esse posse, cum forte incidat cogitatio rem diuinam facienti: ne alius medio tempore ad scortum cubiculo inclusum accedat. Postquam enim sacerdotio initiati sunt: audent amplecti mulieres: non enim in minoribus adhuc constituti.[1]) Sic respondit quidam iuuenis monachus cuidam canonico interroganti: quando rem habuisset cum muliercula dicens se nondum audere id facere: sed primum vt sacerdotium consecutus esset. (Vgl. oben die 107. Fac. des II. Buches.)

Kirchhof, I, 2, n° 54:

Am heiligſten die mönch ſein
Im chor, am keuſcheſten und rein
In irer disciplin convent,
Am ermbſten aber und ellend,
Do ſie nackend ſitzen im bad.
Daß man ſie leidt iſt immer ſchad.

Fischart, *Von Sanct Dominici* . . . . v. 1308 ff. (Kurz, I, S. 166); Crusius, II, S. 82; Moscherosch, *Gesichte Philanders*, S. 261; Zinkgräf, III, S. 38; Weidner, IV, S. 253; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 395; Wander, III, S. 700, n° 72 und 78, S. 1402, n° 64.

Z. 12: **Der Theolog, entweder ein Trunkenbold . . . .**
Nugae venales, S. 47.

101. *De Bohemorum irreligione.*

Ü.: 1558, Bl. a vij[a]; 1589, Bl. 274[b]; 1606, S. 529.

102. *De Laurentio Valla, & fratre minorum.*

Ü.: 1558, Bl. a vij[b]; 1589, Bl. 275[a]; 1606, S. 530.

[1]) Bis hieher abgedruckt bei Gastius, S. 310 ff.

Digitized by Google

Z. 2: Über **Lorenzo della Valle, genannt Valla,** vgl. M v. Wolf, *Lorenzo Valla,* Leipzig, 1893 und Voigt, *Die Wiederbelebung des classischen Alterthums,* III. A., Berlin, 1893.

Z. 11: **Johannes Nauclerus** oder Johann Vergenhanns wurde in Bebels Heimat Justingen zwischen 1425 und 1430 geboren. 1450 wurde er zum Hofmeister des fünfjährigen Grafen Eberhard von Württemberg-Urach berufen. 1459 oder 60 erhielt er von seinem mündig gewordenen Zögling die Stelle eines Propstes an der Kollegiatkirche zum hl. Kreuz in Stuttgart, 1476 ist er Pfarrer zu Brackenheim in der Herrschaft Urach. Als 1477 die Universität Tübingen gegründet wurde, berief man ihn dahin als Lehrer des kanonischen Rechtes; ein Jahr darauf war er Kanzler der Hochschule. Mit Eberhard verband ihn vertraute Freundschaft, und er war auch sein Begleiter auf der Romfahrt 1482. Er starb 1510. Das Hauptwerk von Nauclerus ist seine Chronik, die ihr Entstehn einer Anregung Kaiser Maximilians verdankt; sie ist unter dem Titel *Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentaria a Joanne Nauclero . . . digesti in annum salutis MD* erst sechs Jahre nach seinem Tode erschienen. (*Allgem. deutsche Biographie,* XXIII, S. 296 ff.).

103. *Quibus animalibus hominum aetas comparetur?*

Fehlt in den deutschen Ausgaben.

Vgl. Goedeke zu Gengenbach, S. 573 ff. Durch den Hinweis auf die Priamel Bebels sind jene Tierfiguren erklärt, die sich auf dem Augsburger Drucke von 1518 der *X alter* Gengenbachs finden, ohne dass man auf die Reihe der Hätzlerin (*Liederbuch der Clara H.,* hg. v. Haltaus, 1840 S. LXIX, nº 13) zurückgreifen müsste.

Wander, II, S. 996, nº 210.

104. *In currucam*

fehlt in den deutschen Ausgaben.

105. *Vita voluptuarij & sani.*

Ü.: 1558, Bl. b^{b}; 1589, Bl. 278^{b}; 1606, S. 536.

Suringar, A. I, nº 40; Wander IV, S. 997, nº 139.

106. *De quodam fatuo.*

Ü.: 1558, Bl. b^{b}; 1589, Bl. 279^{b}; 1606, S. 538.

Weidner, III, S. 280; Eiselein, S. 294; Wander, II, S. 460, *Heiland,* nº 5.

Digitized by Google

107. *De mendicis.*

Ü.: 1558, Bl. b ij[a]; 1589, Bl. 280[a]; 1606, S. 539.

Kirchhof, I, n° 386; Weidner, III, S. 299; *Nugae venales*, S. 32; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 337: *Autre d'un Pauvre à une Demoiselle;* Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 395.

Vgl. auch Arlotto-Baccini, S. 134, n° 38: *Giudizio grassoccio del Piovano sui frati in generale* und Giucciardini, *Detti*, S. 120: *Perche Preti et Frati sieno i più saui huomini del mondo.*

108. *De insigni mendacio.*

Ü.: 1558, Bl. b ij[a]; 1589, Bl. 280[b]; 1606, S. 540; *Schaltjahr*, I, S. 81.

Kirchhof, I, n° 251; Jak. Pontanus, S. 519; *Zeitvertreiber*, S. 162; Reuter, *Schelmuffsky*, II, 3 (Neudruck 1904, II, S. 32); Müller-Fraureuth, S. 43 und 119.

109. *De quodam studente anseres furato.*

Ü.: 1558, Bl. b ij[b]; 1589, Bl. 281[a]; 1606, S. 541.

110. *Qui sunt praecipui, & maximi sancti.*

Ü.: 1558, Bl. b iij[b]; 1589, Bl. 282[a]; 1606, S. 543.

Strassburger Räthselbuch, S. 5, n° 37:

Ein frag. welchs die edelſten vnd achtbarſten heyligen ſein.

Antwort. Sant Martin vnd ſant Jörg die reitten, můſen die andern zu fuß geen.

111. *Facetia Pauli Vuiest traducta a Brassicano.*

Ü.: 1558, Bl. b iiij[a]; 1589, Bl. 283[b]; 1606, S. 546.

Kirchhof, I, n° 198; Eiselein, S. 518: Wander, I, S. 752, n° 48.

Z. 3: **wegen des Spiels, das damals im Herzogtum Württemberg verboten war.**

Eberhard im Bart verbot nach seinem Regierungsantritte das Spiel gänzlich, gestattete es jedoch 1462 ausnahmsweise für Jahrmärkte und Kirchweihen. 1491 verbot er jedes Spiel, das höher als um einen Pfennig ginge. Die Landesordnung von 1495 bezeichnet jedoch nur einzelne Auswüchse als strafbar. Im Gebiete der Reichsstadt Ulm war seit 1479 jedes

Digitized by Google

Spiel ohne Unterschied verboten. (Vgl. Cleß, II, 2, S. 701 ff.; P. F. Stälin, S. 832; C. F. v. Stälin, III, S. 786).

Ähnlich war es in ganz Deutschland. Luther erzählt in den *Tischreden* (Bl. 63b):

Da ich ein Knabe war, waren alle Spiele verbotten, alſo, dz man die Kartenmacher, Pfeiffer vnd Spielleute nit ließ zum Sacrament gehen, vnd muſten vom Spielen, Tantzen vnd andern Spectackeln vnd Schawſpielen, wenn ſie es geübt, oder zugeſehen hatten, vnd dabey waren geweſt, beichten. Jetzt gehets im hohen ſchwang, vnd man vertheidigts für übung des verſtandes.

112. *Facetia de rustico quem non decebant pulmentaria.*

Ü.: 1558, Bl. bvij[a]; 1589, Bl. 286[a]; 1606, S. 551.

Kirchhof, I, nº 164.

113. *Sequuntur mendacia explosissima Fabri Cantharopolitani.*

Ü.: 1558, Bl. bvij[b]; 1589, Bl. 287[a]; 1606, S. 553; *Schaltjahr*, I, S. 500.

Kirchhof, I, nº 260; Abraham a S. Clara, *Huy und Pfuy*, *Werke*, X, S. 465 und *Narrennest*, I, 7, *Werke*, XIII, 1, S. 28; Müller-Fraureuth, S. 48 und 122 ff.

114. *Aliud de Apro.*

Ü.: 1558, Bl. bviij[a]; 1589, Bl. 289[a]; 1606, S. 556; *Schaltjahr*, IV, S. 48.

Hans Sachs, *Das abentewrisch waidwerck*, 1 und *Dreyerley waidwercks*, 1 (Goetze, I, S. 302 und Goetze-Drescher, IV, S. 381); dazu Stiefel in den *Hans Sachs-Forschungen*, S. 102; Kirchhof, I, nº 256; Abraham a S. Clara, *Judas der Erzschelm*, *Werke*, II, S. 125; Müller-Fraureuth, S. 49, 64, 123 und 130 ff.

115. *Aliud de Lupo.*

Ü.: 1558, Bl. c[a]; 1589, Bl. 289[b]; 1606, S. 558; *Schaltjahr*, III, S. 72.

Hans Sachs, *Das abentewrisch waidwerck*, 2 und *Dreyerley waidwercks*, 2 (Goetze, I, S. 302 und Goetze-Drescher, IV, S. 382); Stiefel in den *Hans Sachs-Forschungen*, S. 102; Kirchhof, I, nº 257; Müller-Fraureuth, S. 50, 64, 123 und 131 ff.

Digitized by Google

116. *De sacerdote Aucupiario.*

Ü.: 1558, Bl. c[a]; 1589, Bl. 291[a]; 1606, S. 560; *Schaltjahr*, III, S. 393. Kirchhof, I, 2, n° 104; Müller-Fraureuth, S. 50 ff. und 123.

117. *De eodem.*

Ü.: 1558, Bl. c[b]; 1589, Bl. 291[b]; 1606, S. 561.
Gastius, S. 47; Kirchhof, I, 2, n° 105.

118. *Facetia de simplicitate sponsae.*

Ü.: 1558, Bl. cIIij[a]; 1589, Bl. 292[b]; 1606, S. 563; *Schaltjahr*, V, S. 663.

Der Schwank behandelt einen der Facetie n° 157 Poggios nahe verwandten Stoff. Die Version Bebels ist von Lindener benützt, *Katzipori*, n° 30 (hg. v. Lichtenstein, S. 89).

119. *De rustica praefecti vxore.*

Ü.: 1558, Bl. cIIij[b]; 1589, Bl. 294[a]; 1606, S. 566.

Kirchhof, I, n° 381; Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 237; *Schiltbürger*, S. 107 (Bobertag, S. 369); *Grillenvertreiber*, I, n° 22, S. 78; Weidner, IV, S. 312; Schuppius, *Schriften*, S. 542; Hagen, *Narrenbuch*, S. 436 und 439.

120. *De quodam crimina non carmina faciente.*

Fehlt in den deutschen Ausgaben.

Egolf von Rietheim war, wie schon mehrere früher genannte Herren, unter den Adeligen, die Eberhard nach Palästina begleiteten; er war mit Barbara von Rechberg vermählt (Sattler, *Grafen*, IV, S. 80, Hoheneck, *Die Stände des Ertzherzogthumbs Österreich ob der Ennß*, III, S. 333).

Über **Burckhard Engelberg von Hornberg**, 1477—1512, seit 1497 in Augsburg, von 1506 an Stadtbau- und Werkmeister, vgl. Klemm, *Würtembergische Baumeister* in den *Würtemb. Vierteljahrsh.*, V, S. 68 ff.; unter seinen dort erwähnten Bauwerken befindet sich die Kirche zu Wahl nicht.

121. *De rustico confitente, & de alijs rusticis.*

Ü.: 1558, Bl. cIIij ; 1589, Bl. 295[b]; 1606, S. 568.

Digitized by Google

Kirchhof, I, nº 267; die erste und die dritte Erzählung bei Weidner, V, S. 80.

122. *De quodam Hechingensi.*

Ü.: 1558, Bl. cIIIIᵇ; 1589, Bl. 297ᵃ; 1606, S. 571.

Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 32; Weidner, IV, S. 569; Eiselein, S. 292; Wander, I, S. 1606, nº 40, II, S. 449, *Hechingen.*

Z. 7: **im Flecken Marbach seind gut Gesellen . . .**
Eiselein, S. 451; Wander, III, S. 455, *Marbach.*

123. *De Vuolfgango Australi mendico & scurra.*

Ü.: 1558, Bl. Cvᵃ; 1589, Bl. 297ᵇ; 1606, S. 573; *Schaltjahr*, II, S. 98.

1. (kann schon auf einer Feder nicht schlafen): Lundorf, II, nº 93, S. 194:

Von einem Soldaten ſo niemals auff einem Federbette geſchlafen hatte.

Ein alter Soldat war von Jugend auff in Kriegen aufferzogen, vnnd war niemahls ſo glückſelig geweſen, daß er auff ein gutes Federbett hette kommen mögen, Sondern weil er ja zum Pfenning gebohren, kundte er auch zu keinem Thaler kommen, vnnd weil er im Stroh, vnterem freyen Himmel gehecket worden, kundte oder mochte jm auch noch zur zeit kein Bett gebühren. Entlichen als er einsmals nach vollendung deß Kriegs in ein ſchlechtes Bawren Wirtshauß eingezogen, vnd vber Nacht daſelbſten herbergen wolte, trägt jm nach dem Eſſen der Wirt ein friſches Stro vnd gülden Bett in die ſtuben, zu allem glück aber (wie den Soldaten bedauchte) findet er vnter denſelbigen Säuwfedern auch eine einzige Gänsfeder, iſt froh, will einsmahl numehr verſuchen, wie er auff Federn oder aber im Stroh beſſer ruhen köndte, legt die gefundene Feder auff eine Banck vnter ſein Haupt, Als er aber faſt ein Stund oder etliche geruhet, vnd der Kopff jhm wegen der harten Banck, die er ſo freundlich getrucket, vmb vnnd vmb gangen, wirfft er mit groſſem Fluchen vnd Schweren die gefundene Feder hinweg, ſagende, Ligt einer ſo vbel auff einer Federn, daß einem der Kopff dormelt, was ſolt erſt geſchehen wann einer erſt auff einem gantzen Bett voll lege? Es ſolte wol einer vff einem ſolchen hauffen gar raſend vnd voll Teuffel werden.

Digitized by Google

Dem Einfältigen Federknecht.

Ey du lieb fein Einfältig Knecht,
Der du die Sach verſtehſt gantz recht,
So wol als Jungfraw Ammelein,
Die ſaß ins Bett vnd wickelt ſich drein:
Hettſtu dich erſt auffs Federbett,
Darnach auff die hart Banck gelegt,
Wer dein Kopff blieben vnverworn,
Nun aber thut dir ſolches Zorn,
Weil niemand dir hat eingered,
Das dhetſt gebraucht das Federbett.
Nun wolan auff ein ander zeit,
Soll dir ein beſſers ſeyn bereit,
Von Federn ſchön vnd gutm Gwand
Ohn allein geh jetzt von der Wand,
Damit du nicht das Neſt zerbrechſt,
Vnd zdanck mir Schalloß Eyer legſt,[1])
Adiu vexir vnd machs wider wett,
Schleunle wie gfiel dirs Federbett?

M. E. L.

Nouveaux Contes à rire, II, S. 338: *Plaisantes consolations d'un pauvre.*

2. (Geber hat sein Geschenk selber nicht behalten können): *Democritus ridens*, S. 110.

3. (lieber im Hof, als im Haus): *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 338: *Autre;* Eiselein, S. 317; Wander, III, S. 414, nº 1171 und S. 442, nº 1786.

4. (allen Schuldzins abgestossen): Pauli, nº 578; *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 338: *Autre sur le même sujet;* Wander, V, S. 1677, *Reich*, nº 90.

5. (Betrug durch ein Breve): Sacchetti, nov. 217 und 218; Poggio, fac. 210 (das Zitat Noëls: Guicciardini, *Hore di Ricreatione* hat keine Beziehung dazu) und 233; Pauli nº 153; *Zeitvertreiber*, S. 147 ff; *Democritus ridens*, S. 32; Abraham a S. Clara, *Huy und Pfuy*, *Werke*, X, S. 503; Bouchet, II, S. 188. Vgl. ferner Eiselein, S. 344; Wander, III, S. 1272, nº 172.

[1]) Scheint eine Reminiszenz an die Fac. 111 des III. Buches zu sein.

Digitized by Google

124. *De imperito sacerdote.*

Ü.: 1558, Bl. cvj[a]; 1589, Bl. 299[a]; 1606, S. 575.
Kirchhof, 1, 2, nº 81.

125. *De quodam versificatore graecissante.*

Ü.: 1558, Bl. cvj[b]; 1589, Bl. 299[b]; 1606, S. 576.
Eiselein, S. 259; Wander, II, S. 1803, *Latein*, nº 15.

Z. 3: **schwulstiger . . . . denn die Gedichte Antimachi.**

Im Originale: *versiculos . . . ., quorum initium cum tumidius antimacho dijudicaretur.* Hierin liegt eine Anspielung auf die Verse Catulls (*Carmina*, 95):

Parva mei mihi sunt cordi monumenta sodalis
At populus tumido gaudet Antimacho.

Über Antimachus, den Verfasser einer schwulstigen und umfangreichen Thebais, vgl. Doering, *Catulli carmina*, 1834, S. 165. Cicero erzählt von ihm im *Brutus:*

Hic, cum magnum illud (Thebaidos) volumen suum convocatis auditoribus legeret, et ab omnibus desereretur: Legam, inquit, nihilominus: Nam Plato unus mihi erit instar omnium.

Z 6: **Jakob Henrichmann**, geb. ca. 1487 in Sindelfingen, studierte seit 1497 in Tübingen, wo er die philosophische und juridische Doktorwürde erlangte; von 1502—1506 lehrte er dort die lateinische Sprache und die Rechtswissenschaften. 1514 wurde er Rat des Augsburger Bischofs Heinrich von Lichtenau. Bis 1521 hatte er ein Kanonikat der Kathedralkirche inne und war unter den Bischöfen Christoph von Stadion und Otho Generalvikar des Bistums. Er starb 1561 zu Augsburg.

Sein Hauptverdienst liegt darin, dass er sich, dem Beispiele Bebels folgend, um die Verbesserung der lateinischen Sprache bemüht hat; seine *Grammaticae institutiones*, 1. A. 1506, erlebten bis 1520 12 Neuauflagen.

Sein scherzhaftes Opus *Practica . . .*, zuerst 1508 unter dem Titel *Prognostica alioquin barbare practica nuncupata latinitate donata* bei Grüninger in Strassburg erschienen, ist von Bebel 1508 seinen *Opuscula* angehängt worden und behält seit dieser Zeit seinen Platz in den verschiedenen Ausgaben der *Facetiae* (*Allg. deutsche Biographie*, XI, S. 782).

Über seine sonstigen Schriften vergl. Veith, *Bibliotheca Augustana*, 1785 ff., 1, S. 90 ff.

Digitized by Google

126. *De quibusdam iudicibus.*

Ü.: 1558, Bl. evij[b]; 1589, Bl. 300[a]; 1606, S. 578.

127. *De Judaeo baptisato.*

Ü.: 1558, Bl. cviij[a]; 1589, Bl. 301[b]; 1606, S. 580.

128. *De Conrado Pocherio morione.*

Ü.: 1558, Bl. cviij[b]; 1589, Bl. 302[a]; 1606, S. 581; *Schaltjahr*, II, S. 618. *Schimpff vnnd Ernst*, 1545, Bl. 49[a] = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 50[b], 1563, Bl. 53[b]; Kirchhof, I, n° 410; Floegel, *Hofnarren*, S. 268.

Z 17: **Hüt Dich vor dem Pocher, sonst wird er Dich henken.**
Suringar, A. I, n° 44; Eiselein, S. 513 und 570; Wurzbach, *Historische Wörter*, S. 279; Wander, IV, S. 41, *Schäbiger*, n° 3.

129. *De eodem.*

Ü.: 1558, Bl. d[b]; 1589, Bl. 303[a]; 1606 S. 583.
Schimpff vnnd Ernst, 1545, Bl. 49[b] = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 50[b], 1563, Bl. 54[a]; Kirchhof, I, n° 411; Floegel, *Hofnarren*, S. 269.

130. *De Petro Maier.*

Ü.: 1558, Bl. dij[a]; 1589, Bl. 303[b]; 1606, S. 584.

131. *De praedonibus.*

Ü.: 1558, Bl. dij[b]; 1589, Bl. 304[b]; 1606, S. 586.

Z 5: **in der Controversia scientiae et Ignorantiae, ebenso in meiner Republica Bewindana . . . .**
Diese beiden Schriften sind niemals gedruckt worden, und ist über sie nichts näheres bekannt. Vielleicht ist es die *Republica Bewindana*, die Joh. Alex. Brassicanus in einem vom 3. Juli 1518 datierten Briefe an Hummelberger erwähnt: Bebelii Resp. D. D. in lucem bonis auibus propediem ibit (Horawitz, *Anal. zur Gesch. d. Ref. und des Hum. in Schwaben*, Wien, 1878, S. 16). Dann hätte Bebel wahrscheinlich der Tod bei dieser Arbeit ereilt.

Digitized by Google

132. *De incomposito rustico.*

Ü.: 1558, Bl. dviij[a]; 1589, Bl. 305[b]; 1606, S. 588.

133. *De monachis & nobilibus.*[1])

Ü.: 1558, Bl. dviij[b]; 1589, Bl. 306[b]; 1606, S. 590.
Gastius, S. 203; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 405.
Zu der Antwort, die der Mönch dem Edelmanne erteilt, vgl. Poggius, Fac. 228.

134. *Jocus nautae in ebrium.*

Ü.: 1558, Bl. dvj[b]; 1589, Bl. 308[b]; 1606, S. 594.
Nugae venales, S. 32.

135. *Fabula Hieronymi Emser, secretarij Georgij ducis Saxoniae.*

Ü.: 1558, Bl. dvij[a]; 1589, Bl. 309[b]; 1606, S. 595; *Schaltjahr*, IV, S. 368.
Über die Quelle und Verbreitung des Schwankes siehe meine Verdeutschung der *Sprichwortnovellen* Cornazanos, München, 1906, S. 145 ff.; meinen dortigen Nachweisungen ist noch anzufügen D'Ouville, II, S. 112: *D'un nouveau marié et de sa femme = Les Récréations françoises*, II, S. 68.
Hieronymus Emser, 1477 zu Ulm als Abkömmling einer vornehmen Familie geboren, studierte in Tübingen und mit Bebel in Basel, wurde Magister und trat 1501 als Kaplan und Sekretär in die Dienste des Kardinals Raimund v. Gurk, den er fortan auf seinen Reisen in Deutschland begleitete. 1504 wurde er in Freiburg immatrikuliert und begann humanistische Vorlesungen zu halten; er rühmt sich selbst, Luther unter seinen Hörern gehabt zu haben. Bald darauf übersiedelte er nach Leipzig, um eine Sekretärstelle bei Herzog Georg von Sachsen anzunehmen; auch in Leipzig hielt er Kollegien.
Anfangs war sein Verhältnis zu Luther herzlich; noch 1519 nennt ihn Luther in einem Briefe an Spalatin *Emser noster*. Aber bald darauf entbrannte zwischen ihnen die bekannte Fehde, die bis zum Tode Emsers (8. November 1527) andauerte. *(A. deutsche Biographie*, VI, S. 96 ff).

Z. 19: **Frß auch Kraut mitunter.**
Suringar, A. I, nº 45; Eiselein, S. 394; Wander, II, S. 1592, nº 37.

[1]) In den *Opuscula*, 1514 steht *nobilis*.

Digitized by Google

136. *De eo qui puerum non suum accepit.*

Ü.: 1558, Bl. dviij[a]; 1589, Bl. 310[a]; 1606, S. 597.
Kirchhof, I, nº 336; Sandrub, *Delitiae*, nº 58 (Neudruck, S. 71).

137. *De mendacio cuiusdam fratris concionatoris.*

Ü.: 1558, Bl. dviij[b]; 1589, Bl. 311[a]; 1606, S. 599.

Zu den zahlreichen Literaturnachweisen über das singende Vöglein, das Jahrhunderte gleich einer Stunde erscheinen lässt, bei Pauli-Österley, nº 562 und Köhler, *Kleinere Schriften*, II, S. 239 sind noch die folgenden beizufügen:

Odo von Ceritona bei Hervieux, IV, S. 295:

De quodam fratre et aue cantante.

Fratri cuidam miranti quomodo posset esse gaudium sine tedio, destinata est ei auis decantans melodias quasdam paradisi. Quam sequens fratrem extra abbatiam, quasi in extasi manebat in memore per ducentos annos. Qui, aue auolante, rediit ad abbatiam. Sicut ignotus uix receptus est. Si ille ad modicum cantum auis manebat tanto tempore, etiam in mortali corpore, quid fiet ad ipsius Jhesu et bonorum agminum uisionem? Nonne mille anni fuissent ante oculos eius, tanquam dies esterna que preteriit?

Magnum speculum exemplorum, S. 94; Abraham a S. Clara, *Grammatica religiosa*, 1705, 51, 4, S. 651; Dunlop-Liebrecht, S. 513; *Germania*, I, S. 12, III, S. 431; Liebrecht, *Gervasius von Tilbury*, 1856, S. 89 und *Zur Volkskunde*, S. 28 ff.; Emile Gebhart, *Conteurs florentins du Moyen âge*, 3e éd., 1905, S. 40; Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 403.

138. *De tribus Bauaris.*

Ü.: 1558, Bl. eij[a]; 1589, Bl. 312[a]; 1606, S. 600; *Schaltjahr*, II, S. 316.

Hans Sachs, *Dem Payren prach man die zen aus* (Goetze-Drescher, IV, S. 314); Wickram, nº 65 = Hulsbusch, S. 85: *Quidam esurit, et exeritur ei inuito dens;* Kirchhof, I, nº 200 (die Nachweisungen Goedekes, *Schwänke*, S. 252 gehören meist nicht hieher).

139. *De eo qui multas cunas emerat.*

Ü.: 1558, Bl. eiij[a]; 1589, Bl. 313[a]; 1606, S. 602.

Digitized by Google

Schimpff vnnd Ernst, 1545, Bl. 85ᵇ = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 76ᵇ, 1563, Bl. 80ᵇ; Hans Sachs, *Der pauer mit den 52 wiegen* (Goetze-Drescher, IV, S. 415); Weidner, III, S. 296, IV, S. 162; *Nugae venales*, S. 78 *Le facécieux Reveille-Matin*, S. 292: *D'un homme qui achetta douze berceaux pour un accouchement.*

Vgl. auch *Cento novelle antiche*, Gualteruzzi, nº 49 = Biagi, nº 80, S. 83

140. *De pediculoso quodam.*

Ü.: 1558, Bl. eiijᵃ; 1589, Bl. 313ᵇ; 1606, S. 603; *Schaltjahr*, II, S. 274. Weidner, III, S. 342; Floegel, *Hofnarren*, S. 446; Fischart, *Des Flohes Zanck . . .*, v. 1303 (Kurz, II, S. 170):

Der Soldat iſt von ſchlechten Ehren,
Der nicht kan Tauſend Läuß ernehren.

Z. 1: **Johannes Curtius** ist wohl jener Johannes Kurtz de Bürren, der am 27. Mai 1497 in Tübingen immatrikuliert worden ist. *(Urkunden*, S. 538).

141. *Spiritussanctus in columbae specie pingitur.*

U.: 1558, Bl. eiijᵇ; 1589, Bl. 313ᵇ; 1606, S. 604.

Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 332.

Merkwürdig ist, dass diese Blasphemie auf die — Predigtliteratur zurückgeht. Im *Sanctuarium* von Gabriel Barleta heisst es *In festo pentecostes* (Ausg. Brescia, 1521, Bl. 7ᵃ):

In celesti palatio facta est dissensio inter patrem et spiritum sanctum. O pater inquit filius promisi apostolis meis paraclytum et consolatorem: tempus aduenit vt promissionem attendam. Cui pater. Sum contentus. Indica spiritui sancto. Cui spiritus sanctus. Dic mihi quomodo te tractauere? Cui filius. Vide me per charitatem. Ostendit ei latus et manus et pedes perforatos. Oyme. Sed vadam in aliam effegiem: quod non audebunt me tangere. Qui descendit cum maximo strepitu . . . . .

Vgl. dazu H. Estienne, *Apologie pour Herodote*, XXXV, 8 (t. II, S. 139); s. auch die Fac. 97 des I. Buches.

142. *De Josbarto Propheta merdoso.*

Ü.: 1558, Bl. eiiijᵃ; 1589, Bl. 314ᵃ; 1606, S. 605; *Schaltjahr*, II, S. 273.

Digitized by Google

Z. 1: **Jost Bart, von dem Du in unsern Gedichten wirst ein mehrers finden . . . .**

Der „Prophet" Jost Bart ist wohl jener Jodocus Bart de Landaw, der am 20. Dezember 1491 in Heidelberg inskribiert worden ist und am 8. Juli 1493 das Baccalaureat der via moderna erlangt hat. (Toepke, I, S. 401). Er mag einer aus der grossen Zahl der fahrenden Schüler gewesen sein, die mehr Schelme als Studenten waren.

In einem Epigramme *In Josbartum mathematicum et pseudoprophetam (Oratio ad regem Maximilianum . . . .*, 1504, Bl. p_{viij}^{a}) fordert ihn Bebel auf, sich seiner angeblichen übernatürlichen Kräfte vorerst zur Heilung seines Hinkens zu bedienen; nach dem Titel eines andern Epigrammes *In exilium Josbarti pseudoprophetae* (ebendort, Bl. p_{vj}^{a}) scheint es, dass Josbart damals aus Tübingen relegiert worden ist.

Eine scherzhafte Anspielung auf seine dichterische Tätigkeit findet sich auch in Bebels Schrift *Contra epistolandi modos Pontii (Commentaria ..*, 1516, Bl. 12^{b}):

. . . ad nullum propositum (tuam orationem) reducere possum, nisi adsit Apollo, uel eius minister Josbartus propheta Tubingensis.

143. *De puella quadam.*

Ü.: 1558, Bl. e_{v}^{a}; 1589, Bl. 315^{a}; 1606, S. 606; *Schaltjahr*, V, S. 142. *Nugae venales*, S. 73; vgl. auch oben die Fac. 57 des II. Buches.

144. *De sacerdote ebrio.*

Ü.: 1558, Bl. e_{v}^{a}; 1589, Bl. 315^{b}; 1606, S. 607.
Kirchhof, I, 2, n° 98.

145. *De fatuo cuiusdam principis.*

Ü.: 1558, Bl. e_{vj}^{a}; 1589, Bl. 316^{b}; 1606, S. 609; *Schaltjahr*, III, S. 533.

146—148. *De eodem.*

Ü.: 1558, Bl. e_{vij}^{a}; 1589, Bl. 317^{a}; 1606, S. 610.

Zu 148 vgl. oben die Fac. 26 des I. Buches; den Nachweisungen Boltes (Frey, n° I, c) wären noch anzufügen: Melander, I, n° 335, Weidner, V, S. 123 und G. Pitrè, *Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani*, Palermo, 1875, III, S. 366: *Giufà e la Hjocca.*

Vgl. auch die Sprichwörter bei Franck, II, Bl. 51^{b}, 87^{a} und 96^{b}; *Sprichwörter*, Egenolff, Bl. 294^{b}; Wander, III, S. 935, n° 1295 und V, S. 49, n° 1081.

Digitized by Google

149. *De duobus fatuis.*

Ü.: 1558, Bl. e_{viij}^{a}; 1589, Bl. 318^{b}; 1606, S. 613.

150. *Facetum rusticae puellae dictum.*

Ü.: 1558, Bl. e_{viij}^{b}; 1589, Bl. 319^{b}; 1606, S. 615; *Schaltjahr*, V, S. 547.

Vgl. Heinzens des Kellners Gedicht *Turandot*, v. 77 ff. (*Gesammtabenteuer*, III, S. 183).

Lindener, *Katzipori*, nº 106 (hg. v. Lichtenstein, S. 159); *Nugae venales*, S. 38; Domenichi, S. 21; siehe auch Boltes Noten zu Frey, nº 128 und Stiefel in der *Z. f. vgl. Litgesch.*, N. F. XII, S. 177.

Clément Marot, *Épigramme CCLIII (Oeuvres*, zit. Ausg., III, S. 102):

D' une moyne et d'une vieille.

Un moyne un jour jouant sus la riviere,
Trouva la vieille en lavant ses drapeaux,
Qui luy monstra de sa cuisse heroniere
Un feu ardant où joignoient les deux peaux.
Le moyne eut cueur, leve ses oripeaux,
Il prend son chose, et puis s'approchant d'elle:
„Vieille, dist il, allumez ma chandelle."
La vieille, lors, luy voulant donner bon,
Tourne son cul, et respond par cautelle:
„Approchez vous, et souflez au charbon."

151. *De sacerdoti, & moniali.*

Ü.: 1558, Bl. f^{a}.

152. *De quodam concionatore.*

Ü.: 1558, Bl. f_{ij}^{a}.

Schimpff vnnd Ernst, 1545, Bl. 55^{a} = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 55^{b}, 1563, Bl. 58^{b} (kombiniert mit der Fac. 18 des I. Buches); Kirchhof, I, 2, nº 85; Bouchet, V, S. 32.

Z. 4: wie denn auch Augustinus sagt . . .

Augustinus, *De doctrina christiana*, IV, 59: Habet autem ut obedienter audiatur (eloquens ecclesiasticus), quantacumque granditate dictionis majus pondus vita dicentis.

Digitized by Google

153. *Cur rufi probi.*

Ü.: 1558, Bl. fij[b].

Margarita facetiarum, Bl. Qv[a]:

Audiens haec alius quidam mensae assessor dixit: quid de probitate ruforum dicitis? nescitis eos nobilissimos esse omnium, quippe qui soli saluatorem nostrum exosculati sunt, denotans eos fore etiam proditores.

Kirchhof, I, n° 195; Jac. Pontanus, S. 518; *Nugae venales*, S. 36; Eiselein, S. 534; Wander, III, S. 1744, *Rother*, n° 2.

Nach Abraham a S. Clara, *Judas der Erzschelm, Werke*, I, S. 162 wäre der Volksglauben, Judas habe einen roten Bart gehabt, aus seinem Namen Iscarioth (ist gar roth) entsprungen.

154. *De imperio mulierum in viros.*

Ü.: 1558, Bl. fiij[a].

Z. 18: **er rede ein mannlich Wort wider sein Weib.**
Eiselein, S. 449.

155. *De puella deformi Georgius Vueselin.*

Ü.: 1558, Bl. fiij[b].

Poggius, fac. 271 (bei meiner Note dazu ist der Druckfehler *Comarano* in *Cornazano* zu korrigieren); Arlotto-Baccini, S. 187, n° 71 = *Facetie*, 1609, Bl. 22[b]; *Zeitvertreiber*, S. 374; *Facezie e motti dei secoli XV e XVI*, n° 173 (von Arlotto) und 267; *Democritus ridens*, S. 130; die zu Poggio, fac. 271 zitierte Erzählung Domenichis auch in den *Facetie*, 1609, Bl. 67[b].

Georg Weselin aus Schorndorf ist in Tübingen 1492 immatrikuliert (*Urkunden*, S. 520). Ein Brief Altensteigs an ihn steht am Schlusse von dessen *Vocabularius*, Argentinae 1509, Bl. Yij[b].

156. *De adultera confitente.*

Ü.: 1558, Bl. fiiij[a]; Domenichi, S. 48.
Gastius, S. 208.

157. *De imperio ancillarum in sacerdotes.*

Ü.: 1558, Bl. fiiij[b].

Digitized by Google

Vgl. Euricius Cordus, *Epigrammatum* l. II: *In concubinarios sacerdotes (Opera poetica*, Bl. 122b, Neudruck, S. 47*)*.

158. *De puella simplici.*

Ü.: 1558, Bl. fv a.

159. *De insulso famulo.*

Ü.: 1558, Bl. fv b.

160. *De pediculoso.*

Fehlt in den deutschen Ausgaben.

161. *De mercatore, & adultera eius vxore.*

Ü.: 1558, Bl. fvj a; Domenichi, S. 41.

Gastius, S. 186; Kirchhof, I, nº 328; Bon. Des Periers, nouv. 60: *De messire Jehan, qui monta sus le marechal, pensant monter sus sa femme* (zit. Ausg. S. 222).

162. *De rustico Leonartus Clemens.*

Ü.: 1558, Bl. gij a.

163. *De simplici rustico & aedituo. Vuernherus Maierius Monasteriensis.*

Ü.: 1558, Bl. gij a.

Wernher Maler von Münster, in Freiburg zum Magister artium promoviert, wurde am 22. April 1510 in Tübingen immatrikuliert *(Urkunden*, S. 579).

164. *De somnolento seruo. Matthias kretz licatius.*[1])

Ü.: 1558, Bl. gij b.

Vgl. Pauli, nº 237.

[1]) Ich lese statt *licatius* licentiatus.

Digitized by Google

Matthias Kretz aus Landsberg kam 1504 als Baccalaureus der Wiener Universität nach Tübingen; 1512 wurde er Professor an der Klosterschule zu Polling, die er 1516 verliess, um sich in Ingolstadt immatrikulieren zu lassen, wo er 1519 zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Hierauf war er kurze Zeit Domprediger in Eichstädt, wurde aber bald an die Domkanzel nach Augsburg berufen, wo er gegen die Reformation wirkte. Er nahm auch an dem Religionsgespräche in Baden gegen Zwingli teil. Nach dem Siege der Reformation in Augsburg wurde er vom Herzoge Wilhelm von Bayern 1531 in das Dekanat des Stiftes in Moosburg und 1533 in das der Liebfrauenkirche in München eingesetzt; er starb 1543 und hinterliess zahlreiche geistliche Volksschriften. Einige seiner lateinischen Gedichte und ein Brief an Altensteig stehen in dessen Ausgabe des *Triumphus Veneris* von Bebel, Argentinae, 1515 (vgl. weiters Hermelink, S. 217 ff.).

165. *Inepta cuiusdam inuitatio.*

Ü.: 1558, Bl. giij[a].
Nugae venales, S. 36.

166. *De faceta responsione cuiusdam studiosi Joannes Romingius Mindulanus.*

Ü.: 1558, Bl. giij[b].

Johannes Rominglus ist wohl jener Johannes Röminger de Ytingen (Jettingen an der Mindel), der sich am 28. Mai 1505 in Tübingen immatrikuliert hat (*Urkunden*, S. 561).

167. *De ebrio.*

Ü.: 1558, Bl. giiij[a].
Hans Folz, *Von einem Füller* (Keller, *Fastnachtspiele*, III, S. 1211):

. . . . . .

Ezu augspurg einß nachts geſchach
Das ich eim truncken eilthe nach
Ezu einem rörbrun mit eim kaſten
Alß er ſich daran leyt zu raſten
Ezoch er ſein vnuernunfft herfur
Ein brun zu han ich hat mein ſpur
Vnd mein ſtund ich noch do vnd wart
Er wer von dannen kumen hart

Wan alß der kaſt vol waſſers war
Vnd bey ym auff die füß ran dar
Het er ein eydt geſchworen do
Er prunßet ymer ſtarck alſo
Vnd flucht vnd ſchwur drum ſam ein heiden
Bey dreiſſig oder firßig eyden
Er het nit halp ſo vil getruncken
. . . . . .

Le Moyen de parvenir, S. 170:

. . . elle leur répondoit comme mon compere Bonin qui se leva d'auprès la Dame et alla pisser par la fenêtre, il avoit beu au soir et il pleuvoit, il oyoit l'eau de la goutiere qui tomboit, et il tenoit son pauvre petit, étant toûjours à la fenêtre, elle lui dit, hoi, Bonin aurez-vous tantôt pissé, je pisserai tant qu'il plaira à Dieu.

Vgl. auch Köhlers *Kleinere Schriften*, I, S. 485.

168. *De quodam Vlmensi sacerdote. Leonartus Clemens.*

Ü.: 1558, Bl. $g_{vj}{}^{a}$.

Z. 4: **das Kirchlein zu unsers Herren Ruh.**

Die Kirche zuo unsres Herren ruo wurde 1463 erbaut und brannte 1533 ab; vgl. darüber den Artikel Veesenmeyers in den *Verhandl. d. V. f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben*, N. R., 1. Heft, 1869, S. 36 ff.

169. *De alio.*

Ü.: 1558, Bl. $g_{vj}{}^{b}$.

Bonav. Des Periers, nouv. 33: *Du curé de Brou, et des bons tours qu'il faisoit en son vivant* (zit. Ausg. S. 150); Bouchet, V, S. 34:

. . . Il n'y a celuy d'entre nous, qui n'ait ouy chanter la passion le iour du Vendredy sainct, là où tous ceux qui chantent la passion disent d'vne voix basse et douce ce que dit Iesus Christ aux Iuifs: et ce que dirent les Iuifs, est chanté bien plus haut par le Prestre ou Diacre, pour demonstrer que la parolle de Dieu est humble, douce, simple, et veritable, laquelle ne demande aucune vehemence pour son approbation. Mais le Curé

de nostre paroisse . . . fait tout le contraire, et quand on luy demanda, pourquoy en chantant la passion, il faisoit nostre Seigneur parler plus haut que les luifs, au contraire de toutes les autres paroisses, il respond, que quelque part où il seroit, il n'endureroit iamais qu'vn autre parlast plus haut que son maistre.

Johannes Cassel (Gessler, Kesler, Casellius) aus Ulm wurde 1481 in Tübingen immatrikuliert (*Urkunden*, S. 482) und war später Pfarrer in Geislingen. In Bebels Schriften sind mehrere Gedichte Cassels an Bebel abgedruckt, ebenso solche Bebels an ihn. In einem von diesen nennt ihn Bebel Joannem Cassellium Christi et Apollinis sacerdotem. Cassel ist 1517 gestorben, wie aus einem Epitaph, das ihm Bebel gewidmet hat, hervorgeht (vgl. Zapf, *Heinrich Bebel*, 1802, S. 28 und 72 ff.).

170. *De pedello Viennensi. Paulus Hug.*

Fehlt im deutschen Texte.

Paulus Hug (Hugo), vom Konvente des Predigerordens in Ulm, war 1501 in Heidelberg inskribiert (Toepke, I, S. 441 und Gmelin, *Verzeichnis der Ulmer . . .* im *Korrespondenzblatt des Vereines f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben*, II, 1877, S. 62); 1530 war er Provinzial seines Ordens. Vgl. über ihn Veesenmayer, *Kl. Beiträge zur Gesch. d. Reichstags in Augsburg 1530*, S. 72.

Ein Gedicht von ihm folgt in den Ausgaben der *Opuscula* Bebels von 1512 und 1514 unmittelbar auf das III. Buch der *Facetien*.

171. *De sacerdote peruerso. Romingius.*

Ü.: 1558, Bl. h^{b}.

172. *De alio.*

Ü.: 1558, Bl. hij^{a}.
Nugae venales, S. 46.

173. *De alio.*

Fehlt im deutschen Texte.

174. *De alio.*

Ü.: 1558, Bl. hij^{b}.

Digitized by Google

175. *Qui sunt laetissimi, qui liberrimi, qui insanissimi.*

Ü.: 1558, Bl. hij^b.

Z. 2: die freudigsten die Priester . . .

Strassburger Räthselbuch, S. 24, n° 268:

Ein Frag. welchs das fröhlichſt Volck vff erdtreich ſy.

Ant. die geiſtlichen in den Clöſtern vnd Stifften, die ſingen tag vnnd nacht.

Nugae venales, S. 33.

Z. 6: dass sich viererlei Art darob freuete . . .

Hugo von Trimberg, *Renner*, v. 5123 ff. (A. Bamberg, 1833, S. 62):

Swen derſelb menſch erſtirbet,
Swie vil er gvtes hie erwirbet,
Doch wirt ſin hab geteilt in drev.
Nv hort, diewil ich ſagen ev,
Die tevfel nement die ſele hin,
an den geben ſie niht irn gewin
vmb leib vnd gvt, waz ſolte in daz?
So wirt der leip der maden az,
Die geben avz vngern ir teil
vmb ſele vnd gvt, auch werden geil
Sin frevnde von im den wirt ſin gvt.

Barleta, *Sermones*, Bl. 91^b:

De asino in morte fiunt tres partes. Una est pellis: de qua fiunt tympana . . . . Secunda pars est caro: que datur auibus ad deuorandum. Tertia sunt ossa: quae remanent ad solem: et pluuiam: et grandinem. Ad propositum. De auaro fiunt tres partes. Prima eius pellis: id est substantia; que remanet parentibus et amicis. Qui tripudiant: a la barba de lauaro. Secunda pars est tuum corpus: datur terre . . . . . Tertia pars sunt ossa ad solem. Anima autem a linferno: quia sibi hoc testamentum facit dum viuit. Exemplo patet de quodam auaro: qui accersito notario. Scribe inquit. Diuitias meas dimitto mundo. Corpus autem vermibus. Animam autem diabolo. O diabole tolle quod tuum est. Hec dicens expirauit.

Digitized by Google

Seb. Brant, *Narrenschiff*, 85, v. 132 ff. (hg. v. Zarncke, S. 83):

Der recht ſchyllt, iſt ein dotten beyn
Dar an würm, ſchlangen, krotten nagen
Das woppen, keyſer, buren tragen
Vnd wer hie züht eyn feyßten wangſt
Der ſpißt, ſyn wäpner aller langſt.
Do iſt eyn vähten, ryſſen, brechen,
Die fründ ſich vmb das gůt erſtechen
Welcher es gantz behalten well
Die tůfel, ſint gewiſß der ſel
Vnd dünt mit der wůſt tryumphieren
Von eym bad jnn das ander füren.

Vgl. dazu Zarnckes Nachweisungen S. 431; Harsdörffer, *Schau-Platz*, I, S. 367, n° 59:

Des Geitzigen Leib erben die Würmer, die Seel der Teuffel; ſeine Güter die Verſchwender.

176. *De illiteratis sacerdotibus & monachis. Sebastianus Kefer Ramasianus.*

Nur die erste Erzählung (vom heitern Himmel) übersetzt: 1558, Bl. hiij^{b}.

Die zweite bei Hagen, *Deutschlands Verhältnisse*, I, S. 404.

Sebastian Kefer aus Schorndorf, in Tübingen 1504 inskribiert, 1507 Magister artium, war später Priester in seiner Heimatsstadt *(Urkunden*, S. 556). Vgl. auch Hermelink, S. 219.

Z. 10: **auf daß er diesen Zweifel lösete und entschiede.**

Im Texte: *huius dubij explicandi & discendi.* Ich glaube anstatt *discendi* discernendi lesen zu dürfen.

177. *Idem de fratribus illiteratis.*

Ohne die letzte Erzählung übersetzt: 1558, Bl. hiiij^{a}.

Der Scherz vom stinkenden Apfel bei Kirchhof, I, 2, n° 45 und im *Zeitvertreiber*, S. 512.

Z. 13: **Ob auch jetzo die Kirche güldene Kelche hat . . . .**

Digitized by Google

Baptistae Fulgosi *De dictis factisque memorabilibus collectanea, a Camillo Gilino latine facta*, Mediolani, 1509[1]), l. II *(De priscis Institutionibus)*, c. 1, Bl. gIIIj[b]:

De modestia ueterum sacerdotum in uestitu.

Quanto etiam melior erat usus? cum pontifices ac sacerdotes nostri pari ueste cum aliis: ceterum forma grauiores prae se mores ferente utebantur: qui secularium negotiis se non immiscebant: neque iis opibus templa locupletare querebant: quae spoliatis melius restituerentur. Quae res Ambrosium mouit: ut iis qui a ueteri modestia discesserant: haud iniuria diceret: tum sacerdotes aureos fuisse: cum ligneo calice sacrificarent. In praesentia autem ligneos factos postquam aureis calicibus uti coeperunt: omnes enim sacerdotum luxus a Siluestro coepit. . . .

Geiler in der *Margarita facetiarum*, Bl. GIIIj[b] (fehlt in der Ausgabe von 1508):

Veterum & modernorum sacerdotum comparatio.

Vor zeiten waren hultzin kelch vnd ſilberin oder guldin prieſter. Jam res versa est Vnd ſeind koſtlich kelch vnd leuchte diener.

Zimmerische Chronik, II, S. 561:

Es mecht ainer der zeit nit unbillich geſagt haben, wie doctor Hanns Kaiſersperg eineſt im tum zu Straßburg predigte, ſprechendt, vor vil jaren ſeien guldin prieſter und helzin kelch in deutſchen landen geweſen, iezmals aber hab es ſich umbgekert, es ſeien allenthalben in der kirchen guldin oder ſilberin kelch und mehrtails helzin prieſter. Bei meinen zeiten waren in Gallia mehrtails helzin oder zinin kelch und hilzin prieſter darzu.

Merkwürdig ist eine Stelle bei Gastius, S. 88:

Videte, . . . o viri, erant olim lignei episcoporum baculi, episcopi aurei. Nunc contra lignei sunt Episcopi, baculi vero aurei.

Franck, *Sprichwörter*, I, Bl. 39[b]:

Vor zeiten waren finſter kirchen, aber liechte hertzen, Hültzin kelch, aber guldin pfaffen.

[1]) Battista Fregoso oder Fulgosius, 1478 Doge von Venedig, hat sein Buch in italiänischer Sprache geschrieben; das Original ist jedoch verloren gegangen, und nur die zum ersten Male 1509 erschienene, von Cammillo Ghilini besorgte lateinische Übersetzung ist erhalten.

Digitized by Google

Ebenso *Sprichwörter*, Egenolff, Bl. 315[a]; ähnlich *Luthers Sprichwörtersammlung*, nº 27, S. 54.

Lundorf, I, nº 74, S. 161:

Der H. Augustinus[1]) klagt ſolches gantz hefftig mit folgenden Worten, in dem er ſagt, Ligneos quondam habuimus Calices & aureos Sacerdotes: Jam rursum habemus calices aureos & ligneos sacerdotes, das iſt, Vorzeiten hatte vnnd brauchte die H. Kirche höltzinne Kelch vnnd güldene Prieſter: Aber an jetzo hat ſichs weit verändert, ſintemal wir heutiges Tags güldene Kelch aber höltzine vnd vngeſchickte Prieſter haben.

Weidner, IV, S. 263:

So iſt auch bey den Beyern ein altes Sprichwort, das ſagt; vorzeiten hatte man finſtere Kirchen, und helle Hertzen und Glauben; Nun hat man helle blinckende Kirchen und finſtere Hertzen und Glauben.

Eiselein, S. 377; Wander, II, S. 1238, *Kelch*, nº 1 (Fischart, *Bienenkorb*, 1588, Bl. 187[b]), S. 1336 ff., nº 18, 61, 62, 65 und 121.

Von besonderer Merkwürdigkeit ist noch eine Stelle in einem höchst seltenen Curiosum *Bacchi et Veneris Facetiae*, s. l. 1618, S. 83 ff., die deswegen vollständig mitgeteilt sei, weil dort ein angeblich von Bebel herrührendes Gedicht abgedruckt ist:

Sed non minus illud verum egregium sane dictum Keyſerspergii nobilissimi istius Argentinensis concionatoris: Vor zeiten waren gulden Priſter, vnnd höltzen Kelch: Nun ſeynd die Prieſter höltzen vnnd die Kelch gulden. Bonos tamen hic & vbique semper excipio: illis siquidem debetur honor & reuerentia. De malis loquor, qui suae dignitatis obliti recte viuendi regulam negligunt, & nullo non sunt helluone ignauiores. De quibus hoc praeclare dictum puto, quod scriptum inueni in institutionibus paruis, de abusione clericorum. c. secreto. §. post parietem. Da der Säwzinß fallen iſt. Sed tamen extra iocum, doctissimus vir Bebelius adnotauit hanc facetiam, in hunc modum.

Audi quid spectat ad hos, qui bonum vult esse sacerdos,
Alta prece lege, quum vadis per ciuitate.

[1]) Trotz der anscheinenden Ehrlichkeit des Zitates findet sich der Spruch ebenswenig bei Augustinus, als bei dem von Fulgosius als Quelle angeführten Ambrosius.

Digitized by Google

Curre per ecclesie, lacrymare, percute pecte,
Et genua flecte, longissima missa lege.
Habe pelli trite, si vis implere burse,
Esto pontifices, papa sacerdos et omnes
Expede mille, fac cito redire.
Murmure non cure, mitto vade quomodo vade.
Fer manice, burse, pome, coclear, quoque pyre.
Da puere parue: tunc mater dat tibi magne.

Der Verfasser dieser Verse ist nun nicht Bebel, sondern Adelphus (Müling), in dessen *Margarita facetiarum* sie auf der letzten Seite stehn; der Text der *Margarita* ist auch bei unserm Abdrucke zur Rektifizierung des verderbten der *Bacchi et Veneris Facetiae* benützt worden.

Die Tatsache, dass die Verse Mülings unter Bebels Namen zitiert werden, ist ein neuer Beweis für die Behauptung Stiefels, dass man die Verfasser der beiden Facetiensammlungen, die in demselben Verlage erschienen sind und daher meist in einen Band gebunden wurden, nicht strenge unterschieden hat.

Z. 14: **am Tag Christi Himmelfahrt . . .**
Über die Prozessionen am Himmelfahrtstage vgl. Birlinger, *Volksthümliches*, II, S. 90.

Z. 19: **Initium sancti evangelii (secundum) sanctum Joannem . . .**
Das Wort **secundum** habe ich einschieben zu sollen geglaubt.

178. *De alio.*

Fehlt im deutschen Texte.

179. *De sancto Nicolao, & quodam equum ei vouente.*

Ü.: 1558, Bl. hvj[a],
Vgl. *Zimmerische Chronik*, IV, S. 127 ff. = Birlinger, *Aus Schwaben*, I, S. 59 ff.

180. *De Melchiore morione Adelbergensi, hoc est montis aquilae vel aquilini montis.*

Fehlt im deutschen Texte.

Digitized by Google

Z. 1: **Leonhard Dürr** aus Zell wurde 1480 in Tübingen immatrikuliert (*Urkunden*, S. 479); von 1501 an war er Abt des Prämonstratenserklosters Adelberg, das er, nachdem es 1525 in den Bauernkriegen zerstört worden war, wieder auferbauen liess (Sattler, *Beschreibung*, II, S. 252). 1529 wurde er vom Oberabte zu Premontré zum Visitator des Ordens in Schwaben ernannt. (Cleß, II, 2, S. 122). Er starb 1538 (Crusius, II, S. 432; *Dienerbuch*, S. 237).

Bebel widmete 1512 seinem den humanistischen Bestrebungen holden Freunde die *Historia horarum canonicarum*.

181. *De eodem.*

Fehlt in der deutschen Ausgabe.

Z. 1: **dass am Himmelfahrtstag das Bild des Gekreuzigten . . .** Vgl. Birlinger, *Volksthümliches*, II, S. 90.

182. *De alio Morione.*

Fehlt in der deutschen Ausgabe.

Z. 3: **Friedrich, Graf von Zollern,** der gelehrte Freund Geilers von Kaiserberg, wurde 1450 geboren. Schon 1468 war er Kanonikus in Strassburg und Konstanz und in demselben Jahre Rektor der Universität Freiburg; 1477 war er abermals Rektor. Neun Jahre später folgte er seinem Oheim, dem Grafen Johann von Werdenberg, auf dem Bischofssitze von Augsburg. Er starb 1505. Vgl. über ihn: Braun, *Geschichte der Bischöfe von Augsburg*, III, S. 89 ff. und Schmidt, *Histoire littéraire . . .* I, S. 353 ff.

183. *De Joanne Morione Zuifuldensi.*

Ü.: 1558, Bl. $h_{vij}{}^{b}$.
Floegel, *Hofnarren*, S. 457.

Digitized by Google

ANHANG.

1. *Comparatio mulieris & canis.*

Opuscula, 1514, Bl. Jiviij^{b} = Suringar, nº 4.
Ü.: 1558, Bl. Pvij^{a}; 1589, Bl. 173^{b}; 1606, S. 334.
Nugae venales, S. 91; Eiselein, S. 331; Wander, II, S. 846 ff., nº 675, 734 und 754, V, S. 52, nº 1145.

Z. 3: **So auch Juvenalis ...**
Juvenal, *Sat.*, VI, 273 und Ovid, *Remed. am.*, 690.

2. *De pannoso quodam.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk^{b} = Suringar, nº 29.
Ü.: 1558, Bl. Rvj^{b}; 1589, Bl. 196^{b}; 1606, S. 378.
Poggius, fac. 153; *Facezie e motti dei secoli XV*e *XVI*, nº 191; Pauli, nº 513; Franck, *Sprichwörter*, I, Bl. 76^{b}:

Es freurt ein ieden darnach er kleyder an hat.

Ein abenthewrer begegnet zu winters zeit dem biſchoff von Trier in freyem feld, bat jn vmb ein gab. Der biſchoff fragt jn ob jn nit frür, dann er (wie der lotterbüben art iſt) gar übel gekleydt daher zogen. Der Abenthewrer ſtreckt die hand auß dem büſem in lufft, ob es dann kalt dauſſen were, vnd ſagt: Es iſt dennoch ein wenig ein rauher lufft, aber mich freurt auch ſo es vil kelter iſt, nit, vnd ſprach wölt er jm einen gulden ſchencken, er wölt jhn auch lernen das jn nit frür, ſo wenig als jn. Er hieß jm einen gulden geben. Da ſagt er: Gnediger herr, es freurt einen ieden darnach er kleyder an hat. Ich hab all mein kleyder an, drumb freurt mich nicht, euch freuret nach den kleydern ſo jr daheym habt, ſonſt frör euch nit, legts einmal all an. Der biſchoff lacht vnd ſagt: Wann ich ein Eſel were, ich könne ſie nit alle ertragen, far hin du haſt den gulden gewunnen.

Die Version Francks ist abgedruckt bei *Sprichwörter*, Egenolff, Bl. 335b; *Schimpff vnnd Ernst*, 1545, Bl. 86b = *Schertz mit der Warheyt*, 1550, Bl. 77a, 1563, Bl. 81b; Montanus, *Wegkürzer*, nº 17 (das Zitat Boltes *Poggiana*, 9, 2, 4, S. 219, der noëlschen Ausgabe von Poggios *Facetien*, 1798, II, S. 147 entnommen, soll heissen *Poggiana*, LIX, T. II, P. IV, S. 218); Jac. Pontanus, S. 461; Zinkgräf, I, S. 268; Weidner, III, S. 299, V, S. 88; S(chul)z, *Entstehung altd. Sprüchw.*, S. 238; Montaigne, *Essais*, l. I, ch. 35, éd. Didot, 1838, S. 106:

le ne sçay qui demandoit à un de nos gueux, qu'il veoyoit en chemise en plein hyver, aussi scarbillat que tel qui se tient emmitonné dans les martes iusques aux aureilles, comme il pouvoit avoir patience: „Et vous, monsieur, respondit il, vous avez bien la face descouverte: or moy, ie suis tout face.“ Les Italiens content du fol du duc de Florence, ce me semble, que son maistre s'enquerant comment ainsi mal vestu il pouvoit porter le froid, à quoy il estoit bien empesché luy mesme: „Suyvez, dict il, ma recepte, de charger sur vous touts vos accoustrements, comme ie fois les miens, vous n'en souffrirez non plus que moy.“

D'Ouville, I, S. 94: *D'un Gascon qui n'avoit point de froid en hyver* = *Les Récréations françoises*, I, S. 71 (mit demselben Titel), geringfügig geändert im *Passe-Tems agréable*, S. 233 und in den *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 84: *D'un Gascon bravant le froid*; *Luthers Sprichwörtersammlung*, nº 287, S. 268; Wander, I, S. 1213 ff., *Frieren*, nº 2 und 10.

3. *Quae omne malum pariant.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliijb = Suringar, nº 157.
Ü.: 1558, Bl. Tvja; 1589, Bl. 214a; 1606, S. 412.
Kirchhof, I, nº 46:

Ein richter, der falſch urtheil ſpricht,
Kauffleuth, die nur auff trug gericht,
Prieſter, welche der geitz beſchleicht,
Ein ſchöne hür, die ſich rauß ſtreicht,
Und ſchmeichlerey zů herren hof,
Bringen nichts gůts; merck einer drauff!

4. *Quae nobis fugienda sint.*

Opuscula, 1514, Bl. Jviiijb = Suringar, nº 9.

Ü.: 1558, Bl. Tvij^{b}; 1589, Bl. 215^{b}; 1606, S. 415.

Murner, *Narrenbeschwörung*, 30, v. 58 ff. (hg. v. Spanier, S. 103); Kirchhof, I, nº 115:

A medico indocto,
A cibo bis cocto,
A mala muliere
Libera nos, domine!

Wer ungelehrte ertzte ſucht,
Speiß ißt, die zwey mal ſein gekocht,
Und haußhelt mit eim böſen weyb,
Hat nimmer ein geſunden leib.

Melander, II, nº 34 (ebenso wie die folgende Stelle aus Mathesy, *Explicatio Syracidis):*

A medico indocto
A cibo bis cocto,
Ab amicitia reconciliata,
A mala muliere
Libera nos Domine.

Vor eim Artzt ſo da iſt vngelart,
Vor zwey mahl gekochtem Fleiſch, ſo noch iſt hart,
Vor Freundſchafft, ſo Feindſchafft geweſen iſt,
Vnd vor eim Weibe arger Liſt,
Behüt vnd erlöſe mich O Jeſu Chriſt.

Lundorf, II, S. 59 (lateinischer Text wie bei Melander):

Von einem Artzt ſo vngelahrt,
Von Speiß ſo zwyer gekochet ward,
Vom Freund ſo wider verſöhnet iſt,
Vom Weib ſo greynet zu jeder friſt,
Erlöß vns bald HERR Jeſu Chriſt.

Weidner, IV, S. 435:

Drey böſe Sachen.

Vor eim Artzt ſo ungelehrt und unweis,
Vor zweymal gekochter Speis,
Und vor eim böſen zänckiſchen Weib,
Behüt Herr Gott unſer Seel und Leib.

Wander, I, S. 654, nº 1226 und 1227.

5. *Facetum dictum aduersus Romam.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliiij^{b} = Suringar, nº 192.
Ü.: 1558, Bl. X$_{v}$^{b}; 1589, Bl. 233^{b}; 1606, S. 449.
Erasmus Roterod., *Colloquia*, S. 334:
Lucretia: Audio, te fuisse Romae.
Sophronius: Fui.
Lucretia: Atqui inde solent redire deteriores. etc. etc.

Eulenspiegel, hist. 33 (Neudruck 1884, S. 51, Lappenberg, S. 47); Fischart, *Eulenspiegel Reimenweiss*, c. 33, v. 4413 ff. (Hauffen, II, S. 172 ff.); Agricola, *Sprichwörter*, nº 719, II, Bl. 228$_{b}$:

Wer ein mal gen Rom gehet, der ſuchet den ſchalck, Wer zum andern mal hyngehet, der findet yhn, Wer zum dritten mal hyngehet, der bringt den ſchalck mit yhm heym.

Und Agricola erklärt das Sprichwort also:

... Alſo iſt es nun war, daß walfartten vnd vber meer reyſen niemand frummer mache, odder troſt entpfahe ynn ſeinem gewiſſen vor Gott widder den Teuffel, wiewol ſie ergerung vnd verfuerung machen, wie ſie auch ſind. Schelcke ſuchen heyſſet yhe nicht frummer werden, odder Gott ſuchen, Schelcke finden, iſt auch nicht beſſer werden, Den ſchalck aber mit ſich bringen, iſt gar nichts guts. Zu Rom iſt kein groſſere ſunde, denn arm ſeyn, vnd kein geldt haben, Vnd man bringt dreyerley von Rom, Einen boſen magen, Ein boß gewiſſen, Vnd einen leren ſeckel, Denn wer ſolt was guts lernen an den ortten, da man weder ehre noch tugent ſihet, vnd iſt nichts ſchande, denn nicht geldt haben, da muß man yhe den ſchalck ſuchen, finden, vnnd heym bringen.

Franck, I, Bl. 81^{b} = Egenolff, Bl. 340^{b}; *Luthers Tischreden*, Bl. 434^{b}:

Ein alter Pfarrherr aß auffn abend mit D. M. Luthern, der ſagete viel von Rom, denn er hette zwey jar lang da gedienet, vnd were viermal dahin gegangen, vnnd da man jn fragte, warumb er ſo offt were dahin gangen, ſprach er: Erſtlich ſuchte ich einen Schalck da, Zum andern, fand ich jn, Zum dritten, bracht ich jn, Zum vierdten, trug ich jn wider hinein, vnnd ſatzte jn hinder den Altar S. Peters.

Kirchhof, I, 2, nº 5:

Und hierauß iſt das ſprichwort entſtanden, daß man ſagt: Wer das erſte mal gen Rom kommen, ſüche den ſchalck und bůben; zum

andernmal findet er in; kompt er das drittemal dahin, bringt er den bůben mit ſich heimen.

Weidner, IV, S. 274 (vgl. auch V, S. 228 und Zinkgräf, I, S. 261); Eiselein, S. 531; Wander, III, S. 1717 ff., nº 72 und 73.

H. Estienne, *Apologie pour Herodote*, X, 1, t. I, S. 128:

Car que dirons-nous des Romipetes entr'autres? Le prouerbe ancien (aumoins qui n'est point moderne) en a desia prononcé,

Iamais ni cheual ni homme
N'amenda d'aller à Romme.

Mais ce qui est dict de Romme, se peut bien estendre maintenant plus auant: quand nous voyons que des vingt les dixneuf retournans en leurs maisons, (et principalement s'ils sont ieunes hommes) de quelque costé qu'ils viennent, semblent auoir frequenté quelques escholes de diables et non pas d'anges.

6. *Qui nihili valeant.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkij[a] = Suringar, nº 43.

Ü.: Franck, I, Bl. 77[b], 162[b]; Egenolff, Bl. 336[b]; 1558, Bl. aij[b]; 1589, Bl. 263[b]; 1606, S. 507; *Schaltjahr*, I, S. 368.

Schertz mit der Warheyt, 1550, Bl. 5[a], 1563, Bl. 6[a]; Kirchhof, I, nº 195:

Ein behmiſch mönch und ſchwebiſch nonn,
Ablaß, ſo die Cartheuſer hon,
Ein polniſch bruck und windiſch trew
Hůner zů ſteln, Zigeuner reuw,
Der Walhen andacht, Spanier eyd,
Der Teutſchen faſten, cölniſch meid,
Ein ſchöne tochter ungezogen,
Ein roter bart und erlenbogen,
Für dieſe dreytzehen noch ſo viel,
Gibt niemand gern ein pappelſtiel:
Doch rot noch ſchwartz nicht ſchelten wil,
Der pfeil weißt auß deß ſchützens ziel.

Fischart, *Geschichtklitterung*, S. 387; Weidner, IV, S. 176:

Die Alten pflegen nicht ungereimt zu ſagen, ein Poliſche Bruck, ein Schwäbiſche Nonn, ein Teutſche Faſten, und Welſche Andacht, wären kein drey Heller werth.

Digitized by Google

Ebendort, S. 274:

Ein Polniſche Brück, ein Böhmiſcher Mönch, (beſſer alle Mönch) ein Schwäbiſche Nonn, (vergeß der andern nicht) ein Oſtenreichiſcher Kriegsmann, Welſche Andacht, Teutſche Faſten, ſeynd nicht einer Bohnen werth.

Eiselein, S. 98; Wander, I, S. 484 ff., *Brücke*, n° 1 und 8, S. 636, n° 817, S. 644, n° 1012, III, S. 701, n° 87.

7. *Tria maxima contraria.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk$_{iiij}^{b}$ = Suringar, n° 105.
Ü.: 1558, Bl. a$_{iiij}^{b}$; 1589, Bl. 268^{b}; 1606, S. 517.

Gottschalk Hollen, *Sermones dominicales*, p. estiv., Hagenau, 1517, Bl. Y$_{iij}^{b}$:

Cattus cum mure: duo galli simul in ede.
Et glores bine raro vivunt sine lite.

Bebel hat die Verse wörtlich übernommen.

Franck, I, Bl. 79^{b}:

Drei ding ſindt nimmer eins im hauß
Zwen hanen, die katz mit der mauß.
Die ſchwiger iagt die ſchnůr auß.

Kirchhof, I, n° 111:

Zwen narren, ein katz und ein mauß,
Zwen köch, zwen hanen in eim hauß,
Ein alter mann und junges weyb
Die leben ſelten one keib.

Weidner, IV. S. 408:

Drey Ding ſeynd nimmer eins im Hauß,
Zween Hanen, die Katz mit der Maus,
Die Schwieger jagt die Schnur aus.

Abraham a S. Clara, *Narrennest*, II, 8 (*Werke*, XIII, 2, S. 52):

Drei Dinge ſeynd nie eins im Haus,
Zwei Hahnen, die Katz mit der Maus,
Weibs-Courage jagt den Mann aus.

Eiselein, S. 141 und 368; Wander, I, S. 621, n° 445 und 450, S. 661, n° 1413, II, S. 1168 ff., *Katze*, n° 2, 176, 291 und 628, IV, S. 411, *Schwägerin*, n° 4, V, S. 1150, n° 1727.

Digitized by Google

8. *Quatuor cupiunt mulieres.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkiiij^{b} = Suringar, nº 109.
Ü.: 1558, Bl. aiiij^{b}; 1589, Bl. 269^{a}; 1606, S. 518.
Franck, I, Bl. 79^{b}:

Vier Ding wöllen all weiber hon,
Vil kind, groß gût, vnd ſchöne man,
Herſchen im hauß vmb müſſig gon.

Kirchhof, I, nº 369:

Daß ieder ſie die ſchönſte acht,
Die vil kinder zur welt hab bracht,
Auch daß ſie herrlich geh bekleidt,
Iſt eines weibs begier allzeyt.
Aber noch mehr ſie darnach ſieht,
Wie ſie im hauß hab daß gebiet.

Eiselein, S. 635; Wander, I, S. 652, nº 1184, V, S. 37, nº 829, S. 1171, nº 2134.

9. *Quae mulier omnibus naturae dotibus praedita sit.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliij^{a} = Suringar, nº 151.
Ü.: 1558, Bl. aviij^{a}; 1589, Bl. 276^{a}; 1606, S. 531.

Zu den reichhaltigen Nachweisen, die R. Köhler *(Kleinere Schriften*, III, S. 32 ff. und 418) zu dieser Priamel gibt, wäre noch Wander, V, S. 23, nº 514, Anmerkung zu nennen. Die Version Eschenburgs steht auch bei Erlach, *Volkslieder*, I, S. 215, im *Schaltjahr*, II, S. 83 und bei Wander, V, S. 28, nº 615; die der Hätzlerin bei Vetter, *Lehrhafte Litt. des 14. und 15. Jahrhunderts*, I, S. 364.

Eine weitere Parallele ist das italiänische Sprichwort bei Strafforello, I, S. 545:

Una donna per esser perfetta deve avere: anche fiamminghe e spalle tedesche, piè genovese e gamba slava, spirito francese ed andatura spagnuola, bel profilo di Siena e petto di Venezia, occhi di Firenze, capelli d'oro di Pavia, ciglia di Ferrara, pelle bolognese e piccola mano di Verona, della Grecia la nobil movenza, di Napoli i denti, di Roma la dignità e di Milano la grazia.

10. *Ad idem.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliij^{a} = Suringar, nº 152.

Digitized by Google

Ü.: 1558, Bl. a$_{viij}$[a]; 1589, Bl. 277[a]; 1606, S. 533.

Zu den Nachweisungen R. Köhlers in den *Kleineren Schriften*, III, S. 22 ff., ist noch folgendes nachzutragen:

Eine Liste von 26 Schönheiten, aber nicht nach Vielheiten geordnet, findet sich in einer französischen Facetiensammlung, die bis nun ziemlich unbekannt geblieben zu sein scheint; das Büchlein trägt den Titel *Elite des bons mots et des pensées choisies, recueillies avec soin des plus célébres auteurs, et principalement des livres en ANA. 4e éd., revue, corrigée et augmentée par l'auteur.* A Amsterdam . . . ., 1709[1]), und dort heisst es auf S. 379:

On fait consister la beauté d'une femme en ces vingt-six points. 1. La jeunesse. 2. La taille ni trop grande ni trop petite. 3. Etre ni trop grasse ni trop maigre. 4. La symmetrie et la proportion de toutes les parties. 5. De longs cheveux blonds et déliez. 6. La peau délicate et polie. 7. Une blancheur vive et vermeille. 8. Un front uni. 9. Les tempes non enfoncées. 10. Les sourcils comme deux lignes. 11. Les yeux bleus à fleur de tête ayant un régard doux. 12. Un nez un peu long. 13. Des joues un peu arondies faisant une petite fossette. 14. Un ris gracieux. 15. Deux levres de corail. 16. Une petite bouche. 17. Des dents blanches et bien rangées. 18. Le menton un peu rond et charnu, avec une fossette au bout. 19. Les oreilles petites, vermeilles, et bien jointes à la tête. 20. Un col d'ivoire. 21. Un sein d'albâtre. 22. Deux boules de nége. 23. Une main blanche, longuette et potelée. 24. Des doigts finissant un peu en pyramide. 25. Des ongles de nacre de perles, tournez en ovale. 26. On ajoûte une haleine douce, une voix agréable, un geste libre et non affecté, le corsage délié, une démarche modeste.

Eine verbreiterte Bearbeitung des zuerst in der *Sylua nuptialis* von Nevizanus abgedruckten Gedichtes von Fr. Corniger bringt O. Uzanne nach dem *Espion anglois* in den *Moeurs secrètes du XVIIIe siècle*, Paris 1883, S. 41:

Que celle prétendant à l'honneur d'être belle,
De reproduire en soi le superbe modele

[1]) Diese Sammlung enthält auf S. 59, 81 und 103 Bearbeitungen von Bebels Facetien I, 32, II, 84 und III, 84, ferner auf S. 289 die zur Fac. I, 30 zitierte Erzählung von dem Kaiser und den venezianischen Gesandten.

Digitized by Google

D'Hélene qui jadis embrasa l'univers,
Étale en sa faveur trente charmes divers!
Que, la couvrant trois fois chacun par intervale,
Et le blanc et le noir et le rouge mêlés
Offrent autant de fois aux yeux émerveillés
D'une même couleur la nuance inégale.
Puis que, neuf fois envers se chef-d'oeuvre d'amour,
La nature prodigue, avare tour à tour,
Dans l'extrême opposé, d'une maine toujours sûre
De ses dimensions lui trace la mesure:
Trois petits riens encore, elle aura dans ses traits
D'un ensemble divin les contrastes parfaits.
Que ses cheveux soient blonds, ses dents comme l'ivoire,
Que sa peau d'un lys pur surpasse la fraîcheur;
Tels que l'oeil, les sourcils, mais de couleur plus noire,
Que son poil des entours releve la blancheur.
Qu'elle ait l'ongle, la joue et la levre vermeille.
La chevelure longue et la taille et la main;
Ses dents, ses pieds soient courts ainsi que son oreille;
Élevé soit son front, étendu soit son sein:
Que la nymphe sur-tout aux fesses rebondies,
Présente aux amateurs formes bien arrondies,
Qu'à la chute des reins, l'amant sans la blesser,
Puisse de ses deux mains fortement l'enlacer,
Que sa bouche mignonne et d'augure infaillible
Annonce du plaisir l'accès étroit pénible.
Que l'anus, que la vulve et le ventre assortis
Soient doucement gonflés et jamais applatis,
Un petit nez plaît fort, une tête petite.
Un tétin repoussant le baiser qu'il invite;
Cheveux fins, levre mince, et doigts fort délicats
Completent ce beau tout qu'on ne rencontre pas.

Vgl. ferner Meursius (Chorier), *Elegantiae latini sermonis*, VII; Mirabeau, *Errotica Biblion*, VI *(Anandryne)*.

Stiefel in den *Hans Sachs-Forschungen*, S. 34; Eiselein, S. 86, *Schaltjahr*, II, S. 260; Wander, V, S. 23, nº 514.

Digitized by Google

11. *Quatuor peruertunt animi iudicium.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk$_{iiij}^{b}$ = Suringar, n° 103.
Ü.: Franck, I, Bl. 79^{b}.
Wander, I, S. 648, n° 1075.

12. *Negligitur quicunque pecunia caret.*

Kombiniert aus vier Stücken, bei Suringar n° 213, 214, 137 und 34, *Opuscula*, 1514 Bl. Liv^{a}, Liij^{a} und Kk^{b}.
Ü.: 1558, Bl. av$_{iij}^{b}$; 1589, Bl. 277^{b}; 1606, S. 535.

Z. 3: **dass Adel, Kunst und Tugend umsonst wären . . .**
Franck, I, Bl. 82^{a}.

Z. 4: **Gold schliesst alles auf . . .**
Der Vers lautet

Χρυσὸς δ' ανοίγει πάντα, καίδου πύλας

und steht in den *Monostichien* Menanders, 538 (Suringar, S. 61).

Z. 6: **Wann mein Vater ein Henker wär . . .**
Franck, I, Bl. 81^{a} (= Egenolff, Bl. 339^{b}), II, Bl. 9^{b}; Eschenburg, *Denkmäler*, S. 398, n° 9 (= *Schaltjahr*, II, S. 259 = Wander, V, S. 725, *Ahnherr*), S. 409, n° 29 = Erlach, I, S. 219, n° 13; Weidner, IV, S. 400; Eiselein, S. 221; Wander, I, S. 1497, n° 711, II, S. 925, *Hure*, n° 12, S. 932, n° 159, III, S. 805, n° 32, S. 812, n° 181; Val. Schumann, *Nachtbüchlein*, hg. v. Bolte, S. 146.

Z. 9: **Viel Klugheit verdirbt in eines armen Mannes Beutel.**
Franck, I, Bl. 33^{a}.

Z. 14: **Darauf zielt Juvenalis . . . . .**
Juv. *Sat.*, VII, v. 145.

13. *Quod quisque gloriae cupidus sit.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk$_{iiij}^{b}$ = Suringar, n° 114.
Ü.: 1558, Bl. b$_{iiij}^{a}$; 1589, Bl. 282^{b}; 1606, S. 544.

Z. 1: **Dazu sagt Tullius . . .**
Cicero, *Pro Archia*, c. 11, 26.

Z. 3: **und Persius in der 1. Satyra . . .**
Persius, *Sat.* I, v. 55.

Digitized by Google

14. *Dres displicent Deo & hominibus.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliij^{b} = Suringar, nº 158.

Ü.: 1558, Bl. bvij^{a}; 1589, Bl. 285^{a}; 1606, S. 549.

Arlotto-Baccini, S. 372, nº 214:

Molto è in dispetto a Dio l'uomo lussurioso, il povero superbo, ed il ricco ingrato.

Bebel, *Carmen sotadicum*, 4 (Einleitung, S. XII; Suringar, S. 164); *Zeitvertreiber*, S. 538; Wander, I, S. 627, nº 606, S. 651, nº 1172, V, S. 1165, nº 2032, S. 1172, nº 2154.

15. *Quatuor peruertunt omnia iudicia.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkiiij^{b} = Suringar, nº 110; Bebel *Carmen sotadicum*, 5 (Einleitung, S. XII; Suringar, S. 164).

Ü.: Franck, Bl. 79^{b}; 1558, Bl. cvij^{b}; 1589, Bl. 301^{a}; 1606, S. 579.

Odo v. Ceritona (bei Hervieux, IV, S. 353):

Quattuor ista: timor, odium, dilectio, census
Saepe solent hominum rectos pervertere sensus.

Wander, V, S. 1155, nº 1837, S. 1170, nº 2114.

16. *Quatuor abscondi non possunt.*

Opuscula, 1514, Bl. Nn^{b} = Suringar, nº 455.

Ü.: 1558, Bl. diij^{b}; 1589, Bl. 306^{b}; 1606, S. 589.

Agricola, nº 663, II, Bl. 187^{b} = Egenolff, Bl. 254^{b}; *Zeitvertreiber*, S. 541; Wander, I, S. 615 ff., nº 299, 440, 821, 1055, 1056, 1097 und 1110.

Ähnlich die bei Strafforello I, S. 85 zitierten französischen Sprichwörter:

Amour, toux, fumée et argent ne se peuvent cacher longuement

und

L'amour, la toux et la fumée on ne peut pas tenir cachés.

17. *Quae vix occultari possint.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliiij^{a} = Suringar, nº 187.

Ü.: 1558, Bl. fiiij^{b}.

Brant, *Narrenschiff*, 39, v. 21 ff. und die Nachweisungen Zarnckes, S. 375; Brant, *Esopi appologi* . . . . ., Basileae, 1501, Bl. Bv^{a}:

Digitized by Google

Stulticiam non posse occultari.

Tanta est stulticia concreta innataque multis:
Nec reticere queunt: nec didicere loqui.
Sub modio si quis stultum tegat, obruat atque:
Aures continuo proferet ille tamen.
Nec meretrix seruata domi: neque sub pede stramen:
Nec quocunque loco stulte latere potes.

Wimpfeling, *Adolescentia*, 1511, Bl. 52[a]:

Que volunt esse manifesta.
In sacco fusa, meretrix et in ede reclusa
Nolunt celari: nec stramina sub sotulari.

Franck, I, Bl. 81[b] = Egenolff, Bl. 340[b]; Kirchhof, I, nº 356:

Spindeln im ſack, in ſchuhen ſtrow,
Die cammerhaſen auch alſo,
Huſten, das feuwr und hertzenleid,
Lon ſich verbergen keine zeit.
Noch viel weniger bleibt verdeckt,
Die lieb, ſo in den bůlern ſteckt.

Kirchhofer, *Wahrheit und Dichtung*, S. 266; Eiselein, S. 574, 582 und 616; Wander, I, S. 615 ff., nº 297, 341, 1007, 1062 und 1144, V, S. 1147 ff., nº 1655 und 2113.

Strafforello führt (I, S. 546) ein venezianisches Sprichwort an:

Tre cose no se pol tegnir sconte: la dona in casa, i fusi in t'un saco e la pagia in te le scarpe.

18. *Quod potentioribus seruiendum sit.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk[a] = Suringar, nº 10 und 11.
Ü.: 1558, Bl. f viij[b].

Z. 1: **dass man in grossen Wassern fange gross Fische, ...**

Franck I, Bl. 76[a] und 81[b]; Egenolff, Bl. 21[b], 287[a] und 340[b]; *Luthers Sprichwörtersammlung*, nº 102; J. Franck in Herrigs *Archiv*, XL, S. 116; Wander, IV. S. 1799 ff., nº 10, 14, 192—194 und 204.

Z. 4: **Aber im Gegenteil ertrinkt man ...**

Franck, I, Bl. 76[a]; Wander, IV, S. 1800, nº 29.

Digitized by Google

19. *Quae omne malum pariant.*

Opuscula, 1514, Bl. Llij^{b} = Suringar, n° 149.

Ü.: 1558, Bl. g^{a}.

Eschenburg, S. 418, n° 53 = Erlach, I, S. 222, n° 24; *Luthers Tischreden*, Bl. 437^{b}:

Reim Doctor Martin Luthers.

Doctor Martin Luther erzelete einmal dieſe Reim vber tiſch.

Herrſchafft ohne Schutz, Reichthumb ohne nutz.
Richter ohne Recht, Lotther vnd Spitzknecht.
Beume ohne Frucht, Frawen ohne zucht.
Adel ohne tugendt, Vnuerſchempte jugendt.
Hochmütige Pfaffen, Buben, die vnnütz klaffen.
Böſe eigenſinnige Kind, Leute die niemands nütze ſind.
Neidiſche Mönche, Geitzige Platten.

Mag man auff Erden wol gerathen.

Ähnlich Zinkgräf, I, S. 178; *Democritus ridens*, S. 123; Wander, I, S. 59, *Alter*, n° 19, S. 645, n° 1045.

Guicciardini *(L'hore di recreatione*, S. 175 = *Detti et fatti*, S. 190) bringt denselben Spruch und gibt als Quelle Cyprian an, ohne dass sich bei diesem etwas ähnliches fände:

Le abusioni che corrompono il mondo, quante, et quali.

Diceua Cipriano che le abusioni che corrompono il mondo sono dodeci, cioè il sauio senza l'opere, il vecchio senza Religione, il giouane senza vbidienza, il ricco senza elemosina, il pouero superbo, donna senza honestà, signor senza virtù, Christian contentioso, religioso negligente, Rè iniquo, plebe senza disciplina, et popolo senza leggi.

20. *A quibus cauendum sit.*

Opuscula, 1514, Bl. Llij^{b} = Suringar, n° 148.

Ü.: 1558, Bl. g^{a}.

Franck, I, Bl. 81^{a} = Egenolff, Bl. 340^{a}; *Zeitvertreiber*, S. 168; Eiselein, S. 338; Wander, II, S. 948 ff., n° 34 und 127.

Democritus ridens, S. 223:

Nationum proprietates seu colores.

Monebat quidam (an recte, nescio) ab Italo ruffo, ab Hispano albo, & a Germano nigro cavendum esse.

21. *Quae reuocari non possint.*

Opuscula, Bl. Lliij[a] = Suringar, nº 156.
Ü.: 1558, Bl. g[b].
Kirchhof, I, nº 406 (wörtlich übernommen im *Zeitvertreiber*, S. 544):

Von neunerley.

Neun Ding ſein nit zů widerbringen: die jugent und ire zůgehörige kreffte; die vergangen zeit; das geſprochen wort; die verlorne jungkfrauwſchafft; das waſſer, ſo vorüber gefloſſen iſt; die materey, ſo zů aſchen verbrennet wirdt; der ſchnee vorm jar zerſchmoltzen; unrecht, das am tag iſt, zů beſchönen, daß es gůt ſey; und in der hell die ſeligkeit durch bitten zů erlangen.

Wander, I, S. 614 ff., nº 272, 981, 1057, 1161 und 1180, IV, S. 815, nº 152, V, S. 1171, nº 2147.

22. *Ad idem.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliij[a] = Suringar, nº 150.
Ü.: 1558, Bl. g[b].
Agricola, nº 296, I, Bl. 145[b] = Egenolff, Bl. 172[b] = Weidner, III, S. 326 = Floegel, *Hofnarren*, S. 271 = *Schaltjahr*, II, S. 83 = Goedeke, Gengenbach, S. 590 = Aurbacher, *Lalenbürger* (Neudruck, Reclam), S. 65 = Eiselein, S. 346 = Wander, II, S. 995, nº 198; Franck, I, Bl. 81[a] = Wander, II, S. 987, nº 39; Eschenburg, *Denkmäler*, S. 398, nº 8 = Erlach, I, S. 216, nº 4 = *Schaltjahr*, II, S. 157 = Wander, II, S. 994, nº 189; F. v. Weech teilt in der *Alemannia*, 26, S. 278 folgende Priamel aus dem *Codex chart.* XXVI $\frac{b}{49}$ des Stiftsarchivs von St. Paul im Lavanttal mit:

Wer in XX jaren nit wirt lang
In XXX jarn nit wirt ſtarck
In XXXX jarn nit wirt wyß,
In L jarn nit wirt rich,
Der mag ſich wol verwegen,
Das im Gott deren enkeins nit wil geben.

Ähnlich *Luthers Tischreden*, Bl. 93[a]; Lauterbachs *Tagebuch*, S. 133:

Er iſt ein alter Narr. wird nů ſchwerlich annders, juxta proverbium: **wer im 20 Jar nicht ſchone, Im 30 Jar nicht ſtarck, In 40 Jaren nicht clůg, Im 50 iar nicht reich wirdt, Darff darnach nicht hoffenn, Alter hilfft fur thorheit nicht.**

Ebenso *Luthers Tischreden*, Bl. 309ᵇ (vgl. auch Lauterbach, S. 71); R. Köhler, *Kleinere Schriften*, III, S. 417; Wander, II, S. 994, nº 187.

23. *Quibus consilium non dandum.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkiiijᵃ = Suringar, nº 94.
Ü.: 1558, Bl. gᵇ.
Zeitvertreiber, S. 533.

24. *Quod nemo fere hominum sit, qui non habeat in familia sua improbum.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkijᵃ = Suringar, nº 35.
Ü.: 1558, Bl. giiijᵃ.

Agricola, I, Bl. 49ᵇ; Franck, I, Bl. 77ᵃ; *Zimmerische Chronik*, III, S. 407:

Es pflag hernach grave Jos von Zollern mermals in gespett zu sagen, er wellte den reumen zu Nürnberg nit ußwüschen, welcher vermag, wer nit huren und buben under seinem geschlecht, der mögte den reimen mit guten ehren ußwüschen. Also sagt man, wie uf ain zeit kaiser Maximilianus gen Nürnberg kommen, do hab er dem reimen, darvon er darvor gehert, nachgefragt, und als er darzu gefürt und den gelesen, hab er gelechlet und gesprochen: „Nun, nun, der reim soll von mir nit ußthon werden."

Luthers Sprichwörtersammlung, nº 13, S. 39; Wander, I, S. 496, *Bube*, nº 70, II, S. 934, nº 201, III, S. 1635, *Reim*, nº 1.

25. *Quod tutius fidendum sit amicis diu probatis.*

Opuscula, 1514, Bl. Lliiijᵇ = Suringar, nº 195.[1])
Ü.: 1558, Bl. giiijᵇ.

Franck, I, Bl. 81ᵇ:

Alter freund, altes weins, vnd alter schwerter sol man sich tröstten.

Ebendort, II, Bl. 5ᵇ:

Alt freund, alt wein vnd alt gelt, füren den preiß in aller welt. Was täglich sein freund verkießt, zeyget ein wanckelmütig vnbestendigs

[1]) Der letzte Satz mit dem Hinweis auf Diogenes fehlt in diesen Ausgaben, steht jedoch in den Ausgaben von Tübingen und Leipzig.

Digitized by Google

gemůt an, das mit ernſt niemandt liebt odder meynt, wie bald die ein ieden annemen, ſo gering werffen ſie jn vmb ein iede vrſach hin. Diogenes ſprach: Hund die jre herren verlaſſen, ſolt keiner annemen, dann hat er ſeinen herrn verkießt, er verkieß auch dich, Das heyßt zu Teutſch, hůrn lieb, hůrn freundtſchafft, vnd iſt kein ehrlich gemůt in einem ſolichen man, der all tag alt freund für new wechſelt.

Wander, I, S. 1171 ff., *Freund*, nº 3, 4, 12, 15 und 38.

26. *Facetum dictum cuiusdam adolescentis.*

Opuscula, 1514, Bl. Llv^{b} = Suringar, nº 231[1]).
Ü.: 1558, Bl. gviij^{b}.
Agricola, nº 120, I, Bl. 52^{b}:

Wer kegeln wil, mus auffſetzen.

Auffſetzen heiſſet, Er mus es wagen, Wer aber ſpielen, kegeln vnd handeln wil auff erden, der mus es wagen, wie es geraden wolle. etc.

Die Fassung Agricolas bei Egenolff, Bl. 79^{a}, jedoch ohne diesen Satz; Frank, I, Bl. 30^{b}; ebendort, Bl. 82^{a} ff. = Egenolff, Bl. 341^{b}; Eiselein, S. 369; Wander, II, S. 1233, *Kegeln*, nº 3.

Besonders häufig ist das Sprichwort bei Hans Sachs, zb. *Schwänke*, hg. v. Goetze (-Drescher), nº 126, v. 63, nº 539, v. 48, nº 669, v. 27 etc.

Der zitierte plautinische Vers steht in der *Asinaria*, I, 3, 65.

27. *Qui se periculis exponunt, damna etiam accipient.*

Opuscula, 1514, Bl. Llvij^{b} = Suringar, nº 270, 271 und 269.
Ü.: 1558, Bl. gv^{a}.

Z. 1: **Wer alle Wasser will austrinken, . . .**
Wander, IV, S. 1821, nº 493.

Z. 7: **Oft ertrinken die besten Schwimmer, . . .**
Agricola, nº 205, I, Bl. 906 = Egenolff, Bl. 116^{b}; *Luthers Sprichwörtersammlung*, nº 4 und 5.
Waldis, I, nº 36, v. 51:

Gemeinlich fallen die hohen klimmer;
So ertrincken gern die guten ſchwimmer.

[1]) Der erste und der letzte Satz sind von den spätern Herausgebern hinzugefügt.

Eiselein, S. 564 und 577; Wander, II, S. 1394, *Klimmer*, n° 1—3, IV, S. 479, *Schwimmer*, n° 2—5, S. 807, *Steiger*, n° 1 und 3—5, V, S. 1725, *Schwimmer*.

28. *Quod omnes cupiunt senium, dum venerit, odiunt.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk$_{iij}^{a}$ und Ll$_{vij}^{b}$ = Suringar, n° 78 und 273.[1])
Ü.: 1558, Bl. g$_{v}^{b}$.

Arlotto Baccini, S. 347, n° 63:

— Che cosa è vecchiaja?

— Male desiderato, morte dei vivi.

Strassburger Räthselbuch, S. 29, n° 317:

Es würt von yedermann begehrt vnd iſt doch alſo gar vnwert, ſo man es vmb ein heller kauffen möcht, keiner bald das ſelbig zu tun gedächt.

Ant. Das alter yederman begert ſein, liebt doch mer die juget.

Franck, I, Bl. 78^{b} = Egenolff, Bl. 337^{b}; Wander, I, S. 51, *Alt*, n° 5, S. 61 ff., *Alter*, n° 66 und 84, V, S. 733 ff., *Alt*, n° 5, 79 und 90, S. 744, n° 66.

29. *Qui facile ditetur.*

Opuscula, 1514, Bl. Ll$_{vij}^{a}$ = Suringar, n° 279.
Ü.: 1558, Bl. g$_{vij}^{b}$.

Franck, I, Bl. 83^{b} = Egenolff, Bl. 343^{a}; Eiselein, S. 448; Wander, III, S. 378, n° 392, S. 1603, n° 26, V, S. 53, n° 1173 und 1174.

30. *Quae non credenda sint mulieri.*

Opuscula, 1514, Bl. Nn^{b} = Suringar, n° 459.
Ü.: 1558, Bl. g$_{vij}^{b}$.

Zeitvertreiber, S. 342; Wander, I, S. 614 ff., n° 267 und 367.

In den *Menagiana*, III, S. 203 werden lateinische Verse mitgeteilt, die drei Stücke nennen, wo der Mann der Frau glauben darf:

In tribus uxori credas impune licebit.
Mane egressum si te bibere ante jubebit.
Si dare vis vestes, et te differre rogabit.
Si bis inire paras, et sat semel esse monebit.

[1]) Der Text stimmt nicht vollständig überein, ausserdem ist der letzte Satz (Man findt aber auch . . .) hinzugefügt.

Digitized by Google

31. *Tria cauenda.*

Opuscula, 1514, Bl. Nnv[a] = Suringar, nº 592.
Ü.: 1558, Bl. gviij[a].
Zimmerische Chronik, III, S. 174:

... und iſt alſo war gemacht, das ſich menigclichen vor dreien dingen wol hüeten ſoll, nemlich frembde brief zu leſen, damit man ſich unwert macht, in ainer ſchmiten nichts anzugreifen, das ſchmerzlich, auch ſorglich, und dann in ainer apotek oder ains arzen haus nichs zu verſuchen, welches manichmal döden lich iſt.

Kirchhof, I, nº 395:

Drey ding ſein, darvor ſich ein yeder hüten ſoll: frembde brieff, wanns im nit befolhen wirt, zů leſen; in der ſchmitten nichts anzůgreiffen, daß er nicht die hend verbrenn; und in der apotecken ſol er nichts von im ſelbs verſůchen, auff daß er nicht ein gifftig materien erwůſche und ſchaden nem.

Wander, I, S. 622, nº 469, V, S. 1146, nº 1629.

32. *Pulchra quaedam dicta.*

Opuscula, 1514, Bl. Nnv[a] = Suringar, nº 600.
Ü.: 1558, Bl. gviij[a].
Eschenburg, S. 411, nº 36:

Selig iſt der, dem gott glück zu reibt,
Noch ſeliger, dem gott im herzen bleibt,
Noch ſeliger, der all übel von ihm ſcheibt,
Aber ſelig, der ſein zeit recht vertreibt;
Viel ſeliger, den gott an ſein hof ſchreibt;
Ganz ſelig, der fromm iſt und fromm bleibt.[1])

[1]) Eschenburg gibt hiezu auch ein Gegenstück, S. 426, nº 72 (Erlach, I, S. 225, nº 30):

Unſelig iſt der, der gott übel behagt,
Noch unſeliger, der nie wider übel facht,
Mehr unſeliger, dem gott ſeine gnad verſagt,
Auch unſelig, der ſein ſünd nicht klagt,
Viel unſeliger, der in ſein ſünden verzagt,
Ganz unſelig, der in die hölle wird gejagt.

Digitized by Google

Abgedruckt bei Erlach, I, S. 220, nº 6; Franck, I, Bl. 88ᵇ = Egenolff, Bl. 347ᵇ = Wander, IV, S. 537, nº 14; Kirchhof I, nº 176:

Der iſt reich und von gott geehrt,
Welchen ſein hand und bruff ernehrt.
Sälig und reicher iſt doch der,
So er braucht, was im gibt der herr.
Säliger, wer gegn gott nicht murrt,
Säliger, wer on ſünd lebt furt.
Säliger iſt, wem gott verleiht,
Daß er gläubig von hinnen ſcheidt.
Der reichſt und ſäligſt dieſer all,
Wer bey gott iſt ins himmels ſaal.

Dasselbe Gedicht mit geringen Änderungen bei Weidner, V, S. 203.

33. *Quatuor in paupertatem incidunt.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkiiijᵇ = Suringar, nº 107.
Ü.: 1558, Bl. gviijᵇ.
Franck, I, Bl. 79ᵇ.

34. *Quatuor inuitant hominem ad propria.*

Opuscula, 1514, Bl. Nnᵇ = Suringar, nº 456.
Ü.: 1558, Bl. gviijᵇ.
Kirchhof, I, nº 368:

Mangel anreitzender geſelln,
Der zeyt widerwertig ungefelln,
Ein ſchön und wolgebauwte hauß,
Tauſentmal mehr doch zuvor auß
Eins weibes lieb und freundtligkeit
Dem mann dheim zbleiben urſach geit.

Wander, I, S. 615, nº 286, V, S. 1171, nº 2149.

35. *Quatuor occidunt hominem ante tempus.*

Opuscula, 1514, Bl. Nnᵇ = Suringar, nº 454.
Ü.: 1558, Bl. gviijᵇ.

Digitized by Google

Kirchhof, I, nº 116:

Weyber, die ſchön ſein zvil geliebt,
Haußhalten, drin ſich zanck begibt,
Wohnen in böſem lufft und ſtanck,
Vors vierdt unmeſſig ſpeiß und tranck,
Bringen den tod vor rechter zeit;
In allem iſt gůt meſſigkeit.

Nugae venales, S. 6; Eiselein, S. 448; Wander, I, S. 610, nº 162, V, S. 1169 ff., nº 2111 und 2136.

36. *Quatuor opera tyranni.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkiiij^{b} = Suringar, nº 104.
Ü.: 1558, Bl. gviij^{b}.
Kirchhof, I, nº 56:

Vier eigenſchafften der tyrannen.

Die frommen und gottsfürchtigen vertilgen und underdrucken ſie. Zum andern: Den armen ſind ſie feind. Zum dritten: Böſe bůben erheben ſie zů groſſen ehren und digniteten. Und zum vierdten: Alle zucht und erbarkeit wirdt von ihnen außgerottet und in laſter verwandelt.
Wander, V, S. 1169, nº 2107.

37. *Vbi amor, ibi dolor.*

Opuscula, 1514, Bl. Nniiij^{a} = Suringar, nº 555.
Ü.: 1558, Bl. h^{a}.
Die letzten zwei Verse sind auch die Schlussverse von Bebels Übertragung des Volksliedes *Ich stund an einem morgen... (Facetiae*, Tübingen, 1557, Bl. Rviij^{a}, Leipzig, 1600, S. 285).
Vgl. Sebast. Brants Epigramm *(Narrenschiff*, hg. v. Zarncke, S. XXXVIII):

O Adams Rypp, ſörglicher geſtalt,
Entſprang auß Dir Der harecht Waldt,
Darin Wechſt ſüſſe bitterkeit
Reůwender luſt, vnd Trawrig freůdt,
Nach Kurtzer Wolluſt langes leydt.

Kirchhof, I, nº 356:

Was die bůlſchafft ſeye.

Digitized by Google

Ubi amor ibi dolor. Das iſt:

Der lieben ſcherꝛ
Iſt nichts denn ſchmerꝛ.

Nil amor est aliud, nisi tristis et aegra voluptas,
Nil nisi dulce malum, nil nisi cura placens.
Denique mille in amore cruces et dulce venenum,
Luctus et lachrimae, cura, querela, dolor.

Das iſt:

Ein franck und traurige wolluſt,
Iſt die lieb und nichts anderꝛ ſuſt,
Ein ſüſſer ſchad und willig ſorgen,
On zal beſchwer ligen verborgen
Bey ir, und ein ſüꝛ ſchedlich gifft,
Den, der ir glaubt, all leid betrifft.

Owen, *Epigrammata*, II, nº 50:

Amator.

Spes incerta, timor constans, fugitiva voluptas,
Gaudia moesta, dolor dulcis; amarus Amor.

38. *Homo non ex fronte existimandus.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk$_{iiij}^{a}$ = Suringar, nº 95.
Ü.: 1558, Bl. h^{a}.
Agricola, nº 27, I, Bl. 16^{b}; Wander, II, S. 286, nº 41.
Das Zitat ist aus Juvenal, *Sat.* II, 8.

39. *Qui facile acquirunt amicos.*

Opuscula, 1514, Bl. Kk$_{iiij}^{b}$ = Suringar, nº 108.
Ü.: 1558, Bl. h^{b}.

40. *Quod damnosa sit pulchritudo indotatae puellae.*

Opuscula, 1514, Ll$_{vj}^{b}$ = Suringar, nº 242.[1])
U.: 1558, Bl. h$_{iiij}^{b}$.
Franck, I, Bl. 82^{b}:
Es iſt armer jungkfrawen ſchad das ſie ſchon ſeind.

[1]) Eingefügt ist der Satz: Dann vieler Ding Ursach etc.

Digitized by Google

Arme nimpt man nit gern von wegen jrer armůt, derhalb ſo ſie ſchön ſind, ſtelt man jn vff vnehr nach.

Schön vnd fromm ſein, ſteht ſelten in eim ſtal, dann man laßt das ſchön ſpricht man, nit fromm ſein.

Zeitvertreiber, S. 363.

Die zitierten Verse aus Ovid stehen *Fast.*, II, 161 und *Heroid.*, XVI, 288; der Hinweis auf Menander kann sich wohl nur auf den Vers *Monost.*, 449 beziehen:

Πολλῶν ὁ καιρὸς γίνεται παραίτιος.

41. *Contra mulieres.*

Opuscula, 1514, Bl. Mmiij^{b} = Suringar, nº 395.

Ü.: 1558, Bl. hv^{a}.

Franck, I, Bl. 86^{b}; Egenolff, Bl. 140^{b}; *Luthers Sprichwörtersammlung*, nº 165; Wander, I, S. 170 ff., nº 25, 26, 131, 149 und 232, V, S. 844 ff., nº 25, 26 und 232.

42. *Facetum dictum cuiusdam rustici.*

Opuscula, 1514, Bl. Nn^{b} = Suringar, nº 447[1]).

Ü.: 1558, Bl. hv^{b}.

Agricola, nº 298, I, Bl. 146^{b}; Franck, I, Bl. 87^{b}; Zinkgräf, III, S. 108:

Der Winter nimmer ſo kalt,
Oder der Prieſter je ſo alt,
Daß er der Kohlen begehrt,
So lang das opfferen wehrt.

Wolfenbüttlische Beyträge z. Gesch. u. Lit., V, S. 219 (zitiert v. Cleß, II, 2, S. 541); J. Franck in Herrigs *Archiv*, XL, S. 96 und 139; Eiselein, S. 505 und 644; Wander, III, S. 1399, nº 13 und V, S. 270 ff., nº 55 und 86.

43. *De natura quod non immutetur.*

Opuscula, 1514, Bl. Mmiiij^{b} = Suringar, nº 440 und 441.[2])

Ü.: 1558, Bl. hvij^{a}.

Z. 1: als sich der Fuchs, . . .

[1]) unbedeutende Veränderungen und ein einleitender Satz hinzugefügt.

[2]) unbedeutend verändert.

Digitized by Google

Speculum morale, III, 7, 11:

. . . . sicut vulpecula in domo cuiusdam qui eam nutrierat inter gallinas; cum autem propter forefactum suum eam expulisset de domo, die ac nocte gallinas rapiebat, et deplumabat occulte.

Z. 7: **Der Fuchs lässt nicht sein Art . . .**
Franck, I, Bl. 104ᵃ; Kirchhof, I, nº 66:

Vulpes pilos non animum mutat.[1])
Ob ſchon d'natur außtrieben wirt,
Wo ſie nicht gottes geiſt regiert,
Leßt niemandt ab von alter art,
Ein alter hund ſchwer bendig ward.
Verwandelt ſchon der fuchß die har,
Bleibts hertz doch liſtig, wie es vor war.

Wander, I, S. 1240 ff., nº 9, 45, 67, 68, 85, 87, 88 und 99.

Z. 8: **der Spruch der Griechen . . .**
Jacobs, *Anthologia*, II, S. 19:

Ἡ χάρις ἀλλάξαι τὴν φύσιν οὐ δύναται.

44. *Qui ui quadam mentiuntur.*

Opuscula, 1514, Bl. Kkijᵃ = Suringar, nº 42.
Ü. 1558, Bl. aiiijᵃ; 1589, Bl. 267ᵇ; 1606, S. 515.
Liederbuch der Hätzlerin, hg. v. Haltaus, S. LXVII, nº 1.

Mit gewalt liegen Landtfarer,
Alt Lütt
Vnd die Herren!

Franck, I, Bl. 77ᵇ: Groſſe herrn, alten, vnd weit gewanderten liegen mit gewalt.

Die alten ſagen von alten leſen, Die weit gewanderten von ſeltzamen dingen, den niemandt nachkomen oder nachfragen kan. Drumb ſagt man: Wer liegen wil, ſol von ferren landen aber alten dingen liegen, ſo kan man jm nit nachfragen.

Ähnlich Franck, II, Bl. 131ᵃ; Wander, III, S. 265 ff., nº 15, 80, 121, 123 und 128.

[1]) Suetonius, *Vita Vespasiani*, c. 16: Vulpem pilum mutare, non mores.

Digitized by Google

NACHTRÄGE.

Roger Bontemps en Belle humeur.

Als der grösste Teil der Anmerkungen schon gesetzt war, ist dem Herausgeber ein Büchlein in die Hand gekommen mit dem Titel *Roger Bontemps en Belle humeur. Donant aux tristes et aux affligés le moyen de chasser leurs ennuis, et aux joyeux le secret de vivre tousiours contens. A. Cologne, Chez Pierre Marteau* (Hollande). *MDCLXX.* Dieses Büchlein enthält den ersten Druck des weitaus grössten Teils der oben aus den *Nouveaux Contes à rire* zitierten Erzählungen; der Abdruck ist im allgemeinen wortwörtlich, und auch die Titel sind identisch. In der folgenden Zusammenstellung sind die Stücke aus den *Nouveaux Contes à rire* unter der No. der Facetie, zu der sie zitiert sind, angeführt.

I	32	*Roger Bontemps*		S. 176	II	89	*Roger Bontemps,* S. 276
	34	—	—	179		90	— — 273
	79	—	—	189		97	— — 280
	103	—	—	190		100	— — 303
	104	—	—	192		111	— — 305
II	15	—	—	193		120	— — 307
	16	—	—	197		122	— — 309
	17	—	—	206		140	— — 316
	18	—	—	209	III	2	— — 398
	21	—	—	294		13	— — 372
	42[1])	—	—	73		15	— — 374
	51	—	—	208		38	— — 400
	55	—	—	209		56	— — 401
	60	—	—	225		61	— — 402
	61	—	—	230		83	— — 402
	63	—	—	239		84	— — 403
	66	—	—	241		95	— — 403
	72[2])	—	—	249		98	— — 404
	74	—	—	262		107	— — 405
	87	—	—	272		123[3])	— — 405 u. 406

[1]) *Repartie d'un Cardinal à un soldat.*

[2]) *Sottises sottement reprises.*

[3]) Alle drei Erzählungen.

Digitized by Google

Eine Anzahl von Stücken aus den *Nouveaux Contes à rire*, die ebenfalls dem *Roger Bontemps* entstammen, sind zu erwähnen vergessen worden:

II 92: *Roger Bontemps*, S. 278: *L'Invention dont se servit un Advocat pour jouïr en repos de la femme d'un boulanger* = *Nouveaux Contes à rire*, II, S. 236.

II 144: *Roger Bontemps*, S. 318: *Plaisante Histoire d'un Yvrogne* = *Nouveaux Contes*, II, S. 224.

II 147: *Roger Bontemps*, S. 320: *D'un paysane à un Gentil-homme* = *Passe-Temps joyeux*, S. 165 = *Nouveaux Contes*, S. 225.

III 16: *Roger Bontemps*, S. 377: *Beau colloque d'un jeune homme avec la femme d'un Savetier qu'il entretenoit* = *Nouveaux Contes*, II, S. 291.

III 31: *Roger Bontemps*, S. 382: *Bon mot d'un fou* = *Nouveaux Contes*, II, S. 295.

Von den oben zitierten Erzählungen aus D'Ouville, *L'Élite des Contes* sind die zu den Facetien II, 42[1]), 67, 72 und 112 genannten auch im *Roger Bontemps*, S. 84, 247, 225 und 282 abgedruckt; die zu Fac. III, 52 genannte ist im *Roger Bontemps*, S. 88 stark gekürzt.

Ausserdem stehn im *Roger Bontemps* noch folgende Bearbeitungen bebelischer Schwänke:

I 35: S. 180: *Plaisante priere d'un railleur sur mer.*

II 104: S. 304: *Histoire d'un Juïfve qui s'accoucha d'une fille, ayant promis d'enfanter le Messie*[2]).

II 143: S. 318: *D'un homme qui avoit le poil rouge.*

II 145: S. 319: *D'une fille qui chioit sous un arbre.*

II 146: S. 320: *Autre sur le mesme sujet.*

III 32: S. 144: *Plaisante invention pour faire dire à un Tavernier, qu'il avoit mis de l'eau au vin.*

III 59: S. 108: *D'un Serrurier et de ses Camerades.*

Zur Facetie I, 40.

Kirchhof, I, n° 195:

Man pflegt in ſchertzweiß zů ſagen, das die, ſo rot har und bart haben, nicht gůte caminfeger, der urſach, geben, da ſie oben auß dem ſchornſten oder camin ir haupt recketen und ſähen lieſſen, würde iedermann meinen, daß es daſelbſt brennete, und der thurnmann die ſturmglocken, dardurch ein groß ſchrecken und aufflauff entſtünde, ſchlagen.

[1]) *D'un, qu'on menoit pendre.*

[2]) Der Text ist verdorben.

Digitized by Google

Rabelais, *Pantagruel*, l. III, chap. 33:

.... Fit-il point, demanda Panurge, comme Tinteville Evêque d'Auxerre? Le noble Pontife aimoit le bon vin, comme fait tout homme de bien, pourtant avoit-il en soin & cure speciale le bourgeon pere ayeul de Bacus. Or est que plusieurs années il vit lamentablement le bourgeon perdu par les gelées, bruïnes, frimars verglats, froidures, grêles, & calamitez avenuës par les fêtes de Saint George, Marc, Vital, Eutrope, Philippes, Sainte Croix, l'Ascention, & autres qui sont au temps que le Soleil passe sous le signe de Taurus. Et entra en cette opinion que les Saints susdits étoient Saints grêleurs, geleurs & gâteurs du bourgeon. Pourtant vouloit-il leurs fêtes translater en hyver, entre Noël & la Typhaine (ainsi nommoit-il la mere des trois Rois) les licentiant en tous honneur & reverence, de grêler lors, & geler tant qu'ils voudroient. La gelée lors en rien ne seroit dommageable, aints évidentement profitable au bourgeon. En leurs lieux mettre les fêtes de S. Christofle, S. Jean decollats, S. Magdaleine, S. Anne, S. Dominique, S. Laurent, voire la my-Aoust colloquez en May. Esquelles tant s'en faut qu'on soit en danger de gelée, que lors métier au monde n'est, qui tant soit de requête? comme est des faiseurs de friscades, & refrêchisseurs de vin.

Menagiana, 3e éd., Amsterdam, 1713–1716, t. I, S. 381:

Un Curé de la Campagne dit un jour à ses Paroissiens dont tout le terroir étoit en vignobles: Vous savez, mes chers amis, combien les saints vendangeurs ont fait de tort par le passé à vos vignes; Je vous donne avis que nôtre bon Prélat les a tous transférez entre la Toussaints & Noël, auquel tems ils pourront grêler & geler tant qu'ils voudront.

Ebendort, t. III, S. 400 ff. zu dieser Stelle:

Rabelais Ch. 33. du l. 3. attribuë la plaisante imagination raportée dans le Tome I. de ce Recueil a Tinteville Evêque d'Ausserre. L'Auteur des Bigarrures dans l'Epitre dédicatoire de

Digitized by Google

son Almanach imprimé in 8°. à Paris 1588. sous le nom de Jean Vostet Breton, anagramme d'Etienne Tabourot, s'est contenté, par respect pour la dignité Episcopale, de dire que c'etoit un Curé de l'Ausserrois qui pria son Evêque de faire cette translation. L'un est aussi vrai que l'autre. C'est une imitation du conte que Bébelius fait de ce fou qui pestoit contre le Soleil de ce qu'au lieu d'être si ardent au mois de Juillet il ne gardoit pas cette chaleur pour l'hyver qui en avoit tant de besoin.

Zu den Facetien II, 96 und III, 20.

Der Scherz von dem unwissenden Priester, der dem Examinator drei sonderbare Sakramente nennt, scheint auf einer Stelle in G. Barletas *Sermones*, Bl. 78ª zu beruhen, die in ihrer Fortsetzung an den Stoff der 20. Facetie des III. Buches erinnert:

Facetia de diacono qui erat ordinandus in sacerdotem: ab episcopo interrogatus de sufficientia. Quot sunt inquit sacramenta ecclesie? Respondit. Tribus. Et episcopus. Quibus? Crismus: baptismus: et missa pro defunctis. Tales autem maiorem gratiam in populo habent: quam homines probi. Quia de omnibus absoluunt: et semper secum deferunt autoritatem papalem. Vnde vnam absolutionem faciunt super caput: aliam super bursam: dicentes. Autoritate qua confundor. Ego absoluo te quod non debeo. Restituo te sacramentis ecclesie: quod non possum. In nomine patris etc. Da mihi carlinum: tribue bolendenum. O pater inquiunt mulieres: quomodo bene confitetur.

Auf den Zusammenhang des zur Fac. II, 96 zitierten französischen Epigrammes mit der Erzählung Barletas macht bereits La Monnoye aufmerksam (*Menagiana*, III, S. 446).

Index.

(Es bedeuten: E Einleitung, W Widmungsbrief, I, II und III die Nummer des Buches, IV den Anhang, die arabischen Ziffern bei E die Seitenzahl, sonst die Nummer des Stückes.)

Aachen, II 47; III 41.
Abraham a S. Clara, E 23.
— — — *Bescheidessen*, III 56.
— — — *Gehab dich wohl*, I 66; II 41.
— — — *Gemisch-Gemasch*, II 61; III 131.
— — — *Grammatica religiosa*, III 137.
— — — *Huy und Pfuy*, I 35, 42; II 21, 61, 83, 89; III 59, 113, 123.
— — — *Judas der Erzschelm*, II 26, 61, 112; III 114, 153.
— — — *Narrennest*, I 32; II 41, 56, 113; III 113; IV 7.
— — — *Wohlangefüllter Weinkeller*, I 36.
— — — *Winter-Grün*, II 90.
Abstemius, *Hecatomythia*, E 21; I 17; II 21, 75; III 15.
Adelberg, III 180.
Adelphus s. Müling.
Adolfus, *Metrical tales*, III 15.
Aeneas, III 46.
Aeneas Sylvius, *Commentaria in dicta et facta Alphonsi regis*, I 89.
— — *Epistolae* I 31.
Aesticampanus, Rhagius, E 4.
Agricola, Johann, *Sprichwörter*, I 51, 59, 66, 71; II 22, 26, 69, 96; III 65, 119; IV, 5, 16, 22, 24, 26, 27, 38, 42.
Agyrta, *Grillenvertreiber*, I 42, 43, 46; II 30, 86, 89; III 43.
Alb, Schwäbische, II 128; III 71, 73, 169.
Albertus Magnus, I 105.
Alberus, Erasmus, *Fabeln*, II 26.
Altenbulach, II 96.
Altenstaig, Johann, E 11, 16, 18.
Altingen, II 129.

Digitized by Google

Der Pfaffe Âmis, I 64.
Antimachus, III 125.
Aragonés, Juan, *Doçe cuentos*, II 56.
Arienti, Sabadino degli, *Le Porretane*, I 73.
Arlon, W.
Arlotto ſ. *Facezie del piovano Arlotto.*
Armburg, Robert, Graf von, III 41, 44.
Athenaeus, *Deipnosophistae*, II 21.
Augsburg, II 61, 89; III 124, 128, 182.
Augustinus, I 59; III 152, 177.
Aurbacher, *Lalenbürger*, I 42, 43; II 21; IV 22.
— *Volksbüchlein*, II 8, 112.
Ayrer, I 6.

Bacchi et Veneris facetiae, III 177.
Bäck, Andreas Mathias, I 27.
Backnang, W.
Bandello, *Novelle*, II 81.
Barleta, Gabriel, *Sanctuarium*, III 141.
— — *Sermones*, I 72; II 2, 96; III 20, 175.
Bart, Joſt, III 142.
Bartolommeo da Pisa, *Liber conformitatum*, II 81.
Baſel, I 98; II 51, 86; III 59.
Bayern, II 35, 41, 80; III 138; IV 9.
— Georg, Herzog von, II 80.
— Ludwig, Herzog von, II 48.
Bebel, Heinrich (Großvater), II 21.
— Heinrich (Vater), E 3; II 21.
— Wolfgang, E 3, II 21.
Bebel, *Adagia germanica*, II 26, 75; III 39; IV 1—44.
— *Carmina*, E 12; I 89, 97; III 142, 169; IV 14, 15, 37.
— *Contra epistolandi modos Pontii*, III 41, 142.
— *Controversia scientiae et ignorantiae*, III 131.
— *Germani sunt indigenae*, III 46.
— *Laudum Suevorum epitoma*, I 84; III 39.
— *Oratio ad regem Maximilianum*, III 39.
— *Quod imperator Romanorum . . . .*, III 41.
— *Republica Bewindana*, III 131.
— *Triumphus Veneris*, I 6, 84; II 96; III 41, 97.
Bebenhauſen, II 129.
Benfey ſ. *Pantschatantra.*
Bern, III 76.

Digitized by Google

Bernardino (San) da Siena, *Novellette*, II 26.
Beroaldus, Philippus, E 16.
Biberach, II 64.
Biel, Gabriel, E 16.
Biener, Johannes, III 3.
Bittel, Johannes, III 9, 29.
Boccaccio, *Decameron*, E 16, 21; I 65, 72; III 49, 67.
Bodenſee, III 134.
Bohemus, Joannes, *De omnium gentium ritibus*, II 80.
Böhmen, I 9; II 104; III 13, 101; IV 6.
Boner, *Edelstein*, II 95.
Boſch, Johann, III 6.
Bouchet, Guillaume, *Les Serees*, I 2, 6, 29; II 6, 16, 21, 42, 56, 60, 74, 97, 132, 139; III 31, 38, 52, 56, 58, 152, 169.
Bozon, Nicole, *Les Contes moralisées*, II 26.
Brabant, III 41; IV 9.
Brandenburg, Markgraf von, III 39.
Brant, Sebastian, E 5.
— — *Epigrammata*, IV 37.
— — *Esopi appologi*, I 31; IV 17.
— — *Narrenschiff*, I 105; II 121; III 175; IV 37.
Braſſicanus, Johann Alexander, E 14, 16, 18; III 16, 118.
Briefe der Dunkelmänner, E 16.
Bromyard, *Summa praedicantium*, I 34, 104; II 41, 56, 75.
Brügge, I 51.
Brusonius, *Rerum memorabilium l. VII*, II 113.
Buchhorn, II 28.
Bühel, Konrad, I 24.
Bulach, Matthias, I 44.
Bullingerus, *Contra Cochlaeum*, II 67.
Bund, Schwäbiſcher, II 89; III 99.
Burgund, II 94; III 41.
— Karl, Herzog von, I 86.
Butzbach, II 86.

Caesar, III 39.
Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, I 36; II 54, 104; III 20.
Calw, II 117.
C. A. M. v. W., *Zeitvertreiber*, I 2, 3, 4, 5, 9, 29, 30, 38, 39, 45, 68, 69, 88, 89; II 6, 16, 17, 20, 40, 42, 44, 60, 66, 71, 74, 83, 84, 86, 97, 98, 104, 105, 110, 125, 131, 132, 139, 140, 143; III 56, 66, 78, 94, 108, 123, 177; IV 14, 16, 20, 21, 23, 30, 40.

Digitized by Google

Cannſtatt, II 7; III 9, 113, 181.
Carvajal, Bernardino, III 48.
Casalicchio, *L'utile col dolce*, I 6, 31, 32; II 26, 56, 131, 142.
Caſſel, Johannes, III 169.
Casti, *Novelle galanti*, II 113.
Castiglione, *Il Cortegiano*, I 107; III 21.
Catullus, III 15.
Celtis, Konrad, E 4, 17.
Cicero, II, 84; III 41, 125; IV 13.
Chorier, *Elegantiae latini sermonis*, IV 10.
Zimmerische Chronik, I 6, 13, 21, 36, 42, 63, 69; II 8, 15, 38, 67, 129; III 34, 43, 69, 88, 177, 179; IV 24, 31.
Clemens, Leonhard, E 15; I 89; III 162, 168, 169, 178.
Coccinius, Michael, E 9, 16.
Cognatus, *Narrationum sylva*, II 2; III 81.
Les Comptes du Monde adventureux, I 3, 4, 6, 7, 10, 14, 18, 26, 29, 42, 59, 64, 65, 66, 71; II 4, 6, 66, 113; III 21, 38.
Contes en vers imités du Moyen de parvenir, II 73, 114; III 61.
Nouveaux Contes à rire, I 32, 34, 35, 45, 79, 103, 104; II 15, 16, 17, 18, 21, 42, 51, 55, 56, 60, 61, 63, 66, 71, 72, 74, 81, 86, 87, 89, 90, 92, 97, 100, 111, 112, 120, 122, 140, 144, 147; III 2, 13, 14, 15, 16, 31, 32, 38, 52 56, 61, 83, 84, 95, 98, 107, 123; IV 2.
Cordus, Euricius, *Epigrammata*, I 48, 81; II 49, 62, 101; III 30, 76, 156.
Cornazano, Antonio, III 135, 155.
Corniger, Franciscus, IV 10.
Corunnus, E 17.
Corvinus, Laurentius, E 5.
Costo, Tomaso, *Il Fuggilozio*, II 95, 97.
Crusius, *Schwäbische Chronick*, I 21, 63, 64; II 10, 11, 91, 140.
Curtius, Johannes, III 140.
Cyprianus, III 177; IV 19.

Daiglin, I 90.
Democritus ridens, I 6, 30, 32, 99, 104; II 21, 55, 140; III 123, 155; IV 19, 20.
Derendingen, III 12.
Des Periers, Bonaventure, *Les nouvelles Récréations et joyeux Devis*, I 31; II 27, 42, 139; III 38, 161, 169.
Deventer, II 86.
Dillingen, III 127, 182.
Diogenes Laertius, IV 25.
Domenichi, Lodovico, *Facetie, motti et burle*, E 23; I 2, 4, 20, 21, 23, 30, 32, 34, 76, 101, 104; II 2, 4, 15, 16, 17, 18, 21, 35, 42, 54, 55, 57, 60, 66, 83, 92, 107, 132, 139, 140, 144; III 6, 15, 81, 150, 155, 156, 161, 177.

Digitized by Google

Dornſtetten, I 59.
Drechsler, Thomas, II 82.
Dringenberg, Ludwig von, E 4.
Du Fail, Noel, *Contes et discours d'Eutrapel*, I 29, II 110.
Dürr, Leonhard, III 180.

Eck, Johannes, E 16.
Egenolff ſ. *Sprichwörter* . . . .
Ehingen, I 42.
— Georg von, I 18.
Élite des bons mots . . . 1709, I 30, 32; II 84; III 84; IV 10.
Ellwangen, II 63; III 45.
Emſer, Hieronymus, E 16; III 135.
Engelberg, Burckhard, III 120.
Eptingen, Hartmann von, E 14.
Erasmus Roterodamus, *Annotationes super novum testamentum*, III 33.
— — *Colloquia familiaria*, II 10, 41, 139; III 20, 92; IV 5.
— — *Proverbia*, I 31.
— — *Ratio concionandi*, I 65; II 81.
Erlach, *Volkslieder*, III 93; IV 9, 12, 19, 22, 32.
Eschenburg, *Denkmäler altdeutscher Dichtkunst*, I 71; II 89, 106; III 93; IV 9, 12, 19, 22, 32.
Eßlingen, II 31.
L'Espion anglois, IV 10.
Estienne, Henri, *Apologie pour Herodote*, I 64, 65, 78; II 2, 15, 18, 40, 42, 81, 96, 113, 119; III 72, 76, 78, 89, 141; IV 5.
Etienne de Bourbon, *Anecdotes historiques, légendes et apologues*, I 28, 35, 66, 104; II 2, 41, 54, 75, 95, 140.
Eulenspiegel, Till, E 23; I 12, 31, 60, 63; II 36, 46; IV 5.
— — ſ. auch *Ulenspiegel*.

Fabliaux, E 21; I 84; II 4; III 2, 15.
Fabricius, Petrus, III 94.
Facetie ſ. *Scelta di facetie*.
Le Facezie del piovano Arlotto, E 21; II 19, 44, 52, 82; III 107, 155; IV 14, 28.
Facezie e motti dei secoli XV e XVI, I 30; II 143; III 52, 155; IV 2.
Farner, Benedikt, E 9, 19.
Fischart, E 23; III 76, 87, 100, 140.
— *Aller Practik Grossmutter*, I 77; III 9, 87.
— *Binenkorb*, I 47; III 177.
— *Endlicher Ausspruch deß Esels*, III 81.

Digitized by Google

Fischart, *Eulenspiegel Reimenweis*, I 11, 60, 63; II 36, 46; IV 5.
— *Flöhhaz*, I 19.
— *Geschichtklitterung*, I 71, 77; II 2, 30, 42, 74, 121, 125, 128; III 2, 25, 35, 38, 92, 119, 122; IV 6.
Fiſcher, Georg, I 97; III 18, 28, 98, 183.
Fischer, Sebastian, *Chronik*, III 76.
Flandern, II 93.
Florenz, I 101.
Folz Hans, II 4, 104; III 167.
Fontenelle, *Dialogues des morts*, II 113.
Franck, Sebastian, *Chronika*, I 89.
— — *Sprichwörter*, I 15, 44, 73, 80, 97; II 48, 75, 105, 112; III 13, 35, 81, 98, 148, 177; IV 2, 5, 6, 7, 8, 11, 12, 15, 17, 18, 20, 22, 24, 25, 26, 28, 29, 32, 33, 40, 41, 42, 43, 44.
— — *Weltbuch*, II 78.
Franken, III 13, 139.
Frankfurt, II 46, 83, 132; III 65.
Frankreich (Franzoſen), II 93; III 41, 49; IV 9, 12.
— Karl VIII. von, II 94; III 44.
— Ludwig XII. von, II 94.
Freiburg im Breisgau, I 11, 83.
Frey, *Gartengesellschaft*, E 23; I 2, 3, 14, 19, 26, 29, 38, 42, 43, 45, 46, 49, 51, 52, 56, 58, 59, 60, 62, 66, 67, 69, 70, 71, 73, 77, 78, 79, 80, 84, 85, 89, 102, 103, 106, 107; II 2, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 23, 25, 29, 30, 34, 37, 42, 45, 50, 52, 54, 58, 65, 70, 72, 73, 74, 77, 100, 101, 123, 143, 145, 146, 147; III 25, 49, 56, 148, 150.
Friedrichshafen ſ. Buchhorn.
Frischlin, *Facetiae*, E 20 ff.; II 78; III 33.
Fulda, Abt von, ſ. Kirchberg.
Fulgosius, Baptista, *De dictis factisque memorabilibus collectanea*, III 177.
Fyſilin, I 59—64.

Gaguin, Robert, II 94.
Gartnerus, *Proverbialia*, II 105.
Gastius, *Convivales sermones*, E 23; I 2, 3, 4, 6, 7, 10, 11, 12, 14, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 25, 26, 29, 32, 34, 35, 36, 37, 47, 62, 72, 73, 76, 77, 81, 84, 85, 101, 103, 104; II 2, 4, 6, 10, 11, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 26, 35, 40, 46, 52, 54, 55, 57, 59, 60, 61, 62, 66, 71, 81, 83, 92, 119, 131, 132, 139, 140, 141, 144, 145, 148; III 3, 6, 7, 8, 15, 17, 30, 34, 47, 100, 117, 133, 156, 161.
Geiler von Kaisersperg, I 4; III 54, 177.
Geislingen, II 14; III 169.

Digitized by Google

Geldern, II 93.
— Karl Egmont, Herzog von, III 41.
Gengenbach, Pamphilus, I 6; II 94, 146; III 92, 103; IV 22.
Genua, II 94.
Gerſon, Johannes, II 110.
Gesta Romanorum, II 131.
Giovanni, Ser, Fiorentino, *Il Pecorone*, II 68.
Giraldi Cintio, *Hecatommithi*, II 131.
Gower, *Confessio amantis*, II 131.
Grillenvertreiber s. Agyrta.
Grimm, *Kinder- und Hausmärchen*, I 19, 26, 84; II 56, 112.
Grimmelshausen, *Vogelnest*, I 36.
Gritſch, Johannes, I 7.
Grötzingen, III 125.
Gudin, *Contes*, I 84; II 113.
Guicciardini, *Detti et fatti*, II 6, 44, 66, 68; III 107; IV 19.
— *L'hore di recreatione*, I, 32, 52; II 6, 41, 44, 66; IV 19.
Guinegate, II 94.
Güterſtein, II 101.

Hagen, F. H. v. der, *Gesammtabenteuer*, II 139; III 67, 150.
Hans, Narr von Zwiefalten, III 183.
Harsdörffer, Fortleitung der Kunſtquellen, II 16.
— Der große Schau-Platz, II, 48, 89, 131; III 30, 175.
Hätzlerin, III 103; IV 9, 44.
Hechingen, I 2, 54; II 29; III 122.
Heidelberg, I 89.
Heilige:
Amandus, II 101.
Antonius, III 97.
Auguſtinus, III 23.
Benedikt, III 48.
Criſpinus und Criſpinian, II 10.
Cyprianus, III 23.
Franciscus, II 81; III 102.
Georg, I 84; II 5; III 110.
Johann, der Täufer, II 135; III 110.
Joſeph, I 102.
Laurentius, I 65.
Lukas, III 84.
Maria, II 44, 47, 96; III 76, 97, 127.
Maria Magdalena, II 130.

Digitized by Google

Martinus, III 54, 69, 110, 173.
Matthias, I 13.
Nikolaus, II 41, 131; III 179.
Othmar, II 128.
Peter, I 19, 84, 85; III 48.
Sebaſtian, I 59.
Thomas, II 10.
Valentin, III 97, 178.
Heiligkreuztal, III 42.
Held (Bauer), II 128.
Henrichmann, Jakob, E 16, 24 ff.; III 125.
Henrichmann, Jakob, *Prognosticon (Practica)*, I 77, 91; II 20; III 125.
Herolt, Johann, *Promptuarium exemplorum*, III 52.
— — *Sermones discipuli*, I 7; II 41, 104.
Hervieux, *Les fabulistes latins*, I 30, 31, 34; II 26, 54, 75; III 137.
Les Heures perdues d'un Chevalier françois, I 35.
Hohenek, Mathias von, III 74.
Holland, III 41.
Hollen, Gottschalk, *Promptuarium exemplorum*, II 41.
— — *Sermones dominicales*, II 26, 41, 95; IV 7.
Holzinger, Dr. Konrad, E 6.
Horaz, III 97.
Horburg, III 63.
Hug, Paulus, III 170.
Hugo von Trimberg, *Der Renner*, I 84; II 26; III 175.
Hulsbusch, *Sylva sermonum iucundissimorum*, I 2, 3, 14, 16, 19, 26, 29, 33, 39, 42, 43, 45, 52, 56, 62, 63, 67, 73, 77, 81, 84, 85, 89; II 15, 16, 20, 23, 25, 29, 34, 36, 37, 42, 44, 55, 62, 65, 73, 74, 77, 78, 81, 83, 100, 101, 123, 131, 132, 145, 146; III 15, 30, 56, 138.
Hummelberger, Michael, E 16, 18.
Hüßlin, Bernhard, I 77.
Hutten (Ort), I 27.
Hutten, Ulrich von, *Gesprächbüchlein*, II 148.

Imbert, *Historiettes*, II 97; III 15.
Ingſtetten, III 130.
Innsbruck, II 33, 71.
Italien (Italiäner, Welſche), II 33; III 108; IV 6, 12.

Jacobus de Voragine ſ. *Legenda aurea*.
Jacques de Vitry, *The Exempla*, I 34, 104; II 2, 41, 54, 75, 95; III 69, 98.
Jakobi, Peter, E 20; W.

Digitized by Google

Jettingen, III 172.
Johann von Sheppey, I 30, II 75.
Josephus Flavius, II 113.
Joubert, *Traité du Ris*, III 38.
Juſtingen, I 6; II 128; III 130.
Juſtinianus, Leonhardus, E 17.
Juvenal, II 26, 105; IV 1, 12, 38.

Kaiſer, Deutſche, II 53.
— Friedrich III., I 68, 86, 101; II 86, 140.
— Heinrich VII., III 50.
— Maximilian I., E 8; I 24, 51; II 94; III 40, 41, 82, 90, 100; IV 24.
Kaiſerin Blanka Maria, II 93.
Kaufbeuren, III 182.
Kefer, Sebaſtian, III 176.
Keller, *Erzählungen aus altdeutschen Handschriften*, I 84; II 4, 26, 128.
— *Alte gute Schwänke*, III 94.
Kirchberg, Hartmann, Burggraf von, III 48.
Kirchen, II 126.
Kirchhof, *Wendunmuth*, E 22; I 1, 4, 6, 7, 12, 14, 21, 26, 28, 29, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 46, 47, 53, 57, 59, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 69, 72, 78, 79, 81, 84, 85, 89, 94, 102, 104, 107; II 2, 5, 6, 7, 8, 16, 17, 19, 22, 23, 28, 29, 30, 31, 35, 37, 41, 42, 43, 44, 50, 52, 54, 55, 57, 61, 65, 66, 67, 70, 71, 72, 73, 74, 76, 77, 78, 81, 83, 84, 85, 86, 89, 97, 99, 104, 106, 107, 109, 110, 112, 113, 114, 116, 117, 118, 123, 125, 128, 131, 132, 141, 142, 148; III 2, 15, 18, 25, 26, 29, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 46, 49, 51, 57, 59, 64, 66, 69, 70, 71, 75, 76, 79, 85, 86, 90, 92, 93, 95, 98, 100, 107, 108, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 119, 121, 124, 128, 129, 136, 138, 144, 152, 153, 161, 177; IV 3, 4, 5, 6, 7, 8, 17, 21, 31, 32, 34, 35, 36, 37.
Köchlin ſ. Coccinius.
Köl ſ. Braſſicanus.
Köln, I 51; II 95; III 47; IV 9.
Königsfeld, III 35.
Konrad aus Weil, I 23.
Konſtanz (Koſtnitz), I 90; II 28, 96; III 80.
Kopernikus, Nikolaus, E 4.
Kretz, Matthias, III 164.

La Monnoye ſ. *Menagiana*.
Lampartar, Georg, III 39.
Lauterbach, *Tagebuch*, I 81; II 5, 33, 96; IV 22.

Digitized by Google

Das lüstige Leben des Possirlichen Clement Marodts, I 45; II 6, 42, 44, 98.
Legende aurea, I 28; II 128; III 69.
Lehmann, Chr., *Florilegium politicum*, II 26.
Leipheim, Johann von, I 82.
Lindelbach, Michael, E 6.
Lindener, *Katzipori*, II 2; III 43, 118, 150.
— *Rastbüchlein*, II 123.
Linsenbauer, II 93.
Locher, Jakob, E 11.
Louveau (J) et P. de Larivey, *Les facétieuses nuits de Straparole*, II 26, 128, 131, 144.
Luder, Peter, I 98.
Lundorf, *Wißbadisch Wisenbrünlein*, I 2, 3, 6, 7, 14, 26, 29, 31, 32, 33, 37, 39, 41, 42, 43, 45, 47, 48, 49, 52, 59, 60, 61, 62, 63, 85, 88; II 6, 41, 42, 55, 60, 61, 74, 125; III 86, 111, 123, 177; IV 4.
Luscinius, *Joci ac sales*, I 6, 81; II 35, 55, 59, 62, 63; III 2, 30, 39.
Luther, I 4, 32; II 139.
Luthers Sprichwörtersammlung, I 31, 32, 80; II 14, 59, 139; III 177; IV 2, 18, 24, 27.
Luthers Tischreden, I 72; II 5, 33, 96, 140; III 10, 81, 90, 111; IV 19, 22; ſ. auch Lauterbach, *Tagebuch*.

Macrobius, *Saturnalia*, I 59.
Maier, Peter, III 130.
— Wernher, III 163.
Mailand, II 88; IV 38.
Mainz, II 141, 143; III 86.
Malespini, *Ducento novelle*, III 59.
Malmsheim, II 146.
Manutius, Aldus, E 10.
Marbach, III 122.
Marchtal I 21; II 22.
Margarita facetiarum ſ. Müling.
Marguerite de Navarre, *L'Heptaméron*, I 51.
Marodt ſ. *Leben, Das lüstige*.
Marot, Clément, *Épigrammes*, III 61, 150.
Martianus (Mönch), II 81.
Masuccio, *Il Novellino*, II 113, 141; III 59.
Mathesy, *Explicatio Syracidis*, IV 4.
Matthias, Narr von Marchtal, II 22—25.
Matthias von Ulm, I 76; II 44.
Medici, Cosimo von, I 101.

Digitized by Google

Meistergesänge, II 144; III 43.
Melanchthon, E 16, 18.
Melanchthon, *Responsio ad clerum Coloniensem*, I 62.
Melander, *Jocoseria*, I 4, 17, 38, 62, 63, 72, 85; II 2, 6, 11, 14, 55, 67, 73, 81, 113, 129, 147; III 33, 35, 53, 61, 78, 95, 98, 148; IV 4.
Melchior, Narr von Abelberg, III 180, 181.
Memel, J. P. de, *Erneuert und vermehrte Lustige Gesellschaft*, III 21.
Menagiana, II 24, 96; III 84; IV 30.
Menander, IV 12, 40.
Mensa philosophica, E 21; I 32, 33, 34, 35, 103, 104, 105; II 54, 140, 149.
Meursius ſ. Chorier.
Mindel, III 172.
Mirabeau, *Errotica Biblion*, IV 10.
Montaigne, *Essais*, II 42, 113; IV 2.
Montanus, *Gartengesellschaft*, I 65; III 49.
— *Wegkürzer*, I 10; II 84, 113; IV 2.
Mori, Ascanio de', *Novelle*, II 15.
Morlini, *Novellae*, II 112; III 2.
Moscherosch, *Gesichte Philanders*, III 94, 100.
Le Moyen de parvenir ſ. Verville.
Müling (Adelphus), *Margarita facetiarum*, E 22; I 4; II 20, 26, 47, 56, 107, 115; III 98, 100, 153, 177.
Müller, Hans, *Meistergesangbuch*, II 137.
Munderkingen, II 27; III 5.
Mundingen, I 42; III 43.
Münſingen, I 46.
Münſter, III 63.
Murner, *Geuchmat*, I 42.
— *Narrenbeschwörung*, I 94; II 20, 91, 96; III 64; IV 4.
Mutianus Rufus, E 16.
Mutſcheller, I 7.

Nacht, Tausend und eine, II 56.
Namur, III 41.
Nauclerus (Vergenhanns), Johann, E 16; III 102.
— — Ludwig, E 14, 16.
Neapel, III 102.
Neckar, III 150.
Neuffen, I 77; II 79.
Neuß, I 86.
Nevizanus, *Sylva nuptialis*, I 31; IV 10.
Nicolas de Troyes, *Le grand Parangon*, II 40, 95.

Digitized by Google

Nicolaus Pergamenus, *Dialogus creaturarum*, I 35; II 54.
Noël, Fr., *Poggii Florentini facetiarum libellus unicus*, III 16.
Cent nouvelles nouvelles, E 21; II 27, 66, 113; III 2.
Novelle antiche, II 75, 131; III 4, 139.
Nugae venales, I 42, 45, 69, 73, 76, 104; II 6, 10, 35, 37, 55, 65, 74, 77, 98, 139, 140; III 14, 34, 53, 55, 59, 85, 92, 93, 94, 97, 100, 107, 134, 139, 143, 150, 153, 165, 172; IV 1, 35.
Nürnberg, II 140; III 46.

Ochino, Bernardino, E 23 ff.
Odo von Ceritona, I 30, 34; II 41, 54, 75; III 137; IV 15.
Orléans, II 110.
Osterle, Wolfgang, III 123.
Österreich, III 161; IV 6, 9.
— Herzog von, II 56.
— Leopold von, III 35.
— Maximilian, II 94.
— Mechthild, II 74.
— Siegmund, II 60, 80.
D'Ouville, *L'Élite des Contes*, I 32, 35, 51, 60; II 4, 16, 27, 42, 60, 67, 71, 72, 81, 86, 112, 113, 128; III 52, 135; IV 2.
Ovid, I 19; IV 1, 40.
Owen, *Epigrammata*, II 42; IV 37.

Palladas, IV 12.
Pantschatantra (hg. v. Benfey), I 31, II 131; III 2.
Papistenbuech, II 78.
Passe-Temps joyeux, I 35, 45, 103; II 4, 27, 42, 140, 147; III 52.
Le Passe-Tems agréable, II 42, 60, 81; IV 2.
Pauli, *Schimpf und Ernst*, E 23; I 11, 17, 33, 34, 35, 51, 66, 77, 81, 89, 103, 104; II 15, 41, 50, 56, 59, 60, 61, 64, 75, 95, 131, 140; III 17, 30, 34, 54, 57, 72, 79, 86, 92, 98, 123, 137, 164; IV 2.
Pavia, III 45, 49.
Persius, IV 13.
Peutinger, Konrad, E 16.
Der Pfarrer vom Kalenberg, II 56.
Pfirt, II 80.
Pflanzbüchlein, II 135.
Philelphus, *Fabulae*, II 26.
Philesius s. Ringmann.
Pitrè, *Fiabe, novelle e racconti*, III 148.
Planck, Dr. Martin, I 94.
Plato, II 84.

Digitized by Google

Plautus, IV 26.
Plinius, E 14; II 59, 102.
Pocher, Konrad, III 128, 129.
Poggius, *Facetiae*, E 21; I 9, 52, 71; II 40, 41, 42, 46, 49, 54, 68, 90; III 4, 18, 21, 48, 118, 123, 133, 155; IV 2.
Polen, I 9; IV 6.
Polydorus, Vergilius, Urbinas, *Proverbia*, I 31.
Pontanus, Jacobus, *Attica Bellaria*, I 30, 31, 34, 79; II 55, 67, 75, 90, 97; III 4, 30, 35, 108, 153; IV 2.
Pontanus, Jo. Jov., *Charon*, II 113.
Practica Doctoris Rossschwanz, I 91; II 20.
Prag, IV 9.
Preußen, I 9.
Priscianus, 93; III 125, 178.

Rabelais, I 77; II 24.
Strassburger Räthselbuch, E 21; I 4, 66, 75, 88; II 111; III 110, 175; IV 28
Ravenstein, Philipp, Graf von, II 94.
Rechberg, Albrecht von, II 63; III 45.
Les Récréations françoises, I 32, 34, 35, 51, 60; II 16, 33, 42, 60, 71, 72, 81, 112; III 52, 135; IV 2.
Recueil de pièces serieuses, II 143, 147.
Reichenau (Bodenseeinsel), III 52.
Rems, III 111, 176.
Rethaberin, Agnes, E 15.
Reß, Bernhard, I 21.
Reuchlin, Johann, E 6, 9, 10, 16, 17.
Reuter, Christian, *Schellmuffsky*, III 108.
Reutlingen, I 11, 67, 68; III 177.
Le facécieux Reveille-Matin, I 26, 29, 45; II 42, 48, 66; III 14, 139.
Rhein, IV 9.
— Pfalzgraf am, III 24, 128.
Rheinfelden, II 86.
Rhodus, III 122, 175.
Richard, Wolfgang, III 68.
Riedlingen, III 9, 57.
Rietheim, Egolf von, III 120.
Ringmann, Matthias (Philesius), II 1, 51.
Robert, *Fables inédites de XIIe, XIIIe et XIVe siècles*, I 31.
Roger Bontemps, I 32, 34, 35, 79, 103, 104; II 15, 16, 17, 18, 21, 42, 51, 55, 60, 61, 63, 66, 67, 72, 74, 87, 89, 90, 92, 97, 100, 104, 111, 112, 120, 122, 140, 143, 144, 145, 146, 147; III 2, 3, 15, 16, 31, 32, 38, 52, 56, 59, 61, 83, 84, 95, 98, 107, 123.

Digitized by Google

Rom, I 72, 101; II 26, 35; III 96, 99; IV 5.
Romingius, Johannes, III 166, 171.
Romulus, II 99; III 46.
Rosen, Kunz von der, II 94; IV 24.
Rottenburg a. N., II 29, 97.
Rottweil, II 60.

Saale, III 146.
Sacchetti, *Novelle*, II 56, 60, 68; III 98, 123.
Sachsen, II 141, 144.
— Albrecht von, II 140.
— Georg von, III 135.
— Herzoge von, I 72.
Sachs, Hans, E 23; I 9, 17, 19, 34, 35, 60, 63, 65, 66, 81, 85, 88; II 4, 12, 15, 20, 21, 40, 59, 62, 64, 65, 72, 75, 106, 121, 144; III 10, 15, 30, 32, 43, 67, 114, 115, 138, 139; IV 26.
Sandrub, *Delitiae historicae*, I 32, 48, 51, 69, 81; II 10, 62, 71, 97; III 30, 98, 136.
St. Gallen, II 134.
St. Therouanne, II 94.
Scala celi, I 33, 104; II 41; III 10.
Scelta di facetie, I 29, 30, 35, 60; II 6, 17, 21, 60, 68, 90, 140; III 29, 155.
Schaffhausen, II 66.
Schefferus, Sebastian, I 17, 85; II 6, 55; III 53, 95.
Schelklingen, I 46; II 100.
Schellenberger, Konrad, II 27; III 5.
Schertz mit der Warheyt (1550 und 1563), I 3, 4, 7, 10, 11, 18, 21, 26, 29, 36, 66, 69, 70, 71, 72, 73, 78, 79, 81, 85, 88, 89, 94, 99, 104; II 1, 7, 16, 20, 21, 34, 44, 54, 59, 61, 62, 66, 71, 72, 74, 77, 78, 89, 97, 98, 100, 102, 103, 110, 112, 131; III 6, 13, 26, 30, 35, 51, 72, 92, 98, 128, 129, 139, 152; IV 2.
Schiltbürger, E 23; I 7, 42, 43, 46; II 30, 86, 89; III 43, 119.
Schimpff vnnd Ernst (1545), I 3, 4, 7, 10, 18, 26, 29, 36, 66, 69, 70, 71, 72, 73, 78, 79, 81, 85, 88, 89, 94, 99, 104; II 1, 7, 16, 20, 21, 34, 44, 51, 54, 59, 61, 62, 66, 71, 72, 74, 77, 89, 110, 131; III 26, 30, 35, 51, 72, 98, 128, 129, 139, 152; IV 2.
Schmich (Fluß und Dorf), III 32, 80.
Schorndorf, II 116.
Schott, Konrad, I 86.
Schulz, J. G., *Entstehung altdeutscher Sprichwörter*, I 66; II 69; IV 2.
Schumann, *Nachtbüchlein*, I 73; II 112; IV 12.
Schuppius, Joh. Balth., *Schriften*, I 6; II 75; III 119.

Digitized by Google

Schwab, Joſt, I 89.
Schwarzemberg, Chriſtof von, E 4; II 21.
Schweinhirt, Hans, I 8.
Schweiß, Schweizer, E 10 ff.; I 69, 70; II 77, 78, 88; III 35, 91, 142.
Sercambi, *Novelle*, I 64; III 49.
Seybold, *Viridarium*, I 30.
Somadeva, II 112.
Spät, Hans von, I 89; II 25.
Magnum speculum exemplorum, II 54, 95; III 137.
Speculum morale, I 34, 35, 66, 103; II 41, 64, 75, 95, 97, 113; IV 43.
Speier, II 109.
Sprichwörter, schöne weise Klugreden . . . Frankfurt, Egenolffs Erben 1560, I 66, 80; II 48, 112; III 13, 35, 98, 148, 177; IV 2, 5, 6, 12, 16, 17, 18, 20, 22, 26, 27, 28, 29, 32, 41.
Ssiddikür, II 112.
Stadion, III 6.
— Wilhelm von, I 57.
Steinbach, Wendelin, II 124.
Steinhöwel, *Aesop*, II 147.
Stockach, III 35.
Stöffeln, Freiherren von, E 3; I 25.
Straparola, *Piacevoli Notti*, II 56, 112; III 2; ſ. auch Louveau et Larivey.
Straßburg, II 51; III 50, 160.
Streler, Johann, E 9.
Stuttgart, W; II 68; III 26, 144.
Suetonius, IV 43.

Tacitus, *Historiae*, I 101.
Tallemant des Réaux, *Historiettes*, III 38.
Terentius, *Eunuchus*, I 97.
Tetzel, Johann, I 63.
Tirso de Molina, *Novelas*, II 4.
Le Tombeau de la Melancolie, I 45; II 4, 27, 42, 48, 128.
Tübingen, W; I 24, 46, 106, 107; II 58, 63, 68, 98, 102, 129; III 2, 87, 100, 102, 109, 110, 125, 133, 142, 154, 173, 178.
Tünger, *Facetiae*, E 21; I 18, 29; II 18, 148; III 59, 98.
Tuttlingen, I 68.

Ulenspiegel (hg. v. Lappenberg), I 12, 31, 33, 60, 63; II 36, 40, 46, 59; IV 5.
Ulm, I 7, 76; II 44, 74; III 133, 168, 173.
Ungarn, III 160.

Digitized by Google

Urach, II 101; III 75.
Urſpring, III 169.
Uzanne, Octave, *Les moeurs secrètes du XVIIIe siècle*, IV 10.

Walla, Laurentius, I 31; III 102.
Venedig, Venezianer, III 21, 40, 108.
Verboquet le généreux, Les Delices, II 4.
Vergenhanns ſ. Naucterus.
Verona, III 100.
Verville, Beroalde de, *Le Moyen de parvenir*, I 51; II 72, 73, 114, 139; III 61, 167.
Vincentius Bellovacensis, *Speculum historiale*, II 113.

Wahl, III 120.
Waiblingen, I 21.
Waldis, *Esopus*, I 3, 4, 17, 31, 60, 66, 83; II 16, 26, 32, 34, 41, 62, 71, 78, 81, 96, 115; III 7, 15, 49; IV 27.
Weidner, *Apophtegmata*, I 2, 3, 4, 6, 7, 14, 16, 17, 24, 30, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 56, 57, 58, 59, 62, 65, 66, 69, 70, 72, 75, 77, 78, 79, 82, 87, 89, 99, 100, 102, 103, 104, 107; II 5, 11, 16, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 30, 37, 39, 42, 48, 51, 54, 56, 65, 69, 70, 74, 76, 80, 81, 86, 89, 97, 98, 100, 105, 110, 115, 131, 133, 134, 136, 140, 142; III 7, 10, 14, 18, 47, 57, 62, 66, 70, 74, 79, 83, 87, 90, 92, 93, 94, 100, 106, 107, 119, 121, 122, 139, 140, 148, 177; IV 2, 4, 5, 6, 7, 12, 22, 32.
Weil, I 23.
Weilberg, I 41.
Wendelin, (Prieſter), I 18.
Werden, Johann von, *Sermones dormi secure*, I 7.
Werdenberg, Chriſtof Graf von, III 42.
Weſelin, Georg, III 155.
Wickram, *Rollwagenbüchlein*, E 23; I 16, 19, 34, 107; II 2, 36, 41, 50, 132; III 138.
Wien, II 127; III 161, 170.
Wildbad, W; II 68; III 5.
Wimpfeling, Jakob, E 10, 16.
— — *Adolescentia*, I 31; II 105; IV 17.
— — *Stylpho*, E 21; I 31; III 80.
Winkelhofer, Heinrich, E 9.
Wirſung, Chriſtof, E 25 ff.
Wolf, Thomas, E 16.
Worms, II 131.
Wright, *Latin stories*, I 34; II 2, 41, 56, 95, 104, 131; III 98.

Digitized by Google

Württemberg, Eberhard, der jüngere, Herzog von, E 6.
— Eberhard im Barte, Graf und Herzog von, E 5, 6; I 45, 57, 61.
— Ulrich, Graf von, II 19; III 71.
— Ulrich, Herzog von, E 2; I 1; III 23.
Wüst, Paul, I 45; III 111.

Zasius, Ulrich, E 16.
Zeitvertreiber s. C. A. M. v. W.
Zinkgräf, *Apophtegmata*, I 4, 6, 7, 40, 57, 68, 80, 89, 101, 103, 104, 105; II 20, 37, 48, 88, 90, 95, 109, 133, 140; III 4, 35, 42, 90, 98, 100; IV 2, 5, 19, 42.
Zollern, Friedrich von, Bischof von Augsburg, E 11; I 25; III 182.
— Grafen von, I 2.
Zwickau, II 86.
Zwiefalten, I 7, 77, 80, 87, 88, 97; II 12, 137; III 18, 22, 28, 29, 98, 162, 178, 183; IV 32.

Digitized by Google

Inhalt des II. Bandes.

Seite

Der Schwänke drittes Buch 1

1. Von einem, der in einem Sturm auf dem Meer geweſen iſt 5
2. Von einem, der im Ehebruch ergriffen ward, ein wahre Hiſtori 5
3. Von einem Kollhard, der Bürgſchaft leiſtet einem Sterbenden 5
4. Die Ämter werden nach Gunſt verliehen 6
5. Von dem Prieſter Schellenberger zu Munderkingen . 7
6. Von einem Müller 7
7. Von der Beicht einer Kloſterfrauen 7
8. Von der Beicht dreier Kloſterfrauen 8
9. Von eim hinkenden Prieſter 8
10. Von einem hoffärtigen Jüngling 9
11. Von einem, den der Blitz erſchrecket hat 9
12. Von einem Bauern in Derendingen, der Gott den Tod gewünſchet hat 10
13. Von einem Henker, der da iſt ein Prieſter worden . 10
14. Von eim Trunkenen 10
15. Von den Bauern und dem Wolf 10
16. Ein Märlein Braſſicani 11
17. Von eines Einfältigen Beichte 11
18. Abt Georg von Zwiefalten erzählt von einem Arzten . 12
19. Von einer Nonnen 12
20. Von der Beicht eines Edelmanns 12

Digitized by Google

Seite

21. Von eim venedischen Reiter 13
22. Von zweien Toren 13
23. Von den Hassern der Wohlredenheit und ihr lächerliche Verspottung 13
24. Von einem Doktor 15
25. Von einer großen Lügen 15
26. Von einer andern Lügen 16
27. Eine Fabel von einem Meßner 16
28. Ein Schwank des Herrn Jörgen, Abts zu Zwiefalten 17
29. Von eim gefälschten Wein 17
30. Wiederum von dem 17
31. Wiederum von dem 18
32. Wieder von demselben 18
33. Von der wunderbarlichen Tauf eines Priesters . . 18
34. Von eim Bauern 19
35. Von dem Narren des Herzogs von Österreich und von den Schweizern 19
36. Von einer einfältigen kranken Bäuerin 20
37. Von dergleichen 20
38. Von einem Affen 20
39. Ein hübscher Zank und Spruch von Räubern . . . 21
40. Von eim andern Edelmann 22
41. Ein hübsche Verspottung, warum die Fränkischen die Christlichsten genennet werden 22
42. Ein lächerlicher Spruch Graf Christofs von Werdenberg 23
43. Von den einfältigen Bauern und dem Krebs . . . 24
44. Von dem Grafen Robert 24
45. Von dem Propst zu Ellwangen 24
46. Von dem wahren Adel 25
47. Von dem Ablaß 25
48. Von der Ehrgeizigkeit der Pfaffen und Bischöfe . . 26
49. Ein Trug eines Franzosen 26
50. Von denen von Straßburg 26
51. Von einem Priester 27

Digitized by Google

Seite

52. Von einem Mägdlein, das ihrer Jungfrauſchaft beraubet ward 27
53. Warum die Flöhe die Weiber mehr peinigen, denn die Männer 27
54. Welche die Beherzteſten ſeind 28
55. Welche rechte Toren ſeind 28
56. Von einem Juden 28
57. Von einem Kranken 28
58. Von einem Abt 29
59. Von einem Gehenkten 29
60. Von eim andern Gehenkten 30
61. Von einem, der beichtet, wie er eine Kloſterfrauen gehabt hätte 30
62. Von einem Mönch 30
63. Von eim andern 30
64. Warum die beſſern Pfründen verliehen werden den Ungelehrten 31
65. Von eim Kaufmann 31
66. Von eim gelehrten Mann 31
67. Von der Argliſt der Weiber 32
68. Wolfgang Richard von einem Pfaffen, der viel Kinder hätt 33
69. Ein grober Pfaff von St. Martin 33
70. Ein ander Prediger 33
71. Von Ulrich, Grafen von Württemberg, unſers Herzogs Oheim 33
72. In dem Leiden Chriſti ſei mehr Erlogens, denn Wahrheit 34
73. Ein wahre Geſchichte von eim einfältigen Bauern . 34
74. Matthias von Hoheneck von den Mönchen 34
75. Eines Ratsherrn lächerlicher Spruch 35
76. Von den Brüdern, ſo zu Bern ſind verbrennet worden 35
77. Von andern Brüdern 36
78. Von einem Bauern und einem Arzten 36
79. Von eim kranken Bauern 36
80. Von eim einfältigen Kleriker 36

Digitized by Google

Seite

81. Von dem Esel und der Ungelehrten Urteil 36
82. Des Wolfs Klage über sein Armseligkeit 37
83. Von einer Huren 38
84. Von einem Prediger 39
85. Der Fürsten Vorrecht 39
86. Von einem Prediger zu Mainz 39
87. Warum es regne, wann die Mönche über Feld ziehen 39
88. Von eim trunkenen Boten 40
89. Von einem Pfaffen 40
90. Von Kaiser Maximiliano, einem Geschmähten und den Juden 40
91. Von einem Bauern 41
92. Ein Sprichwort bei den Teutschen 41
93. Ein anders 41
94. Ein anders 42
95. Von eim unzüchtigen Mägdlein 42
96. Von eim andern Mägdlein 42
97. Von den Bettlern 42
98. Ein Fabel Herrn Jürgens, des Abts von Zwiefalten . 43
99. Von einem Abt 44
100. Von einem Bruder Minoritenordens 44
101. Von der Böhmen Ungeistlichkeit 44
102. Von Laurentio Valla und einem Minoritenmönch . . 45
103. Mit was Tieren der Menschen Alter verglichen wird . 45
104. Wider ein Hahnrei 46
105. Das Leben der Vergnügten und Gesunden 46
106. Von einem Narren 46
107. Von den Bettlern 46
108. Von einer groben Lügen 46
109. Von einem Studenten, der Gäns gestohlen hätt . . 47
110. Wer die vornehmsten und größten Heiligen seind . . 47
111. Ein Schwank Paul Wüsts, aufgezeichnet von Brassicano 47
112. Ein Schwank von einem Bauern, dem der Brei nicht geziemet 49

Digitized by Google

Seite

113. Folgen die dickſten Lügen des Schmieds von Cannſtatt 50
114. Ein anders von einem Wildſchwein 50
115. Ein anders von einem Wolf 51
116. Von einem Pfaffen, der ein Vogler war 51
117. Von demſelben 51
118. Ein Schwank von der Einfalt einer Braut . . . 52
119. Von eines Dorfſchultheißen Frau 53
120. Von einem, der nicht ein Lied, ſondern ein Leid machet 53
121. Von einem Bauern, der beichtet, und von andern Bauern 53
122. Von einem Hechinger 54
123. Von Wolfgang Öſterle, dem Bettler und Leckersbuben 54
124. Von eim ungeſchickten Pfaffen 55
125. Von einem Versmacher, der gräziſſieret 55
126. Von etlichen Richtern 56
127. Von eim getauften Juden 56
128. Von dem Narren Konrad Pocher 57
129. Von demſelben 57
130. Von Peter Maier 58
131. Von den Räubern 58
132. Von eim groben Bauern 58
133. Von den Mönchen und den Edelleuten 59
134. Ein Schimpf eines Schiffmanns wider ein Trunkenen 60
135. Eine Geſchicht Hieronymi Emſer, Herzogs Georg von Sachſen Secretarij 61
136. Von einem, der ein Kind nicht wollt für ſein annehmen 61
137. Von der Lügen eines Bruders, der prediget . . . 62
138. Von dreien Bayern 63
139. Von einem, der viel Wiegen kauft hat 63
140. Von einem Kauſigen 64
141. Der heilig Geiſt wird gemalet in Geſtalt einer Tauben 64
142. Von Joſt Bart, dem Scheißpropheten 64
143. Von einem Mägdlein 65
144. Von eim trunkenen Pfaffen 65
145. Von eines Fürſten Narren 66

Digitized by Google

Seite

146. Von demſelben 66
147. Von demſelben 66
148. Von demſelben 67
149. Von zweien Toren 67
150. Ein ſchimpflicher Spruch eines Bauernmägdleins . . 67
151. Von einem Pfaffen und einer Kloſterfrauen 68
152. Von einem Prediger 69
153. Warum die Roten fromm ſeind 69
154. Von der Herrſchaft der Weiber über die Männer . . 69
155. Georg Weſelin von eim ungeſtalten Mägdlein . . . 70
156. Von einer beichtend Ehebrecherin 70
157. Von der Herrſchaft der Mägde über die Pfaffen . . 70
158. Von eim einfältigen Mägdlein 71
159. Von eim ungeſchickten Knecht 71
160. Von einem Laufigen 71
161. Von einem Kaufmann und ſeinem Weib, einer Ehebrecherin 72
162. Leonhard Clemens von einem Bauern 73
163. Wernher Maier von Münſter von eim einfältigen Bauer und einem Meßner 74
164. Der Licentiat Matthias Kretz von eim ſchläfrigen Knecht 74
165. Ein närriſche Einladung 74
166. Johannes Romingius aus dem Mindeltal von der ſchwänkiſchen Antwort eines Studenten 75
167. Von einem Trunkenen 75
168. Leonhard Clemens von einem Ulmer Pfaffen 75
169. Von eim andern 76
170. Paulus Hug von einem Pedellen zu Wien 76
171. Romingius von eim verkehrten Prieſter 76
172. Von eim andern 77
173. Von eim andern 77
174. Von eim andern 77
175. Welche ſeind die Freudigſten, die Freieſten und die Närriſcheſten 78

Seite

176. Sebastian Kefer von Remstal über die unwissenden Priester und Mönche 78
177. Derselbe von den unwissenden Brüdern 79
178. Von eim andern 79
179. Vom heiligen Niklasen und von einem, so ihm ein Pferd gelobet 80
180. Von Melchior, dem Narrn von Adelberg 81
181. Von demselben 82
182. Von einem andern Narren 82
183. Von Johann, dem Narren von Zwiefalten 83

Anhang 85

1. Vergleichung eines Weibes und eines Hundes . . . 87
2. Von eim Verrissenen 87
3. Welche Stück alles Übel bringen 87
4. Was uns zu fliehen sei 88
5. Ein schwänklischer Spruch wider Rom 88
6. Welche Ding nichts nutz seind 88
7. Drei Ding sind am meisten widerwärtig . . . 88
8. Vier Ding begehren die Weiber 88
9. Welches Weib mit aller Gunst der Natur begabt sei . 88
10. Wieder zu diesem 89
11. Vier Stücke blenden das Gemüt 89
12. Ein jeglicher wird veracht, der nicht Geld hat . . 89
13. Daß ein jeglicher der Ehren begierig sei 90
14. Dreierlei Leut mißfallen Gott und den Menschen . . 90
15. Vier Ding verkehren alle Gericht 90
16. Vier Ding mögen nicht verborgen werden 90
17. Welche Ding schwerlich können verborgen bleiben . . 90
18. Daß man den Mächtigen soll dienen 90
19. Welche Ding alles Übel bringen 91
20. Vor welchen man sich hüten soll 91
21. Welche Ding man nicht zurückrufen könne 91
22. Ein ander Spruch 91

Digitized by Google

Seite

23. Was nicht zu raten sei 91
24. Daß schier niemand sei, der nicht ein Unehrlichen in seinem Geschlecht habe 91
25. Daß man sicherlicher den Freunden vertrauen möge, die nun lang bewährt seind 92
26. Ein hübscher Spruch eines Jünglings 92
27. Wer sich in Gefahr begibt, wird auch Schaden leiden 92
28. Daß alle Menschen das Alter begehren, es aber hassen, wann es kommt 93
29. Wer leichtlich reich werde 93
30. Welche Stück einem Weib nicht zu glauben seind . . 93
31. Vor dreien Dingen sollst Du Dich hüten 94
32. Ein schöner Spruch 94
33. Vier fallen in Armut 94
34. Vier Ding laden den Mann ins Haus 94
35. Vier Ding töten ein Mann vor der Zeit 94
36. Vier sind der Werke eines Tyrannen 94
37. Wo Lieb ist, da ist auch Schmerz 94
38. Der Mensch soll nicht aus seiner Stirnen beurteilt werden 94
39. Welche leichtlich Freunde überkommen 95
40. Daß die Schöne gefährlich sei eim armen Mägdlein . 95
41. Wider die Weiber 95
42. Ein schwänklicher Spruch eines Bauern 96
43. Daß sich die Natur nicht ändere 96
44. Welche mit einer Gewalt lügen 96

Anmerkungen 97
III. Buch 99
Anhang 159
Nachträge 183
Index 187

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

JAN - 6 1966

801-130

DUE '67 H

149.900

CANCELLED

WIDENER
BOOK DUE
APR 1 0 1982

MAR 7443107

Widener Library
3 2044 098 649 379